This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

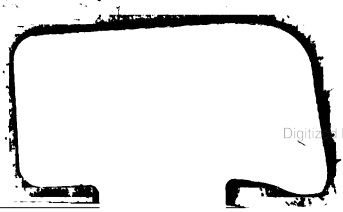
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08163054 7

Digitized by Google


Digitized by Google

Frankfurt
STL
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Freiheit

des Unterrichtes,

mit besonderer Rücksicht auf das

Königreich der Niederlande

und die gegenwärtige Opposition
in demselben;

von einem

wahrheitliebenden Schweizer.

On finit souvent par croire à la réalité de certaines choses qui n'existent pas, à force de s'entendre répéter qu'elles existent ou de se les répéter à soi-même.

L'auteur de l'Université nouvelle, fille aînée de la Révolution.

Bonn,

in Commission bei Eduard Weber.

1829.

NEW YORK
PUBLIC
LIBRARY

Digitized by Google

Die Freiheit

des Unterrichtes,

mit besonderer Rücksicht auf das

Königreich der Niederlande

und die gegenwärtige Opposition
in demselben;

von einem

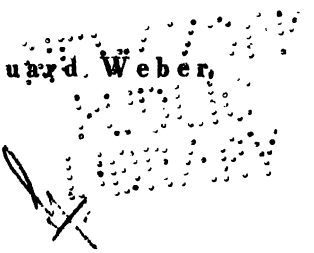
wahrheitliebenden Schweizer.

On finit souvent par croire à la réalité de certaines choses qui n'existent pas, à force de s'entendre répéter qu'elles existent ou de se les répéter à soi-même.

L'auteur de l'Université nouvelle, fille ainée de la Révolution.

Bonn,
in Commission bei Eduard Weber.

1829.



Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1898

Gedruckt bei Johann Peter Bachem in Köln.

Digitized by Google

Vorrede.

Der Gang der Begebenheiten im Innern des Königreiches der Niederlande und die merkwürdige Entwickelung eines seit mehrern Jahren heftig sich zeigenden Oppositionsgeistes gegen das dermalige Regierungssystem, besonders in Bezug auf den öffentlichen Unterricht, haben diese Schrift veranlafst. Der Gegenstand derselben ist, wie der Inhalt selbst darweisen wird, zwar schon mehrfach auch in früherer Zeit zur Sprache gekommen; niemals aber in der Gestalt, in welcher er gegenwärtig sich ankündigt. Der Verfasser hat es versucht, denselben in staatsrechtlicher, pädagogischer und historischer Beziehung einer nähern Prüfung zu unterwerfen, die verschiedenen Meinungen neben einander aufzustellen, und, nach einer gedrängten Geschichte und Statistik des Erziehungs- und Unterrichtswesens in verschiedenen Perioden und Ländern, auf die Verhältnisse in den Niederlanden besondere Rücksicht zu nehmen. Die Frage des Tages, das Getrieb der Partheien, der wahre Stand der

Digitized by Google

Sache und die eigentliche Tendenz der Regierung dieses Landes, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtes, sollen freimüthig und aufrichtig auseinandergesetzt werden.

Die Interessen, um welche es sich handelt, sind nicht nur diejenigen der Belgier, sondern sie berühren mehr oder minder alle gebildeten Nationen. Der Eifer, mit dem eine zahlreich verbreitete Parthei sich bemüht, die Sachen zu entstellen und manche bisher unbekannte Ansichten und Forderungen unter der Maske des Liberalismus einzuschwärzen, ermuthigte den Verfasser, einen unerschütterlichen Verfechter der gesetzlichen Freiheit und der geistigen Kultur, in dem Interesse dieser beiden, so wie in demjenigen der Monarchie, vor drohenden Gefahren aufmerksam zu machen und falsche Begriffe, die das Ausland über die Maafsregeln in den Niederlanden hegen dürfte, zu zerstreuen.

Der Verfasser gehört dem Lehrstande in keiner Beziehung an; darum man ihn nicht als Cicero pro domo betrachten kann; er ist weder Belgier, noch Holländer, weder Franzose, noch Teutscher; daher kein Parthei-Interesse bei Entwurf dieser Skizze ihn geleitet haben kann; er ist ein unabhängiger Bürger eines Freistaates, welcher in vielen einzelnen Verhältnissen glücklich, nur seit der Zeit an innerer Kraft und po-

Digitized by Google

litischer Würde abgenommen hat, seit einzelne seiner Bestandtheile die Erziehung ihrer Gebietangehörigen einer lichtfeindlichen Kaste und fremdem Einfluſs preisgegeben haben. Ein längerer Aufenthalt in den Niederlanden jedoch, fleiſsige Beobachtung des Treibens der Partheien, vielfache Verbindungen mit Eingebornen und Mittheilungen sachverständiger Männer haben ihn in die Lage gesetzt, treu und klar über den Gegenstand berichten zu können. Durch seine Verhältnisse aufser alle Versuchung gestellt, von keiner Vorliebe für die Regierung, durch keinen Hafs gegen die eine oder andere Parthei bewegt, ergriff ihn blos der Wunsch, denjenigen, welche über eine, aufserhalb ihres Bereiches liegende Sache getäuscht worden sind, Aufschlüsse zu geben, und die absichtlich Täuschenden zu entlarven. Fragt man, mit welchem Rechte und aus welcher Veranlassung der Verfasser, als Fremder, hinsichtlich der nationellen Beziehungen der Niederlande, sich Urtheile und selbst oft bittere Urtheile erlaubt; so bemerkt er, dafs die Wohlfahrt der Niederlande seinem Vaterlande und mehr als einem andern Volke theuer ist, da zum Theil Sprach-, zum Theil Stammverwandtschaft, zum Theil aber historische Erinnerungen und Gleichheit der Schicksale, dann aber auch das europäische Gefühl der Bewunderung für die Tugenden eines weisen, gerechten und freiheitliebenden Königes

Digitized by Google

die Schweizer an diese Nation fesseln. — Er bemerkt ferner, dafs alle, durch freie Formen oder durch Kultur und Gesetze regierten Völker heut zu Tage eine solidarische Masse bilden und jeder Einzelne das Recht besitzt, auf Gefahren aufmerksam zu machen, die in ihrem Schoose aufkeimen. Ein böses Beispiel erzeugt das andere; und so wie die Aufklärung und gesetzliche Freiheit des einen Landes ihre mächtigen Anklänge in dem andern finden, so verbreitet sich auch das Werk der Nacht, der Unwissenheit und des Wahnes leicht von dem einen in das andere. Die Fufstapfen derer, welche so geschäftig in Belgien miniren, sind auch in des Verfassers Vaterlande, sie sind in Teutschland, sie sind in andern Ländern gefunden worden. Die ein und vierzig Belgier, welche bei den Vätern der Gesellschaft Jesu in der gegenwärtigen Hauptresidenz derselben, zu Freiburg in der Schweiz, ihre Bildung erhalten, um den Saamen in ihre Heimath zurückzutragen, sind ein sprechendes und unverwerfliches Zeugnifs der genauen Verbindung, welche zwischen Belgien und der Schweiz unterhalten wird, zu Falschmünzung des öffentlichen Unterrichtes und der Privaterziehung. Dieselben Partheimänner, welche in Helvetien gegen die Aufklärung, die Oeffentlichkeit, die freie Presse, die Toleranz, gegen alle kräftigen und freigesinnten Patrioten offen und geheim sich erheben und die edelsten Namen im In- und Auslande verläumden, welche

Digitized by Google

durch Intriken der gröbsten Art, gefeierte Männer, wie La Harpe, Troxler, Girard, Zschokke und Andere zum Rücktritt von Staatsämtern zwingen und vor den Augen der Nation mifshandeln, sind es, welche auch in Belgien Hafs und Verachtung gegen eine Regierung predigen, die gerade durch ihre Maafsregeln für Licht und Freiheit zuerst in Opposition mit einem Theil ihrer Angehörigen gerathen ist.

Von dieser Betrachtung ausgehend, fühlt sich der Verfasser keineswegs unberufen, nach Darstellung dessen, was überall Brauch war und ist, dasjenige näher zu beschreiben, was man hier gerne bräuchlich machen möchte; und den Beweis zu liefern, dafs es zum Theil aus Unverstand und Irrthum, zum Theil aus Heuchelei und Bosheit geschieht, wenn man gewisse Dinge hier bräuchlich machen will. Da also die Opposition in Belgien nicht für sich allein dasteht, sondern in Wechselwirkung mit dem geistigen Leben anderer Völker, so ist es einem republikanischen Schweizer, welcher gerade bei sich zu Hause findet, wessen er bedürftig ist, wohl erlaubt, seine Ansichten freimüthig mitzutheilen, um so mehr, da die aus Belgien und Frankreich nach der Schweiz gekommenen oder eingeschwärzten Jesuiten sich ebenfalls in die innern Angelegenheiten seines Vaterlandes mengen und

Digitized by Google

Alles mit Verwirrung und Mifstrauen erfüllen helfen.

Man nehme also die Schrift nicht für eine im Interesse der niederländischen Regierung, sondern im Interesse der europäischen Kultur geschriebene an. Weit entfernt, unbedingt alles zu billigen, was hinsichtlich der Administration und Gesetzgebung seit 16 Jahren in den Niederlanden geschehen ist, hegt er dennoch die aufrichtige Ueberzeugung, dafs man hinsichtlich der Frage des Unterrichtes dem Gouvernement dieses Landes grofses Unrecht zugefügt und die irrigsten Ansichten im Auslande zu verbreiten gesucht hat. Dafs diese Regierung verhältnifsmäfsig mehr als irgend eine andere gethan hat; dafs alles, was ihr minder gelungen, der Hauptgrund in einem von Aufsen geleiteten Widerstande verblendeter Faktionen hat; dafs alles, was im öffentlichen Unterricht gedieh, der Regierung sich verdankt, und trotz der Vereitelung mancher ihrer Plane die kulturhistorische Statistik ihr einen der ersten Plätze einräumt. Da der König der Niederlande übrigens den Eidgenossen zu verschiedener Zeit Achtung und Auszeichnung angedeihen liefs, so liegt für einen Mann dieser Nation, der mit Pädagogik viel sich beschäftigt, mit vorzüglichen Schulmännern im In- und Auslande in Verbindung gestanden und im Schoose seiner Heimath um nichts sich zu bekümmern

Digitized by Google

hat, eine Art Aufforderung mehr darin, über einen Punkt sich auszusprechen, der mit seinen Bestrebungen zusammenhängt und ihm, als einen im Niederlande gleichsam Naturalisirten, grofses Interesse schon durch den Gegenstand selber gewährt. Da die Schrift in einigen Wochen, neben vielen andern Berufsgeschäften, zu Stande kam, und nur als eine Improvisation betrachtet werden mufs, so wird man ihr manche Unvollkommenheiten nachsehen. Man wird überdies da, wo längst bekannte und allenthalben angenommene Dinge neu erörtert werden, wohl begreifen, dafs solches für Leute oft berechnet ist, deren Weisheit nur allzusehr von gestern sich datirt, welche aber mit dem kürzlich Erhaltenen gegen die Andern etwas naiv-hochmüthig sich herauslassen, welche die längst entwickelten Ideen Anderer als eigene Erfindung auskramen, das Gedächtnifs mit Genie, das mühsam Angelernte mit dem aus eigenem Geist Geschöpften verwechseln, endlich, welche all dasjenige barbarisch und pedantisch nennen, was nicht die Farbe ihrer Heimath, ihrer Parthei und ihrer geistigen Armuth trägt.

Da seit Abfassung der Schrift und dem Drucke über acht Monate verstrichen und mehrfache Umstände, wie z. B. eine Reise des Verfassers und die Entfernung von dem Druckorte hinderlich dazwischen getreten sind; so haben manche

Digitized by Google

Punkte seither noch mehr Bestätigung, andere aber mannigfache Ermäfsigung und zwar zu Gunsten der niederländischen Regierung erhalten.

Der Verfasser konnte jedoch nur wenige Zusätze während des Druckes noch erhalten.

Freiburg in der Schweiz,
im August 1829.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Kapitel. Die Pflichten und Rechte des konstitutionellen Staates, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts, nach den Grundsätzen des konstitutionellen Staatsrechts. 12

II. Der öffentliche Unterricht des klassischen Alterthumes .. 20

III. Der öffentliche Unterricht während des Mittelalters und der Reformation. 35

IV. Der öffentliche Unterricht während der Zeiten des philosophischen Regime in Europa. 42

V. Fortsetzung des vorigen. — Montesquieu und Filangieri über den öffentlichen Unterricht. Destutt de Tracy über Montesquieu's Ansichten von der Staatsverwaltung 51

VI. Der öffentliche Unterricht in Frankreich während der französischen Revolution; von der Assemblée constituante. Talleyrand. — Condorcet. — Lepelletier. — Daunon etc. 70

VII. Der öffentliche Unterricht in Frankreich während des Konsulates, der Kaiser-Regierung und der Restauration. — Fourcroy u. Chaptal. — Die Universität. — Die Normalschule. — Die Jesuiten. — Royer-Collard. — Say. — Ch. Dupin; — gegenüber der Globe und die Anhänger Adam Smiths ... 88

VIII. Der öffentliche Unterricht in den konstitutionellen Staaten Teutschlands und in der Helvetischen Eidgenossenschaft, in neuesten Zeiten. 120

IX. Der öffentliche Unterricht in Schweden, England und Nordamerika. 171

X. Uebersicht der Geschichte des öffentlichen Unterrichtes in den Niederlanden und zwar insbesondre in Belgien. Erste Periode: Der öffentliche Unterricht in den österreichischen Niederlanden während der Regierung der Kaiserinn Maria Theresia. 186

XI. Der öffentliche Unterricht in Belgien während den Zeiten Josephs II. und der theokratischen Revolution der Brabänter 206

Digitized by Google

Seite

XII. Der öffentliche Unterricht in den Niederlanden während der französischen Periode des republikanischen Regimentes sowohl als des Kaiserreiches 214

XIII. Der öffentliche Unterricht in den Niederlanden während der ersten 16 Jahre des konstitutionellen Königreiches und der Regierung König Willems I. 219

Letztes Kapitel. Fortsetzung des vorigen. — Beleuchtung des gegenwärtigen Standes der Sache. Besteht in den Niederlanden ein Monopol des Unterrichtes? 233

Nachträge und Beweisstücke 247

Beweisstücke.

A. Rapport du Ministre de l'intérieur au Roi 258

B. Extrait du Discours prononcé par S. Exc. le Ministre de l'Intérieur, dans la séance de la II. Chambre des Etats-Généraux, 13 Mai 1829, concernant l'Instruction publique 267

C. Discours prononcé par M. le Recteur magnifique J. Kinker de l'université à Sa Majesté le Roi, pendant Leur séjour à Liège 271

D. Discours prononcé par M. le Professeur Destriveaux, au nom du Sénat Académique lorsque le Roi s'est rendu à l'Université 272

E. Discours prononcé par M. Dolez, Etudiant de l'université, à Sa Majesté 273

F. Discours prononcé par M. Guillery, lors de la distribution des prix aux Elèves du Collége Royal de Liège 273

G. Rapport sur l'état des écoles supérieures, moyennes et primaires, en 1827, fait aux Etats-généraux, le 18 Mai 1829, par S. Exc. le Ministre de l'Intérieur 284

H. Des grades académiques et des certificats de capacité. 322

I. Des diplômes académiques et des certificats de capacité 329

K. Universités 340

L. Des Universités en réponse au courrier des Pays-Bas .. 346

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn über einen Gegenstand, der die heiligste Angelegenheit des bessern Menschengeschlechtes, das dringendste Bedürfnifs unserer geistigen Natur und die unermüdliche Sorgfalt aller Gesetzgeber betrifft, nemlich über Erziehung und Unterricht, in früherer Zeit sonst geredet und das Forum der Oeffentlichkeit angesprochen wurde; pflegten wohl auch selbst solche Männer, welche die Leidenschaft des Herzens in vielen andern Dingen über obwaltende Verhältnisse unbedenklich hinwegtrug, mit einem tiefern Ernst, mit einer sorgfältigern Kritik, mit einer heiligen Scheu vor dem Urtheil der Zeitgenossen und der Nachwelt, aufzutreten. Die Wichtigkeit der Materie verdrängte den Hafs des Augenblickes, und die Liebe zu den zarten Pflanzungen, um deren Pflege es sich handelte, überwog den Eigensinn einseitiger Lieblings-Ansichten.

Nicht so der Partheigeist unserer Tage, welcher durch das Organ Einzelner, wie durch den Einfluss politischer Coterien, eine so grofse Gewalt auf die öffentliche Meinung nun übt.

Es bedurfte der vereinigten Bemühungen aufgeklärter Fürsten, hellgebildeter Staatsmänner, freimüthiger Patrioten, schützender Verfassungen und einer Unzahl Reformen in

Digitized by Google

jeder Sphäre der Staatsgesellschaft, um die Fesseln abzustreifen, welche dem menschlichen Geiste, zuerst durch die riesenhafte Macht ultramontaner Hierarchie und den unwürdigen Druck des Feudalsystems, hierauf durch ultraprotestantischen Pedantismus und jesuitische Arglist, nach diesem durch die Willkühr absoluter Monarchie und ministerieller Präponderanz, sodann endlich durch anarchische Gräuel und soldatische Tyrannei — angelegt worden waren. Die Freiheit hatte nicht nur mit der alten Gewalt, sondern auch mit dem Mifsbrauch ihrer eigenen zu ringen, und die, im ungeheuren Kampfe mit materiellen und geistigen Kräften, der Menschheit geschlagenen Wunden durch ein vermittelndes und versöhnendes Princip zu heilen, als welches das constitutionelle System sich ankündigt.

Allein so eben noch beschäftigt, die kostbaren Heiligthümer gegen künftige Gefahren in sichern Schutz zu stellen, und die endlichen Resultate der geistigen Anstrengungen mehr als eines Jahrhunderts zu dauerndem Besitzthume zu sammeln; sieht man bereits den Feind der Vervollkommnung unseres Geschlechtes von Neuem zu Zerstörung des Gewonnenen gerüstet. Mit veränderter Farbe jedoch wehen seine Feldzeichen, und, überzeugt, dafs offene Gewalt dermal nichts verfange, nimmt er zur List seine Zuflucht. Mit Hülfe der Freiheit selbst, will er siegen über sie. Den Leichtsinn und die Oberflächlichkeit nimmt er zu Bundesgenossen an, und zu den Werken der Finsternifs soll die Aufklärung selbst ihr Möglichstes beitragen.

Im verbesserten Unterrichte der Völker, und zwar nicht allein, wie früher, nur einzelner Klassen derselben, sondern der Masse, wurzeln die schönsten und sichersten Hoffnungen des bessern Menschthums. Dahin wirken vor allem nunmehr die edlen Männer des Rechts

Digitized by Google

und der Freiheit in neuesten Tagen. Eine reiche Summe von Kenntnissen und Erfahrungen, von Versuchen und Resultaten, von Früchten und Fehlgriffen liegt in dieser Beziehung vor ihnen; und denjenigen, die, vermöge ihres hohen Berufes, zunächst zur Leitung einer so wichtigen Angelegenheit berufen sind. Die Regierungen erkennen das Bedürfniſs an, mit dem Geiste der rastlos fortschreitenden Zeit gleichen Schritt zu halten, und ihren eigenen Gesichtskreis durch anerkannte Wahrheiten und gründliche Forschungen in jedem neuen Geschlechtalter zu erweitern. Anderseits springt auch die Pflicht der Individuen im Staate nicht minder in die Augen, der obersten Staatsgewalt durch Liebe und Vertrauen, durch Eifer und Uneigennützigkeit einen der schwersten Akte des öffentlichen Lebens, die Leitung der Erziehung und des Unterrichts, erleichtern zu helfen.

Wie in allem andern, so hat es auch bei diesem Gegenstande niemals an abweichenden Ansichten und gänzlich verschiedenen Theorien gefehlt. Die Meinungen wechseln und verrauschen, wie die Blätter des Waldes; die Thorheiten werden verziehen; die Attentate der Beschränktheit widerlegen sich durch sich selbst und zerfallen in sich selbst. Unsere Zeit ist durch die Ausbeute an Erfahrungen mehrerer Jahrtausende so reich und geläutert in ihrem Urtheil geworden, daſs nur das glänzendste Genie und das tiefste Studium durch neue Ansichten überraschen können, und daſs aus den Treibhäusern der Halbkultur keine Reformen der Pädagogik bleibend hervorgehen können.

Aber der Partheigeist, erfinderisch in Listen und Angriffen, hat für viele Dinge andere Namen erfunden, und versteht es nicht selten meisterlich, durch Verwirrung der Begriffe die wahre Natur seiner Unternehmungen gegen die politische und religiöse Freiheit und gegen

Digitized by Google

die Fortschritte der Cultur im Allgemeinen, zu verhüllen. Er redet von Freiheit, während er auf Unterdrückung sinnt; und reichet dem Feinde brüderlich die Hand, welchen er morden will. Er hat das Geheimniſs abgelernt, wie und auf welche Weise die Grundlage eines ihm verhaſsten Zustandes der Dinge erschüttert werden möge. Diese Grundlage der gesetzlichen Ordnung, der Freiheit und eines würdevollen Zustandes der Dinge ist der öffentliche Unterricht, nach liberalen Principien geregelt, und unter genauer Aufsicht des Staates. Die Feinde, welche um jeden Preis den Unterricht der Staatsgewalt entziehen und den Partheien ihn in die Hände liefern wollen, sind der falsche Liberalismus und die Theokratie; ersterer bald bewuſstlos und betrogen, bonâ fide ein verkehrtes Ziel anstrebend, bald machiavellistisch verschmitzt und auf eigene Rechnung arbeitend, und demnach bald Instrument, bald Mitarbeiter des letztern; dieser selbst seit Jahrtausenden in Grundsatz und Zweck unverrückt, und nur in Farbe und Loosung wechselnd. Beide treibt, wiewohl in vielen Dingen wesentlich von einander verschieden, eine und dieselbe revolutionäre Richtung, welche die europäische Civilisation und die wahre Freiheit überhaupt, insbesondere aber die Ruhe einzelner Staaten gefährdet. Zeitlicher Vortheil hat die Beiden, welche ihrer innern Natur nach sich widerstreiten, eben deſshalb, weil sie das gleiche Ziel verfolgen, in neuester Zeit nicht selten zu einem Vergleiche unter sich bestimmt, jeden in der Hoffnung, nach besiegtem gemeinschaftlichem Feinde, den alten Streit unter sich siegreich auszumachen. Die Freiheit des öffentlichen Unterrichts ist dermal das Feldgeschrei dieser Parthei.

Nachdem sie die bisherigen Waffen aufgebraucht und abgenützt gesehen, hat sie zu wirksamern und zu solchen,

Digitized by Google

die im Geist und in der Stimmung des Zeitalters selbst zu liegen scheinen, ihre Zuflucht genommen, und dasjenige, was an der Ueberzeugung der Gebildetern scheiterte, soll nunmehr durch den Enthusiasmus des grofsen Haufens zu Stande gebracht werden. Die Leidenschaften der Partheien, die Gefühle des Herzens, die falsch aufgestellten und sophistisch entwickelten Principien, die Deklamationen von allgemeiner Aufklärung, von der Heiligkeit des Elternrechtes, von der Schimpflichkeit aller Monopole und viel anderes mehr — bilden die Minen, durch die man das mühesam aufgeführte und mühesam unter allen Stürmen erhaltene Gebäude nationaler Cultur in mehrern Ländern, ganz besonders aber im Königreich der Niederlande sprengen will. Die Freiheit des Unterrichtes bedeutet in der Sprache der Freiheitsapostel mit der robe courte nichts anderes, als der Uebergang der Leitung des öffentlichen Unterrichtes aus Händen des Staates in die der theokratisch-demagogischen Parthei, welche durch eine stillwirkende, und auf die Zukunft berechnete Revolution, Monarchie und Freiheit zum zweitenmal zu überflügeln, zu bemeistern und zu vernichten hofft.

Hierin liegt der Schlüssel zu dem ganzen Geheimnifs ihres dermal so räthselhaften Betragens und ihrer so unerklärlichen und unnatürlichen Verbindung mit liberalen Enthusiasten und Ränkeschmieden. Merkwürdig genug ist der Anstofs aus demselben Frankreich gekommen, dessen bessere Bevölkerung viele Jahre hindurch, während einer schmachvollen geistigen Unterdrückung, nur an dem Systeme der Niederländischen Regierung noch einen Stützpunkt für unterdrückte Gefühle fand, und aus dem hierseits gegebenen Beispiel Trost und Hoffnung für die Zukunft schöpfte. Das aber gerade war es, was die Fanatiker Frankreichs zu unversöhnlichem

Digitized by Google

Hasse gegen das Haus Oranien und gegen das jetzige Aufklärungssystem in dem belgischen Reiche stimmte; und es schien, als sey der förmliche Beschluſs gefaſst worden, diejenigen, die ein so gefährliches, abweichendes Beispiel gegeben, bei nächster Gelegenheit empfindlich dafür zu strafen, und als habe die gegenwärtige Opposition die Vollziehung dieser Sentenz übernommen.

Nachdem die Willkühr des Ministeriums Villele in Frankreich Haſs und Abscheu gegen jede Art Unterdrückung erregt hatte, fiel es, als die Träger der Gewalt zum langersehnten Rückzug, die neuen Minister aber zur Nachgiebigkeit gegen den Willen des Volkes genöthigt geworden waren, — einem Theile der bisherigen Verfechter liberaler Ideen, in der schönen Stunde des errungenen Triumphes ein, die von ihren Fesseln befreite Lehrfreiheit bis zu einem Grade auszudehnen, auf dem sie sich selbst aufheben muſs. Diese liberale Fraktion adelte sich durch den groſsartigen Gedanken, dasselbe Gut mit denjenigen zu theilen, welche bis zu dieser Stunde es bekämpft. Durch einen seltsamen Widerspruch menschlicher Ansichten und Bestrebungen will man die Gewalt, welche bisher im Einverständniſs mit den Lichtscheuen gehandelt und so eben kaum ihren Fehler reuig eingestanden hat, wiederum bereden, daſs die Theilnahme der Mörder der Aufklärung und Freiheit durchaus nothwendig zu Erhaltung des Lebens derselben sey. Durch die furchtbarste Inkonsequenz in Grundsatz und Handlung hofft man den Sieg der Konsequenz erst recht zu feiern und zu verbürgen!

Aber nicht alle, ja bei weitem nicht die Mehrzahl der Franzosen, welche in dieser wichtigen Angelegenheit den Areopag bilden mögen, sind durch die trügerischen Sophismen der Lichtgegner, noch durch die Beweisgründe übertriebener Enthusiasten der Freiheit in ihrem Un-

Digitized by Google

glauben an die Sache bekehrt worden. Wohl aber finden sich viele, welche ob des Leichtsinns erstaunen, womit die feurigen Anwälde der Aufklärung, die kaum erst aus unerträglicher Tyrannei gerettet wurde, der Gewalt freiwillig ein Geschenk zu ertrotzen sich anschicken, welches so leicht in tödtliches Wehe sich verwandeln kann, sobald nur diese Gewalt vom ersten Schrecken zurückgekommen, und hinsichtlich der alten, nur aus Nothwendigkeit aufgegebenen, Lieblingssünde, recidiv geworden seyn wird.

Wenn in Frankreich die Erscheinung so überraschender Gegensätze aus der Beschaffenheit des Nationalcharakters, aus der Stellung der Partheien, aus den politischen Verhältnissen und den Leidenschaften der Einzelnen und der Cotterien sich erklärt; so muſs man desto mehr erstaunen, wie in einem andern Staate, wo seit der Zeit der Entstehung desselben für Erhebung der Nation und für Sieg des Lichtes von oben herab beharrlich gewirkt worden, dieses Bestreben gerade das Objekt des Widerstandes, bei einem Theile des Volkes bildet; daſs durch seltsame Verwirrung der Begriffe und Worte dasjenige, was zum Besten der Freiheit geschieht, als Tendenz zur Unterdrückung derselben, erscheint; daſs ein System, welches der Regierung des Landes den allgemeinen Beifall des gesetzesfreundlichen Europa errang, hierseits zum leidenschaftlichsten Tadel die Veranlassung gegeben hat. Dieser Unwille steigert sich beim Anblick der Bemühungen, die Organe der öffentlichen Meinung durch frevelhaftes Miſstrauen zu vergiften, und die schöne Harmonie zwischen Regierung und Volk, ohne welche die gröſsten wie die kleinsten Staaten nicht bestehen mögen, zu zerstören. Noch stärker aber ist das Mitleid, das beim Anblick verblendeter Thoren uns befällt, welche die unnatürliche Verbindung dessen, was sich, seiner innersten Natur nach, ewig hassen muſs,

Digitized by Google

selbst zu befördern, die Bande, mit welchen ihre und ihrer künftigen Geschlechter Selbstständigkeit umschnürt werden soll, aus Kräften, selbst zu bereiten und alle Versuche einer mit der Freiheit gekommenen und in der Freiheit ihr Element findenden Regierung: die Nation auf einen hohen Grad politischer Vervollkommnung in der Reihe der übrigen Staaten zu stellen — auf jegliche Weise zu paralysiren suchen.

Mögen sich beide, die Täuschenden und die Getäuschten, über den Erfolg ihrer Anstrengungen nicht verblenden! Die öffentliche Meinung von Europa wird durch die leidenschaftlichen Stimmen einer künstlich-geschaffenen Opposition in ihrem gereiftern Urtheil sich nicht verwirren lassen. Was sie bereits von der Wirksamkeit einer Regierung, die in verhängnifsvollen Zeiten dem Gesetz der Ehre und sich selber treu blieb und allen grofsartigen Gefühlen, oft auf die Gefahr hin, verkannt zu werden, gern sich hingab, in die Jahrbücher der Menschheit eingeschrieben hat — wird nicht so leicht durch jeden Wind wandelbarer Partheigunst ausgelöscht werden. Die Jahrhunderte richten über der Tage Verdienst und Unwerth.

Schon oben haben wir bemerkt, dafs es den Gegnern des öffentlichen Unterrichtes in Belgien nicht so fast um das Urtheil der Gebildetern, welche ihre Anmafsungen und Irrthümer in der Mehrzahl zurückweisen, als um die Zustimmung der Halbkultivirten und des grofsen Haufens zu thun sey, welch letztere beide an Sichtung der Prinzipien, an Klarheit der Begriffe nicht gewöhnt, und, den flüchtigen Trugbildern angeregter Phantasie leicht zugänglich, in Effektworten oft finden, was nicht dahinter steckt. Ein mächtiger Vortheil steht überdies jener Opposition zu Gebot, welcher die Irreführung der öffentlichen Meinung (nämlich der Masse), erleichtert; sie ist

Digitized by Google

beinahe im Alleinbesitz der Journale, *) durch welche Organe allein, aufserhalb Kirche und Schule, zum Volke unmittelbar gesprochen werden kann. Was Wunder nun, wenn die täglich genährte Leidenschaft, die Bequemlichkeits-Theorie des Müfsigganges, der Egoismus der Einzelnen unmerklich in eine falsche Richtung führen; wenn rührende Floskeln von der Ehrwürdigkeit des Familienrechtes und der Legitimität der väterlichen Gewalt, in pädagogischer Beziehung, nach und nach eine Art Enthusiasmus bewirken, worüber Keiner sich nähere Rechenschaft ablegen kann, und welcher durch dieselben Reizmittel auch für das Gegentheil leicht hervorgebracht werden könnte; wenn täglich Dinge gepredigt, und im Chorus wiederholt werden, die weder den Verkündern selbst nur, dem Publikum aber, an welches sie gerichtet werden, im Zusammenhange ganz und gar nicht klar sind.

Dazu kömmt noch die tiefe Unkunde oder die geflissentliche Ignorirung anerkannter, staatsrechtlicher sowohl als geschichtlicher Wahrheiten, wie auch der Beispiele anderer Staaten, wo die entgegengesetzte Theorie vom öffentlichen Unterrichte, neben politischer Freiheit und Aufklärung im Allgemeinen, längst ins Leben gerufen ist.

Aus allen diesen Ursachen ist es wohl an der Zeit, dafs die Leuchte einer gründlichen Kritik des fraglichen Gegenstandes angewendet, und auf eine, Jedermann verständliche, Weise das Für und Wider, hinsichtlich der von Einzelnen so heftig begehrten Freiheit des Unterrichtes, erwogen werde.

Nur das tiefe Erstaunen über die Paradoxie und die Ungereimtheit der Forderung, welche durch die Aussprüche der trefflichsten Gesetzgeber, durch die wohlbegründeten Lehren der freisinnigsten Rechtskundigen,

*) Seit den 7 Monaten, dafs dies geschrieben wurde, ist jedoch hierin eine günstige Veränderung eingetreten.

Digitized by Google

durch die Zustimmung der bewährtesten Anwälde der Volksfreiheiten, durch die Resultate der Geschichte und durch die neuesten Beispiele bereits in ihr gehöriges Licht gestellt worden ist, hielt vielleicht viele Freunde des Guten seither ab, maafslosen Diatriben und unnützen Plaudereien unwissender oder unredlicher Gegner, oder unausführbaren und überspannten Theoremen sonst geistreicher und redlicher Männer, etwas anderes, als Stillschweigen, entgegen zu setzen.

Es wird mithin zuvörderst unsere Aufgabe seyn, die Grundsätze aufzustellen, nach welchen in dieser wichtigen Angelegenheit einzig ausgegangen werden kann. Nach diesem werden wir aus den Erfahrungen der Geschichte jener Völker, welche in Hinsicht auf reinmenschliche und nationale Kultur und auf politische und geistige Freiheit am meisten Epoche gemacht, die Beweise gegen jene so ungestüm gefoderte Freiheit des Unterrichtes herholen; überdies aber auch aus den Schriften der gefeiertesten Rechtslehrer und Gesetzgeber die erdichteten Behauptungen der Gegner, von der Einstimmigkeit Aller für besagte Freiheit, feierlich widerlegen. Die Vertheidiger und die Gegner dieser Theorie in neuester Zeit mögen zugleich ebenfalls mit ihren Ansichten, Gründen und Resultaten auftreten; und aus einer genauen und gewissenhaften Parallele zwischen den verschiedenen Nationen, wo der Unterricht freigegeben und wo er es nicht ist, sollen die Motive zur Nachahmung des einen oder andern Beispiels von selbst sich entwickeln. Ein kurzer Ueberblick auf das, was von Seite der Niederländischen Regierung, seit der Zeit ihres Bestehens, für die Nationalkultur, mittelst des Unterrichtes, geschehen; auf die besiegten und noch zu besiegenden Hindernisse; endlich auf die wahren Interessen des Vaterlandes, im Gegensatz zu dem Interesse

Digitized by Google

der Partheien — möge sodann von der Nothwendigkeit überzeugen, dafs der bisher betretene Weg durchaus nicht verlassen werden kann, sondern immer muthiger fortbeschritten werden mufs; ferner von der Nothwendigkeit, dafs die heiligsten Zwecke der Menschheit, welche jeder Staat, in seiner eigenthümlichen, nationalen Richtung, verfolgt, nicht dem Zufall, zu irgend einer beliebigen Art von Verfolgung, preisgegeben werden dürfen, sondern dafs demjenigen das Recht der Leitung gesichert bleiben soll, welchem gebieterisch die Pflicht der Erreichung aufgelegt wird.

Digitized by Google

I. Kapitel.

Die Pflichten und Rechte des konstitutionellen Staates, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts, nach den Grundsätzen des konstitutionellen Staatsrechts. *)

Der Bürger jedes konstitutionellen Staates besitzt das Recht, seine physischen und moralischen (intellektuellen) Kräfte zu entwickeln, seinen Stand und Lebenslauf nach eigener Neigung zu wählen, und sich dazu im In- und Auslande zu bilden. Dieses Recht mufs vom Staat ihm nicht nur gesichert, sondern auch in der Ausübung auf alle Weise erleichtert werden.

Der Angehörige eines konstitutionellen Staates ist in den Staatsverband mit der Absicht getreten, irgend einen gemeinsamen Zweck mit allen übrigen Bürgern zu erreichen, einen Zweck, welcher schon aus der besondern Natur dieser Gattung von Staat sich erklärt; er hat dem allgemeinen Besten, welches zugleich sein eigenes mitfördert, wesentliche Theile der ihm ursprünglich zugestandenen Freiheit aufgeopfert, in der Hoffnung, die übrigen desto sicherer zu besitzen und desto mehr gewährleistet zu sehen. Das Recht mithin, seine physischen und moralischen Kräfte frei entwickeln und ausbilden zu können, ist durch die gleichen Rechte aller übrigen hiezu bedingt.

So wie der Staat die Verpflichtung auf sich hat, die freie Entwickelung aller physischen und moralischen Kräfte der Gesammtheit der Bürger und jedes Einzelnen zu schützen, so mufs er auch naturgemäfs das Recht besitzen, alle, dieser freien Entwickelung gegenüberstehen-

*) Vergl. die staatsrechtlichen Werke von Serel-Deforges, Rouilly, Sieyes, Mably, Gudin, Suzanne, Mirabeau, Pothier; unter den Teutschen: Zachariä, Behr, Pölitz, Krug, v. Aretin und v. Rotteck etc.

Digitized by Google

den Hindernisse zu entfernen und alle, dem Staatszwecke feindseligen Kräfte zu bekämpfen.

Die Entwickelung der physischen und geistigen, d. h. der moralischen und intellektuellen Kräfte wird nur durch die Erziehung und durch den Unterricht erreicht.

Die Wohlfahrt des reinmonarchischen Staates hängt von dem Charakter eines Einzigen, die des konstitutionellen Staates von dem Charakter der Mehrheit ab; und die Dauer einer Verfassung kann nur durch zweckmäfsige Bildung der nachfolgenden Generationen gesichert werden.

Hieraus geht die Nothwendigkeit einer dem Staatszweck angemessenen Erziehung im konstitutionellen Staate hervor.

Damit aber die Erziehung wirklich auf eine, dem Staatszweck angemessene Art geleitet werde, ist durchaus nothwendig, dafs die Leitung einer eigenen obersten Behörde übertragen werde, und dafs alle Erziehungsanstalten, von der Dorfschule aufwärts bis zur Universität und Akademie, ein einiges, grofses, in sich zusammenhängendes Ganzes bilden.

Die hier aufgestellten Grundsätze fliefsen nicht nur aus der Natur und dem Wesen eines konstitutionellen Staates, sondern sind auch von den entschiedensten Anhängern des Repräsentativsystemes, von ausgezeichneten Lehrern des Staatsrechtes und den wärmsten Verfechtern der öffentlichen Freiheiten angenommen.

Die meisten Irrthümer und Verwirrungen über diesen Gegenstand sind aus Verwechslung der Erziehung, oder des Unterrichts im väterlichen Hause, und des eigentlichen öffentlichen Unterrichtes entstanden; eben so aus der Verwechslung der Grundsätze über die Erziehung zum Endzweck der Mensch-

Digitized by Google

heit, unabhängig von jedem gegebenen Staate; — und der Nationalerziehung, welche einen gegebenen Staat, mit bestimmten politischen Grundsätzen und einer bestimmten Verfassung, voraussetzt. Der Bürger in einem konstitutionellen Staate gehört bis zu dem Alter, wo seine Vernunftesich zu entwickeln, und er für seine eigene Wohlfahrt und für den Zweck der Gesammtheit sich vorzubereiten beginnt, den Eltern an, und die häusliche Erziehung bildet die Grundlage des öffentlichen Unterrichtes. Mit jenen Jahren dagegen giebt die Familie ihn dem Staate ab, welchem er von nun an gemeinschaftlich mit ihr zugehört, so wie sie selbst nur ein einziger Ring in der Kette des Ganzen, und von diesem selbst in allen Aeufserungen ihrer Wirksamkeit bedingt ist. Der Endzweck der Menschheit ist zwar an und für sich ein höherer Zweck, als der des Staates. In sofern ihn somit die häusliche Erziehung ihrerseits zu erreichen im Stande ist, besitzt der Staat kein Recht, der Freiheit der Individuen Gewalt anzuthun. Da jedoch dieser Endzweck der Menschheit durchaus nicht von den Individuen, durch ihre eignen Kräfte, erreicht werden kann; da er überdies im Zwecke des Staates selbst, wenn schon in einem kleinern Kreise, sich darstellt, und die Idee von einem einzigen, durch Kultur, Glauben und Gesetz zusammengehaltenen und sich bewegenden Weltstaate noch immer ein fernes Ideal der Bessern unseres Geschlechtes ist, — so mufs der Staat und dessen Zweck fortwährend das Hauptziel der Bestrebungen der Individuen bilden, so lange, bis der Staat selbst einst, die Ueberflüfsigkeit seines Daseyns anerkennend, in jene gröfsere Vereinigung der Menschheit sich auflöst, und seine Bürger des geschlossenen Vertrages freiwillig entläfst.

Die häusliche Erziehung und der öffentliche Unterricht

Digitized by Google

heben sich gegenseitig nicht auf, sondern können friedlich neben einander fortbestehen. In Kollisionsfällen jedoch sind, hinsichtlich ihrer praktischen Wirksamkeit, die Grundsätze der erstern denen der letztern untergeordnet.

Jeder Staat, welcher auf eine Weise, die seiner eigentlichen Natur gemäfs, sich bewegt, arbeitet von selbst für den gröfsern Endzweck der Menschheit mit, die er selbst, obwohl nur in einem kleinern Kreise, darstellt. Der konstitutionelle Staat aber insbesondere wird als die gröfst möglichste Annäherung zu jenem Zwecke, wenigstens in der Regel, angenommen. Derselbe Widerstand mithin, welchen der Repräsentativ-Staat, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtes und der Nationalerziehung, durch die Individuen und die Partikular-Erziehung, erfährt, gilt auch jenem Zwecke, und stellt sich als ein feindseliger Egoismus des Einzelnen gegen die Interessen der Gesammtheit dar.

Da der konstitutionelle Staat durch einen, förmlich oder stillschweigend, eingegangenen Vertrag besteht, und für die Gesammtheit seiner Bürger besondere Verpflichtungen, und zwar sogar bestimmtere, als die Staaten von anderer Form, übernommen hat; so ist er nicht nur an und für sich durch das Wesen eines Staates überhaupt, sondern durch seine eigenthümliche Natur noch ganz besonders berechtigt, ja verpflichtet, jenen Widerstand der Individuen aufhören zu machen. In dieser Beziehung besitzt der konstitutionelle Staat also selbst ein negatives Recht über die Hauserziehung. Er darf der schädlichen Richtung derselben dadurch hemmend sich entgegenstellen, dafs er die Eltern verhindert, Erzieher für ihre Kinder zu wählen, welche anerkannt moralisch verwerflich sind. Bei Ausübung dieses Rechtes kann er zwar nicht unmit-

Digitized by Google

telbar in die Verfügungen der Eltern einschreiten; aber er kann dem Individuum, welches einen dem Ganzen gefährlichen Beruf treibt, seinen Schutz entziehen, und diesen Beruf, dessen dasselbe sich unwürdig erzeigt hat, ihm untersagen.

Der Staat hat, aufser diesem negativen Rechte, hinsichtlich der Hauserziehung der Eltern, überdies die Verpflichtung, für Anstalten zu sorgen, in welchen solche Kinder, die keine häusliche Erziehung genieſsen, dieselbe durch den Staat erhalten.

Der konstitutionelle Staat kann die Eltern zwingen, entweder ihre Kinder selbst zu erziehen, oder in die öffentlichen Schulen zu schicken; indem die Individuen durch Unterlassung dieser Obliegenheit nicht nur eine schwere Pflicht gegen den Staat verletzen, sondern auch den Endzweck desselben wesentlich gefährden.

Die Theorie von dem ausschlieſslichen Rechte der Familie auf die Kinder ist mit den Grundsätzen des konstitutionellen Staatsrechtes unverträglich, und gehört dem verschollenen Systeme des theokratischen Despotismus, oder doch dem der absoluten Monarchie an, welche selbst jedoch einen solchen Partikularismus nicht in sich duldet. Mit dem Vorherrschen der Familienrechte zerfällt das konstitutionelle System, in Theorie und Praxis, und mitten in der Staatsgesellschaft bilden sich einzelne Gesellschaften, welche stärker als jene erstere werden können, sobald der Egoismus mehrere Einzelne gegen den Staat in Verbindung und Bewegung setzen will. Jede Gesellschaft aber, welche stärker wird, als die Staatsgesellschaft, ist nicht nur ungereimt, sondern selbst verbrecherisch. Obgleich der konstitutionelle Staat, seiner innersten Natur und einer unabwendbaren Nothwendigkeit zufolge, im Besitze der obersten Leitung des Unter-

Digitized by Google

richtes des Staats bleiben muſs, so steht es ihm gleichwohl frei, so viele Einzelne an der Ausübung seines Rechtes Theil nehmen zu lassen, und zwar so lange und auf eine solche Weise und unter solchen Bedingungen, als dieses oberste Recht und der Staatszweck nicht durch Partikularrechte und Partikularzwecke gefährdet werden. Der Staat kann demnach auch einen Theil seiner Leitung an andere übertragen, und z. B. die moralisch-religiöse Entwickelung der Bürger demjenigen Körper überlassen, welcher diese Abtheilung zum besondern Gegenstande seiner Sorge macht, während der Staat sich vorzugsweise mit der intellektuellen Entwickelung beschäftigt. Diese, auf dem Wege der Delegation geschehene, Uebertragung kann jedoch kein ausschlieſsliches Recht, zu Gunsten einer einzigen Kaste, gegen den Staat, begründen, noch diesen an Gründung von Anstalten hindern, in welchen auch die religiös-rein-moralische, neben der intellektuellen Ausbildung berücksichtigt wird.

Auch genieſst der Staat für und für die Befugniſs einer anerkannt schädlichen, dem Staatszweck widerstreitenden Richtung des religiös-moralischen Unterrichts mit allen, im Bereiche seiner konstitutionellen Wirksamkeit liegenden, Mitteln, sich entgegen zu setzen.

Der Staat hat ein doppeltes Recht und eine doppelte Verpflichtung zu genauer Aufsicht auch über den religiösen Theil der Erziehung, wenn diejenige Klasse der Gesellschaft, in deren Händen er sie vorzugsweise läſst, eine, durch besondere Interessen unter sich verbundene, von einem fremden Obern zusammenhängende Kaste, oder einen eigenen Staat bildet. Dieses Recht und diese Verpflichtung steigern sich noch, wenn in dem Staate die Interessen mehrerer, verschiedenartiger Religionsbekennt-

Digitized by Google

nisse sich berühren, und die Einheit, Sicherheit und Ordnung des Ganzen wesentlich durch friedlichen und versöhnlichen Geist dieser verschiedenartigen Bekenntnisse bedingt sind.

Da das religiöse Bekenntniſs hauptsächlich die Meinung der Geister leitet und bewegt, und der konstitutionelle Staat vorzugsweise durch die Meinung herrscht, so heiſst die Foderung an den Staat: gleichgültig gegen die Richtung des religiösen Gefühles seiner Bürger zu seyn, — eben so viel, als wenn man von ihm verlangte: freiwillig der obersten Leitung des Ganzen sich zu begeben und dieselbe der Willkühr der Individuen zu überliefern.

Die Bildung eines Nationalgeistes ist, nach den Grundsätzen des Repräsentativsystemes, eine der Hauptbedingungen des konstitutionellen Lebens. Die Bildung des Nationalgeistes ist aber unmöglich ohne National-Erziehung. Was die Theorie des konstitutionellen Staatsrechtes schon klar, unbedingt und gebieterisch fodert, wird durch Erfahrungen, aus der Geschichte aller Zeiten und Völker bestätigt. Je mehr die Grundsätze der Nationalerziehung vorgeherrscht, desto mehr sehen wir alle physischen, moralischen und intellektuellen Kräfte entwickelt und dem Ideale von politischer Freiheit uns näher gebracht; je mehr der Separatismus, das Familienansehen und der Egoismus der Bürger vorgewaltet, desto tiefer und schneller sehen wir Gesetze, Grundsätze und Sitten zerfallen. Auch in Zeiten und Krisen, wo durch gewaltige Anstrengung der Geister alle Kräfte sich entwickelt, sehen wir zwar talentvolle und kenntniſsreiche Enthusiasten oder verschmitzte und schlauberechnende Intrikanten mit dem einschmeichelnden Bilde völliger Frei-

Digitized by Google

heit des Unterrichts, so wie unbeschränkter Freiheit in Allem, sich und Andere täuschen; aber wir gewahren auch gleich die traurigen Folgen der in Anwendung gebrachten Theorien, die Verwirrung der Begriffe, die Lähmung der Kräfte, den Sieg des Egoismus, die Gefahren der Freiheit.

All dieses soll nun in den nächstfolgenden Kapiteln näher beleuchtet werden.

Digitized by Google

II. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht des klassischen Alterthums.

Alle wichtigern Lehren des öffentlichen Rechtes, alle gröfsern Fragen des Lebens lassen nur aus der Geschichte hinlänglich sich erklären. Für die Menschen, welchen es an Erhebung des Geschlechtes im Allgemeinen wirklich ernst, und deren Weisheit nicht erst von gestern ist, giebt die Geschichte die untrüglichsten Aufschlüsse; sie regelt die Grundsätze, weihet die Gesinnungen, bekämpft die Irrthümer, entlarvt die Leidenschaften. Aber der Partheihafs und die Unwissenheit vieler Menschen unserer Tage gefallen sich nicht sehr in dieser Richtung. Für diese hat die Geschichte nur so viel Werth, als sie ihnen, in einzelnen, unverstandenen, aus dem Zusammenhang gerissenen Erscheinungen Stoff für Begründung thörichter Behauptungen und Theorien liefert. Statt der Lehrerinn aller Zeiten, ist sie ihnen eine blose Magd der Gegenwart geworden. Von diesen Leuten erfahren wir denn auch, nicht ohne einiges Erstaunen, dafs die ganze Summe der Begebenheiten bis zur französischen, oder höchstens noch bis zur nordamerikanischen Revolution, nichts als Barbarei, Knechtschaft, Geistesarmuth und Pedantismus enthalte, und dafs das eigentliche goldene Zeitalter, dessen Blüthe und Vollendung in ihrer eigenen Weisheit erscheint, erst von jener Periode sich her datire. Zumal aber auf den Unterricht hat — nach Ansicht dieser Herren — die lange Nacht jener Verirrungen unsäglich schlimm eingewirkt; auf den Leichtsinn der Griechen und die Herrschwuth der Römer ist nichts als gothisches Unwesen gekommen, als dessen Ueberreste nunmehr die Ministerien und Universitäten in ihrer dermaligen Gestalt sich an-

Digitized by Google

künden. Erst durch die innige Verbindung des Atheismus mit dem Ultramontanismus, welche durch den Einbruch der Reformation in ihrem schönsten Fortgange gehört worden ist; und durch die Verschmelzung der Zügellosigkeit im bürgerlichen Leben mit blindem Glauben im Kirchthum, wird die schöne Morgenröthe der Freiheit heranbrechen, deren erste Strahlen bereits in den Geistesfunken mancher Oppositions-Journale in gewissen Ländern, zumal in Belgien, sich angekündigt haben.

Einige Verlegenheit sollte uns daher wohl befallen, bei dem Bemühen, für unsere oben aufgestellten Sätze zuerst die Zeugnisse des Alterthums einzusammeln, und zwar vorzugsweise bei jenen zwei Völkern, deren einst so berühmte und gepflegte Sprachen allmählig von der Superweisheit modischer Bildung auf so feindselige und verächtliche Weise behandelt zu werden beginnen. *) Allein auch die gröfsten Geister unserer Zeit, welche ein wahres Ideal von Gröfse und Ruhm erfüllt, pflegen, eben der innigen Verwandtschaft, und ihrer erhabenen Natur willen, noch immer in hohem Grade mit denjenigen zwei Völkern des Alterthums zu sympathisiren, die so erstaunenswerthe, und der Nachahmung aller Zeiten so würdige Charaktere geliefert haben. Wir wagen demnach bei der Sache nichts. — Inder, Perser, Aegypter u. a., so viel Merkwürdiges sonst auch in ihrer Geschichte sich darbeut, überlassen wir gerne derjenigen Parthei, welche sich vorzüglich nach diesen ihren Lieblingen zu bilden wünscht. Der falsche Liberalismus, ihr Verbündeter, der ohnehin so manches Erniedrigende zu Erhaltung der geschlossenen Freundschaft sich ge-

*) Für manche andere Nationen, die auf Bildung Anspruch machen, dürfte die Aufzählung der Angriffe gegen das Studium der griechischen und lateinischen Sprache, welche mehr als ein Oppositions-Journal in Belgien sich erlaubt hat, für eine Verläumdung und Mystifikation gelten, könnte man nicht das Corpus delicti jeden Augenblick in natura aufweisen.

Digitized by Google

fallen lassen muſs, wird nicht lange mit Behagen in die Theorien sich finden, welche Hierophanten, Braminen und Magier in Bezug auf Völkererziehung und Völkerglück ihm entwickeln werden. Bei diesen Nationen des Alterthums, tritt bereits der Nutzen recht merklich in die Augen, welcher daraus entspringt, wenn Regierungen die geistige Leitung ihrer Staatsangehörigen preisgeben, und sich selbst mit diesen letztern unter die Vormundschaft ränkevoller Kasten begeben. Für Spanien, Portugal, Italien u. a. werden daher diese Priesternationen die brauchbaren Modelle liefern; die konstitutionelle Monarchie sucht sie bei den republikanischen Staaten des Alterthums auf. *)

Hier herrschte, wie das ganze Staatsleben im Allgemeinen, also auch der Unterricht, durchaus in öffentlicher Richtung und vom Staate geleitet, vor. Vom kretensischen Gesetzgeber an, bis zum Verfall der Freiheit, sehen wir in Griechenland das gemeine Wesen stets unmittelbar mit der Sorgfalt für die künftige Bildung seiner Bürger bekümmert, und die schönste Periode des Ruhmes der vorzüglichern Freistaaten knüpft sich an diese Regel.

Das heilige Recht des Vaters ist, soviel wir wissen, von keinem Gesetzgeber der Griechen bestritten worden; doch gehörte der Knabe, wie der Vater selbst, den gröfsten Theil des Lebens hindurch, mehr dem Staate, als der Familie, an, und all sein Sehnen, Wollen und Denken war durch das allgemeine Beste bedingt und löste in dasselbe sich auf. Die trefflichsten Männer unter den Hellenen stimmten darin überein, dafs der

*) Man halte ja die Indomanie und Ähnliches für keine blose literarische, einseitige Lächerlichkeit. Es ist ein höchst konsequenter und durchdachter Versuch der Lichtscheuen von feinerm Schrote, in mehrern Staaten, durch glänzende Schilderungen von jenen Ländern und durch Mifsbrauch der literarischen Schätze derselben, die Ideen vom sanften theokratischen Regimente, von patriarchalischem Familienansehen, von der Nothwendigkeit der Repräsentation der Nationen durch Kasten recht gangbar und beliebt zu machen. Mit dem Besitze der Leitung des Unterrichtes würde manches noch besser sich geben.

Digitized by Google

Knabe, nach dem Genuſs der ersten Familienerziehung, von nun an vorzugsweise dem Staat angehöre, und durch denselben für denselben erzogen werden müsse. Hiefür die Beweise detaillirt anzuführen, scheint fast überflüssig; jeder mit dem Alterthum nicht oberflächlich Vertraute kennet sie. Herodot und Thucydides, Xenophon und Plutarch, Demosthenes, Platon und Aristoteles sind die vorzüglichsten Gewährsmänner; Montesquieu und Filangieri die kompetentesten Ausleger.

Es ist wahr, Philosophen und Sophisten, Priester und Redner bildeten, in den Sekten die sie gestiftet, eine Menge mehr oder minder unabhängiger Schulen heran; aber die meisten derselben fallen bereits in die (was den Patriotismus wenigstens, wenn auch nicht den Ruhm betrifft) minder glorreichen Tage von Hellas, und es ist nicht minder wahr, daſs Areopage und Archonten, Volksversammlungen und Gerusien, Senate und Ephoren von Zeit zu Zeit strenge Gerichte über falsche Institutoren hielten; daſs die Richtung, welche die philosophischen Sekten, dem Staate gegenüber, nahmen, immerdar genau beobachtet wurde, und daſs die Sophisten, welche man ganz füglich die „Jesuiten des Alterthums“ nennen könnte, von der öffentlichen Meinung sogar gebrandmarkt waren, mit all den Jünglingen, die durch sie sich bilden lieſsen. Uebrigens lassen sich Beweise genug von Anklagen gegen berühmte Männer und Frauen anbringen, welche wegen Stiftung besonderer Schulen, darin die Jugend verführt würde, angebracht worden sind.

Wie dem aber auch sey, so herrschte bei den Athenern, dem geistigsten und, hinsichtlich der politischen Freiheit, eifersüchtigsten Griechenvolke, das Prinzip des öffentlichen und gemeinsamen Unterrichtes vor; und nicht nur wurden die Schulen für die Aermern unterhalten, sondern auch die Söhne der

Digitized by Google

Vornehmern mufsten sie besuchen, ohne dafs jedoch den Eltern gewehrt worden wäre, nebenbei besondere Lehrer für dieselben zu bestellen, und nach beendigtem gemeinsamem Unterricht, zu diesem oder jenem Philosophen, zum Behuf fernerer Ausbildung, sie zu schicken.

Freiheit des Unterrichtes bestand demnach nur in den höhern Kursen; der Elementarunterricht, welcher bei den Athenern Gymnastik und Musik umfafste, worunter jedoch auch viele andere Dinge mit einbegriffen waren, wurde gemeinschaftlich gegeben.

Die Schriften *Platons*, *Aristoteles*, *Polybs* und *Plutarchs* geben überaus lehrreiche Winke und Aufschlüsse über die gemeinsame Erziehung und den gemeinsamen Unterricht bei den Griechen im Allgemeinen, und den Athenern insbesondere. Wir finden überall dem gemeinsamen Unterricht, zumal in den Gymnasien und Prytaneen, welche mit den öffentlichen Spielen und den Freundschaften der Jünglinge genau zusammenhingen, das gröfste Lob gespendet. Auch nur ein Blick in *Platons* Republik überzeugt von der Wahrheit unserer Ansicht. *)

Das IVte Buch besonders enthält bedeutungsvolle Winke über die Nachtheile der nicht gemeinsamen Erziehung, und über die Gefahren des Eingriffs in die Direktion des Staates, hinsichtlich des Unterrichtes. Es gehört zwar zu den Lieblingsmaximen vieler moderner Flachköpfe, den göttlichen Genius Platon, besonders durch faden Witz über dessen Werk vom Staate, beschimpfen zu wollen. Allein dasselbe, seiner praktischen Unausführbarkeit in vielen Dingen ungeachtet, gehört dennoch zu dem Erhabensten, was die Literatur der Alten überhaupt aufzuweisen hat, und eine Menge ewi-

*) Vergl. *Herder*. Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit.

Digitized by Google

ger Wahrheiten, die für alle Zeiten und für alle Staaten passen, sind in ihnen aufzufinden. Platon dringt mit Macht darauf, dafs in seiner Stadt, d. h. in seinem Staate, nicht Viele, sondern Einer werde, und so auch die gesammte Stadt zu Einer wachse und nicht zu Vielen." — Und an einer andern Stelle: „Eine Staatsverfassung, wenn sie einmal den rechten Ansatz genommen hat, geht immer wachsend, wie ein Kreis. Denn tüchtige Erziehung und Unterricht aufrecht erhalten, bildet gute Naturen, und wiederum tüchtige Naturen von solcher Erziehung unterstützt, gedeihen noch trefflicher als die frühern, sowohl in anderer Hinsicht als auch für die Erzeugung, wie wir das auch an andern lebenden Wesen sehen. — — Um also in kurzem zu sagen: hierauf müssen die Vorsteher der Stadt halten, dafs es nicht ihnen unvermerkt in Verfall gerathe, sondern sie dieses ja vor allen Dingen verhüten, dafs nichts geneuert werde in der Gymnastik und Musik *) gegen die Einrichtung, vielmehr sie diese aufs möglichste aufrecht halten — — Denn Gattungen der Musik neu einzuführen, mufs man scheuen, als wage man dabei Alles; weil nirgends die Gesetze der Musik geändert werden, als nur zugleich mit den wichtigsten bürgerlichen Ordnungen. —— Hier also müssen sich, wie es scheint, unsere Wächter ihre Hauptwacht erbauen, in der Musik. Wenigstens schleicht die Gesetzwidrigkeit sich gar leicht ein und unbemerkt. — — Nach und nach sich fortsetzend, fliefst sie allmählig in die Sitten und Gewöhnungen der Bürger ein; aus diesen dann versteigt sie sich schon gröfser in die Geschäfte der Bürger mit einander und von diesen Geschäften kommt sie dann an die Gesetze und Verfassung

*) Es handelt sich nicht um die Gegenstände, sondern um die Grundsätze des Unterrichtes. *Adam Smith* hat darum mit Unrecht aus jenen seine Ansicht von der Freiheit des Unterrichtes bei den Athenern heraus argumentirt.

Digitized by Google

mit grofsem Uebermuth und Ueppigkeit, bis sie endlich alle das gemeinsame Leben und das besondere, umgekehrt hat.“ *)

Deutlicher noch spricht sich *Aristoteles* in seinem berühmten Werke über die Politik aus, für die Oeffentlichkeit und Gemeinschaftlichkeit des Unterrichts. **) Und da man die Theorien dieses Orakels der Weisheit des Alterthums in vielen Punkten selbst zu unserer Zeit noch für Republiken und konstitutionelle Monarchien anwendbar gefunden, wie denn viele Grundsätze gleich dem Menschen selbst ewig dieselben bleiben, so dürfte vielleicht der Ausspruch des Stagyriten über den Gegenstand unserer Untersuchung einiger Aufmerksamkeit werth seyn, „dafs von dem Gesetzgeber auf die Erziehung der Jugend ganz besondere Sorgfalt zu verwenden sey, wird wohl niemand in Zweifel ziehen; die Vernachläfsigung desselben bringt zum mindesten allen Staaten grofsen Schaden. Denn allen einzelnen Regierungsformen mufs die Erziehung gehörig angepafst werden: einer jeden Sitte bestimmt auf nähere Weise, wie der Staat erhalten und von Anfang an eingerichtet werden soll. Die volksthümliche Sitte bestimmt die Volksregierung, die der Aristokratie angepafste die Geschlechterherrschaft: immer aber ist der gröfsere Kulturgrad der Sitten Ursache eines vollendetern Zustands des Gemeinwesens. Im Gesammtbereiche der Wissenschaften und Künste gibt es einige, welche einen sorgfältigern Unterricht erfodern, und zu deren Ausübung die eifrigste Angewöhnung hintreiben mufs; dieselbe Nothwendigkeit tritt auch bei allen Handlungen der Tu-

---

*) *Platons* Werke von F. *Schleiermacher*. III. Abthlg. I. Band. Wir haben blos, was zur dialogischen Form gehört, in der angeführten Stelle ausgelassen.

**) Polit. L. VIII. cap. 1.

Digitized by Google

gend ein. Da nun aber das ganze Gemeinwesen nur einen und denselben Zweck hat, so ist es klar, dafs auch eine und dieselbe Erziehung Allen nothwendig ist, Sorge hiefür die des Staates, nicht aber die der Privaten sey, nach dem jetzigen Beispiel, wo jeder für sich allein um seine Söhne kümmert und Privatunterricht, nach Gutdünken, ihnen ertheilt. *) Allein der Unterterricht in dem, was das Allgemeine anbelangt, sollte öffentlich gehandhabt werden und nicht jeder einzelne Bürger glauben, er gehöre sich allein, sondern alle gehörten dem Staate an. Denn jeder Einzelne ist nur ein kleiner Theil des Staates: der Staat aber ist mit der Sorge um alle einzelne Theile, seiner Natur nach beladen. In diesem Punkte verdienen die Lakädemonier alles Lob; sie verwenden die gröfste Sorgfalt auf die Erziehung ihrer Knaben und zwar auf die öffentliche. Es erhellt daher, dafs man durch ein Gesetz für die Jugenderziehung mehr vorsorgen und diese öffentlich machen solle."

Von spätern Griechen aber macht besonders der Weise von Chaeronea auf die Wichtigkeit der ersten Erziehung aufmerksam, und warnt vor gewissenlosen Miethlingen und Partheimenschen, so wie auch vor den Gefahren, denen eine, aller Leitung und Grundsätze entbehrende Pädagogik Familien und Gemeinwesen preisgeben würde. **)

---

*) Als Aristoteles dies schrieb, hatte Athens Freiheit und Ruhm schon die Glanzperiode überlebt. Die Persomanie und Mazedomanie, persisches und mazedonisches Gold und mazedonische und persische Verbindungen waren bereits mächtiger, als die Gesetze und die Erinnerungen. Das Alterthum hatte auch seine Jesuiten und Demagogen, trotz den unsrigen, welche das Vaterland dem Fremden in die Hände zu spielen sich bestrebten und mit verderbter Jugenderziehung begannen.

**) *Adam Smith*, auf dessen Autorität die Vertheidiger der unbeschränkten Freiheit des Unterrichts so grofses Gewicht legen, sucht in dem bekannten Werke: „Recherches sur la nature et les causes de la richesse des nations" (traduit de Mr. *Garnier*. T. IV.) die Sache vorzugsweise vom ökonomischen Standpunkte auf.

Digitized by Google

Wohl ist es möglich, dafs die neuesten Reformatoren des öffentlichen Unterrichtes in gewissen Ländern die Anführung dieser Beispiele aus dem Alterthume nicht gestatten werden, indem dieselbe allzu schreiend die Aehnlichkeit vieler Sophisten unserer Zeit mit jenen alten darthut; und ein zwar geistreicher, aber leidenschaftlicher Vertheidiger der „Liberté de l'enseignement" hat klug daran gethan, bei Anlafs einer Improvisation über diesen letztern Gegenstand, sich solche Anführungen, als nicht mehr so ganz für uns passend, feierlich zu verbitten. Da jedoch mehrere anerkannte, und von diesem Manne selbst als Autoritäten sonst angeführte Gesetzgeber neuerer Zeit, welche durchaus kein Anhänger des konstitutionellen Systemes ignoriren kann, unaufhörlich darauf hinlenken; so wird dieser Redner uns schon erlauben, „jene Wunder der Erziehung, die auf gewisse Art selbst die menschliche Natur umgebildet, indem sie all ihren Neigungen eine völlig veränderte Richtung gab," — *) nicht nur in dem geisterreichen Athen, sondern auch in dem heldenkräftigen Sparta anzupreisen.

Hier, in diesem letztern, räumte die Lykurgische Verfassung dem Staate, (den Königen und den Ephoren) noch gröfsere, ja beinahe ausschliefsliche Rechte über die Kinder und deren Erziehung und Unterricht ein. Weit entfernt davon, diese Verfassung als das Modell für alle übrigen zu preisen, sind wir gleichwohl gezwungen, einzugestehen; dafs sie den Bedürfnissen des Volkes

---

Seine Haupttendenz geht dahin, so viel Ersparungen als möglich im Staatshaushalte vorzunehmen. Dazu dient ihm die Freiheit des Unterrichtes sehr, und er sucht demnach nicht selten, mit Mifshandlung geschichtlicher Wahrheiten, die Bezahlung der Lehrer, und, in Folge dieser, auch ihre Anstellung auf die Schultern der Privaten zu laden. Von diesem Gesichtspunkte aus stellt er die ihm dienenden Facta aus dem Alterthume zusammen.

*) *Filangieri*, la scienza della legislazione T. II.

Digitized by Google

entsprach, dasselbe mit ewigem Ruhme verherrlichte, und 500 Jahre lang sich aufrecht erhielt; ferner: dafs in keinem Staate jemals der Patriotismus uneigennütziger, die Liebe der Freiheit gröfser, und der Sieg des öffentlichen Besten über alle Privat-Interessen und der moralischen Kraft über alle materiellen Hemmungen glänzender, als bei den Spartiaten, gewesen sey. Dem häuslichen Leben der Bürger war eine eigenthümliche Richtung gegeben, und dasselbe mit dem öffentlichen in genaueste Verbindung gebracht. Ihr Grundkarakter war: Selbstständigkeit durch Bildung und Erhaltung eines kräftigen und unverdorbenen Menschenstammes zu bewahren. Die Wissenschaften, die man mehr als Zierde, denn als Hauptsache, betrachtete, waren zu Sparta weniger begünstigt, als in Athen. Es gab nur eine Wissenschaft; das Beste des Staates; es gab nur eine Tugend: die Liebe der Freiheit. *)

Noch sehen wir mit Filangieri „jenen Bürger, der vom Rathe der Dreihundert ausgestossen wurde, darüber sich freuen, dafs sein Vaterland dreihundert Männer besitze, welche alle würdiger als er, mit dem Vertrauen desselben beehrt zu werden; wir sehen jenes Kind vor dem Altare der Diana ausgestreckt, unter der Geissel verscheiden, ohne das geringste Zeichen von Schmerz und Rachsucht zu geben; und den jungen Mann, welcher in den, vom Gesetze ihm vorgeschriebenen Kämpfen lieber stirbt, als sich überwunden erklärt; und jene Frau, welche den Göttern Dank zollt, dafür, dafs ihr Gatte in Vertheidigung des Vaterlandes gefallen; und jene Mütter, welche sich unter einander wechselseitig Glück wünschten über die in der Schlacht bei Leuctra gefalle-

*) Vergl. *Pölitz*, Allg. Weltgesch. I. B. *Manso*, *Gillies*, *Millot* u. s. w.

Digitized by Google

nen Söhne, während andere über die am Leben gebliebenen, jedoch sieglosen Söhne weinten.“ *)

Wir enthalten uns aller Einzelnheiten über die Staatserziehung der Spartaner **) so wie auch der übrigen, mehr oder minder berühmten, griechischen Freistaaten, da diese Dinge sämmtlich, als längst bekannt voraus zu setzen sind; und wir gehen zur Erziehung und zum Unterricht bei den Römern über.

Bei den Römern waren die Sitten mächtiger, als die Erziehung und vervollständigten dieselbe auf eine Weise, welche Filangieri unnachahmlich schön geschildert hat; ***) aber die Grundwurzel der Sitten selbst lag in dem Ernste des öffentlichen Unterrichts, welcher Hand in Hand mit der Strenge häuslicher Erziehung ging. Die Lehre, die Sitten und das Leben bildeten zusammen ein unzertrennliches Ganzes. Die Censoren wachten genau über die Richtung der Schulen; und wie der öffentliche Geist selbst bald mehr der Aristokratie, bald der Demokratie sich zuneigte und sieghaft ward, so stieg auch und minderte sich die Sorgfalt für Bildung des Volkes im Allgemeinen. Die Schulen selbst waren in der Regel öffentlich, gemeinsam, und unter Oberaufsicht des Staates. Mochten auch in geheimen Unterweisungen die Söhne der Patricier frühe die Theorie von den Vorrechten ihrer Familien und die der Plebejer von den Mitteln zu gleichmäfsigerer Vertheilung der Freiheit vernommen haben: in einer und derselben Anstalt wenigstens vernahmen sie das Lob der Tugenden ihrer Väter, die Schilderung des Ruhmes

*) *Filangieri* p. 9. Diesen, nur beispielweise angedeuteten Zügen können hundert andere mehr noch beigefügt werden.

**) Es wurde über ihr so strenge gehalten, dafs diejenigen, welche ihre Kinder dem öffentlichen Unterrichte entzogen, sogar des Staatsbürgerrechtes verlustig erklärt wurden. Vergl. *Plutarch*: „von den Gebräuchen der Lacedämonier.“ —

***) L. IV. c. 1.

Digitized by Google

der ewigen Stadt, und die Anleitung zu bestmöglicher Vermehrung der erworbenen reichen Erbschaft.

Unter den Königen schien zwar dies nicht immer der Fall gewesen zu seyn; namentlich vernachläfsigte schon der Priester-König *Numa Pompilius* einigermafsen die Leitung des öffentlichen Unterrichtes. Der gemüthvolle und verständige *Plutarch* *) tadelt ihn hierüber sehr, und die Art und Weise, wie er dies thut, liefert den klarsten Beweis, wie richtig schon das Alterthum die Nachtheile aufgefafst hatte, von welchen die Ueberlassung des Unterrichtes an den freien Willen der Bürger begleitet zu seyn pflegt.

„In Betracht der Aufsicht über die Kinder, ihren gemeinschaftlichen Unterricht und Umgang, beweist freilich Lykurg, dafs Numa nicht viel besser, als ein mittelmäfsiger Gesetzgeber gewesen sey. Numa überliefs dem Willen und Nutzen der Väter, was sie aus ihren Söhnen machen wollten, als wenn sie nicht gleich von Anfang an zu einem gewissen Endzwecke geführt und ihre Gemüthsart dazu gehörig gebildet werden müfste; sondern als wenn sie wie Schiffer, deren jeder aus einer andern Ursache in's Schiff steigt, erst in der Gefahr, aus Furcht ihr Eigenthum zu verlieren, zum gemeinen Besten etwas beitragen sollten, übrigens jeder für sich selbst nur zu sorgen hätte.“

„Und viele Gesetzgeber sind deswegen nicht tadelnswerth, weil sie aus Unwissenheit oder Unvermögen fehlten; aber ein weiser Mann, der die Regierung eines Volkes erhielt, welches erst neulich entstanden, und ihm in nichts noch widerspenstig war, — wofür hätte dieser gleich anfänglich mehr Sorge tragen müfsen, als für die

*) In seiner Parallele zwischen den beiden Gesetzgebern *Lykurg* und *Numa*, zu Ende der Biographien dieser Beiden.

Digitized by Google

Erziehung der Kinder und die Bildung der Jugend, damit nicht aus der Verschiedenheit der Sitten *) Unruhen entstünden, sondern alle gleich von Kindheit an zu einem gemeinschaftlichen Zwecke der Tugend mit einander geführt und gebildet würden."

„Eben dieses nützte dem Lykurgus, ausser andern Vortheilen, ganz besonders zu Aufrechthaltung seiner Gesetze. Denn die Furcht wegen des Eidschwures würde nur eine schwache Verbindlichkeit gewesen seyn, wenn nicht durch die Erziehung und den Unterricht den Kindern seine Gesetze in's Gemüth geprägt und die Liebe zu seiner Staats-Verfassung, gleichsam mit ihrer Nahrung ihnen eingeflößt worden wäre, so zwar, daſs über 500 Jahre lang das Fundamentalgesetz und das Wesentlichste seiner Gesetzgebung, wie eine gute und starke Farbe, in den Seelen der Spartaner blieb." — Diese Stelle enthält in mehrerer Hinsicht so frappante Wahrheiten, die auch auf den gegenwärtigen Zustand und die politischen Bestandtheile der Niederlande passen, daſs man glauben sollte, sie wäre, wenn wir nur die eigenen Namen und einige nicht anwendbare Lokalbezeichnungen auslassen, erst in neuesten Tagen geschrieben worden.

Auch die übrigen Lebensbeschreibungen des Plutarch, sodann die Geschichtbücher des Livius, die Reden, Briefe und philosophischen Schriften Cicero's, die Werke Quintilians, Seneca's u. A. enthalten Winke, Notizen und Aufschlüsse genug über den öffentlichen Unterricht und dessen oberste Leitung.

Als einzelne Missionare fremder philosophischer Sek-

*) Zwei ursprünglich sich verbrüderte, aber durch die Verhältnisse unter Romulus bereits feindselig sich befehdenden Völker, die Römer und Sabiner wurden durch einen Vertrag zu einem einzigen vereint und Numa der Beherrscher desselben.

Digitized by Google

ten, von theils theokratisch-mystischer, theils demagogisch-atheistischer Natur, aus Aegypten, Syrien und dem, bereits moralisch und politisch zertrümmerten Griechenlande, nach Rom gekommen waren, und Karneades seine gefährlichen Konventikel hielt; bekämpfte der starre Censor Cato mit unerbittlicher Strenge die einbrechende Neuerung in der Unterrichtsweise der Jugend, die heimliche Bearbeitung der Eltern wie der Kinder, und die Nachtheile solcher Privat-Institutoren; die Sophisten wurden, als Feinde des Staates, nicht nur aus Rom, sondern selbst aus Italien, verbannt. Die Maafsregel war hart, aber erzeugt von Nothwendigkeit und im Interesse der Freiheit erlassen, wie es in neuern Zeiten die Austreibung der Jesuiten und Missionare war und ist.

Dafs der alte Cato keine Gespenster gesehen, haben die spätern Perioden bewiesen. Mit griechischer Ueberkultur kamen auch fremde Begriffe und Laster, und der Einfluſs, den die griechische Literatur auf den Jugend-Unterricht, dessen sie sich immer mehr und mehr bemächtigte, bei den Römern ausgeübt, trug, so wichtig diese Krise in allgemein-menschlicher Beziehung auch war, dennoch zu Vernichtung der alten Nationalität nicht wenig bei. *)

Ehe wir unsere Mittheilungen von dem öffentlichen Unterrichte bei den berühmten Völkern des Alterthumes schliefsen, können wir nicht umhin, auf einen ihrer gröfsten Kenner und richtigsten Beurtheiler, *Montesquieu*, aufmerksam zu machen, welcher durchaus als Bewunderer ihres Systemes und als Anhänger der Nationalerzie-

*) *A. Smith's* Urtheile von der Erziehung und dem Unterrichte der Römer sind noch unrichtiger und unhistorischer, als die, welche er über die Griechen gefällt hat. Wir werden solches im Anhang ausführlicher zu zeigen Gelegenheit nehmen. Vergl. über die Römer *Meierotto*, *Niebuhr* u. A.

Digitized by Google

hung auftritt. *) Doch werden wir auf seine Ansichten von dem Unterrichte etwas weiter unten, in dem Kapitel, welches die Ideen des philosophischen Jahrhunderts über diesen Gegenstand beleuchtet, im Zusammenhange zu sprechen kommen; worauf sodann auch die Theorie seines Geistesbruders *Filangieri* entwickelt werden wird.

*) Esprit des Loix. Liv. IV. Edit. Paris (Frèret etc. 1827).

Digitized by Google

III. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht während des Mittelalters und der Reformation.

Das Christenthum hatte schon seiner Entstehung, seiner geschichtlichen Entwickelung und seiner innersten Natur nach, Gemeinschaftlichkeit des Unterrichts. Da die Priester in den ersten Zeiten keinen eigenen, von demjenigen der Laien getrennten Stand bildeten, und man damals nur Lehrer des Volkes im Allgemeinen kannte, so fiel der intellektuelle Unterricht mit dem reinreligiösen zusammen, und stand, gemeinsam mit diesem, unter der Leitung der Aeltesten, oder der Bischöffe. Nachdem jedoch der Christianismus zur Staatsreligion geworden war, änderte sich das Verhältniſs dahin, daſs der eigentliche Unterricht vom kirchlich-religiösen getrennt, und besondern Lehrern, als solchen, übergeben wurde. Auch waren die Christen die Erben der heidnischen Schulen, welche nunmehr blos den Stempel der neuen Religion erhielten.

Nichts desto weniger bestand die Mehrzahl der Lehrer stets aus Geistlichen, und die Kirchengewalt übte, obgleich der Staat nach und nach immer mehr sein altes Oberaufsichtsrecht behauptete, einen vorherrschenden Einfluſs auf die Richtung und den Geist dieser Schulen. Die Herzen des Volkes waren noch immer in den Händen der Priester, und da in viele Länder, welche nach und nach, durch die fürchterlichen Kriege und unaufhörlichen Völkerstürme, in die alte Barbarei zurück versunken waren, nur mittelst der Priester Keime der Kultur zurückkamen, so erfoderte eben so sehr Dankbarkeit, als Nothwendigkeit, sie im Besitze der Leitung noch ferner zu lassen. Aber es war doch immer der Staat, welcher dies Recht ihnen zugestand, und sein oberstes Aufsichtsrecht nicht selten gegen Anmaaſsungen geltend

Digitized by Google

machte. Auch war der Hildebrandismus, oder die Verweltlichung der von Gott gestifteten Kirche (um mich so auszudrücken) noch nicht mit seinem schweren Joche über die Christen gekommen, und Geistliche und Laien bildeten mehr oder minder noch immer ein Ganzes. Wenn wir daher die Geschichte der Regierungen Theodorichs, der Pippine, Karls M. und Alfreds M. *) genau durchgehen, so finden wir die edlen Bestrebungen dieser Helden und Gesetzgeber, ihr Volk aufzuklären, durch Geistliche zwar ausgeführt, jedoch als durch Diener des Staates, nicht der Kirche, und der öffentliche Unterricht war bereits von dem Staate als eine seiner heiligsten Obliegenheiten und Befugnisse in Beschlag genommen.

Es ist wahr, die Mönchsschulen in den Klöstern bildeten sich unabhängig von den Staatsschulen und lieferten für jene Zeit aufserordentliche Talente; Bemühungen, für die Interessen der Humanität hochwichtig, gingen aus denselben hervor. Aber viele dieser Klosterschulen, und zwar selbst die berühmtesten, erhielten ihren Ursprung durch die Sorgfalt und Unterstützung grofsherziger Fürsten, und derselbe Karl, welcher in den Koncilien der Päbste und Bischöffe einen unbestrittenen Vorsitz einnahm, über die Gebrechen der Kirche rathschlagte, und die öffentlichen Schulen selbst besuchte, und Lob und Tadel darin spendete, war des Gehorsams seiner Benediktiner und der Conformitat ihres Unterrichts mit den Interessen des Staates sicher.

Die Zeit der Hohenstauffen und der italienischen Freistaaten waren der Nationalkultur wie der Kultur im Allgemeinen, ganz besonders durch die Sorgfalt günstig, welche für den öffentlichen Unterricht gehegt wurde.

*) Wir wissen aus *Turner* dafs Alfred, vielleicht der liberalste Fürst des Mittelalters und der Gründer der Jury, ganz besonders auf die öffentlichen Schulen hielt, und seine eigenen Prinzen, wie die Söhne der Vornehmen und Geringen, gemeinsam unterwiesen haben wollte.

Digitized by Google

Die Hauptärndte dieser Saat aber ging erst im folgenden Jahrhunderte auf. In dieser Periode entwickelten sich geistige Kräfte, zu denen der unwissende Hochmuth von Halbkultivirten unserer Zeit nur mit Schwindeln hinaufsieht, und über die er deſshalb mit derselben Kurzsichtigkeit, wie über viele neuere Erscheinungen selbst, oberflächlich genug, den Stab bricht, blos weil sein Auge sie nicht erreichen kann. Hier entfaltete, von den Geistesfunken des Alterthums beleuchtet, das Genie jene Erzeugnisse, und der prüfende Verstand seine Forschungen, welche im Zeitalter der Reformation nur weiter benützt, ausgebildet, vervielfältigt und zum Gemeingut der Menschheit gemacht worden sind. Das Pabstthum nicht minder, als der Staat, schützten die Kultur und leiteten nach Kräften den öffentlichen Unterricht, je im Geiste der groſsen Interessen des Tages, welche damals alles in Partheien trennten. Aber wir finden nirgends, daſs das Pabsthum oder der Staat, gleichgültig gegen die Richtung welche der Volksgeist nahm, den öffentlichen Unterricht dem Einzelwillen preisgegeben habe; vielmehr sehen wir, selbst in den italienischen Freistaaten, welche damals und noch lange die Blüthe der neuen europäischen Bildung in sich bewahrten, die strengsten Gesetze und die eifersüchtigste Wachsamkeit, in Betreff der Volkserziehung, wie denn überhaupt — unsere Liberalen mögen dies ja wohl sich merken — in den Republiken, der Regel nach, die Gesetze bei weitem härter, als in den Monarchien sich zeigen, eben deſshalb, weil es dort leichter ist, sie zu umgehen und gegen sie zu sündigen als hier.

Auf den Universitäten des Mittelalters, jenen unschätzbaren Stammhaltern des Gemeingutes der Civilisation, bestand allerdings die Liberté de l'enseignement, d. h. sie waren Freikörperschaften und literarische Republiken mit vielen politischen Rechten und bürgerlichen

Digitized by Google

Gefreitheiten, von dem Pabste wie von den Fürsten, die sie begünstigten und pflegten, unabhängig; aber man darf weder die Konservatoren noch die Protektoren und Kanzler der Päbste, Kaiser und Könige vergessen, und man würde sehr irren, wenn man glaubte, jeder habe auf ihnen zollfrei und ungeprüft seine Waare verkaufen können. Die Studirenden wählten zwar ihren Rector selbst und übten nicht nur auf die Angelegenheiten der Hochschulen einen bedeutenden Einfluſs, sondern erfreuten sich selbst hinsichtlich des Besuches der Vorlesungen der gröſst möglichsten Freiheit. Es waren aber die Leute, welche damals die Universitäten besuchten, keine Jünglinge von 14—18 Jahren, sondern, in der Mehrzahl, bereits jüngere und ältere Männer, welche, nach vielfachen Versuchen und Reisen, hier ihre Bildung vollendeten. Sie hatten nicht nur unter sich selbst strenge Satzungen, von denen Niemand abweichen durfte, sondern auch die Lehrer selbst waren an eine Reihe von Gesetzen, Bräuchen und Ordnungen gebunden, und es ging bei ihren Berufungen nicht so leicht, als man wohl sich denken möchte. In dieser Hinsicht erlitt also die „Liberté de l'enseignement" an dem „alten gothischen Unwesen des barbarischen, feudalen, bigoten, fanatischen, scholastischen Mittelalters" in der That mannigfache Ermäſsigung, und der Einfluſs, den die hohen Schulen fast aller Länder auf den übrigen Unterricht und die Volksbildung ausübten, artete förmlich in das verhaſste Monopol aus, über welches die Jesuiten in Frankreich so sehr seufzen, und welches man gerne der niederländischen Regierung ebenfalls aufbürden möchte. *)

*) Vergl. die vorzüglichste Schrift über die Universitäten des Mittelalters, welche man nicht selten, je nach der Brauchbarkeit für den Zweck des Augenblicks, bald als Autoritäten, bald zur Warnung anführt, v. *Meiners* III Bände, und *A. Smiths* nicht selten einseitige und wunderliche Darstellung.

Digitized by Google

Das Zeitalter der Reformation, welches mit dem 15ten und nicht erst mit dem 16ten Jahrhunderte begonnen hatte, änderte das Verhältnifs in Vielem. Die Monarchie und der Republikanismus hatten einen und denselben Kampf wider die gemeinsame Geistestyrannei des Scholastismus und des Hildebrandismus durchzukämpfen. Die Freiheit unterstützte die Staatsgewalt kräftig in ihren reformatorischen Anstrengungen, und letztere förderte und hegte die geistige Freiheit in allen ihren Richtungen, ja selbst oft in ihren Verirrungen. Die öffentlichen Schulen, neben einer bedeutenden Zahl von Privatanstalten, bläheten. Aber über alle übte der Staat sein Aufsichtsrecht *) und die eifrigsten Verfechter der religiösen und zum Theil auch der politischen Freiheit, die Choragen der Reformation, schwächten nicht nur dies Recht keineswegs, sondern kräftigten es, in der Ueberzeugung, dafs nur der bisherigen Schwäche der Staatsgewalt der übergrofse Mifsbrauch hierarchischer Macht zuzuschreiben sey. Aus dem Partikularismus der Mönchserziehung war seit der Zeit, da die Klöster eine politische Parthei ergriffen hatten, die Verfälschung des Volksgeistes in der Masse hervorgegangen; die Kultur, welche sich neben der allgemeinen Verfinsterung Platz erstritten, war nur das Eigenthum der Minderzahl gewesen; jetzt, da die Ueberzeugung und die Gewissen frei geworden, erhielt der Staat sein altes Recht der ausschliefslichen Volkserziehung zurück, und er theilte es mit grofser Liberalität von nun an mit denjenigen, welche die Fesseln der alten Zeit ihm zersprengen geholfen. Da die Koalirten der theokratischen Faktion in neuesten Zeiten das Bündnifs

*) Seit den Zeiten der Reformation kamen selbst die Universitäten immer mehr und mehr in einige Abhängigkeit von den Regierungen, obgleich in eine sehr milde. Sie erhielten dabei bis in die neueste Zeit (mit wenigen Ausnahmen) einen Grad von Freiheit, welcher seine wohlthätige Macht in allerlei trüben Tagen hinlänglich genug bewährt hat.

Digitized by Google

des philosophischen Liberalismus und der häretischen Philanthropie in vielen Dingen nicht verschmäht haben, so müssen sie uns schon auch erlauben, die Männer der Reformation, die Hauptbildner und Vorgänger des philosophischen Jahrhunderts, als Autorität hier anzuziehen, da sie es für 40 Millionen Menschen ohnehin schon in der That nun bilden. *).

Der wiedererstandenen geistigen Freiheit und der von ihrem schimpflichen Einfluſs befreiten Staatsgewalt gegenüber, rüstete sich, mit Waffen neuer Art, der Ultramontanismus; und indem er einen Theil der Regenten durch irrdische Interessen von der eingeschlagenen Bahn abzog und fest an die seinigen fesselte, versuchte er es durch ein raffinirtes, religiös-intellektuelles Erziehungssystem nicht nur die in seiner Gewalt gebliebenen Völker fester an sich zu ziehen und die Foderungen des, durch die Macht der reformirenden Ideen ebenfalls aufgeklärten Katholizismus zu vereiteln, sondern auch jenen Theil der Fürsten und Völker, welche sich seiner Herrschaft völlig entzogen hatten, auf jede Weise zu umgarnen. Der Jesuitismus repräsentirt diese Reaktion; ein Hauptbestandtheil seines Systemes war die planmäfsige Umbildung und Verfälschung des Jugendunterrichtes bei den vornehmern Klassen, wie bei den untern Ständen der Gesellschaft. Alle Welt weifs, wie gut es ihm gelungen ist, und welcher vereinigten Kräfte es bedurfte, um die katholische Welt aus seinen Schlingen wieder zu

*) *Luthers* und *Zwinglis* Ermahnungen an die Fürsten und Regierungen, gute Schulen zu halten, gehören zu den schönsten ihrer geistigen Verlassenschaft. *Erasmus* in vielen Schriften schärfte diese Pflicht ebenfalls ganz besonders ein. Es gibt wenige Ideen der religiösen und politischen Freiheit, die im 16ten Jahrhunderte nicht bereits wären ausgesprochen worden. Die Leute also, welche nur in der französischen Revolution sie suchen, würden sehr unrecht thun, das Urtheil des 16ten Jahrhunderts als einer von noch allzu viel „gothischem Roste" angesteckten Zeit sich zu verbitten. Nil novi sub sole.

Digitized by Google

ziehen, die protestantische aber vor ihnen zu sichern. Dasselbe Schauspiel hatte schon früher der Orient in der merkwürdigen Erscheinung des Ordens der Assassinen dargeboten, und ein österreichischer Geschichtschreiber und Orientalist ersten Ranges, *) hat in derselben die schlagende Aehnlichkeit zwischen Grundsätzen, Zwecken und Mitteln dargethan, wodurch beide Orden den öffentlichen Unterricht und die öffentliche Erziehung auf die unerhörteste Weise verfälscht, und auf den Trümmern des Ansehens der Staatsgewalt und der herrschenden Religion die Macht ihrer Kaste für längere Zeit gebaut haben. Diese Früchte hatte die von Kaliphen und Sultanen im Orient, und von Königen und Fürsten im Occident faktisch zugestandene Freiheit des Unterrichtes, d. h. der in die Hände seiner Feinde überlieferte Unterricht, getragen.

Der Jakobinismus der französischen Revolution, welcher Monarchie und Freiheit gleich untergrub, war nur eine Fortsetzung des Jesuitismus, unter liberaler Firma; der apostolische Absolutismus der Restauration ist ein Versuch, durch die vereinigten Waffen des Jesuitismus und des Jakobinismus, zugleich auf den Trümmern des konstitutionellen Systems und der religiös-intellektuellen Kultur, den Despotismus und die Theokratie zu erheben. Wir aber wenden uns, ehe wir auf diese Ereignisse zu sprechen kommen, den Anstrengungen zu, welche von oben herab, für die Aufklärung des Jahrhunderts geschahen, und welche in dem öffentlichen Unterrichte einen so mächtigen Hebel hiezu gefunden haben.

---

*) *J. v. Hammer* Geschichte des Assassinen-Ordens, aus orientalischen Quellen. Stuttgart bei Cotta. 1818.

Digitized by Google

IV. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht während der Zeiten des philosophischen Regime in Europa.

Viele Lobredner der französischen Revolution, in ihrer edlern Richtung, vergessen, wenn sie den kulturhistorischen Werth derselben bestimmen, beinahe stets, daran zu denken, dafs bereits geraume Zeit vor Ausbruch jener grofsen politischen Krise, ein allgemeiner Umschwung der Ideen und ein mächtiges Anstreben zu politischer und religiöser Bildung in Europa Statt gefunden hatte. Und zwar geschah dies dermal in der Richtung von oben nach unten. Die Regierungen, welche durch die Reformation ihre eigene Selbstständigkeit erlangt, jedoch nicht lange darauf, in Folge übermächtiger Verhältnisse, die eingeschlagene Bahn wieder verlassen und dem Despotismus sich in die Arme geworfen hatten, erwachten plötzlich, wie aus einem langen Traume und schämten sich ihrer einsamen Höhe nicht weniger, als der trostlosen Erniedrigung ihrer Völker. Nachdem die Disputationen der Theologen und das Geschrei brudermörderischer Waffen, endlich verhallet oder zum mindesten auch friedlichen Abstraktionen und Doktrinen wiederum einigen Raum verstattet hatten, beleuchtete die Fackel der Philosophie in Nord und Süd die wichtigsten Gegenstände des sichtbaren und unsichtbaren Lebens; nach schärfern Grundsätzen wog der Gesetzgeber die durch Diplomaten und Kriegsmänner lange Zeit verhöhnten Menschen- und Völkerrechte; geistreicher Spott drang in die Irrgewinde eines gleich mächtigen als ränkevollen, mit dem Blute vieler Edlen genährten Aberglaubens; die Vernunft verwarf den frisch aufgedrungenen Glauben blinder Autorität; die erwachte Freiheitskraft grofser Männer foderte kühn

Digitized by Google

die entrissenen Garantien zurück, und entrang dem Fanatismus, wie dem Calcul egoistischer Kasten, die unrechtmäfsig erworbenen Privilegien und Besitzthümer.

Dieser Geist des Lichtes, der Wahrheit und der Freiheit, ob ihm gleich auch Uebertreibungen, als naturgemäfse Begleiterinnen, nicht fehlten, war hauptsächlich von den öffentlichen Lehranstalten ausgegangen, welche unter Schutz und Leitung der Regierungen standen, und was Teutschland betrifft, ganz besonders von den Universitäten. Die Fürsten zürnten diesem Geiste nicht, sondern gefielen sich selbst in der Pflege desselben, und die Aufklärung der Völker, welche seit langer Zeit nun wiederum zum erstenmal in innigere Gemeinschaft mit den Beherrschern kam, wurde allmählig für diese letztern, wie für ihre Minister, das Hauptgeschäft des Friedens. Auch minder Willige wurden durch die Zeit und durch das Beispiel in den Kreis von Neuerungen gezogen, welche die Freunde der allgemeinen Freiheit mit Jubel, die Hierarchie, den Jesuitismus und die Aristokratie aber mit Schrecken erfüllten. Die Masse der Völker selbst hatte nicht gleich im Anfang für das neue System Sinn und Liebe; dem einen Theile gebrach es an gehöriger Kenntnifs, dasselbe in seinem wahren Zusammenhange zu begreifen; den andern trieb roher Egoismus und niedrige Leidenschaft, freiwilliger Märtyrer des Gehorsams, für Beibehaltung der alten Fesseln, wider die Regierungen und den aufgeklärtern Theil der Nation zu streiten. Trotz dieser theilweisen Reaktionen jedoch schritt das Werk der Zeit rastlos vorwärts, bis es das ihm gesetzte Maafs defshalb überschritt, weil der einseitige, übelberechnete und fanatische Widerstand der Privilegirten den Monarchen jenes vielberühmten Landes von Nachahmung des würdigen Beispiels der Könige anderer Staaten abgehalten, und dann,

Digitized by Google

als bittere Nothwendigkeit hiezu ebenfalls eine, über ihre wahren Interessen verblendete Regierung trieb, auch fernerhin durch unredlichen Widerstand die politische Wiedergeburt zu hindern gesucht hatte.

Von nun an wurde das System der Aufklärung mit Vorwürfen überschüttet, als sey es die alleinige Mutter der furchtbaren Revolution gewesen. Billiger Denkende aber durchschauten klar das Getriebe der geheimen furchtbaren Hebel, und, indefs sie den grausamen Egoismus der Partheien verfluchten, segneten sie die edle Tendenz der Fürsten und Staatsmänner, welche zu dem grofsen Gedanken sich gesteigert hatten, die Menschen zu sich zu erheben; sie beweinten in dieser Hinsicht das Eintreten der französischen Revolution, als eines grofsen Unglücks für die Menschheit, indem sie das glorreiche Werk der Restauration der europäischen Freiheit, durch die Fürsten selbst, auf friedlichem Wege, mit Hülfe des öffentlichen Unterrichts, für lange Zeit unterbrach, ja selbst eine tödliche Feindschaft ihm erzeugte.

Diese Vorepoche der französischen Revolution behauptet einen ruhmvollen Platz in den Jahrbüchern der Geschichte der Menschheit, und ist, über dem geräuschvollen Apparate von Kriegen und über dem glänzenden Trauerspiel in Frankreich, stets mit allzugrofser Eile behandelt, und mit allzu partheiischer Indifferenz seither gewürdigt worden.

Die französische Philosophie erhielt die ausschliefsliche Ehre, so vielen Fürsten und Nationen den Kopf verdreht zu haben. Es ist wahr, die Richtung, welche von Frankreich herüber kam, war die vorherrschende in den letzten Decennien des 18ten Jahrhunderts; aber sie war es nicht ausschliefslich während der ganzen Dauer desselben; und wenn sie auf andere Länder auch

Digitized by Google

in hohem Grade eingewirkt und die Richtung des öffentlichen Geistes geleitet hat, so gab sie nur die aus eben diesen Ländern empfangenen Darleihen mit Zins zurück. Grofse Geister, die als Philosophen, Rechtslehrer, Gesetzgeber und Historiker, unter den ersten Namen aller Jahrhunderte glänzen, haben schon vor Voltaire und Rousseau, vor d'Alembert und Helvetius, die Welt mit ihrem Ruhm und ihren Ideen erfüllt, oder sie thaten es zum mindesten gemeinschaftlich mit jenen Zierden Frankreichs.

Aber die Humanität weifs von keiner Eifersucht und keinem Rangstreite der Nationen. Alle bessern Geister bilden die Strahlen einer und derselben Sonne der Kultur.

Die meisten dieser unsterblichen Männer, welche die grofse geistige Revolution zu Stande gebracht, mit Einschlufs der Franzosen, haben ihre erste Bildung in den Schulen erhalten, welche vom Staate unterhalten und geleitet waren. Keinem von diesen fiel es jemals ein, eine Freiheit des Unterrichtes von dem Umfange zu predigen, in welchem die Vertheidiger dieser Chimäre sie gegenwärtig wünschen. Beinahe alle Aufforderungen, welche hinsichtlich der Schulen an Regierungen und Einzelne von ihrer Seite ergingen, drückten den Wunsch aus, dafs die Zahl der Unterrichtsanstalten so stark als möglich seyn möchte. Man fürchtete nicht, dafs der Staat zu viele Schulen, sondern blos dafs er zu wenige errichte, und die Vorwürfe *Talleyrand's* in jenem berühmten Rapporte stellten nicht die Leitung des Unterriehts durch den Staat, sondern die partheiische Ausschliefsung der geringern Volksklassen von dem gemeinsamen Unterrichte, als Ursache der geistigen Erniedrigung der Nation, dar. Akademien, Universitäten und Gelehrte unterstützten die Anstrengungen von Oben im Aufklärungsgeschäfte, und fanden oftmal für sich selbst nur in ihrem Verhältnifs zum Staate Schutz gegen die Rückwir-

Digitized by Google

kungen mächtiger Gegner. Hätten die betreffenden Regierungen, nach Aufhebung des Jesuiterordens, besonders in Ländern, wo die Volksbildung im Allgemeinen brach lag, damals, in einer Anwandlung philanthropischer Grofsmuth, den Unterricht freigegeben, so würde die apathische Masse nicht nur nichts von freier Bewegung aus, und auf Anregung einzelner Lichtfreunde hin, für ihre Bildung gethan haben, sondern dem kaum besiegten Feinde ihrer selbstständigen Entwickelung von Neuem, blos unter anderer Firma, in die Hände gefallen seyn. Hatten doch die Regierungen selbst, im Besitze aller Zwangsmaafsregeln, und in rein-monarchischen Staaten, Mühe genug, den öffentlichen Unterricht vor der Verführung des gestürzten Jesuitismus zu wahren, welcher theils in der alten Gestalt, als Mönchthum, theils in moderner, als Illuminatismus, von Zeit zu Zeit sich wieder einschlich. *)

Allein vergebliche Mühe werden wir uns geben, die Gegner von den wohlthätigen Wirkungen einer heilsamen Leitung des öffentlichen Unterrichtes, durch Gründe zu überzeugen, die in jener, für die Interessen der Menschheit so hochwichtigen Zeit, gelegen sind. Dieselben Leidenschaften, welche das Werk der Bessern damals nach allen Seiten zu durchkreuzen bemüht waren, zeigen sich auch jetzt wiederum thätig, und es ist als Grundsatz von ihnen angenommen, dafs jedes Geschenk, das vom Throne herabgekommen, zum voraus als ein verdächtiges zu verwerfen sey. Man braucht den Namen eines grofsen Monarchen nur zu

*) Man prüfe einmal redlich den Volksgeist der Ungarn, Böhmen, Oesterreicher, Baiern, Belgier, Spanier, Portugiesen und Toscanesen von 1760—1790, und wage die Behauptung, dafs bei Freigebung des öffentlichen Unterrichts die Ideen der Aufklärung und Liberalität, und nicht die der Aristokratie und des Jesuitismus gesiegt haben würden. Man vergleiche auch bei mehrern derselben Ehemals und Jetzt, und die wahre Ursache, warum so vieles zurückgegangen, oder gar nicht vorwärts gehen will.

Digitized by Google

nennen, um die Licenz und den Fanatismus der Partheien vor Gift schwellen zu machen. Die geistige Armuth, welche in dem Jahre 1789 zuerst gegen den gekrönten Weisen sich erhob, hat noch vor Kurzem öffentlich, mit aller Bosheit des Sykophanten, ihren kreischenden Tadel erhoben. Ueber solche Zeichen der Zeit richtet die Geschichte, ob sie gleich die Namen der Einzelnen kaum der Aufbewahrung würdig hält.

Aber dieselben Organe einer trügerischen Freiheitslehre haben uns die Entdeckung gemacht, dafs ein anderer gekrönter Weiser des 18. Jahrhunderts, dessen Ruhm als Held und Regent noch höher strahle, ein von dem seines kaiserlichen Bruders und eifrigen Kollegen im Aufklärungsgeschäfte ganz verschiedenes System, in Betreff des öffentlichen Unterrichtes, verfolgt, kurz, dafs er denselben gänzlich frei gegeben habe. Die Tolerirung und Beschützung der Jesuiten, und die Beherbergung und Pflege der Philosophen, werden, als schneidende Gegensätze, zum Beweis hiefür angeführt. Wir bedauern den Mann,*) der mit so grofser Schadenfreude und mit so hämischen Seitenblicken auf die humanen Absichten und die lichtfreundlichen Bestrebungen seines eigenen Monarchen, so viele Unkunde der Verhältnisse des preussischen Staates, und der Regierung Friederichs des Grofsen an den Tag gelegt hat.

Friedrich M. und Freiheit des Unterrichtes — sind zwei Dinge, über deren Zusammenstellung jeder Anfänger in der politischen Geschichte lacht. Wohl tolerirte der grofse König die aus den meisten europäischen Staaten vertriebenen Jesuiten und gab ihnen ein Asyl; (der Verfasser des Anti-Machiavel und Eroberer Schlesiens und

*) Hrn. v. *Gerlache*, conseiller à la cour royale de Liège, einer der Hauptwortführer des Jesuitismus in Belgien.

Digitized by Google

Polens, mitten im Frieden, wufste aus dem Verschiedenartigsten für seine Pläne Nutzen zu ziehen); aber wir finden nirgends, dafs er den Jesuiten Einfluſs in den Unterricht gestattet; er duldete die verwegensten unter den Philosophen, über deren Wirrwarr er lachte; aber er hütete sich wohl, ihnen Einfluſs in Staatsangelegenheiten einzuräumen. Alle Meinungen im Gebiete der höhern Wissenschaften waren in seiner Akademie und auf den höhern Lehranstalten, wie so in den Schriften seiner Franzosen und Teutschen, frei; aber der König folgte in allem, wo es um praktische Ausübung sich handelte, seiner eigenen Meinung und wufste sie meist, wie wir wissen mit Nachdruck, durchzusetzen. Der eiserne Wille, mit dem der liberale Alleinherrscher die ganze Staatsmaschine regierte, gab ihm die Ueberzeugung, dafs gegen ihn nichts durchgesetzt werden könne; sein Geist, welcher, gleich seinem Schwerte, die Mächte Europa's im Zaume hielt, zerblitzte von selbst alle Anstrengungen revolutionärer Lehre, und groſsmüthig gestattete der Riese demnach selbst den Widerstand, so lange er hoffen konnte, dafs keine praktische Richtung ihn gefährlich machen werde. Die Philosophen schrieben also, was sie wollten, und in Bezug auf den höhern Unterricht mögen die Gegner, wiewohl auch hier nur zum Theile, Recht haben; aber wehe dem, der unter Friederich M. es gewagt haben würde, niedere Schulanstalten in anti-monarchischem Geiste zu errichten, oder Grundsätze, die von jenen der herrschenden Politik verschieden, in die bestehenden auszustreuen! Der öffentliche Unterricht bildete unter seiner Regierung einen wesentlichen Ring der ganzen Kette, und militärisch war das Ganze der Staatsverwaltung kommandirt. Darum also noch einmal: der Unterricht in Preufsen, während der Regierung Friederichs des Groſsen war durch-

Digitized by Google

aus weder in Elementarschulen noch Gymnasien frei; auf den höhern Lehranstalten aber bestand in sofern Freiheit des Unterrichtes, dafs alle philosophischen, religiösen und politischen Meinungen ungehindert vorgetragen werden durften. Der allgemeine Geist der teutschen Universitäten schützte von selbst gegen den Mifsbrauch. Jene Lehranstalten selbst aber hatten, was Anstellung der Lehrer, Lehrart, Kurse, Promotionen u. d. gl. betrifft, ihre alten Gesetze und Beschränkungen, denen Niemand sich entziehen konnte, und die zu ändern auch Friedrich dem Gr. niemals einfiel. *)

Nach Erläuterung dieses falschen, jedoch, hinsichtlich der Consequenzen, die man hieraus gerne ziehen möchte, wichtigen Citates kehren wir auf den allgemeinen Standpunkt zurück, von welchem aus der Unterricht des philosophischen Jahrhunderts betrachtet werden mufs. Die Summe aller dieser Betrachtungen ist: nur durch den Unterricht gedieh die von Regierungen und Einzelnen betriebene Aufklärung der Volksmasse; **) nur durch die Schulen, die unter der Leitung des Staates standen, kam der Unterricht empor. Alle philanthropisch-pädagogischen Anstalten dieser Art, welche zumal in Teutschland um diese Zeit in grofser Menge sich aufthaten, dienten den öffentlichen Schulen als Hülfs-Corps, verwandelten sich nach und nach selbst in öffentliche Schulen, handelten stets in genauem Einverständnisse mit der Staatsgewalt, welche sie schützte; doch keinem von all den gefeierten Pädagogen fiel es jemals ein, dem Staate das Recht selbst der Aufsicht zu bestreiten. ***) Dafs

*) Vergl. Oeuvres complètes de *Voltaire*. (Correspondence.) *Dohm* Denkwürdigkeiten meiner Zeit. — *Villemain* Cours de littérature.

**) In Oesterreich, Preufsen, Teutschland, Spanien, Portugal, Toscana.

***) Kein Land in der Welt hat eine solche Masse von Privatanstalten und pädagogischen Seminarien im 18. und 19. Jahrhundert noch aufgewiesen, als Teutschland (mit Einschlufs der Schweitz), die vereinigten Pro-

Digitized by Google

aber bei diesem System, in welchem Zwang und Freiheit auf harmonische Weise sich vereinten, die Kultur der Mehrzahl des Volkes in Teutschland schneller, als in andern Ländern, gedieh, und dafs auch jetzt in rein intellektueller Hinsicht — wir schliefsen die praktische Politik aus — das Volk im Allgemeinen weiter vorgeschritten sey, als viele andere, Holland und einen Theil von England vielleicht ausgenommen, *) — kann nur kleinliche Nationaleifersucht abläugnen. Die vorurtheilsfreien Männer aller Nationen haben die Wahrheit unserer Behauptung bereits zugestanden.

Wir haben bisher blos die praktische Seite des öffentlichen Unterrichts während des philosophischen Regîme beleuchtet; wir schliefsen den Abschnitt nunmehr mit Anführung der Grundsätze, welche die erleuchtetsten Männer jener Periode hinsichtlich des fraglichen Gegenstandes aufgestellt haben, und wählen unter der glänzenden Reihe vorzüglich zwei aus, deren der eine den Franzosen, der andere den Italienern angehört, *Montesquieu* und *Filangieri*, auf deren Autorität mehrere Redner in den Niederländischen General-Staaten vor Kurzem noch, in mehrern Dingen, feierlich sich berufen haben.

---

vinzen von Holland ausgenommen). Viele sind bei andern Nationen siegreich eingedrungen. Daraus geht hervor: dafs neben Staatsleitung und Lehrhierarchie die gröfste *Liberté de l'enseignement* recht wohl bestehen mag.

*) Die Franzosen sind wohl, was die praktische Anwendung der politischen Kultur betrifft, weiter als die Teutschen gekommen, deren zerstückelte Nationalverhältnisse solches unmöglich machen; aber was die Franzosen mit ihrer Revolution und ihrer Charte, von Jesuiten, Missionaren und Ignorantains sich haben gefallen lassen, das würde in Teutschland gar nicht mehr zu Stande kommen können.

Digitized by Google

V. Kapitel.

Fortsetzung des vorigen. — Montesquieu und Filangieri über den öffentlichen Unterricht. Destutt de Tracy über Montesquieu's Ansichten von der Staatserziehung.

Der unsterbliche Verfasser des „Geistes der Gesetze", ein Mann, der, mit weniger Ausnahme, aus den Geschichten alter und neuer Zeiten und Völker, das Richtige stets herausgefunden und Wahrheiten aufgestellt hat, deren tiefer Inhalt den ephemeren Ruhm vieler moderner Schwätzer überleben wird, — hat ein ganzes Buch seines Werkes *) der Ausführung des Satzes geweiht: dafs die Gesetze über die Volkserziehung den Grundsätzen der Staatsverfassung entsprechen müfsen. Wer Gesetze über die Volkserziehung annimmt, gesteht natürlicherweise auch dem Staate die Leitung des Unterrichtes zu, durch welchen die Volkserziehung in's Werk gesetzt wird.

„Les lois de l'éducation — so beginnt er — sont les premières que nous recevons. Et, comme elles nous préparent à être citoyens, chaque famille particulière doit être gouvernée sur le plan de la grande famille, qui les comprend toutes."

„Si le peuple en général a un principe, les parties, qui le composent, c'est à dire les familles, l'auront aussi. Les lois de l'éducation seront donc différentes dans chaque espèce de gouvernement. Dans les monarchies, elles auront pour objet l'honneur; dans les républiques, la vertu; dans le despotisme, la crainte."

Die erste und die letztere Regierungsverfassung können, bei Anwendung des darüber Gesagten, für uns nicht Muster seyn; der Despotismus fällt (mit Ausnahme von

*) Esprit des Loix. L. IV.

Digitized by Google

Spanien, Portugal und — —) von selbst weg. Die Monarchie Montesquieu's hat Staaten vor Augen, welche zwar Gesetze und Bildung, aber dennoch keine Vertretung der Nation besitzen. Die Grundsätze der konstitutionellen Monarchie müfsen wir daher bei der Republik Montesquieu's aufsuchen; obgleich, bei der allzu vagen Unterscheidung, welche M. zu machen für gut fand, ein Theil des bei der zweiten Regierungsform Angeführten, mehr oder minder mit verschmolzen werden mufs. Da mehrere unserer neuesten Konstitutionen, und die der Nederlande insbesondere, auf dem Wege des Vertrages gegeben worden sind, und der König *Willem I.* selbst den Ursprung seiner Legitimität von dem freien Willen des auf den Thron ihn berufenden Volkes hergeleitet hat; da ferner die Republik Montesquieu's wiederum in eine rein demokratische und in eine aristokratische sich unterscheidet, welche letztere aequal unserer konstitutionellen Monarchie ist; *) — so werden die Grundsätze der Volkserziehung in der Republik, ohne Gefahr für das monarchische Prinzip, auf die konstitutionellen Verhältnisse der Niederlande sich übertragen lassen. Der grofse Unterschied der alten und der neuen Erziehung wird von unserm Verfasser mit vielem Scharfblick herausgefunden, und zugleich der Einfluſs derselben auf das Nationalleben: „La plupart des peuples anciens vivoient dans des gouvernemens qui ont vertu pour principe; et, lorsqu'elle y étoit dans sa force, on y faisoit des choses que nous ne voyons plus aujourd'hui, et qui étonnent nos petites âmes. Leur éducation avoit un autre avantage sur la nôtre; elle n'étoit jamais démentie. Epaminondas, la dernière année de sa vie, disoit, écoutoit, voyoit, fai-

*) Holland war vor der jakobinisch-napoleon'schen Usurpation eine freie Republik gewesen. Bei der Restauration verfügte es über sich aus souverainem Willen.

Digitized by Google

soit les mêmes choses que dans l'âge où il avoit commencée d'être instruit. *)

Aujourd'hui nous recevons trois éducations différentes ou contraires: celle de nos pères, celles de nos maîtres, celle du monde. — —

Die Vertheidiger der Freiheit des öffentlichen Unterrichtes, werden die Concessionen und Verpflichtungen, welche M. für die Republiken fodert, wenigstens für die konstitutionellen Monarchien hinreichend und passend finden.

„C'est dans le gouvernement républicain que l'on a besoin de toute la puissance de l'éducation. La crainte des gouvernemens despotiques naît d'elle-même parmi les menaces et les châtimens; l'honneur des monarchies est favorisé par les passions, et les favorise à son tour;

---

*) Dieser Fall trifft weder bei unsern Staatsmännern, noch bei unsern Patrioten, am allerwenigsten aber bei vielen Publicisten, ein; vielmehr ist ihr ganzes Leben eine merkwürdige Musterkarte von veränderten, oft völlig entgegengesetzten Grundsätzen und Meinungen, oft kaum durch den Raum eines Jahres von einander getrennt. Die schillernde Beweglichkeit vieler französischen Journalisten, hinsichtlich politischer Grundsätze, ist längst sprüchwörtlich geworden; die brutale Heftigkeit mancher englischen Zeitschriften, welche oft in einem Jahre, je nach kaufmännischen Interessen oder nach geleisteter Bezahlung, zwei entgegengesetzte Prinzipien verfechten, erregt kein Erstaunen mehr; eine Parallele zwischen den früheren Jahrgängen der jesuitischen und der liberalen Journale in den Niederlanden zeigt, wie fest die Gesinnung der Organe der „voeux constitutionnels" sich bewährt. Auch die Teutschen haben Gottlob keinen Mangel.

Wer sich die Mühe nehmen will, die Reden des Hrn. von Haller in der helvetischen Gesellschaft und in den republikanischen Tageblättern mit seiner Restaurations-Theorie, — die Rede des Hrn. v. G. mit so vielen Nummern des Ö. B. und gewissen Protokollen, die Freiheitslieder des sel. Hrn. von Schlegel mit seinen späteren politischen Schriften; das Weim. Oppos. Blatt, die Aarauerzeitung und gewisse Biographien mit dem Staatsmanne und der Frankfurter O. P. Zeitung, und diese selbst wieder unter sich, zu vergleichen, wird ohne Zweifel zu würdigen wissen, welche Beschaffenheit es heut zu Tage mit Grundsätzen habe. Derselbe Mann, welcher in seinem, an geistreichen Stellen und an politischem Unsinn so reichen Buche: „Die Völker und die Fürsten auf dem Kongresse von Verona", die öffentliche Meinung als eine feige, geschwätzige, kupplerische, unbeständige Maulhure schildert, hat in einem Zeitraum von 20 Jahren nicht weniger als viermal sein politisches Glaubensbekenntniß gewechselt.

Digitized by Google

mais la vertu politique est un renoncement à soi-même qui est toujours une chose très-pénible."

„On peut définir cette vertu, l'amour des lois et de la patrie. Cet amour, demandant une préférence continuelle de l'intérêt public au sien propre, donne toutes les vertus particulières: elles ne sont que cette préférence. — — Tout dépend donc d'établir dans la république cet amour; et c'est à l'inspirer que l'éducation doit être attentive. Mais, pour que les enfans puissent l'avoir, il y a un moyen sûr, c'est que les pères l'aient eux-mêmes." — —

Alles kommt also darauf an, dafs die Regierungen freier, republikanischer sowohl als konstitutionell-monarchischer Völker der möglichen Unfähigkeit der Eltern vorzukommen und durch zweckmäfsige Unterweisung die Liebe zu dieser Tugend frühe schon einzuflöfsen wissen.

Nunmehr geht unser Verfasser auf die Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten der alten Griechen über, deren Grundsätze und Einrichtungen wir schon früher angedeutet haben; der Rest des Buches betrifft mehr die Erziehung durch die Sitten, als die durch den Unterricht.

Destutt de Tracy, der talentvolle Kommentator und Kritiker Montesquieu's, theilt nicht ganz den Enthusiasmus desselben für die Alten, besonders der Griechen. Er findet den Volksgeist dieser letztern zu gewaltsam, die Stimmung des Ganzen zu fanatisch und unnatürlich. *) Er setzt diesem Zustand und dieser Stimmung einen humanern und friedlichern Zweck der Menschheit entge-

*) Indem Destutt de Tracy vorzugsweise Sparta vor Augen hat, vergifst er Athen, wo nicht nur die moralische, sondern auch die intellektuelle Kultur in der höchsten — seither vielleicht kaum mehr erreichten, Blüthe stand; wo die gröfsten Weisen, Dichter, Geschichtschreiber und Bildner den kühnsten Helden und entschiedensten Patrioten zur Seite gingen, und die Civilisation durch das Volk in seine Gesammtheit gedrungen war.

Digitized by Google

gen, und ist auch mit der Art der Eintheilung der verschiedenen Regierungsformen, in Bezug auf die Erziehung, nicht ganz zufrieden.

Der Graf geht noch weiter und erklärt sich für die Freiheit der Erziehung, aus den bereits erkannten und von uns am Schlusse dieser Schrift ausführlich zu beleuchtenden Gründen. Allein, ohngeachtet er der Regierung das Recht bestreitet, ohne Mitwirkung der Eltern über die Kinder zu verfügen, so gesteht er doch jener gleich darauf die Befugniss zu, durch gelinde Mittel dafür zu sorgen: „que les trois espèces d'éducation, que les hommes reçoivent successivement; (celle des parens, celle des maîtres et celle du monde) ne se contredisent pas entre elles, *et que toutes trois soient dirigées dans le sens du gouvernement.*"

„Pour la seconde — führt Hr. v. T. fort — celle des maîtres, il peut y influer très-puissamment et très-directement par les différens établissemens publics d'enseignement qu'il crée ou qu'il favorise, et par les livres élémentaires qu'il y admet ou qu'il en rejette."

In seiner richtigern Unter-Abtheilung der Regierungsformen in *Gouvernements de droit privé* ou *d'exceptions*, (in welcher die absolute Monarchie und die reine Demokratie mitbegriffen) und in Gouvernements nationaux sous forme monarchique, aristocratique et représentatif, kömmt er in Bezug auf die drei letztern also zu sprechen:

„Quant aux deux premiers, en tant qu'ils sont monarchiques et aristocratiques, ils ont les mêmes intérêts, et doivent avoir la même conduite que ceux dont nous venons de parler; mais en tant qu'ils sont nationaux, ils doivent avoir plus de la volonté générale, et il peuvent aussi prendre plus de confiance en eux, puisqu'ils font profession de n'exister que pour le plus grand bien de

Digitized by Google

tous. Il ne doit dont pas être question pour eux d'abrutir ou de dépraver totalement le peuple, et d'énerver ou d'égarer entièrement les esprits de la classe supérieure: car s'ils y réussissoient, les droits des hommes seroient bientôt négligés ou mal compris dans la nation: ils perdroient par là le caractère de gouvernement national et patriotique qui fait leur principale force; et par suite, ils seroient obligés de se créer, pour se soutenir, quelques droits particuliers plus ou moins contestables, qui les réduiroient à la condition des gouvernemens que nous avons nommés spéciaux, et qui même ne seroient jamais bien solidement avoués et respectés dans des pays où on auroit connu auparavant les véritables droits nationaux et généraux. Concluons que, pour leur intérêt, ces gouvernemens ne doivent jamais chercher à faire oublier absolument la raison et la vérité."

„Reste maintenant le gouvernement réprésentatif pur. Celui-là ne peut, dans aucun cas, craindre la vérité; son intérêt constant est de la protéger. Uniquement fondé sur la nature et la raison, ses seuls ennemis sont les erreurs et les préjugés. Il doit toujours travailler à la propagation des saines et solides connoissances en tous genres. Il ne peut subsister, si elles ne prévalent: tout ce qui est bien et vrai, est en sa faveur; tout ce qui est mal ou faux est contre lui. Il doit donc, par tous les moyens, favoriser le progrès des lumières, et surtout leur diffusion: car il a encore plus besoin de les répandre que de les accroître. Etant essentiellement lié à l'égalité, à la justice, à la saine morale, il doit sans cesse combattre la plus funeste des inégalités, celle qui entraîne toutes les autres, l'inégalité des talens et des lumières dans les différentes classes de la société. Il doit tendre continuellement à préserver la classe inférieure des vices de l'ignorance et de la misère, et la classe

Digitized by Google

opulente de ceux de l'insolence du faux savoir: il doit tendre à les rapprocher toutes deux de la classe mitoyenne, où règne naturellement l'esprit d'ordre, de travail, de justice et de raison, puisque par sa position et son intérêt direct elle est également éloignée de tous les excès. D'après ces données, il n'est pas difficile de voir ce que ce gouvernement doit faire relativement à l'éducation: il est inutile d'entrer dans les détails." *)

Das Recht der Leitung auf gesetzlichem Wege und durch gelinde Mittel, nicht aber die unbedingte Freigebung des Unterrichtes und die Enthaltung alles und jeden Einflusses auf denselben, nach Ansicht der belgischen Opposition, gehen aus diesen Grundsätzen eines der feurigsten und geistvollen Vertheidiger der Lehrfreiheit, für die Regierung hervor **)

Von Montesquieu und seinem Erklärer wenden wir uns nunmehr zur zweiten grofsen Autorität über die Erziehung im philosophischen Jahrhundert.

Gaetano Filangieri ***), für die Aufklärung unserer Zeit, für Verbesserung der Gesetzgebung und der öffentlichen Moral, so wie für die Entwickelung konstitutioneller Ideen von unzuberechnendem Verdienste, hat der Materie von der Erziehung und dem Unterrichte vier und zwanzig volle Kapitel seines berühmten Werkes geweiht ****) und den Gegenstand, in seiner theoretischen und praktischen Abtheilung, bis in's Kleinste hinein beleuchtet und verfolgt. Seiner Ansicht von der Erziehung im

*) Oeuvr. de Montesq. VIII.

**) Die verschiedenen Widerlegungen, Vertheidigungen und Zusätze zu Montesquieu's Werke sind im VIII. Bande der neuesten Ausgabe gesammelt.

***) Ein neapolitanischer Pfeilschifter, *J. Grippa*, hat vergebens durch eine jesuitische Gegenschrift die Wirkung desselben, um Bezahlung, zu vereiteln gesucht.

****) La scienza della legislazione T. VI. (Französ. von Benj. Constant).

Digitized by Google

klassischen Alterthum haben wir oben erwähnt; hier geben wir, im Zusammenhange und unabgebrochen, dem Leser das interessante Kapitel, welches „von den Vortheilen und der Nothwendigkeit der öffentlichen Erziehung“ handelt, und sodann das zweite, welches über die „Universalität der öffentlichen Erziehung“ sich ausspricht.

Nachdem Filangieri beim Anblick der zahllosen Laster, Thorheiten und Verirrungen des Menschengeschlechtes, bald in Folge der Willkühr von oben, bald in Folge der Zügellosigkeit von unten, nur in der Macht der Sitten und Gewohnheiten und der öffentlichen Meinung diejenige moralische Kraft gefunden hat, welche allen, auch den besten, Gesetzen immerhin abgeht; kömmt er auf den unberechenbaren Einfluſs der Erziehung und des Unterrichtes, auf den Charakter, die Eigenthümlichkeiten und die Schicksale der ältern und neuern Völker, und auf das dreifache Verhältniſs der Erziehung, der Sitten und des öffentlichen Unterrichtes zu einander, zu reden.

Er entwickelt zuerst die Vortheile, ja die Nothwendigkeit der öffentlichen Erziehung, auf nachstehende Weise: *)

„Hätte man nur einen einzelnen Menschen zu bilden, so würde die Hauserziehung wohl allen übrigen vorzuziehen seyn; allein da es sich darum handelt, ein ganzes Volk zu bilden, so halte ich die öffentliche Erziehung durchaus für nothwendig. Der durch das Gesetz erzogene Mensch wird durchaus kein Emil seyn; ohne die Erziehung des Gesetzes werdet ihr einen Emil und eine Stadt, aber keine Bürger erhalten.“

„Wenn in Mitte der häuslichen Wohnungen eine voll-

*) Chap. II.

Digitized by Google

kommene Erziehung äufserst selten ist, weil sie ein günstiges Zusammentreffen der Natur, der Kunst und der Umstände fodern; wenn ein Mann, begabt mit allen Tugenden, mit den seltensten Talenten, mit einem sanften, friedfertigen Charakter, mit einer unermüdlichen Standhaftigkeit, mit einer tiefen Kenntnifs des Menschen und der Entwickelung des menschlichen Geistes, einzig beschäftigt, jeden Augenblick des Tages seinen Zögling zu beobachten und zu leiten, ohne ihn fühlen zu lassen, dafs er ihn beobachte und leite; wenn dieser Mann, trotz aller mächtiger Hebel, dennoch einer günstigen Anordnung der Natur in seinem Zögling, eines moralischen Charakters von Seite seiner Eltern und allen seinen Umgebungen bedarf? wenn ein einziges Individuum aus Bosheit oder aus Dummheit, durch seine Berührung mit dem Kinde, in einem Augenblicke die Arbeit mehrerer Jahre zerstören kann; wenn in dem langen Laufe dieser Erziehung, um mich so auszudrücken, kein einziges Ereigniſs Statt finden darf, das unvorbereitet oder unnütz für die Vervollkommnung des Zöglings angewendet worden wäre; wenn die Handlungen mehr als die Worte, das Beispiel mehr als die Befehle, die Erfahrung mehr als die Regeln, den Menschen bilden und ziehen mögen; wenn die von dem Lehrer eingeschlagene Weise und Richtung dem Zögling also verborgen bleiben müssen, dafs er in demjenigen, welcher ihn leitet, nur den Gefährten, den Vertrauten, den Freund erblicken kann; wenn die Neugier ihn zur Unterweisung, die Freiheit ihn zur Arbeit, das Vergnügen zur Beschäftigung ihn hinführt; wenn alles das, was zur Aufrechthaltung der Ordnung und zur Beschleunigung der Fortschritte der Zöglinge in der öffentlichen Erziehung nothwendig ist, in der Partikular-Erziehung ein wesentlicher Fehler seyn würde; wenn die Uhr, welche in der er-

Digitized by Google

stern alle Handlungen leitet, in der letztern verkannt seyn muſs; wenn die in der einen durchaus erforderliche Einförmigkeit sorgfältig in der andern zu vermeiden ist; wenn die Nacheiferung, welche in jener als Mittel zur Vervollkommnung angewendet wird, in dieser als Prinzip der Eitelkeit und Eifersucht gilt; wenn, mit einem Worte, eine Menge von zusammentreffenden Umständen zum Behuf einer vollkommenen Erziehung gebieterisch erfodert werden, und man dies Zusammentreffen kaum in der Erziehung eines Einzelnen zu finden hoffen darf, wie könnte man glauben, sie in der öffentlichen Erziehung sämmtlich verbinden zu können?"

„Allein, welche Früchte wollte man wohl von der Erziehung erwarten, wenn dieselbe durchaus blos individuell wäre? Wie wenige Menschen, selbst in der zahlreichsten Gesellschaft, würden nur wohl in der erforderlichen Lage seyn, um ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben? In dieser kleinen Zahl und wenige würden wohl die Kraft mit dem Willen vereinigen, und unter diesen letztern selbst wie wenige würden in ihren Unternehmen durchsetzen?"

„Die Unwissenheit und die Armuth der niedern Volksklasse, der Tod der Eltern, das Verlassen der Väter, die Nothwendigkeit der Arbeit, die Menge von Beschäftigungen bei dieser Klasse von Bürgern, die sich blos von dem Gewinn ihrer Hände ernährt; die Verschwendung, der Geschmack an Vergnügungen bei den Reichen, die Zerstreuungen der Eitelkeit und des Ehrgeizes bei den höhern Ständen, die Bekleidung öffentlicher Aemter, die beinahe allgemein verbreiteten, den wahren Grundsätzen der Erziehung gänzlich entgegengesetzten, Vorurtheile und Irrthümer; die unmäſsige Liebe der Eltern zu ihren Kindern, die ausschweifende Sorgfalt für ihre physische Erhaltung; die kleinliche Begierde ihnen selbst

Digitized by Google

da Beistand zu leisten, wo sie desselben nicht bedürftig sind; das Uebermaafs von Bekümmernifs, welches den Kindern jedoch eine gewisse Verzagtheit, eine gewisse Seelenschwäche gibt, geeignet, jede Art von Muth und jedes Gefühl der Selbstkraft zu vernichten; die wenige Achtung und die wenigen wesentlichen Vortheile, welche die langweiligen und beschwerlichen Verrichtungen eines Lehrers verschaffen, ohngeachtet sie, sollen sie genau erfüllt werden, eine Menge von Kenntnissen und Einsichten und eine tiefe Ausbildung des Charakters voraussetzen; endlich das Verderbnifs der Sitten, gegen welches die Gesetze unaufhörlich ankämpfen sollten, für dessen Beschützung jedoch unsere gegenwärtigen bürgerlichen Einrichtungen einzig gemacht zu seyn scheinen; alle diese Mifsbräuche bezeugen sie nicht augenscheinlich, wie wenige Vortheile da bei der Privaterziehung zu hoffen und wie viele Nachtheile dagegen von ihr zu fürchten sind?"

„Wenn wir an diese Betrachtungen, welche die Ohnmacht der Privaterziehung darthun sollen, noch einige andere, in Bezug auf die Vortheile der öffentlichen Erziehung, reihen, so fühlen wir bald, wie sehr diese letztere nothwendig ist, trotz der unvermeidlichen Unvollkommenheiten, welche sie begleiten."

„Die Zahl der Lehrer sollte mehr eingeschränkt*) und die Regierung in den Stand gesetzt werden, ihren Verrichtungen diejenige Achtung zu verschaffen, welche dieselben verdienen, in dem sie eine Art Orden von be-

*) Diesen Vorschlag suchte besonders die niederländische Regierung negativ dadurch auszuführen, dafs sie minder fähigen Leuten das Dilettiren in der Pädagogik durch Prüfungen erschwerte und ganz unfähige und schädliche zurückhielt. Allein die Opposition nannte dies Monopol, Willkühr, Tyrannei. Sie begehrte einen Nomadenzustand in der Erziehung, eine Allmende in den Unterricht, worauf jeder ohne Unterschied seine Heerde herumtreiben dürfe.

Digitized by Google

sonders ausgezeichneten Beamten aus ihnen schüfe und ihrem Eifer grofse Hoffnungen in der Ferne zeigte; auf diese Weise würden bald viele Menschen sich finden, würdig so respektable Verrichtungen auszuüben. *) Ausgesucht vom Gouvernement, und geleitet durch das Gesetz, würden sie sich bald über jene Vorurtheile erheben, von denen ein einziges schon hinreicht, auch den vollkommensten Erziehungsplan illusorisch zu machen; und sie würden wahrhaft dann die Weihe besitzen, die Kinder des Vaterlandes, nach dem grofsen Gedanken des Gesetzgebers, zu bilden."

„Da die Erziehung gänzlich auf Nachahmung gegründet ist, so hat der Gesetzgeber zu Bildung der Menschen weiter nichts nöthig, als diejenigen gut zu leiten, welche ihnen zum Muster dienen sollen. Es ist wahr, diese Menschen werden nie einander völlig gleich seyn; viele werden unter ihren Mustern bleiben, einige dieselben übertreffen; allein der gröfste Theil wird zum mindesten einige Züge von Gleichheit haben und diese Züge zusammen werden den National-Charakter bilden. **)

---

*) In keinem Staate der Welt (Preufsen, Teutschland und einen Theil von Frankreich und der Schweiz etwa ausgenommen) sind die Lehrer mehr von oben herab mehr geschätzt und beschützt, und von unten herauf so wenig geachtet und unterstützt, als in einem grofsen Theil von Belgien. Doch hat sich auch hier, wie wir später zeigen werden, im Verlaufe von 16 Jahren manches gebessert. In Nordamerika und selbst in England, trotz der humoristischen Apotheose des Schulmeisters durch Hrn. Brougham, ist der Lehrerstand noch wenig geachtet. Die Fabrikanten sehen manches nur durch die Brille ihres Berufes an, und würden auch Erziehungsfabriken und fabrikmäfsige Erziehung am liebsten sehen, als neue Industrie-Artikel.

**) Diesen Gedanken Filangieri's wird die belgische Erziehungs-Opposition für eine unnatürliche und unnationale Fusion erklären. Der Nationalcharakter besteht nach ihr darin, dafs man in der Art und Weise zwar verschieden, in der Hauptsache aber nach einem Ziel gerichtet, unbedingt und ohne Untersuchung alles verwirft, was von oben kommt. So etwas läfst sich am besten durch die Partikularerziehung

Digitized by Google

„Alle Menschen, in welchem Alter sie sich auch befinden, sind gleichmäfsig durch die Meinung geleitet. Es ist nicht so fast die Ueberzeugung von der Wahrheit, welche die Masse der Menschen besticht, als die Meinung, welche sie von der Person dessen hegen, der diese Wahrheit ankündigt. Der berühmte Krieger, ganz bedeckt mit Wunden, erglänzend von den glorreichen Zeichen seiner Triumphe, rede öffentlich von Muth und kriegerischen Talenten; der Magistrat, bekleidet mit den Insignien seines Amtes, lehre Gerechtigkeit und Liebe des Gesetzes; der Bürger, welcher um das Vaterland am meisten sich verdient gemacht, flöfse Gefühle der Liebe und der Verehrung für die gemeinsame Mutter aller Bürger ein,— welchen Eindruck werden nicht ihre Unterweisungen hervorbringen? Wer könnte wohl zweifeln an der Ueberwiegenheit solcher Vorlesungen über diejenigen eines taglöhnernden Pädagogen?“ *)

„Das allerwirksamste Mittel — sagt einer der tiefdenkendsten Philosophen des Alterthums — um die Verfassung eines Staates zu erhalten, ist, dafs man die Jugend in dem Geiste dieser Verfassung unterweise.“ **)

„Sollte es nun aber wohl möglich seyn, dieses Ziel ohne eine öffentliche Erziehung zu erreichen? Welcher Mensch könnte über diesen Punkt ein gröfseres Interesse

---

erzwecken; die öffentliche pflanzt zu viel Vertrauen und Anhänglichkeit zwischen Volk und Regierung. Das Uebrige gäbe sich von selbst.

*) Nicht aber lehre der Seifensieder und Schuster von den staatsrechtlichen Prinzipien des Unterrichtes, und derjenige, welcher weder lesen noch schreiben kann, schreibe dem Gouvernement nicht vor, auf welche Weise seinen und den Kindern der übrigen Bürger die Kultur unmaasgeblich beigebracht werden müsse.

**) Nach den Ansichten der belgischen Opposition ist das wirksamste Mittel, die Konstitution aufrecht zu erhalten, wenn man durch Preisgebung des Unterrichts die Leitung desselben in die Hände derjenigen spielt, welche zuerst der Konstitution Gehorsam verweigert haben, sodann aber die Formen derselben benutzten, um den Geist langsam und künstlich zu ertödten, oder mit fremdartigen Grundsätzen zu vergiften.

Digitized by Google

haben, als der Souverän? *) wer dazu gröfsere Mittel, **) wer die Wichtigkeit mehr einsehen? ***) wer den Plan dazu besser verzeichnen?" ****)

„Der Mensch wird im Zustand der Unwissenheit geboren, nicht aber im Irrthum. Alle falschen Meinungen seines Geistes hat er erst erhalten. Da die Kindheit das Alter der Wifsbegierde und der Schwachheit der Vernunft ist, so ist sie gewöhnlich die Epoche, in welcher diese traurige Erwerbung gemacht wird. Wenn die Ohren der Kinder dem Irrthum unzugänglicher wären, so würden die Wahrheiten leicht in ihre Seele dringen. Nur eine durch die Behörde und das Gesetz geregelte Erziehung also kann diese Wirkung bei einem Volke hervorbringen und eine solche Erziehung kann keine andere, als eine öffentliche seyn."

„Bei allen Regierungen, bei allen Völkern ist die öffentliche Meinung die gröfste Kraft des Staates; ihr Einfluss, sey es für das Gute, sey es für das Böse, ist äufserst mächtig; sie ist der Wirksamkeit wie dem Widerstande der öffentlichen Gewalt überlegen, und demnach ist es von der gröfsten Wichtigkeit, dafs sie in ihrem Grundsatz berichtiget und in ihrem Gange geregelt werde. Von allen Mitteln, welcher der Gesetzgeber sich bedienen kann, um diese Wirkung hervorzubringen, gibt es wohl kein kräf-

*) In Belgien die Jesuiten und Gallomanen.

**) Die Jesuiten, eine Anzahl Kaufleute, die nach Frankreich Geschäfte treiben, einige Abentheurer und mifsvergnügte Aristokraten.

***) Solone und Montesquieus von 18—24 Jahren unter vielen belgischen Journalisten.

****) Der Courrier de la Meuse, der Catholique de Gand, der Courrier des Pays-Bas und der Politique, als die Direktoren der öffentlichen Meinung.

Digitized by Google

tigeres, als dasjenige, von dem ich rede.“ *)

„Eine traurige Erfahrung lehrt uns, dafs der Augenblick, wo eine Nation zur Aufklärung sich erhebt, durch eine Menge von innern Zwisten und blutigen Kämpfen bezeichnet wird. Die Feinde der Wahrheit und die oberflächlichen Beobachter des menschlichen Geistes haben diese Thatsachen aufgegriffen, um die Aufklärung zu verläumden; dennoch würde es nicht schwer geworden seyn, mit einiger Unpartheilichkeit und einiger Gründlichkeit in der Beobachtungsweise, diese Wirkungen auf eine andere Ursache zurückzuführen. Wenn ein Theil der Nation dem Licht sich erschliefst, während der andere fortfährt, in Irrthümern jeder Art zu schmachten, so mufs der Streit der Wahrheit mit dem Irrthum nothwendig einen Kampf zwischen diesen beiden Klassen von Menschen hervorbringen. Die innere Ruhe wird gestört; das Blut fliefst in Strömen; der Partheigeist gibt dem Irrthum eine unüberwindliche Stärke, und die von allen Seiten verläumdete und angegriffene Wahrheit ist gezwungen, ihren Marsch aufzuhalten. **) Welch' ein Heilmittel gibt es wider so viele Uebel? Man mufs die Irrthümer unter dem Volke zu zerstreuen suchen, während man sich bemüht, die Aufklärung unter einer andern Klasse der Gesellschaft auszubreiten. ***) Allein, wie wird man dazu gelangen, ohne eine öffentliche Erziehung.“

---

*) Mais c'est justement l'arbitraire du pouvoir, werden unsere Meinungsgegner sagen, — cette rectification des principes, cette direction de la marche de l'opinion publique. Il faut qu'on la laisse chercher son bon plaisir. C'est un agent du pouvoir, un flagorneur des gouvernemens, ce Filangieri qui a faussé les idées libérales et qui a merité le ban de sa nation.

**) Ist es nicht, als hätte Filangieri die traurige Geschichte der gemordeten Nationen Spanien, Portugal — — — prophetisch vorausgesehen?

***) Dies war das System der niederländischen Regierung. Aber hinter dem Rücken des Sämanns kam immer der böse Feind und streute Unkraut in den Weizen.

Digitized by Google

„Unter den Leidenschaften, welche das Herz des Menschen bewegen, gibt es einige, welche mit der Tugend so innige Beziehungen haben, dafs man mit Fug sagen kann, jene seyen sogar die Quellen derselben. Das Gemüth der Jugend ist allen Leidenschaften geöffnet; die erste, welche sich desselben bemächtigt, übt gewöhnlich während des ganzen Lebens die gröfste Herrschaft auf alle andern. Die herrschende Leidenschaft ist die einzige, welche grofse Wirkungen hervorzubringen im Stande ist. Das Interesse der Gesellschaft erfoderte, dafs die herrschenden Leidenschaften der Individuen nichts anders zum Gegenstand hätten, als dieselben dem Staate nützlich zu machen und gute Bürger aus ihnen zu ziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, dafs dies nicht gröfstentheils von der Erziehung herrührt. Der Gesetzgeber könnte also in der öffentlichen Erziehung das geeignetste Mittel finden, diejenigen Leidenschaften allgemein zu machen, welche er für die nützlichsten, und dem Zwecke der Gesellschaft angemessensten hält.“

„Nach dem Grade, in welchem die Bande, die alle Bürger umschlingen, sich vervielfältigen, gewinnt der gesellschaftliche Körper an innerer Kraft und ist seine Freiheit desto weniger Gefahren ausgesetzt. Die Tyrannei, — sagt der grofse Mann, welchen ich bereits angeführt habe — *) kann sich weder einführen noch behaupten, weil sie nicht unter den Bürgern Entzweiung, die Mutter der Schwäche, fände. Die Feinde der Tyrannei suchten die Menschen stets einander näher zu bringen, die Tyrannen sie zu theilen. Bringen wir die Menschen also gleich von ihrer Kindheit an, einander näher. Die

*) *Aristoteles*, Ursprung der Maxime divide et impera! dem so beliebten und so verhängnifsvollen politischen Hauptgrundsatz der ältern und neuern Jesuiten.

Digitized by Google

Gewohnheit in einem Alter zusammenzuleben, wo die Motive der Trennung noch selten, schwach und vorübergehend sind, wird die gesellschaftliche Einheit befestigen, und die Bürger angewöhnen, sich als Theile eines und desselben Körpers, als Söhne Einer Mutter, als Glieder Einer Familie zu betrachten. Die Ungleichheit der Verhältnisse und der Glücksgüter wird einen Theil ihrer traurigen Wirkungen verlieren, und die mächtige Stimme der Natur, welche ohne Unterlafs den Menschen ihre Gleichheit ankündigt und zurück in's Gedächtnifs ruft, wird stets die Bürger geneigt finden, sie zu hören. Nicht wird man mehr die Kinder dieser traurigen Einsamkeit überlassen, welche ihre Seele düster und ihren Charakter rauh macht; die Gesellschaft von Ihresgleichen wird ihnen noch zu rechter Zeit jene sanfte Energie verleihen, welche den Menschen während des ganzen Laufes ihres Lebens so nothwendig ist. Indem sie an das Bedürfnifs des Zusammenseyns mit Ihresgleichen, bei den Spielen und Vergnügungen ihres Alters sich gewöhnt haben, werden sie sich auch gewöhnen, dankbar und aufmerksam zu seyn, und dieser beständige Austausch von guten Diensten wird in ihren zarten Seelen die Liebe zur Gesellschaft und das Gefühl wechselseitiger Abhängigkeit der Menschen von einander wachsen machen; sie werden die Nothwendigkeit fühlen lernen, ihren Willen demjenigen der andern zu unterwerfen; sanft, nachsichtig, fühlend, wohlthätig zu seyn; den Eigensinn zu verabscheuen, gegen die Ausbrüche des Zornes Grauen zu hegen und den natürlichen Instinkt der Freiheit innerhalb der Gränzen der Gerechtigkeit zu verschliefsen.“ —

Nachdem *Filangieri* in diesem Kapitel einen Theil der Motive entwickelt hat, welche ihn bestimmen, der öffentlichen Erziehung den Vorrang zu ertheilen, sucht er noch verschiedene andere in der Geschichte sowohl, als

Digitized by Google

in dem Gegenstand selber auf. Er kommt in dem folgenden Kapitel auf die Nothwendigkeit der „Universalität der öffentlichen Erziehung“ zu reden. Die Beispiele der Alten, von uns bereits erwähnt, und die Aussprüche der Gesetzgeber Minos, Lykurg und Platon werden vorübergeführt. Wenn die Vertheidiger der neuesten Theorie die Anwendung dieser Beispiele und Aussprüche des Alterthums auf unsere Zeit deſshalb für unzweckmäſsig halten, weil, nach ihrer Meinung, nur ein kleiner Theil des Volkes die Früchte der Freiheit und des Ruhms in den so sehr gepriesenen Staaten genossen hätten, so antwortet er ihnen hierauf Folgendes:

„Es war hinreichend, kein Fremder, kein Reisender und kein Sklave zu seyn, um zur Theilnahme an der öffentlichen Erziehung zugelassen und von der Hauserziehung ausgeschlossen zu werden. Die Kinder des Feldherrn wie des Soldaten, des Priesters und des Magistrates, und die des letzten Bürgers wie des Oberhauptes der Nation, waren auf eine und dieselbe Weise unterrichtet, ernährt und bekleidet. Kaum hatte ein Kind das 6te Lebensjahr erreicht, als das Vaterland es seinen Eltern abverlangte und diese der gemeinsamen Mutter es anvertrauten.“ *)

Unser Verfasser birgt sich jedoch den groſsen Unterschied keineswegs, welcher zwischen den alten und neuen Staaten besteht, und die Hindernisse, welche sich der gemeinsamen öffentlichen Erziehung, besonders wegen des gröſsern Umfanges an Gebiet und der zahlreichern Bevölkerungsmasse ergeben; dessen ohngeachtet findet er vieles von den Erziehungsgrundsätzen der Alten auch auf uns anwendbar und einen gemeinschaftlichen Charakter

*) Hierin steht Filangieri geradezu in Widerspruch mit A. Smith, welcher die Theilnehmer am öffentlichen Unterricht blos auf Kinder der Armen und Sklaven beschränkt.

Digitized by Google

der Gleichheit in mehrern Punkten. Er findet ihn in der Universalität der Erziehung.

Diese wird nunmehr umständlich entwickelt und die Möglichkeit der Ausführung seiner Theorie gezeigt. Er will nicht, dafs für alle Stände und Berufe ohne Unterschied ein Model angewendet und alles über einen Leisten geschlagen werden soll. Er will nur, dafs alle Stände der Gesellschaft durch die Behörde und das Gesetz die nothwendigen Elemente der Erziehung erhalten und in den gehörigen Stand gesetzt werden sollen, jedes, nach Neigung und Beruf, für irgend einen Lebenszweck sich auszubilden; die Methoden gibt er frei; allgemein, aber nicht uniform, öffentlich, aber nicht eine und dieselbe, soll die Erziehung seyn. Die Lehrer selbst sollen zu ihrem wichtigen Berufe gebildet, geprüft und ermächtigt seyn und er nimmt ausdrücklich eine oberste Leitung des Staates, einen „Magistrat suprème d'éducation" an. —

Das ganze übrige Buch, welches von allen geistvollen und erfahrnen Männern zu dem Schönsten gerechnet wird, was die Gesetzgebungs- und Staatsrechts-Literatur besitzt, breitet über den wichtigen Gegenstand sich ferner aus und verfolgt ihn in allen Richtungen und Einzelnheiten. Unsere Aufgabe ist, blos die staatsrechtlichen Sätze über öffentliche und Privaterziehung, deren Nothwendigkeit und Nützlichkeit und ihr Verhältnifs zum Staate in dieser Beziehung, aufzusuchen. Wir schliefsen somit, was Filangieri betrifft, nachdem wir seine Theorie dem Leser im Auszuge gegeben, und bemerken blos, dafs die niederländische Regierung, welche so hart wegen ihres Unterrichtssystems angefochten wird, gerade durch Anwendung dieser Theorie in der Hauptsache, diesen Unwillen des Partheigeistes sich zugezogen hat.

Digitized by Google

VI. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in Frankreich während der französischen Revolution; von der Assemblée Constituante bis zum Konsulate. — Talleyrand. — Condorcet. — Lepelletier. — Damon etc. etc.

Die Demokratie in Frankreich begab sich des Rechtes der Aufsicht und der Leitung des Unterrichtes so wenig, als der liberale Ministerialismus es gethan hatte. Mit grofsem Unrecht berufen sich daher die Männer, welche in Frankreich allein das Land der Verheifsung zu schauen gewöhnt sind, auf die Koryphäen der Revolution. Diese Autorität dient vielmehr uns, den Gegnern der unbeschränkten Lehrfreiheit, als Waffe.

Die meisten der Berichte, Diskurse, Gesetzvorschläge und Dekrete der Revolution, von der konstituirenden Versammlung angefangen, bis zum Konsulate, gehen zwar von der Nothwendigkeit aus, auf alle Weise, und in der weitesten Ausdehnung den öffentlichen Unterricht zu befördern und die Grundlagen desselben mit den Grundsätzen der Freiheit in gröfstmöglichen Einklang zu bringen. Sie nehmen als Faktum an, dafs der Despotismus, die Aristokratie und das Priesterthum auf jegliche Weise den öffentlichen Unterricht früher unterdrückt oder vernachläfsigt, oder auf gewisse Klassen des Volks beschränkt, oder ihm eine schiefe Richtung gegeben habe. Sie nehmen ferner an, dafs dies noch immerfort und in erhöhtem Grade die vorherrschende Tendenz der Feinde der Freiheit sey. Alle Vorschläge gehen hauptsächlich auf Verbreitung des öffentlichen Unterrichtes unter einer so grofsen Masse als möglich, und besonders unter den bisher so sehr vernachläfsigten untern und ärmern Klassen. Sie proklamiren die gröfste Freiheit des Unterrichtes, nämlich in dem Sinne: dafs nicht nur alle französischen Bürger das Recht geniefsen sollen, Theil an demselben zu neh-

Digitized by Google

men, sondern dafs auch der Staatszweck gebieterisch diesen Unterricht, kurz, dafs es die Nationalerziehung fodere. Weit entfernt davon, dafs die beiden Nationalversammlungen, welche noch während dem Bestande des konstitutionellen Königthums damit sich beschäftigten, die exekutive Behörde gehindert hätten, den Unterricht auf alle Weise zu verbreiten, so setzten sie bei ihr vielmehr die Absicht voraus, solches nicht thun zu wollen, und die durch die Volksvertreter repräsentirte „Volonté nationale" suchte der trägen „Action nationale", dem Gouvernement, durch Gesetze zu Hülfe zu kommen.

Hier sind also die Umstände von den im konstitutionellen Königreich der Niederlande vorwaltenden so völlig verschieden, dafs aus den Akten gerade das Gegentheil sich ergibt. Dort beschuldigte man die Regierung, dafs sie den Unterricht versäume, oder beschränke; hierseits, dafs sie zu viel sich damit befasse. Die Anklage der fränkischen Gesetzgeber gegen die ausübende Gewalt verwandelt sich hierseits in eine Lobrede auf dieselbe.

Die berühmtesten Männer der Revolution, nur mit weniger Ausnahme, denken in allen Reden und Rapporten, wo Freiheit des Unterrichts die Sprache ist, durchaus nicht daran, eine komplete Demokratie im öffentlichen Unterricht herzustellen, dem Staate nur die Konkurrenz zu gestatten, und aller Aufsicht über Lehrer und Schulen sich zu begeben. Sie fodern blos: dafs recht viele Schulen eingerichtet werden sollen; dafs Jedermann zum Lehramt zuzulassen sey, welcher Proben seiner Anhänglichkeit an die Verfassung gegeben; dafs die Primärschulen selbst ohne Entgeld vom Staate geöffnet werden müfsten; dafs jedoch die Hierarchie des öffentlichen Unterrichtes ganz genau der bestehenden Verfassung sich anschliefse und homogenire; und dafs in dieser Beziehung, so wie die Nationalversammlung die Spitze des adminis-

Digitized by Google

trativ-legislatorischen — so also auch das National-Institut die Spitze des Erziehungs- und Unterrichtsgebäudes sey.

Als die Revolution mit dem National-Konvente in Allem einen heftigen Charakter angenommen hatte, und in Uebertreibungen jeder Art sich gefiel, fand man freilich wohl auch Männer von exaltirten Begriffen, welche absolute Freiheit des Unterrichtes begehrten; aber selbst auch diese sprachen der Republik ein gewisses Recht der Aufsicht und Leitung nicht ab, und es ward solches immer, direkt oder indirekt, in irgend einer Bestimmung vorbehalten. Uebrigens wenn auch die Produkte ihrer politischen Imagination Beifall und Vollzug erhalten hatten, so lehrte doch bald der Erfolg die Unhaltbarkeit und die Gefahr. Die Häupter der Volksbewegung, welche die meiste Kenntniſs und Erfahrung besaſsen, waren für den Zwang, und selbst für revolutionäre Konzentrirung des Unterrichtes. In dem gleichen Grade, als die Begünstigungen der Partikularschulen ausgedehnt wurden, verstärkte sich die theokratisch-aristokratische Reaktion, und die Jesuiten haben in neuester Zeit, naiv genug, es selbst eingestanden, wie schlau sie die Wachsamkeit der Gesetze der Republik und des Kaiserreiches zu umgehen gewuſst hätten. Der gleiche Fall trat auch später ein, als der niedere Volksunterricht ihnen gänzlich in die Hände gespielt und der Partikularismus der Erziehung auf Unkosten der Universität und der religiösen Aufklärung des Landes, beschützt wurde. *)

Doch wir lassen die verschiedenen Perioden der Revolution und der Restauration, so wie die Koryphäen Beider selbst, hintereinander sich aussprechen, und die

*) Vergl. die verschiedenen Reden des Bischofs v. Hermopolis an die Universität, und auf der Tribüne, bei Gelegenheit der Jesuiten-Frage; so wie viele Broschüren von Jesuiten und Jesuitenfreunden selbst, in neuester Zeit.

Digitized by Google

bittere Schmähschrift, welche vor noch nicht langer Frist gegen die Leitung des Unterrichtes durch den Staat und das Monopol der Universität erschienen ist, sey, zum Beweise unserer Unpartheilichkeit, unser vorzüglichster Leitfaden hiebei.

Die *Assemblée constituante* begann in ihren Operationen, für den öffentlichen Unterricht, mit dem klassischen Berichte *Talleyrand-Perigords.* *) Der Verfasser schuf vier Stufen des Unterrichts, nemlich: 1) die Primärschulen, welche in dem Hauptorte jedes Kantons, — 2) die Sekondärschulen, welche in dem Hauptorte jedes Distrikts, — 3) die Departementsschulen, welche in dem Hauptorte jedes Departements errichtet werden sollten; 4) das National-Institut, als dessen Sitz die Hauptstadt bestimmt war.

Indem diese Eintheilung den verschiedenen Stufen der administrativen Hierarchie entsprach, schien sie zugleich allen Bedürfnissen zu genügen.

Der Redner geht nun zu den Gegenständen des Unterrichtes über; die Grundlage aller vier Stufen desselben ist ihm die Konstitution. Diese soll vor Allem gelernt werden. Auf die Grundsätze der Konstitution, welche den Kindern blos einfach angezeigt werden können, wird in den Sekondärschulen eine ausführliche Entwickelung der Erklärung der Menschenrechte und der Organisation der verschiedenen Gewalten folgen.

Um diese Konstitutionslehre, die Basis aller übrigen Studien, zu vervollständigen, schlug der Redner vor, in den Schulen die durch jene Konstitution geschaffene Regierungsform einzuführen. Hierauf folgte der Entwurf eines Dekretes in 12 Artikeln, welches eine

*) Choix de Rapports, Opinions et Discours.

Digitized by Google

Centralverwaltung unter dem Namen „General-Kommission des öffentlichen Unterrichtes," einführte. Diese Kommission sollte aus sechs Mitgliedern bestehen; jedem war ein Inspektor untergeordnet. Dem Könige war das Recht der Ernennung dieser Stellen vorbehalten. Die Kommissäre theilten die verschiedenen Zweige der allgemeinen Verwaltung unter sich. In jedem Departements-Direktorium war irgend ein Mitglied mit dem Unterrichte beauftragt. Jedes Jahr, so war ferner festgesetzt, sollten die Kommissäre über den Zustand des Unterrichtes Bericht erstatten; sie besafsen das Recht, zum erstenmal diejenige Stellen zu vergeben, welche dem administrativen Körper nicht zugetheilt worden; ferner das Recht, die Angestellten ihrer Büreau's und Kanzleien zu ernennen.

Allerdings wurde nun auch die Freiheit des Unterrichtes als Grundsatz aufgestellt, allein in folgenden Worten:

„Allen Privatpersonen soll, wenn sie sich nur den allgemeinen Gesetzen über den öffentlichen Unterricht fügen, erlaubt seyn, Unterichtsanstalten zu errichten. Sie sollen jedoch gehalten seyn, die Municipalitäten davon in Kenntnifs zu setzen, und ihre Reglemente bekannt zu machen."

Dies ist der Hauptinhalt des berühmten Berichtes von *Talleyrand*, auf welchen die Vertheidiger der unbeschränkten Lehrfreiheit so viel sich zu gut thun. Man sieht jedoch bald, dafs aus dem zu Ende angeführten Vorschlag wenig Tröstliches für die Summe der gegenwärtigen Forderungen hervorgeht. Die belgische Opposition würde sowohl die Beamten-Hierarchie und diese oberste Direktion des Lehrwesens, durch Personen vom Könige angestellt, sich eben so wenig gefallen lassen,

Digitized by Google

als die Bedingung der Anzeige an die Behörden und die Bekanntmachung der Reglemente. Hätte man darum auch im Jahre 1825 die Liberté de l'enseignement, jedoch mit dieser, von Talleyrand selbst als nothwendig erkannten Beschränkung, gegeben, so würden die aufgehobenen Partikularschulen schlecht bei Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten bestanden seyn. Aber wir schreiten in der buntartigen Statistik von „Opinions" französischer Gesetzgeber, in den verschiedenen Epochen der Revolution, nach unserm jesuitischen Leitfaden fort.

Seit der Bischof von Beauvais seinen Rapport vorgelesen und die konstituirende Versammlung der Gesetzgebenden Platz gemacht hatte, war die Revolution in ihrem Laufe bereits um ein Bedeutendes weiter geschritten. Der Marquis von *Condorcet* war es, welcher nunmehr dazu berufen wurde, das verlorne Gleichmaafs, hinsichtlich der Nationalerziehung, wieder herzustellen. Er erschien *) auf dem gesetzgeberischen Redestuhl, um in einem Aufsatze, dessen Verlesung zwei ganze Tage füllete, die Anordnungen und den Geist eines neuen Gesetzbuches für den öffentlichen Unterricht zu entwickeln, eines Gesetzbuches, welches mehr in Harmonie mit der täglich wachsenden Geistesbildung und moralischen Kraft bei der grofsen Nation setzte.

„Nach dieser Philosophie, frei von allen Fesseln, befreit von jeder Autorität, von jeder alten Gewohnheit, haben wir die Gegenstände ausgewählt und in Klassen eingetheilt." Jede positive Moral und jede besondere Religion wurde als schlimm wirkend, in diesem Plane ausgeschlossen. **)

---

*) 21. April 1792.

**) Condorcet, einer der sittlichsten und tugend-strengsten Männer, wollte damit nicht, was der Verfasser der l'Université Nouvelle etc. ihm zurechnen möchte, die

Digitized by Google

Condorcet führte sein neues Gebäude des Unterrichtes auf folgende fünf Grundlagen auf: 1) die Primärschulen; 2) Sekondärschulen; 3) 110 Institute; 4) 9 Lycäen; 5) die Nationalsocietät der Wissenschaften und Künste, welche beauftragt seyn sollte, die Gränzen der einen und der andern auszumitteln.

Also auch in dem scheinbar günstigsten Entwurfe für die Freiheit des Unterrichtes eine leitende und beaufsichtigende Centralanstalt; also eine gelehrte, vom Staat unabhängige, auf sich selbst verwiesene, von der öffentlichen Meinung bestimmte, d. h. von den verschiedenen, wechselvollen Bewegungen der Partheien des Tages (mittelst Besetzung der obersten Societät, aus jeweiligen Anhängern dieser Partheien) geleitete und die Volkskultur hinwiederum selbst militärisch-büreaukratisch leitende, wissenschaftliche Aristokratie; also auf jeden Fall eine Freiheit mit Beschränkungen. So geistvoll und grofsartig Condorcet's Ideen und Vorschläge auch seyn mögen, so zweifeln wir doch, ob der eine Theil der belgischen Op-

---

religiös-moralische Bildung, als überflüssig schildern, sondern blos als Angelegenheit der Individuen nach jedes eigenthümlicher Ueberzeugung und als Privatsorge der Familienerziehung, mit welcher der Staat sich nicht zu befassen habe, sie hinstellen. Die Idee ist grofsartig, dafs der Staat nicht auch über das Gewissen zu befehlen haben soll. Aber sie war und ist noch gefährlich und unreif. Wie viele Geschlechtalter werden noch vorübergehen, bis die Menschen selbst sich erziehen werden können. Eine positive Religion, deren thätige aber geläuterte Ausübung mit dem gesetzlich-bürgerlichen Leben innig verbunden seyn mufs, ist so nothwendig als der Staat selbst. In dieser Hinsicht liegt etwas Wahres in dem paradoxen Satze eines geistvollen jungen Schriftstellers: der Mensch in seinem Hochmuth wollte gen Himmel fliegen; er fiel und brach sich Arm und Beine. Da wurden ihm zwei Krücken: Kirche und Staat. Diese Krücken wird er aber wohl bis zu seiner völligen Aussöhnung mit dem Himmel behalten müssen. Die Menschheit im Ganzen, wie der Mensch im Einzelnen, wird in den ewig sich wiederholenden Cyklen nur eine Periode der Selbstkraft und der reifen Männlichkeit haben. Die Kindheit der Jugend und die Kindheit des Alters werden ewig wiederkehren.

Digitized by Google

position, welcher wider Condorcet, Voltaire, Rousseau und Volney so heftig schon geeifert hat, dieser Art Freiheit wohl huldigen möchte, wenn auch der andere Theil, aus einiger Wahlverwandtschaft gern sich mit ihr befreunden würde.

Von dem Beginne des National-Konventes an, der an die Stelle der gesetzgebenden Versammlung trat, herrscht sofort eine ungemeine Verwirrung aller Begriffe und die wunderbarste Verschiedenheit der Ansichten über die Organisation des öffentlichen Unterrichtes bei den Gesetzgebern der Nation, unter welcher Verwirrung und Verschiedenheit die Sache selbst am meisten litt, um die es sich handelte.

In der ersten Epoche der Konvention *) erschien zuerst *Chénier*, als Organ des eingesetzten Ausschusses für den öffentlichen Unterricht. **) Die Erörterung, welche über den von ihm mitgetheilten Plan statt fand, bewies, dafs er nicht minder wissenschaftlich und nicht minder heftig gegen veralterte Vorurtheile war, als derjenige seines Vorgängers Condorcet. *Durant-Maillane* und *Masuyer* bestritten ihn; *J. Dupont*, welchen das merkwürdige Selbstgeständnifs des Atheismus berühmt gemacht hat, übernahm die Vertheidigung. In dieser Sitzung jedoch wurde weiter nichts angenommen, als der erste Theil des Gesetzentwurfs, welcher die Errichtung von Primärschulen verfügte, in denen alle Bürger Unterricht erhalten sollten.

Den 20. desselbigen Monats brachte *Lanthenas*, im Namen des nemlichen Ausschusses, einen vollständigen Plan über Organisation dieser Primärschulen vor die Versamm-

*) An I. de la républ. (2. Sept. 1792. — 23. Juni 1793.)

**) Séance du 12 Déc. 1792. Vergl. Oeuvres de *Chénier*. Im Moniteur ist sein Plan nicht eingerückt worden.

Digitized by Google

lung. Er hatte den Entwurf eines Dekretes zur Folge, welcher in mehrern Titeln 1) die Gegenstände des Unterrichtes, 2) die Vertheilung der Schulen, 3) die Besoldungen der Lehrer, 4) die Art und Weise ihrer Ernennung behandelte.

Dieser Entwurf fand aber einen lebhaften Gegner in *Petit*, welcher ihn für zu unzureichend hielt, und sogar Schulen für die Väter wollte. Nach der Meinung des Letztern müßte die Erziehung des Kindes schon mit dem Embryon beginnen. Wider beide erhob sich *Ducos* und begehrte eine gemeinsame und gezwungene Erziehung für Alle, „So lange — rief er aus — eine gemeinschaftliche Erziehung nicht den Armen dem Reichen näher gebracht hat, werden die Gesetze vergebens die heilige Gleichheit verkünden. Die Republik wird stets in zwei Klassen abgetheilt seyn: in Bürger und in Herren. *)

Diese letztere Meinung fand einen kräftigen Unterstützer an dem edlen *Rabaud de St. Etienne*, einem der Häupter der unglücklichen Gironde, welcher als Mensch, wie als Patriot, Geschichtschreiber und Staatsmann im Andenken vieler Guten fortleben wird. Rabaud ging im Feuereifer für unausführbare Ideale, die sein Herz begeisterten, noch weiter und bemühete sich, die Nothwendigkeit einer völligen und zwar plötzlichen Wiedergeburt des gegenwärtigen Geschlechtes zu beweisen, während man zu gleicher Zeit an der Umbildung des zukünftigen arbeite.“ Ein Mittel hiezu ist vorhanden — füg-

*) Ein Grund, welcher uns sehr vernünftig für jene Zeit vorkömmt, der in manchem Repräsentativstaate auch jetzt noch bedacht werden könnte, wenn nicht die Kurzsichtigkeit oder der Egoismus vieler Liberalen, die selbst die Messieurs und die Seigneurs spielen möchten, über das richtige Gefühl siegte.

Digitized by Google

te er hinzu; es besteht in jenen grofsen gemeinschaftlichen Lehranstalten, welche die Alten so gut gekannt haben.“

Rabaud's Redestroom und sein Gesetzentwurf wurden durch ungemeinen Beifall der Tribünen vielfach unterbrochen. Dennoch setzte sich die Erörterung darüber nicht weiter fort, weil *Marat* mit Bemerkungen, wie die äufserst kostbare Zeit wichtigern Gegenständen (?) gewidmet werden müsse, rauh und störend daswischen trat. Von da an bis zu dem Augenblicke, wo durch den Nationalkonvent der Republik jene Verfassung von 1793 gegeben wurde, ist von dem öffentlichen Unterrichte ferner nicht mehr die Rede gewesen.

Der letzte Artikel dieser berufenen Konstitution verbürgte den Franzosen unter mehrern andern Dingen auch eine gemeinschaftliche Erziehung. In Folge solcher Bestimmung übergab, im Namen des Ausschusses für den öffentlichen Unterricht, der Abgeordnete *Lakanal* einen Erziehungsplan, in welchem die Knaben vor allem andern zu kriegerischen Uebungen, die Mädchen aber zum Spinnen und Stricken angehalten werden sollen. *) Eine grofse Zahl von Nationalfesten wurde überdies in jenem Plane festgesetzt.

Die Freiheit des Unterrichtes war in dem Entwurfe förmlich ausgesprochen, durch den Artikel 41, welcher erklärte: „Das Gesetz kann das Recht der Bürger, Lehrkurse zu eröffnen, freie Partikularschulen in allen Theilen des Unterrichtes zu errichten und dieselben nach Gutdünken zu leiten, keineswegs beeinträchtigen. Diese Schulen sollen einzig und allein

*) Eine Verfügung, die ihrer Ausschliefslichkeit wegen hier in's Lächerliche fällt, übrigens von unserer neumodischen Pädagogik, welche ihre Hauptprinzipien aus den Lesebibliotheken und Bijouterieladen hervorholt, allzu sehr übersehen wird.

Digitized by Google

der Aufsicht von Inspecktions-Büreau's und einer Central-Commission unterworfen seyn.“ Also auch dieser Plan, welcher von dem Grundsatze völliger Freiheit des Unterrichtes ausging, sprach denselben von einer obersten Leitung nicht los.

Gleichwohl wurde er gleich damals von Lequinio und Michael Lepelletier bestritten. Beide behaupteten, er müsse noch mehr erweitert und vereinfacht werden. Da der an Lepelletier verübte Meuchelmord seinem Andenken eine Art Verehrung bei überspannten Geistesbrüdern gab, so nahm man seinen eigenen Entwurf für eine Organisation des Unterrichtes nach einiger Zeit wieder auf und machte ihn zum Gegenstande vielfacher und heftiger Berathungen. *Robespierre* und mehrere der einflufsreichsten Konventsglieder erklärten sich für den gezwungenen Unterricht; andere begehrten drei Grade desselben; wiederum andere verwarfen diese Idee, als zu einer Aristokratie der Gelehrten hinführend. Als die Gährung der Gemüther und die Verwirrung der Geister immer gröfser zu werden begann, beschlofs die Mehrzahl des Konventes die Vertagung.

Während des Zeitraums der Schreckensregierung *) ward der Unterricht Gegenstand einer Unzahl von Berichten, Abhandlungen, Erörterungen und Verordnungen. Die Debatten über den so äufserst schwierigen Plan einer Nationalerziehung erneuerten sich jeden Augenblick, Während ein Theil vor Allem auf Primärschulen drang, zu welchen man einfach die Bürger einlud ihre Kinder hinzuschicken, verlangten andere eine Nationalinstitution, in welcher Vater und Mutter durch das Muster einer gemeinschaftlichen und

*) III. Epôque.

Digitized by Google

gezwungenen Erziehung ersetzt werden sollten. Der Abgeordnete *Chenier* insbesonders wünschte vor Allem: dafs man die Söhne der Republik dem Joche der Theokratie entreifse, welches noch immer schwer auf ihnen laste. Es schien, als ob vielen dieser Männer, deren Grundsätze früher überspannt uns scheinen mufsten, dennoch einen richtigern Blick in Beurtheilung der geheimen, gefahrvollsten Feinde Frankreichs besessen, als viele ihrer gemäfsigtern Kollegen; nicht wenige derselben haben auch mit prophetischem Geiste die Wiederkehr von Dingen verkündet, welche, allen Erwartungen des Jahrhunderts zum Trotz, dennoch richtig eingetroffen sind.

Der furchtbar-geniale *Danton*, Beweger und Mäfsiger des Schreckens zugleich, allem Edlen und Niedrigen gleich zugänglich und in allen Künsten, welche das begonnene Werk kräftig fördern konnten, wohl erfahren, foderte, aufser den in einzelnen Departements zerstreuten Erziehungshäusern, welche die Jugend in den grofsen Grundsätzen der Vernunft und der Freiheit unterweisen sollten, auch noch eine gemeinsame Erziehung des Volkes, mittelst zu gründender Nationalspiele.

Der geschmeidige *Fourcroy*, für Projekte der Zerstörung wie der Erhaltung der Freiheit und des Zwanges gleich gewinnbar, hatte bereits für die Aufhebung aller bestehenden Kollegien sich erklärt, da in denselben der Unterricht nicht selten im Gegensatz mit den neuen Sitten stände; er schilderte hierauf in eindringlicher Rede die Gefahren öffentlicher Schulen, welche von der Nation bezahlt würden. *) Seiner Ansicht nach war das System des freien Unterrichtes das einzige,

*) Der bekannte Lieblingsrefrain der belgischen Opposition.

Digitized by Google

welches in Einklang mit den Grundsätzen des Tages gebracht werden konnte. Ein neuer Bericht hierüber gab einem neuen Gesetzentwurfe das Leben, dessen erster Artikel lautet: der Unterricht in Frankreich ist frei. *Thibaudeau*, als Geschichtschreiber in spätern Tagen glücklicher, denn als Staatsmann und Gesetzgeber, bis dahin immer noch der würdigste Biograph Napoleons —, vertheidigte den Artikel, indem er auf die Rechte der Natur sich berief. Ihm widerstritt *Danton*, mit der Behauptung: daſs die Kinder dem Staate noch früher, als den Eltern, gehörten. *)

In Folge der wichtigen Erörterungen wurden Primärschulen für beide Geschlechter beschlossen, und die Väter, Mütter und Vormünder gezwungen, ihre Kinder und Mündel dahin zu schicken. Ein anderer Artikel verfügte, als letzten und obersten Grad des Unterrichtes, die Vereinigung der Bürger in Volksgesellschaften, Theatern, bürgerlichen Spielen und kriegerischen Uebungen. **)

Eine Masse von Berichten, Erörterungen, Plänen, Ermäfsigungen und Verordnungen folgte hierauf über verschiedene einzelne Lehranstalten, besonders aber über die sogenannten Spezialschulen. *Leonard Bourdon*, *Gregoire*, *Tallien* waren die ausgezeichnetern unter denen, welche in der vierten Epoche ***) über den berührten Gegenstand auftraten.

Während der fünften ****) fühlte der Ausschuſs sich oftmals in peinlicher Verlegenheit über die, hinsicht-

*) Diese Motivirung, obgleich in politischer Hinsicht damals nützlich, ist dennoch eben so widersinnig, als es die entgegengesetzte ist, daſs die Kinder ausschliefslich und stets nur den Eltern angehörten, was belgische Redner aufgestellt haben.

**) Loi du 29. Frimaire an III.

***) Ep. IV. (28. Juillet — 21. Febr. 1794.)

****) Ep. V. (37. Febr. 1794 — 22. Febr. 1795.)

Digitized by Google

lich des öffentlichen Unterrichtes, zu ergreifende Maafsregeln, bis *Lakanal* mit einem neuen Vorschlag zu Errichtung von Normalschulen auftrat, welcher sodann auch, am 9. Brumaire, förmlich zum Gesetz erhoben wurde.

Als aber gleichwohl nachmals erkannt wurde, dafs der gehoffte Zweck mit diesen Schulen keineswegs erreicht würde, beschlofs man am 30. Floreal den Schlufs der Berathung über die Materie.

Glücklicherer Ergebnisse erfreute sich der Plan über Organisation der Primärschulen. Der Entwurf, in fünf Artikel abgefafst, wurde zum Entschlufs erhoben. Der letzte jener Artikel enthielt die Verfügung:

„Das Gesetz kann dem Rechte der Staatsbürger, freie Partikularschulen zu errichten, keineswegs Eintrag thun, sobald sie nur unter Aufsicht der konstituirten Behörden stehen."

Der Verfasser des Planes, *Lakanal*, brachte nun auch einen andern vor, über Errichtung von Centralschulen, in welchen ernstere Wissenschaften, alte und neue Literatur und die schönen Künste gelehrt werden sollten. Er wurde fast mit Stimmeneinhelligkeit angenommen und Volksrepräsentanten gingen in die Departemente ab, um die schnelle Ausführung des Beschlusses zu betreiben.

Die Verfassung des Jahres III. *) enthielt einen ganz eigenen Titel über den öffentlichen Unterricht, dessen Inhalt im Wesentlichen folgender ist: Im Staate sollen 1) Primär-, 2) höhere Schulen und zwar wenigstens zwei in jedem Departemente, bestehen; 3) für die ganze Republik soll ein Nationalinstitut, er-

*) Epoque VII.

Digitized by Google

richtet werden; 4) diese Anstalten haben unter sich kein Verhältnifs der Ueber- oder Unterordnung; 5) Nationalfeste sollen den Geist der Brüderlichkeit unter allen, der Verfassung, der Freiheit und den Gesetzen treuanhänglichen Bürgern unterhalten. 6) Privaten genieſsen das Recht, Erziehungs- und Unterrichtsanstalten zu errichten. *Daunou* *) war Berichtserstatter. Sein Plan erhielt Gesetzeskraft. Alle die aufgezählten Anstalten traten mehr oder minder rasch in's Leben. Bald nach diesen Maafsregeln für den Unterricht endigte das Daseyn der National-Convention. Das Direktorium beschäftigte sich gleich in der ersten Zeit seiner Wirksamkeit mannigfach mit Begründung und Verbesserung des angenommenen Schulplanes von Daunou; **) aber der Hindernisse waren nicht wenige, welche sowohl in der Natur der Sache selbst, als in den Leidenschaften der Partheien und in den Verhältnissen der Zeit lagen.

Bald folgten Zugeständnisse für allgemeine Freiheit des Kultus wie des Unterrichtes, und für Begründung dieses letztern auf Moral und Religion, welche ferner nicht mehr, als entbehrlich, ausgemustert wurden. Gleichwohl erhob sich von einer grofsen Zahl Mitglieder des gesetzgebenden Körpers bedeutender Widerspruch. Die antirepublikanische Gegenwirkung nahm in hohem Grade zu, bis am berufenen Frucktidor des Jahres V die Sache noch einmal zu Gunsten der Revolution umschlug.

Die Plane des öffentlichen Unterrichts wurden abermals in genaue Erörterung gezogen. Ueber zwei Hauptprobleme sollte der gesetzgebende Körper rathschlagen: wie die öffentlichen Schulen mehr, als bisher, zu bevöl-

*) Choix des Discours, Opinions etc.
**) II. Période (20. Mai 1797 — 20. Mai 1798.)

Digitized by Google

kern seyen; und ob die Schliefsung der Partikularschulen nicht besonders mit zu diesem Zwecke führten?

Der Mifsbrauch, welchen die bereits seit einiger Zeit sieghaften Royalisten und Priester alsbald von den Privatanstalten gemacht, hatte die Besorgnisse der Minderheit vom Prairial V., welche zum mindesten, bei Ertheilung der Freiheit des Unterrichtes, die feierliche Erklärung: „Je promets de ne rien enseigner de contraire à la constitution de l'an III. soit en public, soit en particulier — von jedem Lehrer begehrte — so ziemlich gerechtfertigt.

Die Primärschulen wurden sofort *) gewaltig vernachläfsigt; die Sekondärschulen kamen fast gar nicht zu Stande; nur für die Centralschulen sorgte man väterlich, da sie zu Konzentrirung der revolutionären Kraft durchaus nothwendig waren. Durch den Beschluſs vom 27. Brumaire verfügte das Direktorium Folgendes: 1) „Jeder Unverheirathete, welcher eine Anstellung begehrt, hat seiner Bittschrift ein Zeugniſs beizufügen, daſs er eine der Centralschulen der Republik besucht; 2) alle verheirathete Bürger, welche Kinder erzeugt, sollen in demselben Falle gehalten seyn, ihrem Gesuche ein ähnliches Zeugniſs anzufügen, daſs ihre Kinder die Nationalschulen besuchen."

Gleichwohl übten die Partikularschulen einen verderblichen Einfluſs auf den öffentlichen Geist und liefen den Nationalanstalten durchaus den Rang ab. Deſshalb veranzeigte sie *Chazal* förmlich dem Rathe der Fünfhundert. **) Er bezeichnete sie als die Pflanzschulen der freiheitfeindlichen Parthei, in welchen die Kinder der Bürger schon frühe den Haſs gegen die Republik

*) Period. II. Epoq. depuis le 18 Fruct. jusqu'au 1. Prair. VI.
**) 12 Vendémiaire.

Digitized by Google

einsögen und zum Widerstand gegen dieselbe erzogen würden. Eine Verordnung in 9 Artikeln verfügte im Wesentlichen Folgendes:

„Jedes Individuum, welches irgend einen Zweig des Unterrichtes treibt, steht unter Aufsicht der Polizei, welche ihm die Ausübung seines Berufes untersagen kann, sobald er unrepublikanische Grundsätze bekennt. Indefs jedes solches Individuum ist zum Eide der Anhänglichkeit an die Republik verpflichtet."

Auf die Bemerkung *Boulli's de la Meurthe* *) „Ich bin es gewifs, der Plan, den Unterricht papistischer Priester zu zerstören, wird durch nichts so vollständig erreicht werden, als wenn man diesen Eid von ihnen fordert", beschlofs man die Vertagung.

Allein das Direktorium war weniger ängstlich als der gesetzgebende Körper und wufste die nationellen Interessen, die durch den aufkeimenden Einfluſs des ultraroyalistisch- und ultramontanen Unterrichtes so sehr gefährdet schienen, durch kräftige Maafsregeln selbstständig zu wahren.

Es war am siebenzehnten Pluviose, als der Beschluſs gefafst wurde, dafs alle Munizipalbehörden gehalten seyn sollten, wenigstens einmal des Monats und unerwartet, in Privatschulen Untersuchungen vorzunehmen, damit erhärtet würde, ob die Lehrer es sich hätten angelegen seyn lassen, ihre Zöglinge nach den Grundsätzen: von den Rechten der Menschen, der Konstitution und der vom Konvente angenommenen Elementarbücher zu unterweisen; ferner, ob man die Décadis richtig beobachte, die republikanische Feste gehörig feiere und dem Titel eines Bürgers die gehörige Achtung bezeige.

*) Welche der Verf. der Nouv. Univers. sehr konsequent und richtig findet.

Digitized by Google

Während der Periode vom 1. Prairial VI. bis zum 1. des Jahres VII. *) erneuerten sich die Berathungen über die Primärschulen. *Roger Martin, Briot, Dulaure, Heurtaut-Lamerville* waren diesmal die Hauptredner. In dem Plane, den der Erstgenannte auf die Tribüne brachte, las man zum erstenmal den Namen der Lyzäen, der vervollkommneten Centralschulen; und Primärschulen von zweierlei Art wurden vorgeschlagen: gewöhnliche und verstärkte. Die Erörterung zeichnete sich durch ungewöhnliche Wärme aus. *Duplantier* trat mit einem neuen Plan für eine gezwungene Erziehung auf; er wurde von *Scherlock, Pison du Galand, André* und *Bonnaire* unterstützt. *Boulai de la Meurthe* widerstritt ihnen und verfocht die unbeschränkte Freiheit des Unterrichtes. Bald darauf drang der berühmte Kriegsmeister an der Spitze seiner Grenadiere in das Heiligthum der Gesetzgebung und die Berathungen hörten, mit dem Direktorium selbst, durch die „raison forcée“ auf.

---

*) Mai 1798 — Mai 1799.

Digitized by Google

VII. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in Frankreich während des Konsulates, der Kaiser-Regierung und der Restauration. — Fourcroy und Chaptal. — Die Universität. — Die Normalschule. — Die Jesuiten. — Royer-Collard. — Say. — Ch. Dupin; — gegenüber der Globe und die Anhänger Adam Smiths.

Zwei Chemiker von grofsem Rufe, *Fourcroy* und *Chaptal*, erhielten nunmehr den Auftrag, den so vielfach zersetzten Gegenstand, die Bedürfnisse des Unterrichtes, zurecht zu bringen. Ihr Entwurf mifsfiel jedoch und kam nicht zu öffentlicher Berathung; es heifst, dem ersten Konsul habe er zu republikanisch geschienen und die Freiheit des Unterrichtes viel zu sehr begünstigt. Wenn übrigens die Anhänger dieser letztern, denen Fourcroy stets als mächtige Autorität vor Augen schwebt, der Meinung sind, er habe diese Freiheit ohne alle Beschränkung gewähren wollen, so irren sie sehr. Ausdrücklich steht in dem besagten Entwurfe: „Jedes Privilegium ist schon seiner Natur nach gehässig; es würde ungereimt seyn, ein solches bei der Materie des Unterrichtes zuzulassen. Die Autorität hat kein anderes Recht, als von demjenigen, welcher den Beruf eines Lehrers treibt, jene Verbindlichkeiten zu fodern, welche sie von allen Bürgern, die irgend einen Beruf treiben, verlangen kann; sie übt aus jenes Recht der Aufsicht, welches um so thätiger seyn mufs, als die Ausübung jenes Berufes mehr als die irgend eines andern die öffentliche Moral wesentlich interessirt. Hierauf beschränkt sich auch alle Machtvollkommenheit der Regierung.“ *)

*) Mehr als Fourcroy, der Republikaner, zugibt, hat die niederländische Regierung unseres Wissens, niemals für sich begehrt. Die belgische Opposition will jedoch nichts von dieser *Surveillance active* wissen. Sie respektirt die geschichtlichen Zeugnisse nur, wenn sie ihrer Lieblingsidee günstig sind.

Digitized by Google

Die Errichtung der Prytaneen war eine der ersten Schöpfungen des Konsulates. Als Napoleon das Werk seiner kriegerisch-politischen Gröfse auch durch die religiöse Ueberzeugung der Franzosen befestigen wollte, und das neue Konkordat der kirchlichen Anarchie entgegengesetzt wurde, kam abermals ein Erziehungsplan zu Stande, verfafst durch denselben *Fourcroy*, der in mannigfacher Gestalt schon mehr als einmal aufgetreten war. Er beschäftigte sich besonders sorglich mit den Primärschulen. Die Sekondärschulen oder Pensionate hatten, trotz der Acht die sie getroffen, mehr oder minder öffentlich fortbestanden. Die Priester hatten sie unter ihre Flügel genommen, und man konnte aus diesem Umstande, so wie aus dem Folgenden, die grofse Industrie entnehmen, welche selbst der revolutionären Kraft und den Gesetzen offenbaren Trotz bereits ungestraft wiederum bieten durfte.

Die höheren Schulen erhielten fortan den Namen der Lyzäen. Den Partikularschulen gab die neue Regierung, welche die Freundschaft der Priester zu materiellen Zwecken zu benutzen suchte, bis auf einen gewissen Punkt, völlige Freiheit. *Daru* und *Carion-Nisas* hatten zwar noch einige Zusatzartikel zu Gunsten der positiven Religion, und der letztere namentlich zu Gunsten der „Congrégations enseignantes“ vorgeschlagen. Allein gerade diese Uebertreibung unfreiwillig gewährter Zugeständnisse entrüstete die Mehrzahl der Versammlung. Allgemeines Gemurmel, ja Hohn und Spott, liefsen im Saale sich hören. Es schien ungerecht und unwürdig, dafs so viel edle und grofse Opfer dem furchtbaren Geiste der Revolution gefallen seyn sollten, blos um priesterlichem Einfluſs und mönchischem Getriebe wieder Thor und Thüre zu öffnen.

Nachdem Fourcroy's Lyzäen in's Leben getreten, be-

Digitized by Google

nützten viele Bischöffe die den Partikularschulen zugestandene Freiheit, um kleine Seminarien und andere geistliche Schulen, sowohl zum Behufe des allgemeinen Volksunterrichtes, als künftiger Priesterbildung im Sinne des Ultramontanismus und des Ultraroyalismus, zu gründen und zu bevölkern; der eigene Bericht eines Jesuiten hierüber überhebt uns jedes weitern Kommentars, und zeigt uns das Trojanische Pferd, welches gegenwärtig mehr als einem Staate droht. *)

Derselbe *Fourcroy*, welchen wir noch kurz zuvor als

---

*) „Les évêques en profitèrent (des dispositions de la loi du 11 Floréal) pour former des pensionats qui, sous le nom de *petits séminaires* ou d'écoles ecclésiastiques, eurent, dès leurs commencemens, des succès extraordinaires. De toutes parts la piété des fidèles y versa des offrandes considérables, et ces sommes fidèlement consacrées à leur destination, servirent à former bientôt des établissements plus nombreux et plus considérables que les lycées, établissements dans lesquels le désintéressement des *supérieurs* présenta un contraste frappant avec la cupidité des *proviseurs*. De pauvres enfants, et en très grand nombre, y furent élevés gratuitement, et dans ces religieux asyles se forma cette *jeunesse chrétienne*, constamment opposée au système de Buonaparte qui, repoussant toutes ses offres, résistant à tous ses moyens de séduction, échappant à ses violences, *affectant l'apathie et cherchant l'obscurité* tant que règna cet usurpateur, déploya tout à coup, au retour de nos princes légitimes, une *énergie dont on pouvoit tirer un si grand parti*, et que, si l'on excepte les libéraux qui employèrent, pour la comprimer, tous leurs artifices et avec un succès si fatal, personne ne sut apprécier et ne point même comprendre."

„Plusieurs villes, assez heureuses pour n'avoir pas obtenu la faveur d'un lycée, formèrent des établissements sur le modèle des anciens colléges, surent éluder les réglements qui leur furent imposés par Buonaparte, et par quelques dispositions même de ces réglements, trouvèrent le moyen de rappeler aux fonctions de l'enseignement d'anciens membres des *congrégations enseignantes*, et un grand nombre d'*ecclésiastiques vénérables*. Les principes y étoient généralement les mêmes que ceux des écoles ecclésiastiques, surtout dans les provinces éloignées de la capitale; Paris n'y envoyoit pas, chaque année, des boursiers pour y répandre le poison des lycées; et l'homme funeste, sous la main duquel l'Europe entière commençoit à se courber, n'eut entendu son sceptre de fer sur ces innocentes et paisibles retraites où le christianisme alloit insensiblement refaire la société en la recommençant par l'enfance, la France, perdue par ses lois, se seroit infailliblement sauvée par ses moeurs. Mais Buonaparte en étoit venu à ce point de pouvoir maintenant braver impunément ce parti catholique qu'il avoit si traitreusement caressé: et en créant l'*Université impériale*, il montra tout à coup ce qu'il étoit, ce qu'il n'avait pas, un seul instant, cessé d'être."

Digitized by Google

begeisterten Anhänger der Freiheit des Unterrichtes und als den erklärtesten Gegner der vom Staate bezahlten öffentlichen Schulen gesehen, erschien am 10. März 1806 auf der Tribüne des gesetzgebenden Körpers und verlas einen neuen Gesetzentwurf, dessen Hauptartikel also lauteten: 1) Unter dem Namen einer „kaiserlichen Universität soll ein Körper ausschliefslich mit dem Unterricht und der öffentlichen Erziehung im gesammten Reiche beauftragt seyn; 2) die Mitglieder des lehrenden Körpers beladen sich mit bürgerlichen, besondern und zeitlichen Verpflichtungen; 3) die Organisation dieses Körpers wird in der Sitzung des Jahres 1810 dem gesetzgebenden Körper in Form eines Gesetzes vorgelegt werden.... Der Verfasser des Entwurfes gab in der darüber entstandenen Debatte die Erklärung: die Absicht desselben gehe nicht auf Zerstückelung, sondern auf Befestigung der neuen Einrichtungen; auf die wechselseitige Verbindung der verschiedenen Abtheilungen unter einander. Diese Absicht führe, seiner Meinung nach, nothwendigerweise die Bildung eines einzigen Lehrkörpers mit sich, dessen oberster Vorstand das Recht der Aufsicht und der Leitung ausübte.

Wer die zahlreichen Metamorphosen so manches Apostels des Liberalismus kennt, welcher von der Rolle eines Jakobiners der Revolution an, bis zum Laquaien des Kaiserreichs, und von diesem, bis zum Rathgeber der Restauration und Affiliirten von St. Acheul; und, bei ungünstigem Winde von diesem wiederum bis zum Champion der liberalen Opposition, sich emporgeschwungen, wird über den plötzlichen Wechsel der Ansichten auch bei dem sehr gelehrten Fourcroy keineswegs erstaunen. „La rédaction du décret, par lequel Napoléon organisa enfin l'*Université*, — fût remise vingt-trois fois au creuset par le patient et docile chimiste", bemerken die Gegner

Digitized by Google

der Universität mit bitterer Ironie, und es läfst sich ihnen hierüber leider nicht viel erwiedern.

Die nähere Einrichtung der Universität, ihre Funktionäre, ihre Fächereintheilung, ihre Lehrmethode, ihr Monopol sind bekannt. Alle öffentlichen und Partikular-Lehranstalten wurden ihr unterworfen; die Lyzäen und die Normalschule *) ein besonderer Gegenstand seiner Sorgfalt. Nach einiger Zeit erhielt die Universität eine neue, noch ausgebildetere, Konstitution und gegen die von den Geistlichen, meist im Geheimen gegründeten, sogenannten katholischen Schulen wurde mit äufserster Strenge verfahren. Also handelte, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtes der Mann, nach dessen Scepter so manche Belgier der gegenwärtigen Opposition, zu Anfang der Gründung des Königreiches, zurück sich sehnten, und dem so viele der einflufsreichsten Vertheidiger der Freiheit des Unterrichtes damals mit aller Demuth des Knechtes dienten.

Die grofsen Ereignisse für Frankreich entwickelten sich mit reifsender Schnelle; Buonaparte's Sturz und der Bourbonen Rückkehr änderten die ganze Lage der Dinge. Die Universität wurde durch eine Ordonanz förmlich aufgehoben, aber während der 100 Tage wieder hergestellt; nach der zweiten Rückkehr der Bourbonen fand man ihre Bestätigung den Umständen, der Zeit und der Stimmung der Nation gemäfs. Viele der heftigsten frühern Gegner der Universität und ihres Monopols, und der tugendhafteste und konsequenteste aller Liberalen des neuern Frankreichs, der Bayard der Konstitution, welcher seine Grundsätze durch alle Krisen mit seltenem Ruhm hindurch gerettet hat, Hr. *Royer-Collard*, vor

*) Vergl. über diese den Globe. (T. VI. Nro. 91 sq.)

Digitized by Google

welchem die Komödianten des Liberalismus, in mehr als einem Lande, schaamroth in den Hintergrund treten müssen, sprach, als Präsident der Kommission des öffentlichen Unterrichtes, folgende merkwürdige Worte aus: „*On attaque la centralité: qu'on apprenne donc, que l'éducation publique appartient à l'état..... L'université est l'application, et, en quelque sorte, l'instrument de cette maxime; c'est là le véritable titre de la nouvelle université, qu'elle a reçu du roi..... Elle a donc* LE MONOPOLE DE L'ÉDUCATION *à-peu-près comme les tribunaux ont le* MONOPOLE DE LA JUSTICE, *ou l'armée le* MONOPOLE DE LA FORCE PUBLIQUE.“

Wir übergehen die mannigfachen Schicksale der Pariser Universität, die Tyrannei des Bischofs von Hermopolis, die zahlreichen Kolonien des Jesuitismus während des „déplorable ministère“ in Frankreich, den überaus traurigen Zustand des niedern Volksunterrichtes, nicht durch die Leitung, sondern durch die Nachlässigkeit des Staates, nicht durch das Monopol der Universität, sondern durch die Unterdrückung ihrer Rechte herbei geführt. Eben so die neuesten Begebenheiten und den dadurch veranlafsten Kampf, als noch in frischem Andenken. Da bald darauf nun auch einzelne Stimmen für gänzliche Freiheit des Unterrichtes ertönten, aus Ursachen, die wir im Eingang dieser Schrift berührt haben, so wurde in besondern Schriften, wie auch in den Verhandlungen der Kammern, eine bisher blos theoretisch behandelte und durch den ganzen Gang der Revolution negativ beantwortete Streitfrage abermals vor das Forum der Oeffentlichkeit gebracht, und dem erstaunten Frankreich als wesentliches Dogma des Liberalismus angekündigt. Die überwiegende Mehrzahl der Liberalen verwirft zur Zeit noch immer aus Grundsatz, wie aus Politik, jene Ausdehnung der Freiheit, durch welche allzu

Digitized by Google

grofsmüthige Enthusiasten und heuchlerische Priester sie leicht um das theuer erworbene Kleinod bringen könnten.

Es gehört aber zu den merkwürdigsten Phänomenen neuerer Zeit, dafs, nachdem die verhafste Universität Paris mit dem Monopole des Unterrichts in die Hände eines jesuitischen Grofsmeisters gefallen, die Beschwerden der Faktion plötzlich aufhörten und man die günstige Gelegenheit sich redlichst zu nutzen machte, welche durch diese Autorität sich darbot, Frankreich mit Missionären, Schulen der Ignorantains, kleinen Seminarien und Jesuitenschulen zu überschwemmen; *) und dafs die Beschwerden erst wieder eintraten, als die oberste Leitung des öffentlichen Unterrichtes in die Hände des Hrn. *v. Vatismenil* gekommen war; ferner, dafs von derselben Geistlichkeit, welche nach der Restauration beharrlich das Monopol des öffentlichen Unterrichtes angesprochen, auf einmal nun die Freiheit desselben vorangestellt wird.

Nach allem dem, was wir früher über die streitige Frage, in staatsrechtlicher und historisch-statistischer Hinsicht aufgestellt und entwickelt haben, können wir uns wohl von dem Geschäfte der Aufzählung und Bestreitung einzelner der neuesten Champions unbeschränkter Lehrfreiheit dispensiren. Wir begnügen uns dem zu

*) Die Existenz der Jesuiten und Missionäre, welche mehr als einmal, in frühern Jahren, von Seite des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten geläugnet worden war, ist zuerst vom Bischof von Hermopolis (dessen gallikanische Grundsätze als Abbée de Frayssinous, bei Anrede der Universität einige Zeit zuvor höchst wunderlich sich kommentirt) auf öffentlicher Rednerbühne zugegeben, und nachmals, im J. 1828, von ihren Freunden im rechten Centrum geradezu vertheidigt worden. Noch kurz zuvor nannte man diejenigen, welche davon redeten, „Jesuitenriecher" und „Gespensterseher". Das Gleiche war früher und in neuerer Zeit in Teutschland der Fall, und doch kennt man nun die Quartiere, wo die ehrwürdigen Väter sich niedergelassen haben. Man kennt sie auch in Belgien.

Digitized by Google

Folge damit, auf die wesentlichsten Punkte eines der geschätztesten Journale Frankreichs zu antworten, welches die Sache wirklich von mancher interessanten Seite beleuchtet und Proben unabhängiger Gesinnung mehr als einmal gegeben hat. *)

Der Globe war es, welcher dem kombinirten Angriffe der Opposition in den Niederlanden gegen die meisten Maafsregeln der Regierung durch die zauberischen Worte: „Liberté pour tous et en tout," eine erwünschte Divise, und der wissenschaftlichen Armuth vieler Vertheidiger einer von ihnen selbst noch nicht genugsam verstandenen Sache die nöthigen Materialien geliefert hat. Alle niederländischen Redner und Journalisten haben hauptsächlich aus dieser begeisternden Quelle getrunken; mit dem Meister werden daher auch zugleich die Schüler gehörig gewürdigt seyn.

Der Globe, in seinen geistvollen Aufsätzen **) über die Freiheit des Unterrichtes, wünscht: 1) *La suppression du monopole, du privilége, et de toute précaution préventive, l'application à l'enseignement du système de simple repression déjà adopté pour la religion, la presse et presque tous les développements de la pensée, la création enfin d'une liberté nouvelle.*" Er stellt ferner, was die Liberté de l'enseignement primaire betrifft, folgende Sätze auf: 2) *Le principe fondamental des gouvernements représentatifs, tels que celui sous lequel nous sommes destinés à vivre, c'est la liberté de la pensée et de tous ses modes de publication; la prédication religieuse est libre; aucune autorité n'enchaîne les sciences; la discussion politique ne reconnait d'autre limites que les bornes imposées*

*) Eine sehr gründliche und mit Geist geschriebene Abhandlung in der *Revue Encyclopédique* hat so eben erst begonnen und wird daher vielleicht später einst von uns benutzt werden können.

**) T. VI. No. 59. (1828.) De la Liberté de l'Enseign. primaire. T. VII. sq.

Digitized by Google

par le besoin de protéger les droits des citoyens et de maintenir la tranquillité de l'état. Diesen, in jeder Beziehung richtigen, Grundsätzen huldigen wir ebenfalls von ganzem Herzen und sie sind auch im Königreiche der Niederlande, wie in Frankreich, die vorherrschenden. 3) „*Mais pourquoi donc* — fährt unser edler Verfasser fort — *tandis que partout ailleurs la liberté règne, l'enseignement seul est esclave?*“

„Que l'on examine le fond des choses; bientôt on apercevra que l'enseignement n'est qu'un moyen de publier sa pensée comme les différents modes de publication ne sont qu'une sorte d'enseignement. Que fait le prédicateur dans sa chaire? Il enseigne des verités réligieuses; que fait le publiciste dans ses livres, l'auteur d'un écrit périodique dans son école? ils enseignent ce qu'ils croient la vérité politique. Voyez maintenant l'instituteur dans son école. En instruisant ses élèves, fait il autre chose que leur communiquer sa pensée, que transmettre sa science par la parole? En enseignant il publique, comme d'autres enseignent en publiant. Toutes les rélations des hommes qui ont la pensée pour objet ne sont qu'un vaste enseignement, qui, sous mille formes diverses, présente toujours le même caractère, la propagation de la vérité. Si, tandis tous les autres modes de publication sont émancipés, l'enseignement proprement dit, la rélation du maître à l'élève, ne jouit pas des mêmes franchises, il faut donc que des raison spéciales, des circonstances particulières à l'enseignement, motivent ce régime exceptionnel. Cherchons qu'elles peuvent être ces circonstances, ou plutôt voyons si la liberté de de l'enseignement n'est pas une dernière conséquence des principes de notre ordre sociale, l'un des fruits que doit nécessairement porter ce mouvement de la civilisation moderne, qui a successivement affranchi la religion,

Digitized by Google

les sciences, l'industrie, les opinions politiques, presque tous les emplois de l'activité et de l'intelligence de l'homme."

Hier gedenken wir einigermaafsen Halt zu machen, um dem Verfasser für mehrere der hier ausgesprochenen wichtigern Punkte Rede zu stehen. Er ist ein Gegner, dem es um Erweiterung der Rechte der Menschheit zu thun ist, der ihren Adel in jeder Beziehung wiederherstellen, der ihre heiligen Garantien gesichert sehen will. Die Sprache der Leidenschaft und der Partheiung redet nicht aus ihm; darum darf der, welcher eine andere Meinung über den so bedeutungsvollen Gegenstand hegt, sie ohne Scheu ebenfalls vor ihm aussprechen. Er gehört nicht zu denjenigen, welche wider die Anhänger einer andern Ansicht voll blinden Eigendünkels ausrufen: „Honnissons, bafouons cet agent du pouvoir!" oder mit den Worten des Psalmisten: „Da! da! recht auf ihn!"

Für's erste bemerken wir, dafs gewöhnlich mit grofsem Unrecht die Worte Monopol und Leitung des Unterrichtes durch den Staat für synonym und allgemein auf alle Länder anwendbar genommen werden. Dem aber ist nicht so. Monopol drückt die absolute und despotische Direktion des öffentlichen Unterrichtes durch die Staatsbehörde, mit Ausschlufs aller Konkurrenz der Privaten, aus, denen das „Pouvoir," ohne Rücksicht auf Lehrer und Lehre, die Genehmigung zu Errichtung besonderer Anstalten gewähren oder versagen kann. Es drückt ferner aus, dafs der Staat eine bestimmte Richtung angiebt, in welcher alle öffentliche Lehranstalten, von den Universitäten herab bis zu den Dorfschulen, sich bewegen müssen, und welcher auch die Partikularanstalten, ohne Gefahr für ihr Daseyn, sich nicht ganz entwinden mögen. Das Monopol ist ein unmittelbares Einschreiten in die bürgerlichen, wie in die elterlichen Rechte, und es hat in dieser Ausdehnung

Digitized by Google

allerdings viel Gehässiges, ja selbst Gewaltsames und Revolutionäres in sich; es zeugt vom geringen Vertrauen einer Regierung auf sich selbst, auf ihr Verwaltungs-System und auf die öffentliche Meinung. Die Staatsleitung des Unterrichtes hingegen enthält einen edlern und mildern Begriff. Sie erkennt zwar die Vortrefflichkeit und den Nutzen eines harmonischen Gebäudes an, welches alle Theile des Unterrichtes in ihrer Vereinigung bilden, und sie sucht sich der herrschenden Richtung so viel möglich zu bemeistern, weil ihre Lage, ihre Rechte und ihre Pflichten gerade dies mit sich bringen. Sie gewährt vorzugsweise den öffentlichen Schulen und den darin lehrenden wie den darin gebildeten Bürgern Vertrauen und Unterstützung aus dem natürlichen Grunde, weil sie dieselben besser kennen zu lernen Gelegenheit gefunden hat; allein sie hindert keine nützliche Privatanstalt irgend einer Art, sobald sie nur über die Vereinbarkeit der Existenz derselben mit dem Staatszweck, und der hier sich äufsernden Individualität mit den Rechten der Gesammtheit, Beruhigung erhalten. Nur antisociale Grundsätze in der Verfassung einer solchen Anstalt, und Untauglichkeit der Lehrer, von welchen eine Reihe Staatsbürger Bildung und Richtung erhalten sollen, so wie die Auswahl notorisch-schlechter, dem Staatszweck offenbar und planmäfsig feindseliger Lehrbücher, können eine Verweigerung der Erlaubnifs und des Schutzes motiviren. Von dem Datum der Erlaubnifs und des zugestandenen Schutzes an, hat die leitende Staatsgewalt in das Innere solcher Anstalten sich nicht ferner zu mischen; nur behält sie sich das Recht vor, von Zeit zu Zeit Aufschlüsse zu begehren, in wie fern der Verpflichtung aller Staatsangehörigen, ihren Kindern eine Erziehung zu geben, Rechnung getragen wird oder nicht. Zu dieser Wachsamkeit ist jede Staatsgewalt,

Digitized by Google

und die konstitutionelle, vermöge des besondern Staatszweckes und der Natur der Staatsgesellschaft, sogar doppelt verpflichtet, nicht nur berechtigt. Das Monopol sieht die Partikularschulen als Ausnahmen an und begünstigt sie nicht; die Staatsleitung ermuntert zu Errichtung derselben, und ihre wachsende Zahl, sobald sie nur von der Ungefährlichkeit für den Staatszweck vergewissert ist, erregt, weil ein Beweis der sich mehrenden Intelligenz und Selbstkraft der Bürger, sogar ihre Zufriedenheit, und niemals ihre Eifersucht. Das Monopol verweigert und unterdrückt, ohne Gründe der Entscheidung, nach Gutdünken; die Leitung übt das „Droit de surveillance" meist nur durch die Prévention aus, und die Répression gehört zu den Ausnahmen. Das Monopol trägt einen aristokratischen Charakter und spielt gerade einer einzigen Klasse von Angehörigen das ausschliefsliche Recht der Nationalbildung in die Hände; die Staatsleitung erhebt sich über alle einzelnen Interessen und duldet sie alle, so lang, als dieselben nicht die allgemeinen zu überflügeln drohen. Dies ist der wahre Unterschied zwischen beiden Benennungen.

Wenn der Globe mit besonderm Nachdrucke gegen die Beibehaltung des Monopoles eifert, so darf man nicht vergessen, dafs noch ein sehr wichtiger heimathlicher Grund ihn hiezu bestimmt, welcher weder in andern konstitutionellen Ländern, wo die Staatsgewalt den Unterricht leitet, noch viel weniger in den Niederlanden vorhanden ist; nemlich die despotische Direktion der Lehr-Hierarchie in Frankreich durch die Universität zu Paris. Hier ist das Monopol nicht nur in der ganzen, so eben entwickelten, Ausdehnung des Wortes, sondern auch in seiner ganzen gehässigen Kraft. Es steht isolirt zu den Staatsleitungen des Unterrichtes aller übrigen Länder, die Franzosen haben volles Recht, aus allen Kräften

Digitized by Google

eine solche Tyrannei zu verwerfen, welche von einer einzigen literarischen Körperschaft über alle übrigen ausgeübt wird, nur soll, wie von Liberalen unseres Landes häufig geschah, nicht ein fremder Begriff auf völlig geänderte Verhältnisse übertragen und angewandt werden.

Der Globe entwirft von den verschiedenen Freiheiten, die man sich gegenwärtig in Frankreich errungen, ein reizendes Bild. Gebe Gott, dafs die Schilderung in Allem zutreffe; wir fürchten jedoch sehr, dafs sowohl manche der Koncessionen, welche die Nothwendigkeit des Augenblickes und die schlaue Grofsmuth politischer Konjektur über den fortwährend übermächtigen Partheigeist errungen hat, noch immer nicht dauernden Sieges sich erfreuen, als auch, dafs die Erhebung einer Anzahl von Mitgliedern der Opposition in den Staatsrath des Königs, wo gegenwärtig noch immer die Sünder der vorigen Verwaltung, in Würden und in Freuden sitzen, als keine gar so gewaltige Bürgschaft für den Sieg der politischen Freiheit sich darstelle.

Geben wir jedoch immerhin diesen Sieg, so wie auch den Triumph der religiösen Freiheit, in Mitte ihrer zur Zerstörung gerüsteten jesuitischen Gegner, zu; so sehen wir dennoch die Richtigkeit des Schlusses noch immer nicht ein, durch welchen der Globe auch die Freiheit des Unterrichtes durchaus begehren will.

Der Unterricht ist allerdings ein Mittel, seine Gedanken bekannt zu machen, und Kanzel, Journal und Lehrstuhl bilden allerdings verschiedene Arten dieser Bekanntmachung; allein zwischen Kanzel und Presse einerseits, und anderseits dem Unterricht im eigentlichen Sinne herrscht ein bedeutend grofser Unterschied. Die Kanzel und die Presse richten sich an den Verstand der bereits Erzogenen und theilen denselben die Gedanken mit; der Unterricht aber soll diesen Verstand erst bilden, und er rich-

Digitized by Google

tet sich an ein Gemüth, welches sich selbst noch nicht zu leiten vermag, an eine Intelligenz, die in ihren Ideen sich selbst noch nicht klar ist. Die Mittheilungen der Kanzel und der Presse geschehen öffentlich und können schnell widerlegt, berichtigt und verbessert werden; der Unterricht geschieht mehr im Verborgenen, Verschlossenen; die Kontrole der öffentlichen Meinung ist entweder gar nicht, oder sehr spät möglich, und auch dann nur theilweise oder gar nicht wirksam. Ein Vergehen, dessen die Kanzel oder das Journal sich schuldig gemacht, kann zu jeder Zeit durch die Ahndung der Gesetze, welche gegen den Urheber eintritt, wiederum gesühnt werden; ein Verbrechen an dem Heiligthum der jugendlichen Natur aber schiefst alsogleich in wucherischer Blüthe auf, und ist in den meisten Fällen unaustilgbar. Keine Strafe von der Welt leistet Genugthuung für eine moralische Verstümmlung; keine spätere Lehre ist stark genug, den Eindruck einer frühern verkehrten zu vernichten. Die religiöse Freiheit und die der Wissenschaften sind in jedem konstitutionellen Staate verbürgt, wo mit Grundsätzen nicht gespielt wird. Dessen ohngeachtet übt Pharmacie und Arznei nicht jeder aus, der sich dazu berufen und vorbereitet glaubt, sondern derjenige nur, welcher über die Fähigkeiten hiezu sich ausgewiesen. Wie? und für Geist und Seele, für den edlern Theil unseres Selbsts, welche durch Pfuscher und Betrüger der Pädagogik auf mehr als eine Weise getödtet werden können, soll man weniger Sorge tragen dürfen, als für den sterblichen Leib? Handel und Gewerbe sollen allerdings der gröfstmöglichen Freiheit sich erfreuen; wie aber? Den Unterricht eines Staatsbürgers stellt man in die Abtheilung eines Industrieartikels. Dies ist der Punkt, worin so viele Vertheidiger der unbeschränkten Lehrfreiheit sich versündigt, und wo sie mit

Digitized by Google

allen Aeuſserungen der Partheiwuth den gehässigen Namen „Monopol“ hergeholt haben. Das Heiligste, was die Sorge des Staates wie des Einzelnen fesselt, kann nie ein Gegenstand der Industrie werden. Der Particularismus der Erziehung aber ist am nächsten daran, ihn dazu zu machen. Aber wir verfolgen den Ideengang des Globe über die Freiheit des Unterrichtes weiter.

4) „On peut considérer dans l'enseignement primaire quatre choses différentes: *l'objet de l'enseignement, les méthodes, la capacité et le zèle des maîtres.* Le meilleur système est celui qui procure les maîtres les plus capables et les plus zèlés, les méthodes les plus promptes, l'instruction la plus étendue et la plus appropriée aux besoin de la population. Comparons sous ces divers rapports l'enseignement soumis à l'autorité du gouvernement.“

„Sous le régime de la liberté les parents, ou, en d'autres termes, la société tout entière, sont juges suprêmes de l'enseignement, tandis que sous le régime contraire cette jurisdiction, dont la loi dépouille les parents, se trouve dévolue à une autorité administrative: telle est la différence principale qui sépare les deux systèmes. Rendez la liberté à l'instruction, aucun maître ne peut soutenir son école qu'autant que les parents lui accordent la préférence sur ses rivaux. Laissez l'enseignement sous la main de l'autorité, c'est de l'administration qu'émane la choix de maîtres, c'est elle qui les institue, les soutient et les abandonne, le droit des parents, privés de puissance, se réduit a émettre des voeux et à former des plaintes.“

„Or, de ces deux autorités différentes, à laquelle faut-il accorder le plus de confiance? quel est de ces deux patronages celui qui aimera le mieux la bonté et la prospérite de l'enseignement?“

Digitized by Google

Hierauf bemerken wir folgendes:

Die ganze Gesellschaft ist in der That der oberste Richter über die Erziehung; sie ist es aber auch in dem Falle, dafs die Staatsgewalt die Erziehung leitet, nicht minder, als in dem entgegengesetzten. Die administrative Autorität ist — wir reden von Repräsentativstaaten — durchaus von der öffentlichen Meinung bedingt und abhängig. Sie fällt, wenn die öffentliche Meinung — wir reden von der wirklichen öffentlichen Meinung der Bessern aller Volksklassen, nicht von der künstlichen der Partheiung — sie verworfen, früher oder später. Das Interesse der Gesellschaft und der Autorität stehen sich nicht feindselig gegenüber, sondern sind innig in einander verwachsen. Das Interesse der Gesellschaft aber ist: die gröfstmögliche Kultur aller Staatsangehörigen; dieses nämliche Interesse hat auch die Autorität. Die Gesammterziehung ist das Hauptmittel zu Erreichung dieses Interesses. Jeder Staat zählt in seiner Mitte Partheien, welchen eine gröfsere oder geringere Summe von physischen und geistigen Kräften zu Gebote steht. Das Interesse dieser Partheien ist die Beförderung von vereinzelten, von Kasten-Interessen. Die vereinzelten, die Kasten-Interessen berühren die allgemeinen Interessen der Gesammtheit nicht selten feindselig. Ihnen wird als Hauptmittel der Beförderung, der Partikularismus der Erziehung dienen. Der Staat, welcher selbst keine Parthei, sondern über die Partheien gesetzt ist, wird somit durch die unbeschränkte Freiheit des Unterrichtes, des wichtigsten Vehikels beraubt, den Elementen der Selbstsucht und Partheiung, welche in jeder neuen Generation frisch erscheinen, gleich im Keime kräftig entgegen zu wirken. Zwar wird die Individualität sich kräftiger entwickeln; aber das Allgemeine wird immer mehr und mehr vernichtet werden und die hohen Tugenden des

Digitized by Google

Patriotismus wie des Kosmopolitismus werden im beschränkten Kreise des Partikularismus der Familien untergehen.

Ihr sagt: kein Lehrer bei unbeschränkter Freiheit des Unterrichtes wird seine Schule zu erhalten im Stande seyn, als insofern die Eltern ihm den Vorzug über seine Nebenbuhler einräumen. Dies ist es gerade, was dem Ganzen Gefahr bringt; der Lehrer, dessen ganze Existenz auf dem Beifall der Privaten ruht, wird des Beifalls des Staates, der ihn nicht bezahlt, nach und nach entbehren lernen; er wird, da die einzige Autorität ihm hinführo der Einzelne oder die Parthei, die ihn bezahlt, geworden ist, die Interessen dieser Einzelnen und nicht mehr diejenigen des Staates vor Augen haben.

5) „Remarquons dont d'abord que, lorsqu'il est question des parents, ce serait tomber dans une grande erreur que de prendre isolément un père de famille pauvre et ignoble, puis de le comparer à un fonctionaire sage et plein d'expérience; il faut envisager le père de famille au sein de la société dont il fait partie, au milieu des conseils de ses voisins plus éclairés, entouré des avis que donne incessament à ses voisins et à lui même cette continuelle communication d'idées que produit la publicité dans les pays libres; il faut aussi songer qu'une école ne se soutient que par l'approbation d'un grand nombre de parents et non par le seul suffrage de quelques pères de famille. C'est entre la société et l'administration que la comparaison doit s'établir.“

Der Globe thut hier wohl daran, auf einen Punkt aufmerksam zu machen, welcher jedem Unbefangenen alsbald in die Augen springt. Ueber die Tüchtigkeit des Lehrers zur Bildung des Kindes soll die Ueberzeugung des Familienvaters entscheiden. Wie aber? wenn der Familienvater selbst aller Bildung ermangelt? „Nemo dat,

Digitized by Google

quod non habet.“ Aber die Nachbarn — die Gesammtheit der Gemeinde — die auf jene und diese rastlos einwirkende öffentliche Meinung der Aufgeklärten! —Wie aber? wenn die Nachbarn, selbst wenn die ganze Gemeinde in verwahrlostem geistigen Zustande sich befinden; wenn die Mehrzahl der Bewohner ganzer Länderstrecken noch der geistigen Kultur ermangeln, wie uns Ch. Dupin's statistische Tabellen von manchen südlichen Provinzen Frankreichs *) und Berichte von Eingebornen selbst von einem andern Lande, wo zwei Drittheile **) des Lesens und Schreibens unkundig, das Nähere berichten? „Wenn das Salz dumm oder ausgeschüttet ist, womit soll man dann salzen?“ Wohl sehen wir in Frankreich Schulen „qui se soutiennent par l'approbation d'un grand nombre de parents“ aber diese gerade sind nicht die besten und für die Freiheiten des Landes eben nicht die zuträglichsten. Noch können wir auch fragen: wenn der Kulturzustand der Masse noch niedrig, ***) wie kann sich die Mehrzahl der Familienväter auf einen Standpunkt stellen, von dem aus sie „zwischen der Gesellschaft und der Administration“ auf vernünftige Weise richtet?

6) „Or n'est-ce pas une vérité de toute évidence qu'il est absurde en pareille matière de récuser le jugement de la société? l'éducation des enfants n'est-elle pas l'intérêt le plus cher des parents? les parents ne sont-ils pas placés dans la situation la plus favorable pour pouvoir juger de l'enseignement? Appélés à décider de la profession á laquelle l'éducation doit préparer leurs enfants,

*) Gerade aus solchen, wo die Partikularschulen der Jesuiten und der Ultramontan-Geistlichkeit am üppigsten aufblühen.

**) Nemlich der Masse, wir reden hier von der intellektuellen, nicht von der politischen Kultur.

***) Daß dieser Fall auch in freien Ländern möglich ist, beweisen England, Belgien, ein Theil des südlichen Frankreichs und ein Theil der Schweiz, ein Theil von Nord- und ganz Süd-Amerika.

Digitized by Google

ils savent mieux que personne quelles espèces de connoissance leur conviennent, sur quels objets l'enseignement doit porter. Ils peuvent aussi mieux que personne prononcer sur la bonté des méthodes; car il les jugent par leurs résultats, qui se produisent chaque jour sous leurs yeux. Enfin quels meilleurs juges pourrait-on trouver du zèle et de la capacité des maîtres. Chaque maître est soumis à la surveillance attentive, à l'inspection constante de toutes les familles dont il élève les enfants. Que les institutions humaines n'enlèvent pas aux parents cette mission, dont les lois de l'ordre moral leur font un devoir, et l'on verra qu'il n'est pas de meilleure garantie de la bonté de l'enseignement que la solicitude paternelle.“ Niemand wird die Richtigkeit des Grundsatzes bestreiten, dafs die Gesellschaft das gründlichste Urtheil über solche Gegenstände fälle, vorausgesetzt, dafs in ihr diejenige Masse von Kultur durchgedrungen, welche zu dieser Beurtheilung schlechterdings erforderlich ist. Ebensowenig mag bestritten werden, dafs die Erziehung der Kinder die theuerste Sorge der Eltern sey, vorausgesetzt, dafs die moralische Bildung der Mehrzahl der Eltern über die rein-materielle Richtung, den Stumpfsinn und die Brutalität gesiegt. Nicht aber bringt das Wollen, auch das eifrigste, stets das Können mit sich, und nicht immer sind die Eltern in der günstigsten Lage, die Erziehung der Kinder beurtheilen zu können. Von der vorherrschenden Liebhaberei für den Beruf, in dem sie selbst sich behaglich und glücklich gefunden, verführt, thun sie nicht selten der innern Neigung des Kindes Gewalt an. Hohe Talente für andere Berufe, werden planmäfsig und oft mit Gewalt vernichtet und in einen fremdartigen, widerstreitenden Kreis gezwängt; und nur die Schulen des Staates, welcher in die Gewalt über den künftigen Staatsbürger mit den Eltern fortan

Digitized by Google

sich theilt, rettet oft noch dem Vaterlande dasjenige, was durch Eigensinn und Kastengeist der Familien unwiderbringlich verloren gegangen seyn würde. In der Regel sind gerade die gröfsten Talente aus siegreichem Widerspruch gegen verkehrte Hauserziehung hervorgegangen. Dies wird kein der Kulturgeschichte Kundiger in Abrede stellen mögen. Dafs ferner die Eltern am meisten in den Stand gesetzt sind, über die dem Kinde nöthigen Kenntnisse, über die Gegenstände des Unterrichtes, über die Güte der Lehrmethoden, und über die Fähigkeit der Lehrer aus den Resultaten des Unterrichtes zu beurtheilen, ist ebenfalls nur theilweise wahr. Die Beurtheilung der Anlagen und nöthigen Kenntnisse ist, wenn auch den Eltern Bildung im Allgemeinen nicht abzusprechen, dennoch nur das Resultat tiefen psychologischen Nachdenkens. Die meisten Menschen kennen sich selbst am wenigsten; die Kinder sind ein Theil von uns, und wir betrachten meist nur uns selbst wohlgefällig in ihnen, und die übergrosse Zärtlichkeit für die Geliebten verhindert oft tieferes Eindringen in das Innere ihres Wesens und schärfere Prüfung ihrer Anlagen und Fähigkeiten. Die meisten Eltern halten ihre Kinder für mehr oder weniger, als sie sind oder werden können. Ueberdies befinden sich, und selbst die Geistigern unter ihnen, in steten, oft alle Zeit raubenden Berufsgeschäften, welche die zu Erreichung des Zweckes durchaus nöthige Ununterbrochenheit der Beobachtung hemmen. Dasselbe ist in Bezug auf die Güte der Lehrer und der Methoden der Fall. Die wenigsten Eltern sind nur im Stande, den Erziehungsplan der Lehrer im Zusammenhange zu begreifen, die tägliche Beobachtung der Resultate, welche immer nur Bruchstücke seyn können, wird daher meist nur zu oberflächlichen Urtheilen führen, und die Beschränktheit oder die Rechthaberei der

Digitized by Google

Eltern mit dem System der Lehrer in Kollision gerathen, oder auf dasselbe sogar nachtheilig einwirken. Das Ephorat vieler Einzelnen wird den Gesammtplan der Erziehung mehr hemmen, als je die Leitung des Staates solches zu thun im Stande ist. Ueberdies sollte die Oeffentlichkeit, die Konkurrenz, die Nacheiferung, die Meinung, die sich unter den Elèven der öffentlichen Schulen selbst bildet, nicht eine wirksamere Garantie gegen Mifsbrauch des Lehramtes bilden, als die partheiische Aufsicht der Eltern über Partikularschulen, welche von der Laune und Willkühr der Familien abhängen? Welcher Gemein-Geist wird sich überdies unter der jungen Generation erzeugen, die schon früher an besondere Wirthschaft und an eigene Kost gewöhnt wird? Hier in diesen sogenannten Rechten der Eltern steckt gerade ein raffinirter Aristokratismus verborgen, welcher den Kindern gleich im Anfang ihrer Bildung eingeimpft wird. Sie werden frühe an den Gedanken gewöhnt, dafs sie einer bessern Pflege würdig seyen, als die ist, deren die Mehrzahl der Altersgenossen in den Schulen des Staates geniefsen. Sie werden in allem freien Umgang und in aller Rivalität mit Andern gehemmt und mit einem Stolz erfüllt, welcher auf die künftige moralische und politische Bildung die nachtheiligsten Eindrücke äussert. Der Austausch der Ideen, die Geselligkeit, die Freundschaft und alle rein-menschlichen und bürgerlichen Tugenden entbehren des bewunderungswürdigsten Reizes, oder wenn auch eine gewisse Zahl von Altersgenossen in einer und derselben Anstalt sich befindet, so wird ein egoistisches Interesse in der Gesammtheit dieses Partikular-Institutes, feindselig der Gesammtheit der Nationalschule, sich heranbilden. Der Staat wird wohl viele gebildete Söhne aus „guten Familien," aber desto weniger Bürger einst erhalten. Die Kinder sind aber nicht für die Eltern,

Digitized by Google

sondern für den Staat geboren; das Einzelne muſs im Ganzen untergehen. Möge man die Selbstsucht noch so sehr mit dem Namen romantischer und heiliger Gefühle ausschmücken: derjenige lebt sich und den Seinigen doppelt, welcher ganz nur dem Allgemeinen lebt. An der Verkennung dieser grossen Wahrheit sind gerade so viele glänzende Erscheinungen unserer Zeit, sind Dynastien und Republiken untergegangen.

7) „Quand l'enseignement est libre, à la surveillance des parents se joint encore la concurrence des maîtres. Il en est pour l'enseignement comme pour l'industrie: la concurrence lui donne la vie, comme le monopole le frappe de langueur. Tel est le merveilleux arrangement des choses de ce monde: la puissance des intérêts matériels concourt à procurer à la société des biens d'un ordre plus élévé; elle prête secours aux arts, sert la cause de la vérité, provoque les progrès de l'instruction générale. Mais, pour l'enseignement, la liberté produit encore une concurrence d'un autre genre; aux calculs intéressés s'associent les sentiments de bienfaisance: la philanthropie travaille sans obstacles à repandre l'instruction parmi les classes inférieures; elle peut propager des méthodes nouvelles, introduire dans les écoles un enseignement plus varié et plus étendu. Ainsi, en mettant l'instruction publique au concours et en instituant les parents pour juger, le système de la liberté établit le meilleur régime que comporte la faiblesse humaine; sa prétendue anarchie n'est qu'un gouvernement bien ordonné, dont l'admirable mécanisme donne l'initiative au plus actifs et aux plus intelligents, la sanction ou le *veto* aux plus prudents et aux plus sages.“

„Supprimez, au contraire, la liberté d'enseigner, et placez l'instruction tout-entière entre les mains du gouvernement, puis voyez quels vont être les résultats de

Digitized by Google

cette belle organisation. Du côté des maîtres plus de concurrence, plus d'émulation ou de désir de perfectionnement; leur sort ne dépend que de l'approbation de leurs supérieurs, il se décide dans des bureaux: or on sait à quel degré l'esprit des bureaux est favorable aux améliorations. Quand aux supérieurs eux-mêmes, aux fonctionnaires chargés de diriger l'enseignement, croit-on, quelques éclairés qu'on les suppose, que leur surveillance présente autant de garanties que l'autorité des parents? Il tient à la nature même des choses que la surveillance administrative, exercée sur un objet aussi vaste que l'enseignement de tout un peuple, soit vaine et insuffisante. Les fonctionnaires chargés de l'instruction publique fussent-ils animés d'une chaleur de dévouement qui jusqu'à présent ne s'est guère rencontré dans le sein des corporations administratives, et qu'il ne serait pas même raisonnable d'exiger, jamais leur zèle pourrait-il suppléer à l'action de la société tout entière? Mais quand on songe que la direction de l'enseignement confère au gouvernement le droit de choisir les doctrines et les méthodes qui prévaudront dans la société, combien des inconvénients se pressent, combien des dangers deviennent plus graves. Sans doute, de tous les degrés de l'instruction publique c'est l'enseignement primaire qui devrait donner le moins de prise à la diversité des opinions politiques: on ne discute pas dans les écoles de village de questions de droit naturel, ou de systèmes de philosophie. Et cependant que de dissentiments l'enseignement primaire n'a-t-il pas soulévés parmis nous? de quels vifs débats ne sera-t-il pas le sujet pendant de longues années encore. Les uns veulent, que l'instruction soit restreinte dans les limites les plus étroites, les autres que de nouvelles connoissances soient ajoutées au petit nombre d'objets enseignés aujourd'hui aux en-

Digitized by Google

fants des classes inférienres; ceux-ci se passionnent pour les frères des écoles chrétiennes, ceux-la pour la méthode de Lancaster. Donnez au gouvernement le monopole de l'enseignement, vous attribuerez à une partie de la société le droit de faire triompher ses opinions par la force, et d'opprimer les opinions contraires: vous livrerez l'instruction à toutes les chances des vicissitudes politiques, sa fortune, qui ne devrait dépendre que des progrès de la société, changera avec les majorités et les ministères." —

Hier hat der Verfasser offenbar sich wiederum von der strafbaren Neigung verführen lassen, den Unterricht mit der Industrie in eine Linie zu stellen oder erstern wohl gar für einen Zweig des letztern anzusehen. Wir beziehen uns auf das bereits Obengesagte. Hinsichtlich der Industrie, wo es um materielle Güter, um ein Mehr und Weniger, um ein Bestes und Schlechtes, gilt, und wo durch neue Anstrengungen Verlornes wieder gewonnen werden kann, ist es erlaubt, dem Zufall anzuvertrauen und von der Freiheit der Gewerbe, des Handels und der daraus entstehenden Konkurrenz Vorzügliches zu hoffen. *) Allein die geistigen Güter, welche der Unterricht in sich verschliefst und gegenwärtigen und zukünftigen Generationen bringen soll, können hier nicht in Vergleichung gebracht werden, und es zeugt von einem fürchterlichen Leichtsinn, hier experimentiren zu wollen. Hier darf der Zufall keine Macht haben; hier ist der Untergang der kleinsten Pflanze, aus Mangel an Pflege, ein Hochverrath an dem Einzelnen, dem Staate, der Menschheit. Wenn über die hohen Vortheile freier Industrie, bei allen Gefahren die

*) Dennoch finden sich selbst unter den französischen Liberalen noch so viele Verehrer des Monopols.

Digitized by Google

diese Freiheit mit sich bringt, unter den Bessern und Weisern nur eine Stimme zu ihren Gunsten herrscht, so besteht dennoch auch unter der Mehrzahl Dieser wiederum das feste Urtheil und es bestätigt sich dasselbe, wie wir schon gezeigt, durch die Erfahrung: dafs in den Staaten, wo die Regierung, neben der Konkurrenz der Privaten, das Recht der obersten Leitung und der Aufsicht über das ganze Erziehungswesen übt, dasselbe mehr, als in denjenigen gedeiht, wo die begehrte unbeschränkte Freiheit des Unterrichtes herrschend geworden ist. Die ganze grosse Konkurrenz der Lehrer, für deren Fähigkeit die Zukunft erst, auf die Gefahr der anvertrauten Pfänder hin, erprobt werden soll, ist keine so sehr wünschenswerthe Blüthe jener Freiheit; sie locket nur die Ignoranz und die Unverschämtheit an, in eine Sache hineinzustümpern, mit der niemand ohne innern Beruf und ohne heilige Scheu, sich befassen sollte. Die Mannigfaltigkeit der Methoden und der Einfluſs der Privaten wird zwar, wenn das Ganze von kluger Hand geleitet, lebendig und harmonisch sich bewegt, dieses Ganze selbst in vielem Einzelnen berichtigen, läutern und vervollkommen; aber sobald sie den Kreis der Befugnisse überschreiten, werden sie auch die Einheit der Nationalbildung stören und statt in dem jungen Bürger einen gediegenen Charakter aus einem Gusse herauszubilden, ihn zum Affen jeder Lieblingstheorie, zum Sklaven jeder Leidenschaft des Tages machen, ihn mit pädagogischem Flitterwerke umhängen, zusammengestoppelt aus bunten Lappen, die man von der Bude des nächsten besten Charlatans herbei geholt hat.

Was der Verfasser von den fernern Gefahren der Staatsdirektion beim Unterrichte, redet, widerlegt sich durch sich selbst, so wie durch das bereits ebenfalls

Digitized by Google

Angedeutete, und durch die Dinge, von denen noch in mehrern Kapiteln geredet werden wird. Inzwischen nur so viel. Die Regierung eines konstitutionellen Staates ist keine, dem Volk feindlich gegenüberstehende Macht; sie steht und fällt durch die öffentliche Meinung; sie hat an dem richtigen Gange der Volkskultur ein aufrichtiges Interesse, denn die Kultur allein ist's, welche physische und moralische Existenz, Fortschritte und Ruhm ihr verbürgt. Da der konstitutionelle Staat überdies die Aeusserung aller Individualitäten nicht hemmt, und alle Privatinstitutionen sogar schützt und befördert, sobald sie nur für ihre Vereinbarkeit mit dem Zwecke der Staatsgesellschaft die gehörige Bürgschaft gegeben haben; so wird die Privatcontrolle der öffentlichen Schulen durch die Familienväter und durch die besondere Institutionen hinreichend beruhigen. Und wir schlagen somit unsern Gegnern die Forderung einer Garantie zurück. Nicht der Staat dem Einzelnen, der Einzelne hat dem Staat eine solche zu leisten. Da die Presse frei ist, da die Nation ihre Vertretung hat, da die Journale und das Petitionsrecht jederzeit alle Abweichung der Gouvernements von der konstitutionellen Laufbahn vor das Forum der Oeffentlichkeit bringen mögen, so wird keine bureaukratische Willkühr jemals statt haben können. Eine Regierung, welche aus allen Kräften den öffentlichen Unterricht aller Staatsbürger betreibt, ist niemals gefährlich; denn der Unterricht selbst enthält das beste Gegengift wider alle Plane der Willkühr. Auch vorausgesetzt, dafs die Regierung eine Lieblingsrichtung hiebei verfolge, so wird selbst der Zögling dieses Systemes solchen Einfluſs, sobald er seiner innern Ueberzeugung widerstreitet, abwerfen, um durch die öffentliche Meinung der übrigen gebildeten Welt seine eigene zu berichtigen.

Der Globe erklärt sich ebenfalls nunmehr für die Ge-

Digitized by Google

fahren, welche aus dem Einfluſs des Klerus auf die Erziehung drohen; er fürchtet jedoch, daſs Aehnliche auch aus einer Korporation von Laien hervorgehen könnten, und hält die Freiheit der Lehre für die sicherste Aegide. *) Wir glauben nicht in lange Erörterung über einen Punkt uns einlassen zu müssen, über welchen die Geschichte und die öffentliche Meinung der Mehrzahl der Freunde der Freiheit und der Kultur längst einig

*) Ein anderer Aufsatz des Globe: „Des deux Ordonnances sur les petits séminaires et les écoles sécondaires ecclésiastiques“ (T. VI. Nro 69) welcher auch für die Jesuiten und ihre Schulen völlige Freiheit reklamirt, liegt weniger im Bereiche unserer Aufgabe, obgleich die belgische Opposition auch von den darin ausgesprochenen Ideen Stoff zu Jeremiaden und Deklamationen entlehnt hat. Bei dem ganzen Streit, der über die Jesuitenschulen in Frankreich wie in den Niederlanden geführt worden ist, hat man häufig den Hauptgesichtspunkt aus Acht gelassen, von dem bei dieser Sache einzig ausgegangen werden kann. Die Jesuiten, als Individuen, als einzelne Mitglieder des Klerus betrachtet, genieſsen die gleichen Rechte, wie alle übrigen geistlichen und weltlichen, Staatsbürger, und sie besitzen auch das Recht, sich zu gemeinschaftlichem Zusammenleben zu vereinigen, sobald sie die von jeder Privatgesellschaft in jedem gut geordneten Staat billigerweise zu leistenden Garantien geleistet haben. Sobald jedoch der Staat die Gewiſsheit erhalten, daſs eine Gesellschaft, welche einem unbekannten Obern, ja einem Fremden gehorcht, und welche durch besondere Staatsgesetze verboten ist, wirklich bestehe, und nicht nur zum Behufe seines stillen isolirten Privatlebens unter sich, bestehe, sondern mit der Absicht, einen Theil des Unterrichtes, mit Hülfe der ihnen, als Priestern, leichter zu Gebot stehenden moralischen Zwangs- oder Ueberredungsmittel sich anzueignen; besitzt der Staat unläugbar das Recht, diese, wider die Gesetze, eingeschlichene Gesellschaft, als solche nicht zu dulden, und noch viel weniger eines der wichtigsten konstitutionellen Bildungsvehikel, wie der Unterricht der Jugend, in den Händen dieser Gesellschaft zu lassen. Als eine solche Gesellschaft aber erscheint die der Jesuiten. Bestimmte Gesetze haben ihr Daseyn verboten; letzteres aber, — nachdem man längere Zeit geradezu es abgeläugnet — ist durch bestimmte Facta und eigenes Geständniſs erwiesen. Wenn nun das Gouvernement, welches sie stillschweigend fortbestehen läſst, schon dadurch gegen sich selbst und gegen die Gesetze des Landes sündigt, so würde es noch mehr durch Duldung und Theilnahme einer solchen Gesellschaft an dem öffentlichen und dem Privatunterrichte der Jugend sündigen. Die gefoderte Toleranz kann somit nur für die Individuen, niemals aber für die Gesellschaft gefodert werden. Die Apologie überspannter Anhänger der „Liberté pour tous et en tout“ für ihre Jesuitische Gegner ist somit nicht nur widersinnig und abgeschmackt, sondern selbst illiberal, ungesetzlich, revolutionair. Es kann für dasjenige, was der Staat als schlecht einmal anerkannt hat, nicht derselbe Schutz, welchen er für das Gute gewährt, angerufen werden.

Digitized by Google

sind. Der Einfluſs der Priester ist, faktisch erwiesen, vorhanden gewesen und noch vorhanden; er ist unwiderstehlich und siegreich, sobald der Staat die Leitung abgegeben. Die eigenthümliche Stellung des Klerus zum Staate macht ihn unwiderstehlich und siegreich. Die Kirche ist der Ahndung der weltlichen Macht, auch bei den gröſsten Verirrungen, unerreichbar. Eine Korporation von Laien, mit dieser Gewalt und mit solchem Einfluſs, daſs der Staat seiner sich nicht erwehren kann, ist schon seiner Natur nach verbrecherisch, und nicht gedenkbar, und ist in dieser Beziehung niemals lange vorhanden gewesen; sie ist auf jeden Fall von den Gesetzen erreichbar. Aber wir setzen auch den Fall, daſs wenn es einer solchen Korporation gelingen sollte, an die Spitze der Staatsgesellschaft zu kommen, so fallen ihre Interessen mit denen des Ganzen naturgemäſs wieder zusammen und die Kraft des Ganzen und der Geist der Zeit verhindern von selbst jede gewaltsame, antinationale Tendenz. Die Interessen des Klerus und des Staates aber sind sich in wesentlichen Punkten völlig entgegengesetzt.

Wenn das, was wir so eben berührt, auf alle Staaten sich anwenden läſst, so ist dies um so mehr der Fall bei konstitutionellen, und noch mehr in einer Zeit, wo die tödtliche Feindschaft des Priesterthums gegen die Grundsätze des Repräsentativsystems und die Ideen des Liberalismus, in schauervollen und warnungsvollen Beispielen, sich kund gab. Und am allermeisten ist dies der Fall in einem Lande, wo aus der alten Angewöhnung der Priestereinfluſs erwiesenermaaſsen auf die geringern Volksklassen vorherrschend ist, und wo selbst die edlere Persönlichkeit der Einzelnen gegen den Geist des Institutes nicht aufkommen mag.

Ferne sey es von uns der Priesterschaft in ihrer rei-

Digitized by Google

nern Bedeutung, im Sinne des Christenthumes und der alten Kirche, auf irgend eine Weise zu nahe treten zu wollen; allein die Anmaafsungen des Ultramontanismus bilden durchaus nicht den Geist des Christenthums und des ächten Katholizismus; und wenn einerseits die Rechte Gottes durch Ehrung seiner Kirche und ihrer Priester gewahrt werden sollen, so bleibe auch dem Kaiser dasjenige was des Kaisers ist.

Der Verfasser beleuchtet nun verschiedene Einwürfe, welche von den Gegnern der Freiheit des Unterrichtes gemacht werden müssen. Die meisten derselben sind durch das, was in unserer Schrift früher gesagt ist und später noch gesagt werden wird, überflüssig dargethan, und auch die Replik auf die Widerlegung des Globe, indirekt enthalten. Was wir von der Unzugänglichkeit der Kontrolle der Eltern über die Tüchtigkeit der Lehrer und der Methoden und die intellektuellen Fortschritte der Kinder bemerkt, gilt auch und zwar hier doppelt bei Betrachtung der moralischen Seite. Die Mehrzahl der Eltern ist nicht im Stande, den fürchterlichen Folgen der persönlichen Immoralität, wie derjenigen seiner Lehren zu steuern, und wenn die Eltern selbst oft und die Lehrer zugleich unmoralisch sind, wer soll und kann dann wehren, als der Staat? Der Staat und die Eltern sind also nicht getrennt; sie ergänzen sich beide wechselseitig. Die Eltern, durch die Hauserziehung und durch ihr Beispiel, als die Grundlage der Volkserziehung, bilden den Menschen; der Staat mufs den Bürger bilden, vor welchem das Familienglied verschwindet, wie der einzelne Mensch vor dem Gesammtbegriffe der Menschheit.

Viele der übrigen Fragen, die der Globe noch berührt hat, beantworten sich nach diesem von selbst, und wir begnügen uns, in Bezug auf den Primärunterricht, die von demselben aufgestellten Grundsätze berichtigt zu haben. Ueber den

Digitized by Google

mittlern und höhern, oder den eigentlichen wissenschaftlichen Unterricht, welcher ohne so grosse Gefahr von den Regierungen mit einer gröfsern Summe von Freiheit, in Betreff der innern Einrichtungen, begabt werden mag, sind wir in den meisten Punkten mit ihm einig und wir begehren ebenfalls alle zeitgemässe Reformen und eine so unabhängige Organisation, als nur mit dem wahren Interesse der Wissenschaft, der Kultur, der Freiheit selbst, dem Zwecke eines konstitutionnellen Staates und den besondern Nationaleigenthümlichkeiten und Lokalbedürfnissen verträglich ist. Hierin wird die Vergleichung der niederländischen mit den bestehenden blühenden Anstalten in andern Repräsentativstaaten, den besten Maafstab an die Hand geben. Die gründlichsten Belehrungen dürfte man wohl in der Schrift eines berühmten baierischen Gelehrten finden, von der weiter unten die Rede seyn wird. Viel dessen, worüber der Globe ausführlich sich ausgebreitet, hat eine nationale, d. h. rein-französische, Tendenz, und ist, bei veränderten Umständen, auf andere Staaten und namentlich auf die Niederlande, gar nicht anwendbar.

Der Globe war es vorzüglich, welcher in Frankreich die Streitfrage in neuester Zeit wieder aufgeregt hat. Seine Theorie, die Schriften *Monnards* und *Vinets* gehören mehr und minder in diese Klasse, sie fanden in verwandten Geistern Anklang, und Männer, denen Kenntnisse, und Journale, denen edle Gesinnungen nicht abzusprechen sind, traten mit unter die Fahne. Vor allem ermannten sich die Anhänger *Adam Smiths*, welcher in Frankreich noch viele Anhänger besitzt, und sie stellten Forderungen, wie sie bisher noch nie erhoben worden waren. Drei philantrophisch-gelehrte Gesellschaften unterwarfen in eigenen Preisschriften den Gegenstand neuer Prüfung. Die der vollen Freiheit günstigen Bearbeitungen fanden

Digitized by Google

den meisten Beifall. Der Courrier français erklärte sich mit der Quotidienne und der Gazette de France für dieselbe Sache. Gleichwohl hat er, nachdem er längere Zeit, den Freunden in Belgien zu Gefallen, das Monopol und die Maafsregeln der niederländischen Regierung bestritten; die Leitung des öffentlichen Unterrichtes, zufriedengestellt durch die neueste Ordonnanz, *) unter den obwaltenden Zeitumständen, gutgeheifsen. In viel philosophischerm Geiste und einen Mittelweg einschlagend, hat das Journal des Débats sich geäufsert. Die Ansichten der Herren Bertin de Vaux, Chateaubriand und Salvandy, sind jedoch himmelweit von denen der belgischen Freiheitsdeklamatoren verschieden. Die Revue Encyclopédique, in einer gemäfsigten und interessanten, jedoch auch viele einseitige Ansichten und wenig begründete Urtheile in sich aufnehmenden, Abhandlung, prüfte das Für und Wider ausführlich, und erklärte, nachdem sie zwischen den verschiedenen Systemen eine Parallele aufgestellt, sich Für.

Der Constitutionnel konnte die Ansichten über die Freiheit des Unterrichtes in der begehrten Ausdehnung mit mehrern seiner Kollegen nicht wohl theilen, nachdem verschiedene seiner Mitarbeiter, besonders aber *Charles Dupin* in der berühmten Verhandlung vom Jahre 1828, bei Anlafs der Jesuitenfrage und der Ordonnanzen, mit grofsem Nachdruck sich für die Staatsleitung erklärt haben. Die trefflichen Schriften dieses Mannes, statistisch-kulturhistorischen Inhalts, liefern auch mehr als einen schlagenden Grund für die Nützlichkeit und Nothwendigkeit dieser Leitung, wie wir zum Theil schon früher bemerkt. Wie Hr. *Royer Collard* nicht nur für

*) Hinsichtlich verschiedener Reformen im öffentlichen Unterricht (vom laufenden Jahre.)

Digitized by Google

die Staatsleitung, sondern selbst für das Monopol der Universität, als Centralpunkt einer National-Erziehung, gesprochen habe, erwähnten wir schon oben. Wir wissen nicht, welche gerechtere, verständigere und Freiheitsliebendere Männer des neuen Frankreichs mit abweichenden Urtheilen über den fraglichen Punkt, diesen beiden Häuptern der Opposition entgegengestellt werden können. Wenn die blinden Verehrer Adam Smiths jedoch die Ansichten des gemeinen Krämers geltend zu machen suchen, welcher mit der Kreide in der Hand selbst da wuchern und knausern will, wo es um das Heiligste der bessern Menschheit sich handelt, und welcher Kultur und Unterricht wie eine Waare wägt und mißt; so bleibt uns zum mindesten noch eine gleichgewichtige Autorität in *Say* übrig, welcher in neuerer Zeit, Smiths Ansichten häufig mit Glück berichtigt und, obgleich mit grofser Schonung für die Freiheit der Individuen und der Individualitäten, dem Staate die Leitung, und der Gesellschaft den Unterhalt der Schulen ausdrücklich angewiesen hat. Da sein bekanntes Werk, von dem hier die Rede ist, in Jedermanns Händen sich befindet, so wird es überflüssig seyn, die hieher sich beziehenden Stellen den Lesern ebenfalls mitzutheilen. Wir gehen daher von der Geschichte und Statistik des öffentlichen Unterrichtes und der verschiedenen Meinungen darüber in Frankreich, zu Darstellung der Lage des Erziehungs- und Unterrichtswesens in den übrigen, konstitutionellen oder durch Kultur und Gesetze sich bewegenden Staaten und zu den Resultaten der dortseits angewandten Systeme über.

Digitized by Google

VIII. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in den konstitutionellen Staaten Teutschlands und in der Helvetischen Eidgenossenschaft, in neuesten Zeiten. Urtheile teutscher Staatsrechtslehrer.

Da, bei Behandlung der Frage über die Freiheit des Unterrichts, mit Anwendung auf die Niederlande, nur von konstitutionellen Staaten dermal die Rede seyn kann, so sind wir genöthigt, mehrere rein-monarchische, worin das Unterrichtswesen in raschem Fortgange begriffen ist,*) zu übergehen. Wir begnügen uns demnach, als im Gegensatz zu diesen, blos auf den traurigen Zustand des Erziehungswesens in Spanien, Portugal, Italien und .... aufmerksam zu machen. Es sind in diesen Staaten dieselben Gäste im Besitze des Monopols des öffentlichen Unterrichtes, welche auch im konstitutionellen Belgien mehrmals, noch in neuester Zeit, als Bekämpfer des Monopoles, (vergeblich) angeklopft haben, und welche in Frankreich nur auf Urlaub, nicht aber für immer ausgewandert zu seyn scheinen. **) Es sind dieselben Gäste, welche geschmeidig, je nach der Lokalität und den Umständen, entweder mittelst des Zwanges aus Händen der Regierungen, oder mittelst der Freiheit aus Händen der Mehrzahl nur halbgebildeter Völker, einen Primat in der Pädagogik zu begründen und zu sichern streben. Die verhängnifsvolle Aerndte ihrer geistigen Saat liegt in dem Beispiel der so eben angeführten Monarchien jedermann klar vor Augen. „Felix, quem faciunt aliena pericula cautum!“

*) Wie z. B. selbst Rufsland, wo ein eigenes Aufklärungsministerium, trotz aller temporären, durch politische Ereignisse herbeigeführten Reaktionen, die Erziehung der Nation auf alle mögliche Weise zu erwirken sucht.

**) Um eine ohnehin innerlich verwirrte Republik noch vollends politisch zu demoralisiren, hat man die Gäste den Schweizern auf den Hals gepflanzt. Nur die grofse Unschuld derselben konnte diesen, ungebeten ausgefertigten, Wechsel sogar ruhig “ ceptiren lassen.

Digitized by Google

Wir haben es, dies vorausgeschickt, also nur noch mit den konstitutionellen Staaten Teutschlands, und mit Preufsen insbesondere, mit der Schweiz, mit Schweden, England und Nord-Amerika zu thun. Von Betrachtung der Lage und der Grundsätze in diesen Ländern, werden wir sodann die niederländischen Angelegenheiten desto klarer zu erwägen im Stande seyn.

Wenn Teutschland, als Gesammtnation betrachtet, auch nicht dasjenige Land ist, welches da, wo von gröfserm oder geringerm Grade politischer Freiheit die Rede fällt, in die Waagschale geworfen werden mag; so besitzt es doch eine solche Summe von intellektuellen Kräften und eine so allgemeine Volkskultur; es besitzt ferner, was staatsrechtliche Theorien betrifft, einen solchen europäischen Ruf der Gründlichkeit, Gediegenheit und Freimüthigkeit und einer so ungewöhnlichen weltbürgerlichen Unpartheilichkeit, — dafs man wohl gern an das Urtheil dieser Nation bei Beurtheilung heiliger Interessen der Menschheit appellirt, und wohl überzeugt ist, weder Mangel an Kenntnifs noch des Gefühls politischer Würde, sondern blos eine Reihe unglücklicher äufserer Verhältnisse hindere hier ein gröfseres politisches Leben; und die übergrofse Menge von Individualitäten, welche zu selbstständigem Daseyn sich entwickelt haben, mache die Einheit des politischen Charakters unmöglich. Das Bedürfnifs einer Nationalerziehung ist aber so stark und mächtig in allen edleren Geistern dieses Volkes, dafs diejenige Regierung gesegnet werden wird, welcher es gelänge, an der Spitze der teutschen Nation, durch geeignete Unterrichtsmaafsregeln geistig die Wiedergeburt derselben, in kulturhistorischer Hinsicht zum mindesten, zu Stande zu bringen.

Ein grofser Weiser, dessen kühner Patriotismus nicht

Digitized by Google

minder, als sein philosophisches Genie, allgemein anerkannt ist, hat einst, umgeben von Bajonetten des französischen Gewaltherrn, in öffentlichen Vorlesungen, beherzigungswerthe Ideen ausgesprochen; und ob sie gleich nur zunächst auf das tief erniedrigte Preufsen und dessen politische Restauration Bezug hatten, so würden sie doch, wenn je das Schicksal die Verwirklichung eines schönen Traumes gestattete, unmaafsgeblich zur Richtschnur dienen müssen. Auf jeden Fall aber haben sie einen allgemeinen Werth und bilden auch für die pädagogischen Neuerer des Niederlandes eine Autorität, der sie sich nicht entziehen mögen, da ein gleich klarer als freigesinnter Schriftsteller von weltgeschichtlichem Rufe durch diese Ideen unsere Ansicht von der Nothwendigkeit der Nationalerziehung durch den Staat, bekräftigt hat. Das auf die Grundlagen Pestalozzischer Erziehung gebaute und streng durchgeführte System dieses Philosophen läfst sich nicht im Auszuge geben, und wir müssen diejenigen, welche in das Wesen des fraglichen Gegenstandes tiefer einzugehen geneigt sind, auf das köstliche Buch selbst hinverweisen. *)

Von dem schönen Bilde einer teutschen Nationalerziehung wenden wir uns zu den einzeln bestehenden konstitutionellen Staaten. So bescheiden diese auch, in Folge des Druckes übermächtiger Verhältnisse von Aufsen, sich oftmals benehmen müssen, so weifs der Volksgeist dennoch von dieser Einschnürung nichts, und entwickelt und äufsert sich fortwährend mit Kraft und Klarheit. Die Landtäge mehrerer südteutschen Staaten haben gleich im Anfang ihres Entstehens den Beweis hiefür abgelegt, und politische Talente ersten Ranges, von Franzosen und Engländern selbst bewundert, traten hier auf, in Ver-

*) *Fichte*, Reden an die teutsche Nation. Berlin 1808.

Digitized by Google

fechtung allgemein-staatsrechtlicher Verhältnisse und nationeller Bedürfnisse insbesondere, ob es gleich an Uebertreibungen mannigfacher Art, wie bei jedem ersten Versuche, nicht gefehlt hat. Gesunder Verstand und philosophischer Scharfsinn, volksthümliche Beredtsamkeit und klassisch-gebildeter Ausdruck legten für den Zustand der Volkskultur im Allgemeinen ein sehr günstiges Zeugnifs ab. Verschiedene dieser Deputirten gehören zu den gefeiertsten Schriftstellern der Nation, als Geschichtschreiber, Staatsrechtlehrer, Publicisten und Theologen; sie sichteten strenge die Rechte der Fürsten und der Völker, und haben ihren Freimuth und Kenntnisse der Volksbedürfnisse in theoretischer und praktischer Richtung bewährt. Keinem von allen diesen Männern fiel es jemals nur im Traume ein, die Staatsgewalt ihrer bisherigen Aufsicht über den öffentlichen Unterricht zu berauben; vielmehr suchten sie die Staatsgewalt in allen ihren Bemühungen zu Ausbreitung und Verbesserung des Unterrichtes eifrigst zu unterstützen, die Fonds der niedern und höhern Schulanstalten zu vermehren, die Lage der Lehrer zu verbessern, zweckmäfsige Schullehrerseminarien zu unterhalten, dem höhern Unterricht die bestmögliche Freiheit und Leitung zugleich zu geben. Unter Freiheit des Unterrichtes wird hierwärts soviel verstanden, dafs alle Staatsbürger, ohne Unterschied, wenn sie über Elementar- und Gymnasialkurse sich gehörig ausgewiesen, zum Besuche der höhern Anstalten ohne Beschränkung zugelassen werden, und daselbst, seiner Zeit, nach gehörig bewiesenen Kenntnissen, ebenfalls zu lehren befugt sind, ohne dafs der Staat zu ihrer Anstellung sich geradezu hiedurch verpflichtet. *) Mehr bedarf es in einem konstitutionellen Staate nicht. Die Foderung des Mehrern ist Werk der

*) Die Staatsprüfungen nach vollendetem Universitäts-Unterricht kommen jedoch den Kandidats- und Doktoratsprüfungen im Niederlande gleich.

Digitized by Google

Anmaafsung und der Unwissenheit, und gefährdet die Kultur der Mehrheit.

In der Reihe der obbeschriebenen südteutschen Staaten sind Baden und Würtemberg *) besonders anzuführen; auch Baiern, bis zur Periode der Experimente, unter Direktion von Ministern, welche eine romantisch-poetische Richtung einer streng-konstitutionellen vorgezogen haben. **) Die statistischen Berechnungen zeigen das ungewöhnlich starke Verhältnifs der Schulanstalten zur Bevölkerung, und des Mifsverhältnisses von Belgien zu diesen Staaten, in Bezug auf das Erziehungs- und Unterrichtswesen. ***)

Preufsen ist durch seine Provinzial-Landstände ebenfalls in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingeführt, dieses merkwürdige und schicksalreiche Land bereitet sich täglich mehr zu einer grofsartigen politischen Rolle vor. Die moralische Kraft seiner Bürger ist in Tagen tiefer Noth und hohen Ruhmes auf Schlachtfeldern offenbar geworden; und eben so die selbstverläugnende Tugend seines Regentenhauses. Dem ganz besondern Grade von intellektueller Kultur der Nation im Allgemeinen, haben nach und nach selbst seine Feinde wider Willen gehuldigt. Die Regierung dieses Landes nimmt mit der niederländischen Regierung, wobei natürlich der gröfsere Theil auf Rechnung der nördlichen

*) Das Grofsherzogthum Baden, eines der physisch-schönsten und interessantesten Länder (trotz der forêt noire) bietet ganz vorzüglich das Bild preiswerther Anstrengungen der Staatsgewalt für den öffentlichen Unterricht dar; und liefert den Beweis, was man geistig auf einer verhältnifsmäfsig geringen Bodenfläche wirken und leisten kann. In dieser Beziehung mufs den Staatsmännern dieses Landes die gröfstmögliche Gerechtigkeit gezollt werden. Die Schulanstalten im Königreiche Würtemberg, wo die Lehrhierarchie nur etwas allzu künstlich organisirt ist, wetteifern rühmlich mit ersterm.

**) Wir führen dieses letztere in seinen früheren Beziehungen an. Seit zwei Jahren hat eine neue Zeit begonnen, auf welche wir weiter unten werden zu sprechen kommen.

***) *Hassel* (Handbuch der Statistik). *Revue* encyclop. 1828.

Digitized by Google

Provinzen kommt, *) in der statistischen Tabelle, hinsichtlich der Anstrengungen für den Volksunterricht, die oberste Stelle ein. Nicht Friedrichs des Grofsen Erbschaft allein ist's, was mit Wucher hier vervielfältigt wird; in den Zeiten des dritten *Friedrich Wilhelm* ist das Vorzüglichste gethan worden. Die politischen Garantien für dir Gesammtmonarchie sind zwar noch nicht vollständig geleistet; aber man weifs, dafs das bisher Geschehene weise darauf einleitet, und, dafs, nachdem die Hemmungen aristokratischer Anmaafsung und demokratischer Unbesonnenheit allmählich durch freundliche Annäherung der Extreme sich ausgeglichen haben, die Zeit eines ruhmvollen politischen Daseyns nicht mehr ferne seyn wird. Auch während den Tagen grofser Erbitterung gegen feindselig widerstreitende Individualitäten, hat die Regierung dieses Landes niemals aufgehört, die intellektuelle Kultur ihres Volkes auf das kräftigste und in allen Richtungen zu befördern. In ihrer Hand liegt die Leitung des Ganzen mit bewunderungswürdiger Harmonie konzentrirt. Mag der konstitutionelle Enthusiast auch mit mancher einzelnen Einrichtung, ja mag er mit manchem Prinzipe, nach welchem der Unterricht hier geleitet wird, sich unzufrieden bezeigen; glänzende Erfolge sprechen für diese Regierung. **) „Ex fructibus cognoscitis illos."

Die „Injustice la plus révoltante," mit der ein gewisser

*) *Revue encyclop.* Die Schulen der Regierung bilden jedoch, auch im Süden, was niedern und mittlern Unterricht betrifft, fortwährend ein entschiedenes Uebergewicht über die von den Kommunen und Privaten errichteten Schulen, welche letztere doch auf alle Weise begünstigt, aber vom Partheigeiste Einzelner immerdar paralysirt worden sind.

**) Während in dem einen Theile eines gewissen Landes, wo den Unterrichtsmaafsregeln der Regierung so unüberlegter und unwürdiger Widerstand geboten wird, über die Hälfte der Einwohner nicht einmal lesen und schreiben können, würde in Preufsen jeder Bauer, ja jeder Knecht sich schämen, wenn ihm dieser Vorwurf gemacht würde.

Digitized by Google

Deputirter die bisherige Leitung des Unterrichtes zu bezeichnen sich gedrungen fand, verschwindet vor dem Anblick der Masse geistiger Kultur in diesem Preufsen, wo, trotz der 19 Millionen mindern Bevölkerung, bei Vergleichung derselben mit Frankreich, die Bilanz dennoch zum Nachtheil dieser letztern sich zeigt. Aber es werden in jenem Staate weder Jesuiten, noch Missionäre, noch Frères ignorantains geduldet. Die Zahl der höhern wissenschaftlichen Hülfsmittel wird nicht in eine einzige Hauptstadt und in eine einzige Universität zusammengedrängt; die niedern Volksschulen werden nicht dem Zufall und der Gewalt des Fanatismus überlassen, sondern die Gewalt, welche die oberste Leitung des Unterrichtes besitzt und solche, zur Beruhigung der Nation, auch niemals aus Händen geben wird, sorgt für Protestanten und Katholiken mit gleichem Eifer. Die Künste der Ränkemacher zerschellen an dem guten Willen der Regierung und an dem entgegenkommenden Vertrauen des Volkes.

Welchen hohen Grad von Kultur und von geistigen Kräften auch das, den Franzosen und Belgiern nicht unbekannte Sachsen, selbst nach seiner Theilung, in sich verschliefse, ist fast überflüfsig aus einander zu setzen. Ohngefähr 40 solide Buchhandlungen, eine Universität, mehrere Akademien, eine Menge Gymnasien, Pädagogien und Elementarschulen zeugen für Regierung und Volk. An diese schliefsen sich sehr viele Privatanstalten. Nichts destoweniger behauptet über alle der Staat das Recht der Oberleitung und der Oberaufsicht, und die vielen freimüthigen Männer dieses Landes, welche nicht nur Teutschland, sondern Europa kennt, denken nicht daran, solches Recht dem Staate streitig zu machen. *)

*) Das Königreich Sachsen, welches zu Beibehaltung einer Censur genöthigt ist, gewährt gleichwohl das merkwürdige Beispiel, dafs gerade die Männer,

Digitized by Google

Die wechselseitige, freundliche Stimmung des Monarchen, der Stände und der Unterthanen ist die beste Apologie des eingeschlagenen Systemes. Wenn die Freiheit einigen Nutzen haben soll, so muſs sie in wohlthätigen Resultaten sich ausweisen. Namen entscheiden nichts in der Sache.

Das Groſsherzogthum Weimar darf nur genannt werden, um an das Herrlichste zu erinnern, was die teutsche Nation in ihrem geistigen Besitzthum aufzuweisen hat. Hier entwickelte sich der Ruhm von Göthe, Schiller, Wieland, Herder, Luden, Oken und vieler anderer, mehr oder minder bekannten Geister. Hier ist noch jetzt allgemeiner und nationaler Bildung ein Haupttempel aufgerichtet, und die Strahlen, die von diesen Geistern ausgehen, sind, wie für die Nation im Allgemeinen, so für das kleine Land insbesondere, von segenreichster Wirkung. Dennoch herrscht hier die „Injustice révoltante," vermöge welcher das „Pouvoir" den Unterricht des Volkes leitet.

Ehe wir von diesem glücklichen Lande scheiden, sey es erlaubt; auf zwei der thätigsten Historiker, Publicisten, Staatsrechtlehrer und Pädagogen des Nordens, *Pölitz* und *Krug*, aufmerksam zu machen, welche die Rechte der Eltern und die des Staates, und die Bedürfnisse beider genau abwägend, in den allgemein bekannten Werken „Die Staatswissenschaften im Lichte ihrer Zeit betrachtet," und „der Staat und

---

welche am meisten und am freiesten schreiben, wechselseitig Censoren ihrer Schriften sind. Zwischen der rein-katholischen Dynastie, dem meist nicht-protestantischen Ministerium, den hier sehr eifrigen Anwälden des Protestantismus und der überwiegenden Mehrzahl protestantischer Unterthanen herrscht die ungetrübteste Harmonie.

*) Leipzig bei Hinrichs. 1828. II. B.

Digitized by Google

die Schule“ *) folgende Grundsätze über Erziehung und Unterricht aufgestellt:

„Die Erziehungspolizei — so beginnt der erstgenannte — umschliefst alle Vorschriften, Einrichtungen und Anstalten, durch welche die Regierung das Erziehungswesen im Staate nach dem höchsten Zwecke des Staates leitet und behandelt, inwiefern dieser Zweck in der freiesten Annäherung, aller Staatsbürger an den Endzweck der Menschheit unter der unbedingten Herrschaft des Rechtes, besteht. Denn so wie geschichtlich der Mensch früher war, als der Bürger, so soll auch in dem entstehenden und heranwachsenden Menschengeschlechte in der Mitte des Staates zuerst der Mensch entwickelt und gebildet, und, im Fortschritte dieser Entwickelung und Bildung, auch seine Vorbereitung und Tauglichwerdung zum bürgerlichen Leben bewirkt werden. Die Erziehung im Staate darf daher in ihren Vorschriften und Anstalten nicht blos die erzwungene oder erkünstelte Abrichtung künftiger Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft beabsichtigen; sie mufs vielmehr die naturgemäfse Entwickelung und Ausbildung der Gesammtheit der menschlichen Anlagen, Vermögen und Kräfte in jedem Wesen unserer Art während der Zeit seiner Kindheit und Jugend veranstalten, befördern und leiten, weil das, nach allen Kräften des Körpers und des Geistes gleichmäfsig gebildete und bis zur sittlichen Mündigkeit gebrachte Individuum auch innerhalb des Staatslebens den von ihm gewählten oder ihm von der Regierung übertragenen Beruf am sichersten erfüllen, und, durch seine Handlungen, den ersten und unmittelbaren Zweck des Staates, die unbedingte Herrschaft des

*) Leipzig bei Göschen. 1820.

Digitized by Google

Rechts, nie beeinträchtigen, sondern, nach der von ihm durch die sittliche Mündigkeit erreichten persönlichen Selbstständigkeit befördern, erhalten und gewährleisten wird."

„Damit aber die Erziehungspolizei, vermittelst aller ihrer Vorschriften und Anstalten, diese grofse Aufgabe verwirkliche, mufs durch sie

a) das gesammte Erziehungswesen im Staate als ein selbstständiger und höchstwichtiger Zweig der Staatsverwaltung betrachtet und behandelt, und

b) die Gesammtheit der im Staate bestehenden Erziehungsanstalten zum innern und nothwendigen Zusammenhange unter sich (organisch) verbunden werden."

Ueber die „Selbstständigkeit des Erziehungswesens im Staate" erklärt der Verfasser sich näher. Es soll von allen andern Verwaltungs- und Polizeibehörden getrennt und einer besondern Behörde übergeben werden. *) Auch von dem geistlichen Departement und dem Predigerstande soll es unabhängig, und diese Behörde in der Mehrheit aus erprobten Schulmännern in jedem Fache gebildet werden. „Diese Selbstständigkeit verlangt aber auch, dafs Mittelbehörden und Schulaufseher, welche von der obersten Erziehungsbehörde geprüft, ernannt und derselben untergeordnet worden sind, in den einzelnen Provinzen, Bezirken und Städten, die unmittelbare Aufsicht über die in diesen Provinzen, Bezirken und Städten bestehenden

*) Dies ist in den Niederlanden der Fall, wo eine eigene Administration den öffentlichen Unterricht, blos unter Oberaufsicht des Ministeriums des Innern, leitet.

Digitized by Google

Erziehungsanstalten, führen, über den Zustand derselben an die höchste Erziehungsbehörde berichten, und nach Lehre, Methode, Zucht und Sitten, eben so die angestellten Jugendlehrer, wie die Erziehungsanstalten, ununterbrochen im Auge behalten, ohne doch in alle diese Gegenstände weiter einzugreifen, als ihr Amt und das dringende Bedürfniſs mit sich bringt." *) Auf den Dörfern nur will Pölitz den Geistlichen die Aufsicht überlassen, doch so, daſs sie in allen reinen Schulangelegenheiten (das Kirchliche geht sie ausschliefslich an), nicht der geistlichen, sondern der vorgesetzten Schulbehörde, Bericht erstatten." **) Hiemit verbindet der Verfasser die „Reisen und Visitationen sämmtlicher Schul- und Erziehungsanstalten" von Seite einzelner Mitglieder der Schulbehörden, um aus Ansicht des Zustandes der Dinge und Vergleichung der Resultate (mehr oder minder) beurtheilen zu können, in wie fern dem Zwecke des Staates und den Absichten der Regierung Genüge geleistet worden sey oder nicht, ***) und ob „alle einzelnen Anstalten, nach ihrem Zusammenwirken, zu Einem grofsen, lebensvollen Organismus verbunden werden."

---

*) Dies geschieht gerade im Königreich der Niederlande. Die Provinzialstaaten, die Generalinspektoren und die provisorischen Kommissionen üben eine, wiewohl höchst gelinde, Aufsicht aus.

**) Dies dürfte auch in den Niederlanden zulässig seyn, aber erst dann, wenn der auf einen Theil der belgischen Priesterschaft vorherrschende fremde Einfluſs einmal vernichtet seyn wird.

***) Die Anwendung dieser Theorie in einzelnen, besser kultivirten und geistig und ökonomisch blühenden Kantonen der Schweiz ist von den wohlthätigsten Früchten begleitet; ohne solche Reisen und Visitationen der öffentlichen Schulen und ohne Anhörung der Prüfungen in den Partikularschulen kann der Verfassung, dem Gesetz, dem Erziehungs-Organismus, der Regierung und den Schulbehörden (wie nicht selten geschieht) Hohn gesprochen und eine Nase gedreht werden, besonders wenn die Lehrer und die Priester des betreffenden Ortes sich unter einander verstehen. Die Visitationen müssen jedoch nicht angesagt, sondern unerwartet vorgenommen werden.

Digitized by Google

„Aus diesen Grundsätzen — fährt Pölitz weiter fort — folgt, dafs es der höchsten Erziehungsbehörde im Staate zukommt, mangelhafte Erziehungsanstalten zu ergänzen und zu vervollkommnen, fehlerhafte zu verbessern, überflüfsige und unregelmäfsige in zweckmäfsige umzubilden, alle Winkelschulen mit unerbittlicher Strenge aufzuheben, die Privaterziehung in Familien, so viel möglich (besonders in Städten) zu beschränken, und zu verordnen, dafs KEIN PRIVATLEHRER von einer Familie gewählt werden könne, der nicht von der Provinzial-Schulbehörde in Hinsicht als Lehrer tauglich befunden worden ist. *)

Die nun folgenden Betrachtungen beziehen sich auf die Bildung von Schulräthen, auf Rang und Besoldung derselben, auf die Schuldisziplin und dergl. was mit unserer Hauptfrage nicht zusammenhängt.

Wichtig ist die Entwickelung der Nothwendigkeit des „innern Zusammenhanges und vollendeten Organismus der gesammten Erziehungsanstalten im Staate, auf eine Weise, dafs für jedes besondere, im Staate sich ankündigende, Erziehungsbedürfnifs im Voraus durch eine Anstalt gesorgt sey; dafs keine Lücke und kein Ueberflufs in der Gesammtheit der bestehenden Erziehungsanstalten des Staates sich finde, und dafs sie sämmtlich, von der Dorfschule an bis zur Universität und Akademie der Wissenschaf-

*) Dieser Umstand hat in Belgien besonders lebhafte Reklamationen erregt. Man fodert hier absolute Konkurrenz, ohne vorherige Beweise der Fähigkeit.

Digitized by Google

ten und Künste, ein grofses, in sich zusammenhängendes Ganze bilden."

Als zu diesem Organismus gehörend führt der Verfasser auf: 1) die Landschulen (Elementarschulen); 2) die Bürgerschulen; 3) die Gewerb- (Industrie-) Schulen; 4) die Sonntagsschulen; 5) die Real- (Mittel- oder auch höhere Bürger-) Schulen; 6) die Töchterschulen; 7) die Gelehrtenschulen (Gymnasien und Lyzäen); 8) die Hochschulen; 9) die Seminarien, Akademien der Wissenschaften, die Spezialschulen. Gegen Gründung der letztern, auf Unkosten der Universitäten, erklärt er sich mit vielem Nachdruck und zwar nicht ohne Grund und Fug. Der büreaukratisch-kommerzielle Egoismus hat in mehr als einem Lande bereits die geistige rein-wissenschaftliche Richtung ausschliefslich dem Mammon, dem materiellen Nutzen und dem gewöhnlichen Bedürfnifs aufopfern wollen. *) Die ächten Freunde der Kultur (der intellektuell-wissenschaftlichen, wie der industriellen) wünschen, dafs beide Arten von höhern Lehranstalten friedlich neben einander blühen mögen.

Was Hr. Pölitz über Schulordnungen, die Besoldung der Lehrer, die Disziplin, den Schulzwang, die Prüfungen u. s. w. sagt, verdient nachgelesen zu werden. Hinsichtlich der häuslichen Erziehung aber äufsert er noch Folgendes: „Der Staat ist zwar nicht berechtigt, den Eltern der mittlern und höhern Stände das Recht derselben durch Hauslehrer zu verweigern; doch müssen die Vorzüge der gemeinschaftlichen und

*) Vergl. die vielen Diatriben in den niederländischen Oppositionsblättern vom J. 1828. Ein trefflicher Aufsatz über Spezialschulen von dem geistlichen Rath *Werk* befindet sich in der Eleutheria, redigirt von Erhard, Jahrgang 1818.

Digitized by Google

öffentlichen Erziehung vor der häuslichen in allen Verfügungen des Staates ins helle Licht gesetzt und die anzunehmenden Hauslehrer einer strengen Prüfung ihrer Kenntnisse und Lehrfähigkeit, so wie die angestellten Hauslehrer einer genauen Aufsicht ihres Betragens unterworfen werden."

Die Art und Weise, wie der Verfasser die Vortheile der öffentlichen Erziehung vor der häuslichen, und zwar für die Individuen wie für den Staat, beschreibt, stimmt mit den von uns, wie von Andern, im Verlaufe dieser Schrift niedergelegten Ansicht überein. — —

Krug, als Philosoph und Redner, als Patriot und Publizist unter den Männern seines Vaterlandes in erster Reihe und auch dem Auslande als solcher längst bekannt, welcher für geistige Aufklärung und gesetzliche Freiheit mit beharrlichem Muthe gestritten hat, entwickelte, noch umgeben von den Schrecken französischer Gewaltherrschaft, welche in jedem Worte von Volksunterricht und Nationalerziehung eine Verschwörung ersahen, in seinem Buche „der Staat und die Schule" höchst treffliche Ansichten über den von uns behandelten Gegenstand; und dennoch ist er weit entfernt von jener „Liberté de l'enseignement" des Tages. Da die Besten und die Edelsten der teutschen und anderer Nationen diesem Manne Hochachtung gezollt und auf sein Urtheil Gewicht gelegt haben, so dürfen wir wenigstens nichts dabei wagen, wenn wir auch diese Autorität eines „Marchand des brevets doctorales" und eines „Teuton avec un bonnet de velours" *) für uns anführen.

Nachdem Krug den Begriff und das Wesen des Staates aus einander gesetzt, kommt er auf das Verhältnifs der Schule zu demselben und der Pädagogik zur Politik

*) So nannten neulich belgische Journalisten die teutschen Professoren.

Digitized by Google

zu sprechen. Das Polizeiwesen, als dritter Hauptzweig der innern Staatsverwaltung, umschliefst in seinem innern Wirkungskreise auch die Volksbildung, und das gesammte Kirchen- und Schulwesen gehört, als ein wesentliches Mittel der Volksbildung, natürlicher Weise mit zum Departement des Polizeiministeriums. Allein aus andern Gründen (welche der Verfasser gründlich entwickelt) ist es rathsamer, diesen Zweig der polizeilichen Wirksamkeit von den übrigen zu trennen und die oberste Leitung desselben einem besondern Minister (oder, unter dessen Leitung, einem Administrator) anzuvertrauen. (§. 49.)

Das Emporziehen oder Erziehen ist nichts anders, als ein vernünftiges und freies Einwirken des gereiften Menschen auf den noch unreifen, um ihn zur Reife zu fördern; ein Begünstigen und Unterstützen der im Kinde sich selbst entwickelnden und ausbildenden Menschennatur, damit sie fröhlicher gedeihe und sich vollkommener gestalte; ein Veredeln des noch natürlich rohen Menschen durch eine sorgsame und naturgemäfse Pflege seines ganzen Wesens, seines Körpers und Geistes, mittelst der Thätigkeit schon gebildeter Menschen; ein Behandeln eines vernünftigen und freien Wesens, das aber Vernunft und Freiheit noch nicht gehörig brauchen kann, auf eine Weise, wie es, wenn es einen Begriff davon hätte, sich selbst behandelt wissen wollte. Zu diesem Erziehen gehört also nothwendig auch das Unterrichten, d. h., das Befördern der Entwickelung und Ausbildung des Erkenntnifsvermögens durch Darreichung eines mannichfaltigen Stoffs, an dem es sich entwickeln und ausbilden kann, durch absichtliche An- und Aufregung desselben zur wirklichen Thätigkeit, durch verhältnifsmäfsige Uebung in Gemeinschaft mit allen übrigen (körperlichen und geistigen) Kräften. (§. 57.)

Digitized by Google

Erziehung nennt man vorzugsweise die absichtliche Richtung der Thätigkeit erwachsener und schon zu einer gewissen Reife gelangten Menschen auf die möglichst vollkommene Entwickelung und Ausbildung aller ursprünglichen Anlagen der heranwachsenden Jugend in einem, der allgemeinen und individualen Natur der Menschen möglichst angemessenen Recht; Unterricht aber derjenige Theil der Erziehung, der sich hauptsächlich mit dem Erkenntnifsvermögen beschäftigt. Sie sind nicht einander beigeordnete und entgegengesetzte, sondern untergeordnete und einstimmige Begriffe. Sie verhalten sich zu einander, wie Gattung und Art, oder wie Ganzes und Theil. Man kann daher zwar in der ausübenden Erziehung den Unterricht dergestalt von der übrigen Erziehung trennen, dafs man ihn besondern Personen anvertraut, aber vollständig kann die Erziehung nie ohne Unterricht seyn. (§. 58.)

Die Erziehung theilt sich in eine häusliche und in eine öffentliche, und die Lehranstalten in eigentliche Erziehungs- und in Unterrichtsanstalten. (§. 59. 60.)

Die Erziehungsanstalten gehen auf eine allgemeine Bildung, auf den Zweck der Menschheit (intellektueller und sittlicher Vervollkommnung); die Lehranstalten auf eine besondere Art von Bildung (der Entwickelung des Erkenntnifsvermögens und der damit zunächst verbundenen Anlagen im jugendlichen Gemüthe) aus. (§. 64.) Die Pädagogik lehrt die Mittel zur Erreichung des Zweckes der Erziehung. (§. 68.) Als Theorie ist sie Erziehungswissenschaft; als Praxis Erziehungskunst, wie die Politik theils Staatswissenschaft, theils Staatskunst ist. (§. 69.)

Die Pädagogik steht als Theorie zur Philosophie

Digitized by Google

und Anthropologie in demselben Verhältnisse, wie die Politik. Von der Geschichte aber steht vornehmlich derjenige Zweig, welcher Geschichte der Menschheit genannt wird, mit der Erziehungswissenschaft in nächster Verbindung. (§. 70.) — Gleich dem Politiker bedarf der Erziehungskünstler des pragmatischen Blickes und Taktes. (§. 74.) Da die Pädagogik die ganze Menschheit im jungen Menschen in Anspruch nimmt, so muss sie auch ihren Zögling bis zur höchsten Stufe menschlicher Vollkommenheit zu führen suchen. Diese aber zeigt sich nur in einem, auf sittliche und religiöse Gesinnungen gegründeten Charakter. Daher ist für die Pädagogik nicht blos die Idee des Rechts, sondern auch die der Tugend und der Religion ein leitendes Prinzip. (§. 72.) — Die höchste Aufgabe der Pädagogik kann also auf keinen Fall darin bestehen, den Menschen zu einem brauchbaren Gliede in der Kette der Erscheinungen, zu einem tauglichen Bürger der Sinnenwelt und irgend einer in dieser vorhandenen Gesellschaft zu bilden, sondern vielmehr ihn so zu erziehen, dass er selbst in der Sinnenwelt für eine höhere Ordnung der Dinge lebe, dass er in seinem ganzen Daseyn und Wirken sich als Bürger einer Welt darstelle, die mitten in den Schranken der Sinnlichkeit und Endlichkeit dennoch eine übersinnliche, ins Unendliche hinausreichende, Beziehung hat. Eben dadurch wird er aber auch alle diejenige Brauchbarkeit und Tauglichkeit für die Sinnenwelt selbst und alle in derselben nothwendigen Verhältnisse oder Verbindungen empfangen, die man vernünftiger Weise nur von ihm fodern mag. — — (§. 73.) Wenn es nun eine häusliche und eine öffentliche Erziehung giebt, und die letzte erst durch die Sanktion des Staates zu einer öffentlichen, die ganze bürgerliche Gesellschaft als ein rechtliches

Digitized by Google

Gemeinwesen interessirenden, Angelegenheit wird, so mufs auch die Erziehungswissenschaft und Kunst einen doppelten Charakter annehmen. Sie erscheint demnach als blose Privatpädagogik, wenn sie den erziehenden Individuen zur glücklichen Ausführung ihres Geschäftes, als einer nur sie selbst und ihre Zöglinge angehenden Sache, Anleitung giebt. Sie erscheint aber als politische oder Staatspädagogik, wenn sie dem Staate zur glücklichen Leitung des gesammten Erziehungswesens seiner Bürger, als einer Sache, von der das allgemeine Wohl abhängt, Verhaltungsregeln an die Hand giebt. Letztere kann auch die politische Pädagogik und pädagogische Politik genannt werden. Sie ruht ganz auf dem gegenseitigen Verhältnisse des Staats und der Schule.

Diese Verhältnisse, nachdem *Krug* eine gewisse Klasse von Erziehern und Lehrern, die er die pädagogischen Separatisten nennt, und zu deren Anhängern viele unserer belgischen Oppositionsglieder sich bekennen, abgefertigt, and die Unstatthaftigheit ihrer Grundsätze dargethan hat; nachdem er ferner den Satz aufgestellt: dafs ohne den Staat keine Erziehung im höhern und umfassenden Sinne des Wortes möglich, so wie hinwiedrum ohne eine solche Erziehung und öffentliche Anstalten für dieselbe kein allgemeines Wohl im Staate zu bewirken sey; dafs der Staat daher nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, am Erziehungsgeschäfte Theil zu nehmen und Schulen dazu zu errichten, mit einem Wort, dafs Staat und Schule in wesentlich nothwendiger Beziehung auf einander stehen und sich gleichsam gegenseitig durchdringen, dafs überhaupt die Erfahrung

Digitized by Google

auf das Klarste gegen die Partikular-Erziehung spreche, und kein Staat keine Schule, und umgekehrt keine Schule kein Staat ein unzubezweifelndes Axiom sey — entwickelt der Verfasser mit Scharfsinn und Folgerichtigkeit §. 77—84.:

Der Zweck des Staates kann, ohne dafs der Staat durch die Erziehung nicht nur blos für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft sorgt, keineswegs erreicht werden. — Die häusliche Erziehung ist ein wichtiges Beförderungsmittel der Vollkommenheit und Glückseligkeit der künftigen Bürger, aber kein ausreichendes. Der Staat mufs also mit seinen Anstalten und Musterschulen in's Mittel treten. — Die Theilnahme des Staates am Erziehungsgeschäft ist also nichts weniger als eine unbefugte oder willkührliche Einmischung in dasselbe, sondern vielmehr eine vermöge seines ursprünglichen Zweckes nothwendige Wirksamkeit des Staates. (§. 85.) — Wenn der Staat seinen durch die Vernunft gebotenen Hauptzweck anders nicht vollständig erreichen kann, so ist er auch, was das Erziehungswesen betrifft, zum Gebrauch aller an sich erlaubten Mittel berechtigt und verpflichtet, die zur Erreichung dieses Hauptzweckes führen.

Das Verhältnifs zwischen Staat und Schule ist, kurz ausgesprochen, folgendes: die Schule ist ein für den Staat nothwendiges Mittel zur vollständigen Erreichung seiner Zwecke; der Staat aber ist für die Schule eine äufsere Bedingung, unter welcher allein ihre auf die Entwickelung und Ausbildung der Menschheit überhaupt gerichtete Thätigkeit vollen Effekt gewinnen kann. (§. 87).

Da die Schule mit ihrem Zwecke sich nicht blos auf den Staat, sondern auf die Menschheit überhaupt bezieht, der auch der Staat selbst angehört, so darf die Schule nicht als bloses Mittel für den Staat betrachtet werden. Weil aber Staat und Schule in einem bestimmten Ver-

Digitized by Google

hältnifs zu einander stehen, so mufs die Politik die Pädagogik in sich aufnehmen und die Pädagogik auch ihrerseits sich an die Politik anschliefsen müssen, wenn sie ihre Zwecke, (die Zwecke der Schule) vollständig erreichen will. Was die häusliche Erziehung betrift, so wird der Staat diese keineswegs aufheben oder vernichten dürfen, sondern vielmehr begünstigen und unterstützen, sich aber stets die oberste Aufsicht über dieselbe vorbehalten müssen.

Der Verfasser erkennt mit den Vertheidigern der „Liberté de l'Enseignement", dafs die Eltern den nächsten Antrieb und die nächste Pflicht und somit auch das nächste Recht zur Erhaltung und Erziehung ihrer Erzeugten haben. Weil aber nur unter der Bedingung des Könnens und Wollens die häusliche Erziehung gedeihen kann, so mufs dem Staate vor allen Dingen die Untersuchung zukommen, ob dieses Können und Wollen auch wirklich vorhanden sey. Er kann daher, wo er irgend Grund zu zweifeln am Können oder Wollen der Eltern hat, Nachfrage, wie es mit der Kindererziehung stehe, halten, auch nach Befinden der Umstände Prüfungen, der Eltern sowohl als der Kinder, anstellen lassen, um daraus die Erziehungsfähigkeit der Eltern in intellektueller und moralischer Hinsicht zu beurtheilen. Diese Prüfung wird sich folglich auch auf diejenigen Personen erstrecken müssen, welche den Eltern als Gehülfen beim Erziehungsgeschäft oder gar als alleinige Erzieher ihrer Kinder in ihr Haus aufnehmen, oder welchen sie die häus-

Digitized by Google

liche Erziehung ihrer Kinder ausser dem elterlichen Hause, in einem fremden Familienkreise, anvertrauen. (§. 87—91.) Hieraus ergiebt sich das Recht des Staates, der häuslichen Erziehung mit seiner öffentlichen zu Hülfe zu kommen. Ferner die Verpflichtung, wenn Privatlehranstalten, welche denselben Zweck verfolgen und innerhalb seines Gebietes sich befinden; den Eltern die freie Benutzung derselben für ihre Kinder freiwillig zu gestatten, unter der Bedingung, dafs jene Anstalten dem Zwecke der Jugendbildung entsprechen. Es wird aber der Staat, um sich vom Vorhandenseyn dieser Bedingung zu überzeugen, nicht nur den ersten Unternehmer einer strengen Prüfung unterwerfen, und jedem der sich nicht dazu qualifizirt, die Errichtung solcher Anstalten untersagen, sondern auch die bereits vorhandenen Anstalten dieser Art unter seine fortwährende Aufsicht nehmen und sie nur so lange dulden, als sie ihrem Zwecke entsprechen. (§. 92.)

Der Staat mufs ganz besonders bei dem Unterricht und bei den Lehranstalten, die man im engsten Sinne Schulen nennt, mit seiner Wirksamkeit eingreifen. — Nunmehr geht der Verfasser den ganzen Organismus der Lehrhierarchie, die Volksschulen, die Kunst- und Gelehrtenschulen und endlich die Spezialschulen, so wie die Bestimmung wegen der Lehrer und ihrer Besoldung, durch, (§. 93—98.) sämmtlich Dinge, mit welchen gegenwärtige Schrift sich nicht zu befassen hat. Darauf aber verlangt Krug für die Erziehungs- und Unterrichtsmethoden die gröfste mögliche Freiheit; aber auch sorgfältige Prüfung aller

Digitized by Google

als neu sich ankündenden Methoden durch Männer, die das Vertrauen des Staates verdienen. Er begehrt ferner für den Staat so viel möglich systematische Einheit und Zusammenhang im Erziehungs- und Lehrwesen, übrigens auch Freilassung eines so weiten Spielraums im Einzelnen, als nur immer mit seinem Hauptzwecke verträglich; mit den weitern Fortschritten der jungen Menschen und dem höhern Grad der Lehranstalten, einen höhern Grad von Lehrfreiheit. Die größtmögliche begehrt er für die Universitäten, welche er als autonomisch, d. h. als solche Anstalten betrachtet wissen will, die, unabhängig von den gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen und Lasten, sich nach eigenen (obwohl mit den allgemeinen, einstimmigen) Gesetzen richten und nur den höchsten Autoritäten im Staate untergeordnet und verantwortlich seyn sollen. Der Verfasser erklärt die akademische Freiheit auf das entschiedenste für das Palladium der obersten Lehranstalten. (§. 101.) Er erklärt sich ferner für die allgemeine und gleiche Begünstigung oder Berücksichtigung aller Theile des öffentlichen Erziehungs- und Lehrwesens.

An diese Hauptsätze der berühmten Krug'schen Schrift: „Der Staat und die Schule" reihen wir nunmehr einige Abschnitte aus dem nicht minder gründlichen und geistreichen Werke eines der gefeiertsten Staatslehrers unserer Zeit, *Zachariä*. „Von der Erziehung des Menschengeschlechtes durch den Staat." *) Wir geben, da sich aus denselben nicht leicht Auszüge machen lassen, ohne die Vollständigkeit und Harmonie des Ganzen zu zerstören, die Theorie des Verfassers im

*) Leipzig, bei Gerh. Fleischer. 1802.

Digitized by Google

Zusammenhang, wie wir auch früher bei Filangieri und dem Globe es gethan. Viele wichtige Betrachtungen über das Verhältnifs der Kirche zum Staat und der Schule zur Kirche, lassen überdies sich daran knüpfen, welche durch das Datum der bekannt gemachten Schrift, verglichen mit dem Eintreffen mancher, damals vorausgesagter Ereignisse, noch interessanter werden. Es ist diese Schrift auch aus den bessern Tagen des berühmten Gelehrten, und die liberalen Männer, welche vielleicht bei diesem Koryphäen des Servilismus in seinem Vaterlande, seine jetzigen, in der zweiten Kammer aufgestellten Grundsätze zum Maafsstab der Beurtheilung seines Werthes und Gewichtes nehmen möchten, thun sehr Unrecht daran; denn die Theorie und die Anwendung sind bei ihm, wie bei so vielen Häuptern der belgischen Opposition, wesentlich oft verschieden, und des Mannes Lehre ist, im vorliegenden Fall, seine That. Ihm selbst dem geistig so hoch und patriotisch so niedrig Stehenden, können wir nur die Worte des Propheten zurufen: „Resipiscere! convertere te ad Dominum Deum tuum!“

Bei ungebildeten Völkern — heifst es in der Einleitung des die Frage behandelnden Abschnittes, — kümmert sich die Regierung wenig oder gar nicht um die Erziehung. Die Erziehung ist die Sache der Eltern, und da diese durch ihr eigenes Interesse und durch den beschränkten Kreis ihrer Kenntnisse und Fertigkeiten, welchen die Einfachheit der Staatsbedürfnisse vollkommen entspricht, von selbst bestimmt werden, dem Kinde eine Erziehung zu geben, die zugleich dem Interesse des Gemeinwesens Genüge thut, so fehlt auch schon die Hauptveranlassung, welche den Regenten zur Leitung dieser Angelegenheit bestimmen könnte.

Bei steigender Kultur verändert sich der Schauplatz. Das politische Verhältnifs des Menschen wird sehr oft

Digitized by Google

der Zweck, auf welchen er seine Lebensbahn berechnet. Anstatt, dafs der Staat vorher nur als ein Mittel betrachtet wurde, einem einzelnen Bedürfnisse der Menschen abzuhelfen; wird jetzt nicht selten der Mensch selbst für ein Mittel angesehen, den Staatszweck zu erreichen. So wie mit dem wachsenden Reichthume der Gesellschaft der Unterschied zwischen Reichen und Armen abstechender wird, so hindert oft Armuth die Eltern an der Erfüllung ihrer Pflichten. Endlich, da sich unter diesen Umständen die Gegenstände und Zwecke der Erziehung bis ins unendliche vervielfältigen, so ist die Privaterziehung, die das Kind erhält, bei weitem nicht immer hinreichend, den Menschen zum Bürger zu bilden. Aus allen diesen Ursachen, welche noch durch die besondere Natur einer Staatsverfassung ein neues Gewicht erhalten können, ist ein jeder Fortschritt in der Kultur gewöhnlich auch ein neuer Grund, die Volkserziehung immer mehr und mehr zur Angelegenheit des Staats zu machen; bis einst der Zustand der vollendeten Kultur die Menschen vielleicht auch in dieser Rücksicht zu dem Punkte zurück führen wird, von welchem sie ausgegangen sind.

Allein je mannigfaltiger die Versuche sind, die man, das Problem der Staatserziehung zu lösen, gemacht hat, und je gröfser das Interesse ist, welches der Staat an dieser Aufgabe nimmt, desto dringender ist es, sie einer wissenschaftlichen Prüfung zu unterwerfen, deren Schwierigkeiten sich aus dem einen und aus dem andern Umstande im Voraus ergiebt. Es zerfällt diese Aufgabe, so wie eine jede andere Frage der praktischen Philosophie in zwei besondere Aufgaben. Fürs erste was darf, — und fürs zweite, was soll der Staat unmittelbar für die Volkserziehung thun? Die erstere gehört der Rechtswissenschaft an, die letztere der Politik, wir gehen jetzt

Digitized by Google

zur Beantwortung dieser Fragen fort. Zuerst zur Beantwortung der Frage: ob und in wie fern der Staat berechtigt ist, die Erziehung unmittelbar als eine Angelegenheit des Staates zu betreiben?

Die Beantwortung dieser Frage hängt nothwendig von den Grundsätzen ab, die man über die Grenzen der Staatsgewalt und mithin über das Staatsrecht überhaupt festsetzt. Eine Menge Streitigkeiten über die Staatserziehung, so wie über viele andere Gegenstände der Politik würden entweder ganz wegfallen, oder auf eine andre Art geführt worden seyn, wenn man immer auf diese Verschiedenheit der Systeme, die sich über das Staatsrecht aufstellen lassen, Rücksicht genommen hätte.

Es ist aber, wie der Verfasser an einem andern Orte gezeigt hat, überhaupt ein dreifaches System des Staatsrechtes denkbar. Entweder wird der Staat als eine der Kirche untergeordnete Anstalt für die zeitliche Wohlfahrt der Menschen betrachtet, oder Glückseligkeit überhaupt, oder endlich die Darstellung eines rechtlichen Verhältnisses unter den Menschen, ist der Endzweck des Staates. Da hier der Ort nicht ist, über den Werth oder Unwerth dieser verschiedenen Systeme zu entscheiden, so gehen wir sogleich zu den Folgen fort, die ein jedes derselben in Beziehung auf die vorliegende Frage hat.

I. Beantwortung der aufgestellten Frage nach dem erstern Systeme.

Geht man von dem Satze aus, dafs der Staat eine der Kirche untergeordnete Gesellschaft sey, so kann man wiederum entweder blos philosophische Grundsätze, oder die positive Konstitution einer bestimmten Kirche z. B. der katholischen, bei der Beantwortung der aufgestellten Frage zum Grunde legen.

Digitized by Google

In dem erstern Falle dürfte das Recht des Staates zur Volkserziehung durch jenes System nur negativ und in Beziehung auf die Rechte der Kirche bestimmt werden können; das heifst, man sieht wohl so viel, dafs die Erziehung nicht in so fern für den Staat gehören könne, als sie die Sache der Kirche ist, dafs mithin die Staatserziehung nicht den ganzen Zweck der Erziehung umfassen, sondern der religiösen Erziehung untergeordnet seyn müsse.

Aber wie weit der Staat in Beziehung auf seine Unterthanen gehen könne oder nicht, darüber läfst sich nach diesem Systeme höchstens nur so viel behaupten, dafs auch nach religiösen Grundsätzen das Privatinteresse des Staats dem Interesse der Menschheit nachstehen mufs.

Im zweiten Falle wird die aufgestellte Frage, so wie überhaupt die Politik, grofsentheils zu einem Gegenstande der positiven Theologie, und gehört daher nicht weiter für eine philosophische Untersuchung. So viel läfst sich jedoch voraus sehen, dafs die Kirche, überzeugt von der Macht, den die Eindrücke der Kindheit über das Gemüth des Menschen haben, die Staatsgewalt in dieser Rücksicht möglichst beschränken, oder mit Eifersucht bewachen werde; und dafs der Staat aus derselben Ursache, je nachdem seine Verfassung mit der Konstitution der Kirche in Verbindung steht oder nicht, den Absichten derselben bald willig entgegen kommen, bald mit seiner ganzen Macht, sich widersetzen werde. — Die Geschichte bestätigt vollkommen diese Voraussetzung. Die Hierarchie der katholischen Kirche, der Stolz des menschlichen Verstandes, wenn auch nicht des menschlichen Herzens, wufste sehr bald die Erziehung des Volks fast ausschliefslich an sich zu ziehen, und so wie sie dadurch allerdings auf der einen Seite eine Wohlthäterinn des Menschengeschlechts wurde, so begründete sie auf

Digitized by Google

der andern eben dadurch eine Herrschaft, die, wenn man die Mittel mit dem Erfolge vergleicht, die wunderbarste ist, womit uns die Geschichte bekannt macht. *)

II. Beantwortung der aufgestellten Frage nach dem zweiten Systeme.

Das zweite System, nach welchem Glückseligkeit oder die Erreichung aller menschlichen Zwecke zum unmittelbaren Endzweck des Staats erhoben wird, ist, so sehr es auch allen Wünschen der Menschen zu entsprechen scheint, dennoch der eigentliche Feind aller Glückseligkeit (welche aufhört, sobald sich ein anderer des Richteramtes darüber anmaafst), und die Quelle, woraus der Despotismus von jeher Beschönigungsgründe schöpfte. Der Staat ist unter dieser Voraussetzung eine Vereinigung mehrerer Menschen zu einem einzigen Menschen (eine Platonische Republik); die Staatsgewalt ist nichts anders, als die Gewalt, welche im Stande der Natur ein jeder Mensch über sich selbst ausüben darf und soll, und mit der Allgemeinheit des Endzweckes streitet ein jeder Vorbehalt, auf welchen die einzelnen Mitglieder des Staates gegen die Regierung Anspruch machen wollten.

Man kann hieraus leicht abnehmen, wie weit sich nach diesem Systeme das Recht des Staates zur Volkserziehung erstrecken werde. Der Staat ist ja unter dieser Voraussetzung nichts anders, als ein Hauswesen im Grofsen, und der Regent nicht blos seinen Pflichten, sondern auch seinen Rechten nach, Vater des Volks. So gewifs also die Erziehung, die der Mensch erhält, die Basis seines künftigen Glückes ist, so gewifs ist auch der Staat verpflichtet und berechtiget, die Erziehung allen ihren

*) Man vergl. dies Kapitel Zachariä's mit La Mennais bekannter Theorie.

Digitized by Google

Theilen nach vor sich zu ziehen; und die Gewalt des Vaters selbst ist nur als ein Amt zu betrachten, welches ihm der Staat verlieh.

Noch läfst sich das Recht des Staates zur Volkserziehung auch auf eine andere Weise aus diesem Systeme ableiten, ich meine aus dem Privatinteresse der Regierung. Was die Grenzen dieses Rechts betrifft, so führt die eine und die andere Deduktion zu denselben Resultaten. Denn es ist nach diesem Systeme eine Trennung zwischen dem Interesse der Staatsgewalt und zwischen dem Interesse der Unterthanen an sich (in thesi) undenkbar, oder, mit andern Worten, es ist einerlei, ob man ein gewisses Recht der Regierung aus dem subjektiven Zwecke der Staatsgewalt oder aus dem objektiven Zwecke des Staates ableitet, da die Wohlfahrt des Staates durch die Wohlfahrt der Einzelnen und diese durch jene durchgängig bedingt ist.

III. Beantwortung der aufgestellten Frage nach dem dritten Systeme.

Das dritte System, das eigentlich ausschliefslich den Namen eines staatsrechtlichen Systemes führen sollte, ist, ungeachtet es auf rechtlichen und mithin ganz einfachen Grundsätzen beruht, dennoch in der Erfahrung am wenigsten befolgt worden, sey es nun dafs die Regierungen den Reizungen der Herrschergewalt, oder bei dem Hange der Menschheit zur Trägheit dem eisernen Gebote der Noth nicht widerstehen konnten. Denn überhaupt hat das Recht wohl keinen gefährlichern Feind, als die Noth, und man hat vielleicht den Namen eines Nothrechtes nur defshalb erfunden, weil so manche Einrichtungen im Staate sich nur aus diesem Prinzipe rechtfertigen lassen.

Nach diesem Systeme nun ist die Sanktion des Rechts-

Digitized by Google

gesetzes, die Darstellung eines rechtlichen Verhältnisses unter den Menschen, der Endzweck des Staates. Denn wenn man gewöhnlich diesen Endzweck nur auf eine bestimmte Anzahl von Menschen einschränkt, so ist dieses ein Zusatz, der nur aus der Erfahrung entlehnt ist; und eben so wenig ist Sicherheit ein mit dem obigen gleichbedeutender Ausdruck für den Endzweck des Staates.

Die Rechte der Staatsgewalt sind theils objektive, theils subjektive Rechte. Jene sind die Bedingungen, unter welchen der Staatszweck überhaupt erreicht werden kann, diese aber die Mittel, durch welche die Staatsgewalt in den Stand gesetzt wird, jenem Endzwecke zu entsprechen. Die erstern sind positiv, die letztern nur negativ durch das Rechtsgesetz bestimmt, und diese Grenzen der letztern sind Folgen von den objektiven Rechten und Pflichten der Staatsgewalt. In der wirklichen Welt wird jedoch nur zu oft diese Ordnung umgekehrt, und man verwandelt sogar die subjektiven Rechte der Staatsgewalt, unter dem Namen des Staatsinteresses, in ein Prinzip für die Ausübung ihrer objektiven Rechte. Der Fehlschluſs, welcher hier zum Grunde liegt und nicht oft genug gerügt werden kann, ist dieser: Eine Gesellschaft, die einen gewissen Zweck erreichen soll, ist auch befugt, alle diejenigen Mittel anzuwenden, ohne welche jener Zweck für sie unerreichbar ist; und mithin wird auch der Staat befugt seyn, kraft der stillschweigenden Einwilligung seiner Mitglieder, alles das zu thun, und ihnen aufzuerlegen, wodurch er in den Stand gesetzt wird, seinem Endzwecke zu entsprechen. Dieser Schluſs ist vollkommen richtig, sobald man, was den Staat betrifft, die Einschränkung hinzusetzt, daſs diese Mittel nicht mit dem Endzwecke selbst im Widerspruche stehen dürfen. Allein so sehr auch diese Einschränkung

Digitized by Google

kaum einer Erwähnung werth zu seyn scheint, so liegt doch überall in der Natur des Menschen, den Zweck über die Mittel zu vergessen. — Um den Sinn dieser Einschränkung an einem Beispiele deutlich zu machen, so ist der Staat allerdings befugt, Abgaben und Dienste von seinen Gliedern zu fodern. Aber er übersieht die Grenzen, die seiner Gewalt durch die Rechte der Menschheit gesetzt sind, wenn er seine Unterthanen, was den freien Gebrauch ihrer Kräfte und die Verwaltung ihres Vermögens betrifft, einem positiven Einflusse, gleichsam einer Obervormundschaft, seines Privatvortheiles halber, unterwirft. Der Staat kann von dem, was der Unterthan hat, fodern, was die Verwaltung des gemeinen Wesens erheischt, nicht aber vorschreiben, was der Unterthan seyn, und werden, und erwerben soll, er müßte denn den Menschen in eine blose Maschine verwandeln, d. h. das moralische Interesse des Rechts und des Staats vernichten wollen. Und in der That hätte die Natur wohl in keinem ihrer Geschöpfe Zweck und Mittel so schlecht auf einander berechnet, als in dem Menschen, wenn dieses die Bestimmung des Menschen seyn sollte.

Es fragt sich nun, ob und in wiefern das Recht der Erziehung zu den objektiven Rechten der Staatsgewalt gerechnet werden kann. Oder, mit andern Worten, giebt es eine Rechtspflicht, den Menschen zu erziehen, und welches sind die Grenzen des durch diese Pflicht begründeten Rechts? denn da der Staat, einem Jeden sein Recht zu gewähren verpflichtet ist, und da eben auf dieser Verbindlichkeit die objektiven Rechte der Staatsgewalt beruhen, so ergiebt sich von selbst die Identität der einen und der andern Frage. — Eine solche Rechtspflicht giebt es nun allerdings. Es ist die Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen, und der Staat ist um so mehr gehalten, den Kindern eine dieser Rechtspflicht

Digitized by Google

angemessene Erziehung zu gewähren, da sie zugleich als seine Erzeugnisse, wegen des Schutzes, den er den Eltern gewährte (als Landeskinder), betrachtet werden können.

Es ist daher der Staat verpflichtet und berechtiget, 1) die Erziehung, welche das Kind von seinen Eltern erhält, oder mit einem Worte, die elterliche Gewalt seiner Oberaufsicht zu unterwerfen. Wie weit jedoch in dieser Rücksicht das Recht des Staates gehe, ist eine sehr schwierige Aufgabe. Zwar sind die Grenzen der elterlichen Gewalt, durch die Grundsätze des Naturrechts scharf genug bezeichnet; so sehr auch die positiven Gesetze von jenen Grundsätzen und von einander selbst abweichen. Denn diese Mannigfaltigkeit der positiven Gesetzen entsteht in diesem Falle nicht so, wie in andern, aus der Unbestimmtheit des Naturrechts, sondern aus dem Einflusse, den der Geist der Konstitution schon um deswillen auf diesen Theil der Gesetzgebung haben mufs, weil die elterliche Gewalt in mehr als einer Rücksicht das Bild und die Stellvertreterinn der Staatsgewalt ist. Dazu führt noch dieses Prinzip der Gesetzgebung nicht selten auf ganz widersprechende Resultate. Denn so fodert z. B. das Interesse der Demokratie auf der einen Seite, dafs die älterliche Gewalt unbeschränkt, auf der andern aber, dafs sie beschränkt seyn soll. Das erstere um in der elterlichen Gewalt der politischen Ungebundenheit der Staatsglieder einen Damm entgegensetzen zu können; das letztere, damit nicht der Mensch durch die Erziehung seiner moralischen Selbstständigkeit beraubt werde, ohne welche die politische Selbstständigkeit desselben ein Unding ist. — Jedoch die eigentliche Schwierigkeit jener Aufgabe liegt in der Art, wie der Staat seine, die elterliche Gewalt betreffende, Gesetze handhaben kann, ohne das so zarte moralische Verhältnifs zwischen Eltern und Kindern zu stöhren, und ohne

Digitized by Google

sich in die Familiengeheimnisse einzudrängen. Zwar wenn man die Vorsorge des Staates blos darauf beschränken will, dafs nicht das Leben und die Gesundheit des Kindes durch die Erziehung gefährdet werde, so hat die Sache weniger Schwierigkeiten. Allein sind nicht die Fehler, die man bei der geistigen Erziehung des Kindes begeht, eben sowohl Verletzungen der den Eltern obliegenden Rechtspflicht? Freilich könnte man den Knoten dadurch zerhauen, dafs man im Staate schlechterdings nur eine öffentliche Erziehung einführte. Aber nicht zu gedenken der Schwierigkeiten und der Nachtheile, die mit der Ausführung einer solchen Maafsregel z. B. für die Moralität der Eltern verbunden seyn würden, so kann ja die elterliche Gewalt, so gewifs sie von den Eltern selbst nicht veräufsert werden kann, eben so wenig von dem Staate durch ein allgemeines Gesetz aufgehoben werden. Eher könnte man die Einführung einer besondern Instanz unter dem Namen eines Sittengerichtes rathsam finden, welche aus den ältesten Hausvätern eines jeden Orts bestehen und über die Familienerziehung eine mehr moralische, als rechtliche Gewalt ausüben würde.

Der Staat ist 2) aus dem oben angegebenen Grunde verbunden und berechtiget, auch öffentliche Anstalten für die Erziehung derjenigen Kinder anzulegen, die von ihren Eltern aus irgend einer Ursache nicht erzogen werden können. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs an diesen Anstalten auch solche Kinder Antheil nehmen können, wo dieser Fall nicht eintritt. Nur fällt hier die Verbindlichkeit des Staates, die Erziehung auf öffentliche Kosten zu besorgen, schlechterdings weg, und es ist vielmehr der Staat in so fern (gerade so wie in manchen andern Fällen z. B. bei dem Münz-Regale) als ein bloser Privatunternehmer zu betrachten.

Digitized by Google

Aus dem bisher Gesagten ergeben sich von selbst die rechtlichen Grundsätze, nach welchen die Staatserziehung, in wiefern sie auf den objektiven Rechten des Staates beruhet, eingerichtet werden muſs. Da der Staat in so fern an die Stelle der Eltern tritt, so sind auch die an einem andern Orte bestimmten Grenzen der elterlichen Gewalt auf die Staatsgewalt in dieser Rücksicht durchgängig anwendbar. Die Staatserziehung darf daher nicht eine politische, sondern nur eine reinmenschliche Erziehung seyn, und das Kind tritt mit den Jahren der Mündigkeit eben sowohl aus diesem Verhältnisse zum Staate, wie aus der elterlichen Gewalt heraus. Eine politische, das heiſst, eine auf den besondern Endzweck des Staates berechnete Erziehung, die das Kind vor dieser Zeit erhält, wird sich nur in so fern mehr oder weniger rechtfertigen lassen, als das Interesse eines bestimmten Staates mehr oder weniger mit dem allgemeinen Interesse des Staates zusammen fällt. *)

Oder lieſse sich vielleicht die entgegengesetzte Behauptung, das heiſst, die Rechtmäſsigkeit einer politischen Erziehung aus den subjektiven Rechten des Staates ableiten? Aus dem was oben über die Grenzen dieser Rechte gesagt worden ist, ergiebt sich von selbst die Antwort auf diese Frage. Nur mit dem Gesetze der Nothwendigkeit lieſse sich eine solche Erziehung, es sey nun daſs sie dem Kinde gegeben, oder dem Jünglinge aufgedrungen wird, vertheidigen. Jedoch in einem Staate, der einfach und zweckmäſsig organisirt ist, und in welchem Staatsbedingungen als eine Belohnung des Verdienstes angesehen werden, dürfte nicht leicht eine solche Nothwendigkeit eintreten; wenn man etwa die Vorbereitungen ausnimmt, welche der Kriegsdienst er-

*) Der Repräsentativ-Staat ist ein solcher bestimmter Staat.

Digitized by Google

fordert. Denn überhaupt stöfst man überall, wo vom Kriege die Frage ist, auf Dinge, die mit dem Rechtsgesetze höchst nur hypothetisch vereinbar sind.

Hiermit wird jedoch nicht geläugnet, dafs der Staat öffentliche Unterrichtsanstalten für diejenigen Künste und Wissenschaften, bei deren Erlernung er vorzüglich interessirt ist, anzulegen, oder gewisse Kenntnisse und Fertigkeiten von denen zu fodern berechtigt sey, welche sich um ein öffentliches Amt bewerben. Denn überhaupt ist die Regierung befugt, eine jede ihrem subjektiven Interesse entsprechende Maafsregel zu ergreifen, sobald nur nicht die Freiheit der einzelnen Staatsglieder dadurch beschränkt wird; und es hat daher das Erziehungsrecht des Staates in so fern es sich auf diese Grenze beschränkt, keine andern Schranken, als die, welche ihm durch die Moral gesetzt werden. Staatsämter aber dürfen selbst nach rechtlichen Grundsätzen nur den Würdigsten ertheilt werden, das heifst denen, die die dazu erforderlichen Eigenschaften in einem vorzüglichen Grade besitzen.

Nicht dürfen wir dieses Kapitel schliefsen, ohne noch eines Vierten zu gedenken, welcher als Geschichtschreiber, Staatsrechtlehrer und Publizist, als Professor und Minister standhaft die Ideen des Rechtes und der Freiheit bekannte und verfocht. Auch *Spittlers* Name ist europäisch; sein nachgelassenes Werk: „Vorlesungen über Politik“ gehört zu dem Vorzüglichsten der staatswissenschaftlichen Litteratur; sie enthalten nachstehendes inhaltreiche Kapitel über den öffentlichen Unterricht, welches nicht minder, als die Ansichten der früher angeführten Staatsrechtlehrer, die Gerechtigkeit und Zweckmäfsigkeit des von der niederländischen Regierung aufgestellten Prinzipes beleuchtet, und die

Digitized by Google

Frage über die „Liberté de l'enseignement" gegen die Opposition entscheidet.

Aufser den religiösen Anstalten gehören nun zur geistigen Sanitäts-Sorge auch die politischen oder literarischen Unterrichts-Anstalten. Hier ist denn zunächst der erste Gegenstand der Erörterung: der Beweis, dafs auch der blos defensive Zweck des Staats sie nothwendig mache und dafs sie nicht blos der Privat-Industrie überlassen werden können. Es läfst sich hiefür anführen: 1) Schon das Bedürfnifs von Unterrichts-Anstalten in einer positiven Religion macht mannigfaltige andere Anstalten des Unterrichts (z. B. im Lesen und Schreiben) nothwendig, sobald nämlich jene recht fruchtbar und sicher seyn sollen. Zwar waren im Mittelalter auch, und zwar christliche, Religions-Anstalten, ohne dafs der gröfste Theil des Volks lesen, viel weniger schreiben konnte; aber auch welche? Mancher Katechismus-Junge hat jetzt gesündere religiöse Begriffe, als vielleicht ein Bischof jener Zeiten. 2) Wahre und fortdaurende Kunde der Gesetze, Kenntnifs der Rechte, die jedem zustehen, und der Verbindlichkeiten, die jedem obliegen, können nicht wohl statt haben, ohne dafs das Volk lesen und schreiben kann. Viele Vergewaltigungen, die aus Unwissenheit entspringen, entstehen alsdann gar nicht; vielen wirkt gleich in ihrem Entstehen die ganze Masse der allgemeinen Kenntnisse entgegen. Man hat nicht selten Beispiele dagegen von den alten Staaten Athen, Sparta, Theben u. s. w. hergenommen, wo solche Kenntnisse im Volke nicht verbreitet und noch weniger vom Staate gepflegt wurden; indefs waren diefs kleine Staaten, wo der kleine Bürgerkreis selbst leicht bildet, und wo zugleich das öffentliche Leben, in welchem dort alle

Digitized by Google

Beziehungen des geselligen Zusammenlebens sich konzentrirten, die Mittheilung der den einzelnen inwohnenden Bildung und Kenntnisse an die Uebrigen unendlich befördert. Aber auch die grofsen Staaten des Mittelalters darf man nicht zum Gegenbeweise benutzen; denn in keinem derselben wurde der Defensivzweck erreicht; überall waren blutige Fehden, welche die Ruhe und Sicherheit störten, und die nicht eher aufhörten, als bis die Bildung des Volks mehr vorgeschritten, bis namentlich Lesen und Schreiben allgemeiner und dadurch die Kunde nicht nur der Lehren der Religion, sondern auch der politischen Rechte und Pflichten verbreiteter war.

Es fragt sich aber ferner: nach welchen Grundsätzen, dem Zweck der Politik gemäfs, jene Unterrichts-Anstalten eingerichtet werden müssen? Hier ergeben sich denn nun drei grofse Maximen: 1) Es mufs allgemeine Gleichheit in jener Beziehung statt finden, blos modifizirt nach der Verschiedenheit der natürlichen Anlagen und Talente. Denn Unterricht ist allgemeines Bedürfnifs, die Kosten desselben werden aus der Gemeindekasse, zu der alles gleich steuert, bestritten; also haben auch Alle — ohne Unterschied der Geburt oder andere zufällige Verschiedenheiten — gleiches Recht am Unterricht. Ob dann dieser und jener verdiene, vorzüglich ausgehoben zu werden und gleichsam zu einem höheren Unterricht zu gelangen, mufs sich im allgemeinen, zuerst zu ertheilenden Unterricht erst zeigen. Wollen denn einzelne Stände demungeachtet eigene, für sie besonders berechnete Anstalten, z. B. der Adel Ritter-Akademien, so mögen sie dergleichen für sich auf eigene Kosten errichten; der Gemeinkasse kann die Erhaltung solcher kostspieligen Institute nicht aufgebürdet, dem Volke die Zumuthung, dadurch gleichsam die Auswüchse der Gleich-

Digitized by Google

heit zu bezahlen, nicht gemacht werden. Aus jenem Bedürfnisse der Gleichheit folgt aber auch 2) die völlige Unentgeltlichkeit des Unterrichts. Es würde sonst das Recht, denselben zu benützen, für Viele verloren seyn; die Anstalten würden für einen Theil der Bürger gar nicht existiren. 3) Nicht Tiefsinn oder Gelehrsamkeit, sondern Gemeinnützigkeit der Kenntnisse giebt den Maafsstab ihres Bedürfnisses für den Unterricht, also auch den Maafsstab der Nothwendigkeit, dafs der Staat Anstalten für dieselben machen, und zugleich den Umfang, in welchem er, nach der Gröfse seines Bedürfnisses, diese Anstalten machen solle. Daher ist hier die Gradation der Anstalten, nach welcher auch die Gradation des Aufwandes zu bemessen ist, folgende: die gröfste Summe ist zu verwenden a) für Schulen, worin Dinge gelehrt werden, die Jeder lernen, Jeder brauchen, Jeder sein ganzes Leben hindurch, ohne grofsen Aufwand von Zeit oder Kosten, forttreiben kann. Also Lesen, Schreiben, Rechnen, die Elemente von Naturkenntnifs, Landbau u. s. w., Stricken und andere kleine Künste der Art, die jedes Kind leicht lernt. Unsere meisten Schulen dieser Art sind, selbst in den best organisirten protestantischen Staaten, so oft unvernünftig eingerichtet, dafs sie nicht schlechter seyn könnten. Es werden oft 100 bis 200 Kinder von sehr verschiedenem Alter in ein Zimmer zusammengesperrt, so dafs ungesunde Luft nachtheilig einwirkt, Aufsicht oder Lehren des einzelnen Mannes, welcher Lehrer ist, gar nicht statt hat. Sie werden so zwei, drei Stunden lang eingesperrt und in dieser langen Zeit immer mit einerlei beschäftigt, oder vielmehr die gröfste Zeit hindurch gar nicht beschäftigt. Und endlich, wenn sie vier, fünf Jahre lang so zur Schule gelaufen sind, ist das Resultat, dafs

Digitized by Google

sie nichts als elend lesen und einige Sprüche auswendig gelernt haben. Man macht den Einwurf, woher Geld nehmen, dafs die Schullehrer besser bezahlt werden, also auch ein verständigerer Mann zu einer solchen Stelle gefunden werden könne, dafs mehrere Lehrer angestellt werden, dafs das Lokal besser eingerichtet sey? Die Antwort ist: lafst lieber ein halbes Dutzend lateinische Schulen oder Gymnasien oder selbst Landesuniversitäten eingehen. Man fängt bei uns immer von oben an, Aufklärung zu verbreiten, während sie doch von unten anfangen mufs, wenn eine feste Grundlage gewonnen werden soll. — Jedoch auch ohne sehr bedeutenden Kostenaufwand könnte eine höchst wichtige Verbesserung in der Landeskultur vermittelst der Anlage von Industrieschulen, wie sie neuerlich in Vorschlag gekommen, hervorgebracht werden. Schon jeder Edelmann könnte in dieser Beziehung auf seinen Gütern viel Gutes thun. Nach jenen Schulen sind ein dringendes Bedürfnis b) Schulen oder Seminarien, worin gute Lehrer für jene gebildet werden (Schulmeister-Seminarien). Aufserdem c) Lehranstalten für Gegenstände, deren Kunde zwar nicht allen Bürgern des Staats, aber doch einem grofsen Theile derselben unmittelbar nützlich ist. Bei uns sind für diese Stufe gewöhnlich Gymnasien oder sogenannte lateinische Schulen vorhanden, als ob ein bischen lateinisch Stümpern eine so wichtige Sache wäre, dafs jeder angesehenere Bürger nothwendig darin unterrichtet seyn mufs. Statt dessen wäre es weit zweckmäfsiger, Schulen zu errichten, wo Zeichnen, Französisch, etwas Geographie, namentlich Kenntnifs der natürlichen Produkte der Länder, wie dies alles auch der Handwerker und Professionist brauchen kann, gelehrt würde; wenn eine Methode gezeigt würde, wie Rechnungen zu führen, Ueber-

Digitized by Google

schläge oder Etats zu machen sind u. s. w. Die letzte Stelle endlich nehmen ein: d) Lehranstalten für Gegenstände, deren Kenntnifs nur einem kleinen Theile der Bürger nothwendig ist. Hieher gehören nun die Universitäten. Allein nicht sie ausschliefslich, sondern auch Unterrichts-Anstalten für gewisse einzelne Beschäftigungen, wie Bergwerkschulen, Seeschulen (dafs sie in einem Staat, der nur wenig Küste oder schiffbare Ströme hat, wegfallen, versteht sich von selbst), Handelsschulen und andere. *)

Am Schlusse verweisen wir auch noch auf das gediegene und geistvolle Werk: „Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie" von *Aretin* und *Rotteck*, **) welches übereinstimmend mit dem vorigen, in gedrängter Kürze über den behandelten Gegenstand sich ausspricht und gleichsam alle die verschiedenen Strahlen, welche die staatsrechtlichen Verhältnisse beleuchten, in einem Brennpunkte zusammenfafst. Die beiden Männer, letzterer zumal, haben durch Vertheidigung der Nationalinteressen und der konstitutionellen Rechte, in Schrift und Rede, auf der Tribüne und auf dem Katheder, ihren Beruf und ihre Unverdächtigkeit hinlänglich dargethan, als dafs man sie dem Vorwurf preisgeben könnte, sie hätten den Absichten irgend einer Regierung geschmeichelt.

Noch könnten wir, aufser Hannover, durch sein Kleinod Göttingen im höhern Unterricht welthistorisch, viele andere Staaten Teutschlands anführen, welche zwar dem Gebiete nach klein, aber an intellektueller

*) Das Meiste von dem allem, was *Spittler* hier begehrt, ist von der niederländischen Regierung berücksichtigt und zum Theil schon ins Werk geführt worden.

**) Dem Vernehmen nach erscheint in den Niederlanden davon eine Uebersetzung.

Digitized by Google

Kultur nicht ungesegnet sind; doch mögen die angeführten Beispiele genügen.

Nur auf die Universitäten Teutschlands im Allgemeinen *) müssen wir die Freunde unbedingter Lehrfreiheit noch aufmerksam machen, um so mehr, da diejenigen der Niederlande seit einiger Zeit vorzugsweise zum Gegenstande bittern Tadels gemacht und Foderungen hinsichtlich ihrer an die Staatsgewalt gestellt worden sind, welche durch Hinweisung auf die teutschen Schwestern am flüchtigsten sich widerlegen. Soweit sind die Gegner des gegenwärtigen Zustandes der niederländischen Universitäten einig, dafs wohl ein höherer Grad von Ruhm und Blüthe, als bei den teutschen Universitäten, hierseits nicht erreicht werden möge, und dafs die der nördlichen Provinzen denselben homogener, als die der südlichen sind. Das Verdienst der Gründlichkeit hat noch keine Nation den teutschen Universitäten abgesprochen. Sollte aber der in konstitutionellen Staaten durchaus nothwendige Geist der Freiheit und Unabhängigkeit in Zweifel gezogen werden, so möge man das Zeugnifs eines Nord-Amerikaners für sie vernehmen, der als Diplomat, publizistischer Schriftsteller, Patriot und Vertheidiger öffentlicher Freiheit, die Anerkennung aller Gebildeten in beiden Welttheilen längst sich erworben hat. **)

„Die nothwendige Folge des Mifsverständnisses zwi-

---

*) Ein geistvoller Franzose hat Teutschland selbst die „Universität Europa's" genannt. *Villers* in seinem bekannten Berichte.

**) *Everett* „Europa." Wir bemerken jedoch, dafs die Verhältnisse, welche den Nord-Amerikaner zu mehrern seiner Behauptungen damals Anlafs gegeben, besonders was die genannte Stellung der Regierungen zu den Universitäten betrifft, bereits aufgehört haben. Die Regierungen dulden fortwährend einen Geist freier Prüfung und scheuen das kräftige Wort nicht, überzeugt von der Güte der innern Gesinnung und der unverwüstlichen Treue ihrer Lehranstalten.

Digitized by Google

schen den vorhandenen Institutionen und dem Zustande der Gesellschaft in allen civilisirten Ländern Teutschlands war der starke Ausdruck der öffentlichen Meinung für die politischen Reformen. Dieser kam nicht etwa, wie in England, von den niedrigen Volksklassen, aufgereitzt durch unruhige Demagogen und Faktionisten, sondern von den aufgeklärtesten und unterrichtetsten Klassen, in welchen sich lauter wohlhabende und geachtete Individuen befinden. Die thätigsten und eifrigsten Repräsentanten dieser Meinung gehören zum gelehrten Stande, der in diesem Lande zahlreicher und industriöser ist, als sonst irgendwo, und der ganz und gar dem liberalen Interesse zugethan ist. Die Universitäten sind Centralpunkte der populären Prinzipien und Gefühle."

Nach diesem beschreibt Hr. *Everett* die fruchtlosen Bemühungen einzelner Regierungen, den Durchbruch des liberalen Geistes zu unterdrücken. Er huldigt diesem Geiste auch noch in andern Stellen seines berühmten Buches, und kommt darin den Ansichten ganz nahe, welche der edle, von Napoleon und Davoust freilich hart genug verfolgte, Franzose *Villers* schon früher über jene literarische Gemeinwesen aufgestellt hatte. *)

Eine genaue Würdigung des Zustandes und der Richtung der teutschen Universitäten ist hier um so nöthiger geworden, als man die Regierung der Niederlande nicht selten beschuldigt hat: den belgischen Universitäten den Zuschnitt und Geist der teutschen geben zu wollen. Auf den schlimmsten Fall wäre hiemit für die Belgier nichts verloren gegangen, da auch die demüthigste teutsche

*) *Coup d'oeil* sur les universités et le mode d'instruction publique de l'Allemagne etc. Cassel 1808.

Digitized by Google

Universität niemals zu der unbedingten Unterwürfigkeit gegen die herrschende Staatsgewalt sich erniedrigt hat, wie mehr als eine berühmte Universität in andern Ländern. *)

Wir haben Baiern, von dem in neuern Zeiten so viel die Rede war, auf das Ende verspart und liefern über dieses von Mitgliedern der belgischen Opposition mehrfach, hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtes, als Muster gepriesene Land einige Betrachtungen.

Das konstitutionelle Baiern, wird man sagen, mit seinem gerechten, frommen, aufgeklärten, menschenfreundlichen Monarchen, — liefert nicht dieses einen untrüglichen Beweis von der Güte des Systems unbeschränkter Lehrfreiheit? Sind nicht hier Liberale und Ultra's, Mittelalterthümler und Modernitätsapostel, Demagogen und Mönche gleich beschirmt und gepflegt? Und gedeiht nicht gerade dadurch, dafs die Gegensätze neben einander repräsentirt sind, alles hier zur schönsten Blüthe und Frucht?

Gemach, meine Herren. Hier gäbe es allerlei zu untersuchen und zu prüfen, zu söndern und zu unterscheiden, wären nicht manche Umstände von gar zu zarter Natur, und die Zeiten, denen wir entgegen gehen, allzu bedenklich, Niemand kann gegen jenen kulturfreundlichen König gröfsere Hochachtung hegen, als wir. Aber des Königs Gesinnung und Wille geht nicht immer in lebendige That über. Wir sehen hier die Frucht den Erwartungen des Gärtners keineswegs noch entsprechen. Ein trefflicher teutscher Mann, als Kenner des Alterthums, als Redner der Freiheit, als Freund wissenschaftlicher

*) Vergl. über die Universitäten überhaupt und die teutschen insbesondere, auch noch die Schriften von Meiners, Schleiermacher etc. (bei Pölitz).

Digitized by Google

Unabhängigkeit in seinem Vaterlande und darüber hinaus längst anerkannt, hat in einem klassischen Werke *) über die Nachtheile des Studienzwanges und die Wohlthaten der Freiheit des Unterrichtes kräftig sich ausgesprochen, und die hohen Vorzüge seines Lehrplanes sind von allen Gebildeten, wie billig, dankbar anerkannt worden. Allein man vergesse nicht, dafs dieses Werk sich besonders mit dem höhern Unterrichte beschäftigt und dessen Fesseln lösen will; dafs viele der Beschränkungen, die der Verfasser aufgehoben wünscht, auf andern Hochschulen von Teutschland, welche in gröfserer Blüthe als die baierischen, sich befinden, längst nicht mehr bestehen; und dafs nicht nur, was das Universitätssystem in dem Königreich der Niederlande betrifft, viele Dinge, deren Veränderung Thiersch begehrt, niemals bestanden haben, sondern auch die gröfstmögliche Freiheit für Professoren und Schüler, für Grundsätze und Lehrmethoden von jener Regierung zugegeben worden ist; endlich, dafs im künftigen Organisationsplane noch gröfsere Freiheit zugegeben werden wird. **) Der Streit in den Niederlanden drehte sich mehr um den niedern und mittlern Unterricht. In Baiern um den höhern. Dort, was Belgien betrifft, steht er auf einer niedrigen Stufe; in Baiern, obgleich in der Qualität nicht am besten, ist er wenigstens in der Quantität gediehen. ***) Hier besitzt „de jure" die Regierung

*) *Fr. Thiersch*, über gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Stuttgart bei Cotta, 1826—1827. II. Bände. Vergl. darüber die treffliche Recension (von Hrn. *J. A. Baumstark*) in der *Biblioth. allemande*, Strasburg 1827; und in der *Revue Encyclopéd.* Octobre (von *M. de Golbéry*).

**) Damit ist keineswegs gesagt, dafs nicht die baierischen Universitäten mehrere belgische in vielen Dingen übertreffen. Nicht die Regierung, von der alles Gute, was auf jenen besteht, fast ausschliefslich herkömmt, sondern der Widerstand von unten herauf, hat Besseres bisher verhindert.

***) *Revue Encyclopédique.*

Digitized by Google

zur Zeit ihn noch — faktisch aber wird er sehr bald sich in Händen der Geistlichkeit befinden, die zum Theil zwar eine tolerante ist; aber es steht, nach den gegenwärtigen Auspizien, sehr zu fürchten, dafs die Intoleranten, die Ultramontaner und die wieder eingelassenen Mönche der Richtung unter dem Klerus sich bemächtigen werden. *) In Belgien hegt die jesuitische Geistlichkeit den Plan, unter der Firma der Freiheit, das Monopol des Unterrichtes, welches sie schon einmal mit dürren Worten begehrt hat, an sich zu reifsen. **) Thiersch's Tendenz geht keineswegs dahin, dem Staate die oberste Leitung des niedern, mittlern, oder höhern Unterrichtes zu entziehen; seine Vorschläge betreffen mehr die Lehrmethode, die Fächerordnung, die Stellung der verschiedenen Scienzen zu einander, die Schulpolizei und die akademische Disciplin auf Gymnasien, Lyzäen und Universitäten; und auf den letztern bekämpft er namentlich den früher bestandenen Zwang, hinsichtlich der allgemeinen Wissenschaften. ***)

---

*) Dies ist die Furcht eines grofsen Theils der aufgeklärten Baiern. Scenen der Intoleranz haben bereits sich gefunden und beinahe alle Journale (besonders die theologischen, wie die von *Besnard*, *Kerz*, *Benkert* etc.) tragen die Farbe des Mysticismus oder des Ultramontanismus. Sie sind unter dem Pannier der Vertheidiger der „Liberté de l'enseignement" geschrieben.

**) Wenn wir von dieser reden, nehmen wir stets den ächtkatholischgesinnten Theil aus, der zum Glück sich hier auch vorfindet, und zwar durch alle Stufen hindurch. So ist selbst von gleich frommen, als aufgeklärten Priestern in Belgien die treffliche Schöpfung des Collegium philosophicum mit Kraft und Wärme vertheidigt worden.

***) Gegen diesen letztern hat sich die belgische Opposition, unwissend was sie that, ebenfalls und zwar ausschliefslich für die Brodfächer, oder für dasjenige, was Doktoren und Advokaten macht, sich erhoben. Leider sind aber die Vorstudien, der Mehrzahl in dem südlichen Theil des Landes von der Art, dafs blos ein noch fortgesetzter temporärer Zwang für eine Anzahl Fächer, deren Kenntnifs jedem Gebildeten im Allgemeinen und einem Gelehrt-Gebildeten für irgend ein Brod- und Hauptfach insbesondere nothwendig ist, die Lücke ergänzen kann. Studirende selbst haben die Wahrheit dieser Behauptung und die Unvorsicht zugestanden, deren man sich schuldig machen würde, so man den vom Kollegium

Digitized by Google

Der Plan des edlen Thiersch, dessen Wirksamkeit selbst manche Universität aufwiegt, ist in Baiern zwar nun angenommen, jedoch unter den Händen von Männern, die dem Romantismus und Romanismus vertrauter, als den Erfordernissen der Administration eines Landes, schmählich verhunzt in's Leben getreten. Die Universität München, nicht weniger als die bisher so ziemlich sich selbst überlassenen Universitäten Würzburg und Erlangen, *) blieben dermal unter der Last ihrer allzu unbeschränkten Freiheit, und überall ist bereits der geheime Einfluſs einer jesuitischen Parthei, die nicht blos Baiern, sondern dem ganzen katholischen Teutschland Gefahr droht, nur allzu fühlbar. Doch muſs man gestehen, daſs er mit vieler Feinheit sich ankündigt, und die honigsüſsen Worte von Liberalität und von „Liberté pour tous et en tous," welche an der Maaſs so groſse Wunder bewirkt haben, mit vielem Geschick in Umlauf bringt. Das Wort, welches beim Abschied der letzten Jesuiten in Augsburg eine gewisse Person dem P. Sambuga gegeben, käme somit alsgemach in Erfüllung. Die Mystik, die Kanzelberedsamkeit, die Polemik gegen den Protestantismus, die Theorien des Mittelalters, die Thorheiten ei-

---

Kommenden, meist noch allzu jungen und unreifen, durch Parthei-Urtheile von Auſsen nicht selten in Verwirrung gesetzten Jünglingen, geradezu unbeschränkte Freiheit für alles gewährte. Die Gebrechen früherer Zeit lassen sich nicht an einem Tage gut machen. Die Verhältnisse in Belgien, Holland, Teutschland u. s. w. sind darum sehr oft ganz verschieden, und die Lokalbedürfnisse niemals auſser Acht zu lassen. Wie gründlich manche Tadler des Ministeriums und des öffentlichen Unterrichtes diesen letztern ansehen, geht aus der Verachtung der alten Sprachen und aus der Ansicht hervor, daſs eine Stunde für jedes Fach wöchentlich genüge. Das Uebrige soll der Schüler selbst ergänzen!?

*) Damit soll weder dem alten Ruhme dieser Universitäten, noch dem ausgezeichneten Rufe einzelner Lehrer Eintrag geschehen. Diese Letztern sind die Stammhalter des Ganzen, und ihre Celebrität vertritt die Stelle der Sonne von Oben.

Wer übrigens in dem neuen Studienplan über die Mittel- und Gymnasial-Schulen die „Liberté d'enseignement" suchen will, wird sich gewaltig getäuscht finden. Die belgischen Liberalen werden vor den 6 Jahren Griechisch und Latein erschrecken.

Digitized by Google

ner ascetisch-romanistischen Richtung der Naturphilosophie kommen allein hier in Blüthe. *) Alles übrige, was von entschiedenem Talente in gründlichen Wissenschaften zeugt, gehört der Zeit Maximilian Josephs an; nur die bildenden Künste sind, weil dem Katholicismus freundlich, weiter gediehen und sorglich gepflegt worden. Kurz, Baiern in neuester Zeit ist gerade für Belgien das rechte Modell, um vor den nachtheiligen Früchten überwiegenden Priestereinflusses nachdrücklich zu warnen. Es ist weder das Volk, noch die Regierung, welche rückwärts wollen; aber eine erfindungsreiche, mächtige Parthei umgarnt unsichtbar beide. Die „Liberté de l'enseignement," welche ein Philolog, angeweht von den grofsen Erinnerungen der Vorwelt, hier zum Besten der Kultur, begehrt hat, wird, so die Regierung nicht strenge wacht, zum Mordwerkzeuge derselben werden; sie wird zum Frachtbriefe dienen, mittelst welchem sich die Arche Noah, mit all ihren reinen und unreinen Thieren, wider Willen der Regierung und des Volkes nach und nach einschleicht.

Doch wir führen unsere, mit dem Geiste der Teutschen in den konstitutionellen Monarchien vielleicht nicht genugsam zufriedenen Liberalen und deren Verbündete, nach einem republikanischen Lande. In dem Vaterlande der Tells und der Winkelriede, wird vielleicht sich auffinden lassen, was der so ausschweifend demokratischen Richtung unserer Opposition einen hinreichenden Maafsstab zur Beurtheilung der wichtigen Angelegenheit in die Hand giebt.

Aber es liefert gerade die helvetische Eidgenossenschaft den sprechendsten Beweis wohin die Extreme und die Intriken des Auslandes, geleitet von ei-

---

*) Vergleiche viele Nummern des Hesperus der Jahre 1826—1829.

Digitized by Google

ner eigennützigen, blinden Gehorsam und krassen Ultramontanismus predigenden Kaste, führen. In allen den Kantonen, wo die Regierungen sich ihres Einflusses oder sogar ihres Rechtes auf den öffentlichen Unterricht begeben haben, ist er geradezu in die Hände der Jesuiten gefallen, welche bald öffentlich, bald heimlich ihr altes Handwerk mit grofsem Erfolge hier treiben. Um die Volkskultur im Allgemeinen, um religiöse und politische Aufklärung, um Industrie und Handel, um Sittenpolizei und Ordnung steht es in diesen Kantonen ganz erbärmlich schlecht. Wo die öffentlichen Schulen auch fortbestehen, werden sie dennoch von den besondern Anstalten und Pensionaten der Jesuiten weit überflügelt.

Hier ist denn nun das sogenannte Recht der Eltern, über welches die Chefs der belgischen Opposition so bittere Thränen vergiefsen, auf eine für den Staat fühlbare, für die Einzelnen schädliche, für den Gesammtbund der Schweizer schimpfliche Weise geltend gemacht. In den Instituten der Jesuiten und ihrer Anhänger, in Kloster- und Winkelschulen *), lernen die jungen Schweizer, statt dem Vaterlande zu dienen, sich in fremde Dienste zu vermiethen; hier, statt für das Beste ihres Kantones, Staatsverträge zu Gunsten des Auslandes abschliefsen; hier die Mittel kennen, wodurch der Friede im Innern und die Selbstständigkeit nach Aussen geschwächt werden, hier werden die Jünglinge in geistliche Kongregationen eingeweiht, deren Tendenz antinational ist, und welche die republikanischen Empfindungen wie die konstitutionellen monarchischen Grundsätze, die historischen Erinnerungen, wie die Aufklärung zu vernichten bemüht sind; welche neben frömmelnder Mystik behaglichen Müfsiggang, neben leidendem Gehorsam Intoleranz gegen andere Konfessionen und endlich alle jene geheimen Sünden

*) Dergleichen auch von einer grofsen Zahl junger Belgier besucht werden.

Digitized by Google

aushecken, die die männliche Kraft in der Blüthe zerstören und für alle republikanische Selbstständigkeit untauglich, aber freilich übrigens der Parthei ein unbedingt ergebenes Werkzeug zu ihren Planen sichern. *)

Diese Sachen sind notorisch und in jedes Gebildeten Kenntniſs; sie werden von allen Patrioten bitter genug beklagt und die Verhandlungen der gemeinnützigen Vereine liefern höchst interessante Acktenstücke hiezu. Wir sehen in mehrern Gebirgskantonen, wo die Geistlichkeit das Uebergewicht behauptet, besonders in den innern Thälern und auf den Alpen, die Menschen nicht mehr im Besitze jener frühern, von phantasievollen Reisebeschreibern und gutmüthigen Dichtern noch immer besungenen Unschuld, sondern in einem Zustande oft viehhischer Rohheit, und eine Sünde wider die Natur, welche man nur ungerne nennt, gehört zu den sehr gewöhnlichen Vergehen dieser, aller Kultur beraubten, Alpenbewohner. **)

Dies ist das grelle, aber getreue Bild des Zustandes der von den Jesuiten theils mit Autorisation, theils auf heimlichem Wege in Besitz genommenen Erziehung in den meisten katholischen Kantonen der Schweiz. ***)

*) Die Schweiz ist in neuern Zeiten, vom 17n Jahrhundert an, durch nichts so sehr politisch-moralisch herunter gekommen, als durch Vernachläſsigung der Staatserziehung und durch die Schulen und Intriken der Jesuiten, welche mit den Nuntien und den Gesandten des Auslands in ununterbrochener Verbindung gestanden waren.

**) Siehe die trefflichen Vorschläge zur Erziehung dieser unglücklichen Menschenklasse von dem ehrwürdigen *P. Girard*, Guardian der Franziskaner zu Freiburg in der Schweiz, (Verhandlungen der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft.)

Die Vertreibung dieses frommen und ausgezeichneten Pädagogen durch die Jesuiten jener Stadt ist ebenfalls eine der goldenen Früchte der „Liberté de l'enseignement" im Geiste der belgischen Opposition.

***) Luzern, wiewohl von ultramontanischem Einfluſs am unmittelbarsten umstrickt, hat, durch eine aufgeklärte Erziehungsbehörde und durch eine ihrer Selbstständigkeit wieder bewuſst werdende Regierung, neuen Schwung genommen. Der neue Schulplan gewährt mancherlei erfreuliche Hoffnungen. Zu beklagen ist, daſs Solothurn, welches in manchem Guten bereits erstarkt war, durch den nunmehrigen Bischofssitz und die Bemühungen der Helfershelfer der bereits in der Nähe

Digitized by Google

Vergleichen wir dagegen den Zustand des Unterrichtes, wo der Einfluſs der Jesuiten entweder, einer andern Staatsreligion wegen, niemals statt haben kann; *) oder wo er durch die Parität der Konfessionen und durch die strenge Wachsamkeit der Regierungen paralysirt ist. Hier sehen wir Elementar- und Sekondärschulen, Gymnasien und Akademien (Lyzäen) unter genauer Aufsicht des Staates, welcher, mittelst einer obersten Schulbehörde, gebildet aus Geistlichen und Weltlichen, aus Pädagogen und Mitgliedern der vollziehenden Behörde selbst, das Ganze leitet. Daneben wachsen und gedeihen zwar, wie selten in einem andern Lande, eine Menge Privat-Institute und Pensionate, die sowohl In- als Ausländer bei sich aufnehmen und nach allen Staaten Europas beinahe jährlich mehrere hundert Erzieher, Hofmeister und Gouvernanten abliefern; **) allein man irret sehr, wenn man glauben würde, die Regierungen und Oberschulbehörden dieser betreffenden Kantone hätten des Rechtes sich begeben, über die Grundlagen, die Lehrer und die Lehren dieser Anstalten von Zeit zu Zeit die gehörigen Erkundi-

---

sich befindenden Herrn von Haller, nur zu bald recidiv werden wird. Vergebens haben hocherleuchtete Regierungsglieder, würdige Priester und treffliche Professoren, wie Weissenbach, Nuſslin, Allemann, Hugi, Kaiser u. a., vergebens gelehrte Vereine und patriotische Gesellschaften das Beste gethan. Hostis habet muros! — — wenn nicht die gröſste Wachsamkeit statt hat; die Damen besonders ziehen hier, wie auch in Belgien und anderwärts, mit ihren Strumpfbändern, aus wohlbekannten Gründen, mit am trojanischen Pferde. Fuimus Helveti! —

*) Selbst auch in diesen verspürt man ihn hie und da; nur der entschiedene Volksunwille verhindert die Zunahme der Proselytenmacherei und der Zwietracht in Familien und Gemeinden. Die Umtriebe des Herrn v. Haller, van den Wyenberg, Drach u. A. haben die Leute auſserordentlich mistrauisch gemacht. Die Anmaaſsungen und Klopffechtereien anderer bornirter Köpfe, wie Salzmann, Gügler, Geiger, Bilieux, haben dem Katholizismus in der Schweiz mehr geschadet, als alle Schriften ihrer Gegner. Die letzte Konkordatsaffaire hat noch vollends in die ganze geheime Werkstatt klar blicken lassen.

**) Man vergleiche unter andern nur die trefflich verwalteten Kantone Waadt, Aargau, Schafhausen, Basel, Neuenburg, Bern, Zürich, Genf u. a.

Digitized by Google

gungen einzuziehen und ausweisende Berichte über ihr Thun und Treiben zu fodern. Alle Kinder der Kantonsbürger sind in den meisten dieser Kantone zum Besuche wenigstens der Primärschulen verpflichtet und müfsen nach beendigten Prüfungen auf gehörige Weise entlassen werden. *) Nach diesem sind sie, in mehreren der liberalsten Kantone noch überdies längere Zeit hindurch zum Besuche der Wiederholungs- oder Sonntagsschulen angehalten. Nirgend ist der Religions-Unterricht vom übrigen getrennt, wenn gleich von Geistlichen versehen, welche dem obersten Kirchenrathe des Kantones dafür verantwortlich sind, dafs keine antisocialen Grundsätze gelehrt werden.

Die Gemeinden besitzen ein unbestrittenes Recht, die Lehrer für Elementar- und Sekondärschulen selbst zu ernennen; aber diese Ernennung geschieht nur nach vorangegangener Prüfung der Concurrenten zu einer Stelle, und die Gemeinde wählt aus mehrern, von der Oberschul-Direction ihr vorgeschlagenen tüchtigen Subjekten aus. Niemand kann als Lehrer in eine öffentliche Anstalt gelangen, der nicht in einem der bestehenden Schullehrer-Seminarien oder in einer eigends angestellten Prüfung über die nöthigen Kenntnisse sich ausgewiesen hat.

So ist in der Schweiz, in Gutem wie in Bösem, das Schulwesen beschaffen. Da, wo der Staat den Unterricht leitet, herrscht die meiste Aufklärung und Industrie, die meiste Freiheit und Toleranz, und keine Eigenthümlichkeit wird in ihrer Entwickelung gehindert; welch grofse Summe von geistigen Kräften aus diesem Theil der Schweiz hervorgegangen, ist allen Gebildeten klar und notorisch,

*) Wird auch hie und da in Praxi nicht so streng darauf gehalten, so stofsen doch die stillschweigend toleriten Ausnahmen die Regel von dem Oberaufsichtsrechte des Staates nicht um.

Digitized by Google

den Unkundigen aber schwer zu beweisen. In dem andern Theil des Landes aber, wo der Staat entweder wissentlich die Leitung des Unterrichtes an die Priester und Mönche, oder, durch Mangel an Weisheit und Energie, zu Gunsten dieser Letztern, darum gekommen ist, herrschen Aberglauben, Unwissenheit, Fanatismus, Ultramontanismus, Verkäuflichkeit, Rohheit. Und in dieser Zahl befinden sich besonders die kleinen demokratischen Kantone, wo doch bei der Winzigkeit des Staatsgebietes die Aufsicht und die Leitung sehr erleichtert würden. *) Hier, bei der Wiege der politischen Freiheit Helvetiens, wird, von mönchischer Hand, am eifrigsten an ihrem Sarge gezimmert.

---

*) Zug und Appenzell a. R. machen rühmliche Ausnahmen. Glarus hat im Bessern angefangen. Am meisten stehen der allgemeinen Volkskultur die Klöster, die Umtriebe der Jesuiten von Freiburg und Wallis aus, die französischen Seminarien und die Trennung von Teutschland entgegen, von welch letzterm Lande man am meisten demokratische Grundsätze befürchtet. Die Ultramontanen der Schweiz haben eine wahre Wasserscheu besonders vor den Universitäten Bonn, Tübingen und Freiburg, weil hier der Katholizismus in seiner Reinheit den Theologen gelehrt wird. Gerne möchten sie eine chinesische Mauer gegen Teutschland ziehen. Die Trennung vom Bisthum Konstanz, die neue Formation des Basel'schen gehören zu den Hauptattentaten dieser anti-teutschen Richtung. Auch die Schweizer, wie die Belgier möchte man den französischen Jesuiten in die Hände spielen.

Digitized by Google

IX. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in Schweden, England und Nordamerika.

Durch die armseligste und beschränkteste Politik von der Welt, zwischen Absolutismus, Aristokratie und Demokratie ringend, hatte der skandinavische Norden zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts den gröfsten Theil seiner Kraft nach Aufsen verloren, während im Innern alle Quellen versiegten und die Nationalbildung stockte. Die gegenwärtige Regierung hat der Monarchie das alte Ansehen, der Freiheit ihr früheres Leben wieder gegeben. Die ruhmvolle Reihe von Anstrengungen für Erhebung des Volksgeistes, zumal durch Verbreitung und Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes ist bekannt, und König *Karl XIV.* hat zu den zahlreichen Lorbeern seines Schwertes einen viel unverwelklichern durch dasjenige errungen, was er für die moralische Gröfse seiner Nation, im Geiste der besten Könige der Geschichte, gethan. Niemand wird in Abrede stellen, dafs nicht die Schweden und Norweger der gröfstmöglichen politischen Freiheit geniefsen; ja dafs dieselbe einen mehr demokratischen als monarchischen Charakter trägt. Gleichwohl ist es weder der Ständeversammlung von Schweden, noch dem Storthing von Norwegen jemals eingefallen, absolute Freiheit des Unterrichtes zu begehren, und der Staat leitet in beiden Ländern, von Privaten kräftig in seinen Bemühungen unterstützt, die Nationalerziehung; ja er ist durch mancherlei Fundamentalverfügungen sogar besonders dazu verpflichtet. *)

*) Eine der vernünftigsten Bestimmungen der norwegenschen Konstitution schliefst ehrlich und geradezu alle Jesuiten vom Lande aus.

Digitized by Google

Allein vergebens werden wir Beispiele aus allen bisher angeführten Ländern zur Bestreitung der Lieblingstheorie von der Freiheit des Unterrichtes zu suchen bemüht seyn; alle diese Länder sind vielen der politisch-pädagogischen Reformer in Belgien nicht die Staaten ihrer Wahl. Nur England und Nordamerika stellen sich unaufhörlich ihren innersten Wünschen als solche dar. Hier sind die einzig nachzuahmenden Modelle der Kultur und der Freiheit.

Gerne würden wir, bei unserer heifsesten Liebe für beide, bei unserer aufrichtigsten Abneigung gegen jede Art Despotie, und gegen jede frevelhafte Spielerei mit Verfassungen und Eiden, in Gemeinschaft mit der belgischen Opposition, und um ihren eifrigen Wünschen zu schmeicheln, unbedingt diesen beiden Autoritäten huldigen, wenn nicht Bedenklichkeiten mannigfacher Natur vor blinder Bewunderung uns zurückhielten. Wir wollen zuerst auf Alt-England unsere Blicke richten. Wohl sehen wir hier im Gebiete der Politik, der Aufklärung, der Wissenschaft und der Industrie ungewöhnliche Erscheinungen, und den menschlichen Geist beim Anblick so grofser Werke mit Stolz seiner selbst bewufst werden. Aber ein höheres Interesse der Humanität und der Wahrheit hält uns ab, vorschnell von dem glücklichen Zustand eines Theils der berühmten brittischen Inseln auf den Flor des Ganzen, von den Rechten einzelner Stände auf die Freiheit Aller, von der Kulturmasse, die in einzelnen Richtungen wucherisch sich ausgiefst, auf die Aufklärung der Gesammtnation, von dem Reichthum Einzelner auf die ökonomische Glückseligkeit Aller zu schliefsen. Wohl wird kein mit Geschichte, Politik und Statistik Vertrauter in Abrede stellen, dafs die englische Nation bis zum Jahre 1827 nicht die höchste Stufe von politischer Gröfse (wiewohl nicht selten auf Unkosten

Digitized by Google

der Grundsätze des Völkerrechtes und der Humanität) erstiegen, und die staatswissenschaftlichen Irrthümer der meisten übrigen Nationen und ihrer Regierungen, grell genug, beleuchtet habe; wohl ist es wahr, dafs eine bedeutende Zahl Engländer von den Wohlthaten ächter Kultur, von den Interessen grofsartiger Freiheit tief durchdrungen sind; ferner, dafs die Nationalbildung des Landes, in intellektueller Beziehung, ungeheure Fortschritte gemacht. Aber wir sehen auch im brittischen Reiche neben und trotz diesem allem, den unwiderstehlichen Einfluſs einer, theils in der Bildung zurückgebliebenen, theils derselben feindselig widerstreitenden Aristokratie; wir sehen eine schreiende Ungleichheit in Vertheilung des Güterbesitzes wie der politischen Rechte; die mangelhafteste Art der Nationalrepräsentation; die empörendste Intoleranz gegen einen grofsen Theil der Staatsbürger, aus gemischten, religiös-politisch-ökonomischen Gründen; eine völlige Versteinerung der religiösen Aufklärung durch den Despotismus der Anglikaner; eine unerquickliche Zersplitterung in unzählige Sekten; eine tiefe Armuth und Unwissenheit des gemeinen Volkes; die unerschwinglichen Abgaben; die Getreidesperren; die Armentaxen; die Sinekuren; den Fabrikgräuel; die Matrosenpressen; die barbarische Kriminalgesetzgebung; kurz dieses und viel anderes mehr überzeugt uns, dafs das politische Eldorado doch nicht hier zu treffen und das englische Volk blindlings in allem nachzuahmen sey. Aber die Freiheit des Unterrichts — die goldene Freiheit des Unterrichts, von der das Edimburgh Rewiew noch vor kurzem so sybillinisch, und mit so tiefer Verachtung auf die übrigen Völker herabsehend, gesprochen hat. Diese Freiheit hat alles Grofse hier erzeugt, und wird alle Gebrechen heilen, alle Irrthümer besiegen.

Wo und worin — so fragen wir — besteht denn die-

Digitized by Google

se Freiheit. Besteht sie in den alten Universitäten? Hier gewahren wir, in Hinsicht auf Lehrer, Gegenstände, Lehrart, Promotionen, Zeugnisse, den gröfsten Zwang und nicht selten den albernsten Pedantismus. Eine Menge Stellen, die der Staat verleiht, sind von Ertheilung des Doktorates abhängig, und diese von einer Reihe von Zeremonien und Verbindlichkeiten. Die öffentliche Stellung der Sachwalter und Aerzte selbst, auch ohne Staatsamt, ist durch ein Diplom bedingt, welches nur von einer inländischen Universität, oder von einer auswärtigen, jedoch im Lande anerkannten, erlangt werden kann. Doch finden sich auch hohe Prälaten, welche die Rechte einer ganzen Universität ausüben und selbst Doktoren der Medizin kreiren. *) In der Disziplin selbst, welche Strenge, welche jesuitische Handhabung derselben! Sind doch selbst mannbare Jünglinge hier noch derselben Ruthe unterworfen, wie in Elementar- und und Gymnasialschulen, **) wo sie fort und fort eine Hauptrolle spielt. Diese letztern Anstalten selbst gedeihen nur da, wo die Regierung sie unterhält und leitet; ein grofser Theil des Volkes würde ohne ihre Fürsorge gar nicht erzogen, und alle Anstrengungen der Einzelnen finden an dem Krämergeiste, der Aristokratie und dem Priester- oder Sektenwesen die gröfsten Hindernisse. Diese Thatsachen sind notorisch und werden von edlergesinnten Engländern, in denen die Interessen der Kultur über die kommerziellen vorherrschen, mit Schaamröthe eingestanden und als die „Parties honteuses" des Landes erklärt. Wahrlich hier und anderwärts, wo ähnliches vorherrscht, thut es noth, nach Freiheit des Un-

*) Z. B. der Erzbischof von Londonderry.

**) *Goede*, voyage par Anglet., Ecosse etc.

Digitized by Google

terrichtes zu rufen. Andere Länder, wo schon längst für die Kultur der Massen, wie für die der höhern Stände der Gesellschaft gesorgt ist, bedürfen solcher pädagogischen Katechesen nicht.

Aber die neue Universität zu London, welche bereits in so grofser Blüthe steht, ist sie, das Werk der Privaten, nicht ein glänzendes Zeugnifs für den wohlthätigen Einfluſs der Freiheit des Unterrichtes? Allerdings ist sie bei der eigenthümlichen politisch-kirchlichen Verfassung des Landes und der Stellung der Partheien, eine grofse Wohlthat und eine mächtige Stütze, an welche die Kultur der Gesammtnation sich anlehnen mag. Allein sie wird den gröfsten Theil ihrer Kräfte blos dahin verwenden, es zu einem Zustande intellektueller Kultur unter dem Volke zu bringen, welchen andere Nationen, wo der Unterricht von dem Staate ausschliefslich geleitet wird, bereits besitzen. Sie ist in England nothwendig, als Gegengewicht gegen die mächtige Reihe von Feinden der Aufklärung, und um die Wunden zu heilen, welche dem Staate gerade durch unbedingte Freigebung des Unterrichtes geschlagen worden sind. Wäre die Regierung im Besitze der Leitung, so könnte sie auf mannigfachem Wege den Widerstand der feindseligen Kräfte besiegen, welchen die Hochtorys, die Anglikaner, die Kapitalisten und die Krämer der allgemeinen Volkskultur darbieten. So aber, da der Partikularismus der Erziehung vorherrscht, erscheint sie blos als Mitkonkurrent und nicht selten im Nachtheil, ja oft, wie gerade gegenwärtig, selbst zum Theil als Parthei, da das Toryprinzip vorherrscht; das heilige Interesse der Nationalerziehung ist somit der Willkühr der Partheien gröfstentheils preisgegeben. Das neue Institut steht darum noch sehr isolirt und unsicher da, und unsere Gegner, die dasselbe täglich uns gegenüber halten, thun gut, die Resultate erst abzuwarten, mit welchen allein bündig ar-

Digitized by Google

gumentirt werden kann. Die Sache, welche so eben angefangen, ist überdies noch immer sehr problematisch, und bewegt sich auch, trotz der Versicherungen ihrer Anhänger, allerlei Nachrichten zufolge, eben nicht in der glücklichsten Richtung. Ihre innere Einrichtung selbst ist sehr fehlerhaft; sie bildet das entgegengesetzte Extrem der alten Universitäten. Die Feinde der Anstalt, im Besitze des gröfsten Theils des Nationaleigenthums und der wichtigsten Stellen, haben ihr gegenüber ein ähnliches errichtet und paralysiren ihre Anstrengungen. Entweder fällt also die neue Universität nach kurzer Zeit in sich selbst zusammen, oder sie wird den Schutz und die Anerkennung des Staates suchen, und wird dann ebenfalls eine öffentliche, von demselben geleitete. *) Auf jeden Fall wird der Universität London es Mühe kosten, die öffentliche Meinung von England für sich zu gewinnen. Die materiellen Interessen sind bei dieser Nation noch immer die vorherrschenden, und die Organe jener öffentlichen Meinung, oft mit einer Art liebenswürdiger Unverschämtheit, im Solde derselben. Nur eine grofse Krisis ändert vielleicht die Verhältnisse der Dinge in diesem Staat.

Fast sollte es scheinen, dafs der Opposition eines gewissen Landes ein solcher Zustand der wünschenswertheste dünke, und, in Folge eines grofsmüthigen Vergleiches, bei welchem Priester, Kaufleute, Advokaten und Volkshäupter sich wechselseitig bedächten, die übrige Masse mit einigen vagen Ideen von Freiheit und Aufklärung bald zur Ruhe gewiesen und abgespeist werden dürfte. Der Aristokratismus steckt nicht in derjenigen Kaste al-

*) Ihre Promotionen selbst gelten vor dieser Anerkennung oder Patentirung nichts, und sämmtliche Zöglinge, welche öffentlich als Anwälde oder Aerzte auftreten wollen, müssen auf einer der bestehenden oder auswärtigen, hierseits anerkannten, die Rigorosa bestehen und ihr Diplom sich bestätigen lassen.

Digitized by Google

lein, welche man vorzugsweise bis dahin unter diesem Namen aufgeführt hat; der Talar, die Toga und die Geldtruhe haben in unsern Tagen nicht selten die Erbschaft der Feindinn unter sich getheilt, welche die Macht des Zeitgeistes getödtet. Doch nein! noch ist die Tugend der Freiheit nicht ganz von der Erde verschwunden. Wenn auch das altersmüde Europa den himmlischen Gast nicht mehr in seiner Mitte zählt, so leuchtet doch über das Weltmeer herüber der glänzende Saum seines Kleides. Dort, im Norden des vierten Welttheils, begegnet uns das Bild einer beneidenswerthen Freiheit. Dort hat auch der Unterricht seine langen Fesseln abgestreift, und von den Gesetzgebern eines stolzen Volkes ist dem menschlichen Geiste seine volle Würde und Selbstständigkeit zurückgegeben worden. Die wohlthätigsten Früchte entkeimen dieser Freiheit des Familienvaters, wie des Bürgers. Mit Riesenschritten eilt der Nordamerikaner schon in zarter Jugend dem Tempel des Nachruhmes zu, und bald wird er den, fortwährend von seinen Angewöhnungen und Vorurtheilen befangenen Europäer in jeder Wissenschaft und Kunst überflügeln.

Fürwahr, dies Bild der Phantasie des begeisterten Amerikomanen ist reizend genug; aber die nüchterne Wirklichkeit lehrt ihn, wenn er anders ehrlich seyn will, ein anderes. Noch sitzt er, versunken in das Schauspiel der Bürgertugend und der Freiheitskraft, welches er in mehr als einer Provinz gesehen, auf dem Verdecke seines Schiffes, auf dem die Wimpeln des souveränen Volkes wehen und das zu den übrigen, bisher noch nicht gesehenen Provinzen des glücklichen Staates ihn tragen soll. Verachtungsvoll fliegen seine Blicke dem Erdtheil diesseits des grofsen Meeres zu. Aber welch ein Geschrei des Jammers tönt plötzlich an sein Ohr. Es ist die Ver-

Digitized by Google

zweiflung empörter Menschen, welche auf schändliche Weise in ihrer Heimath geraubt, den freien Pflanzern Amerika's, gemeinschaftlich mit dem Zugvieh, die Erde pflügen und die tödtliche Arbeit des Anbau's des Zuckerrohres verrichten. Sie haben es gewagt, dasselbe Recht, welches ihre weifsen Brüder längst in Anspruch genommen, auch für sich anzuwenden, und die Freiheit durch Flucht sich zu erkämpfen, und siehe, Peitschenhiebe, Noyaden, Verstümmlungen, Tod bestrafen sie für den frechen Versuch. In den Pflanzungen ihrer Herren selbst harret der Verschonten ein Leben, trauriger als Marter und Tod. Ich trete in den Saal der Gesetzgeber des Bundes, und ich höre ihn von Verwünschungen wider die Anwälde einer unzeitigen Philanthropie, d. h. der Abschaffung des Sklavenhandels in einem Lande erschallen, das mit der Freiheit Profession treibt. Ich sehe rings das wilde Spiel der Adamisten und Jacksonisten, und die Elemente der kaufmännischen Aristokratie und des militärischen Demokratismus in Gährung begriffen und die Vorzeichen der Diktatur und Monarchie. Auf der einen Seite zeigt sich die Uebercivilisation bereits mit ihren Gebrechen und Lastern, wie mit ihren Trophäen und Vorzügen; auf der andern Seite offenbart sich noch thierische Rohheit, Unwissenheit, Trägheit gegen die Ausbildung der höhern geistigen Fähigkeiten, insoferne sie nicht auf die materiellen Gegenstände des Lebens unmittelbaren Bezug haben; gegen philosophische Wissenschaft, gegen den Zauber der Poesie, gegen die Allmacht der Künste die dünkelvolle Gleichgültigkeit des Kaufmanns; gegen die Anstrengungen einer für die Aufklärung der Nation eifrigen Regierung bald brutaler, bald raffinirter Widerstand der egoistischen Provinzialen; unter vielen Pflanzern, Eingebornen, wie Eingewanderten, förmlicher Hafs gegen das Licht, welches auch den Sklaven nach und nach über seine Rechte

Digitized by Google

und Hoffnungen belehrt und bei bessern Gesinnungen Widerwillen gegen jedes Opfer, welches die Kasse anstrengt. In Bezug auf den Unterricht vor allem findet sich nicht die Theorie unserer Gegner von den hohen Vortheilen der Freiheit desselben, sondern geradezu die entgegengesetzte bestätigt, und wir berufen uns auf das Zeugniſs unbefangener Nordamerikaner selbst, welche von vielen trefflichen Schul- und Lehranstalten sprechen, die der Staat gegründet, bezahlt und leitet, dagegen über die ungewöhnliche Indifferenz, Trägheit und Eigennützigkeit der Privaten klagen, sobald es gilt besondere Anstalten zu errichten. *)

Alles demnach, was in der Regel, in Bezug auf den Unterricht, vorzüglich zu nennen ist, kommt in diesem Lande auf Rechnung der Regierung, welche freilich nach den liberalsten Prinzipien zu Werke geht, und von den Privaten geschieht nur sehr weniges. Wohl wissen wir, und die Gegner der einen Cotterie versäumen nicht, solches uns in's Gedächtniſs zu rufen, daſs die Jesuiten frei neben Deisten, Protestanten, Quäkern und Juden lehren; wir wissen, daſs sie schon viele Deputirte ihres Anhanges, ja Jesuiten selbst im Kongresse zählen, und daſs die Proselytenmacherei bisher ungehindert, sehr schnelle, ja solche Fortschritte macht, welche nach einigen Geschlechtaltern selbst die Majorität in dem Kongresse und die Herrschaft über die Nation jenem Orden verschaffen können. Der Seufzer des bereits früher von uns angezogenen nordamerikanischen Diplomaten und Publizisten in seinem neuesten geistvollen Werke **) scheint

*) *Z. B. Brown* in seiner Beschreibung.

**) *A. Everett* „Amerika." B. II. Ganz natürlich. Die Jesuiten, mit so groſsen Sum-

Digitized by Google

diese Ahnung zu bestätigen. Aber gerade solche Dinge, die selbst im Lande der reinen Demokratie sich begeben können, sind eben nicht sehr dazu geeignet, für jene unbedingte Freiheit uns einzunehmen, gegen deren verderbliche Auswüchse nicht einmal die ausgebildetste, freieste und in Kraft der Jugend noch blühende Verfassung schirmen kann.

Doch, gesetzt auch, unsere ganze Schilderung der Schattenparthien des Freistaates von Nordamerika wäre aller Wahrheit entblöfst und alles in jenem Lande trefflich und der Nachahmung würdig, so zeigt sich doch immer in der Anwendung eine Verschiedenheit der Verhältnisse, über welche die Gegner allzu leicht und unvorsichtig hinweggehen. Dort ist die Verfassung rein-republikanisch; hier monarchisch-konstitutionell. Wenn unsere Freiheitsmänner durchaus auf unbedingter Nachahmung alles Nordamerikanischen bestehen, so mufs hier auch das Königthum abgeschafft werden. Bei der eingeschlagenen Art von Konsequenz, die dem Verfahren der Opposition gegen den Unterricht zum Grunde liegt, mufs man nothwendig auf diesen Punkt endlich kommen.

Wir können unsere Betrachtungen über den Zustand des Unterrichtes in England und Amerika jedoch nicht schliefsen, ohne einen der Koriphäen des Liberalismus, welchen die belgische Opposition gewifs nicht mit Protest uns zurückschicken wird, nemlich den trefflichen Lord *John Russel* über die Nothwendigkeit öffentlicher, vom Staat geleiteter Schulen, und deren Vorzug vor den Privatschulen,

---

men, als sie nur brauchen, aus der alten und neuen Welt unterstützt, sind im Besitze der Schlüssel zum menschlichen Herzen. Wo die Lehre nicht durchdringt, siegt das Gold.

Digitized by Google

reden zu lassen. In seinem bekannten Werke „Geschichte der englischen Regierung und Verfassung“ *) äufsert er sich also:

„Die Erziehung der Jugend, welche so viele Federn beschäftigt, so viele ausgezeichnete Schriften veranlafst und so wenig Abänderung erfahren hat, läfst sich nicht in wenigen Worten abhandeln. Doch erlaube man mir darüber einige Bemerkungen, die Frucht der Erfahrung, keinesweges der Spekulation.“

„Oft schon haben Männer von umfassender Einsicht und lebendiger Theilnahme an den Fortschritten der Menschheit den Gedanken gefafst, dafs man der Jugend mehr Kenntnifs und weniger Sittenlosigkeit lehren könnte, als in den öffentlichen englischen Schulen an dieselbe ausgespendet wird. Voll von diesem Plane und mit der lobenswerthesten Liebe für ihre Kinder im Herzen beschlossen sie ihnen eine Privaterziehung zu geben. Statt in zwei Wissenschaften unterrichteten sie dieselben in zehn, und bewahrten ihre Sittlichkeit und Gesundheit während der ersten achtzehn, auch vielleicht zwanzig Lebensjahre. Wie oft hat man aber solche vielversprechende Blüthen welk und abgestorben gesehen, als die Zeit kam, wo die Frucht hätte gereift seyn sollen? Was ein Knabe mittelst der schläfrigen und todten Methode des Privatunterrichtes lernt, der keinen Wetteifer, vielleicht nicht einmal eine Scheu vor Zurechtweisung anregt, wird dem Geiste nicht dauernd eingeprägt. Wer zwanzig Jahre lang am Gängelbande geführt wurde, jagt alsdann nur zu leicht Vergnügungen und Thorheiten nach, die nur dem Knabenalter unbekannt seyn können. Und die Periode, wo Talent und Männlichkeit sich ent-

*) Uebersetzt von *Kritz*. Leipzig 1825. 1te Auflage.

Digitized by Google

falten sollte, wird im Müfsiggang und Schwelgerei vergeudet. Dabei machen die Gewöhnungen, welche der junge Patricier im elterlichen Hause annahm, wo er von seines Gleichen entfernt blieb, ihn unbeholfen für die Reibungen des Lebens und befestigen in ihm alle Temperamentsschwächen, die frühzeitiger Widerspruch und Umgang hätten ausrotten können. So läuft oft, wenn auch nicht immer, eine Erziehung aus, welche ein Wunder an Vollkommenheit hervorbringen sollte, und mit nicht Geringerem als der Hoffnung begann, ihrem bemitleidenswerthen Gegenstande den Vorzug über das alltäglich aufgewachsene Geschlecht seiner Standes- und Zeitgenossen zu geben. Der Hauptirrthum in solchen Fällen scheint der zu seyn, dafs man die Erziehung blos als auf Ausstattung des Geistes, nicht auch auf Bildung des Charakters abzweckend glaubt. Wenig hat es zu sagen, wenn ein Knabe von Mineralogie schwatzt und von botanischen Namen wahrhaft überfliefst, und was hilft es ihm, von Gypsabgüssen und Polyandrie zu sprechen, während er zu ungeschickt ist, den Kräusel zu drehen und nicht Lebhaftigkeit und Muth genug zum Ballspiele hat? Eine öffentliche Schule dagegen bildet den Charakter. Den Knaben, der im elterlichen Hause verzärtelt wird, wo seine Thorheit für Witz und sein Eigensinn für Geist gilt, stellt sie dahin, wo er nur soviel gilt, als seine wirklichen Kräfte und Talente. Ist er verdriefslich, so lassen ihn die andern gehen; ist er empfindlich, so trägt es ihm Ohrfeigen. Kurz sein Charakter bildet sich für die Kämpfe unter erwachsenen Männern, für die zähe Geduld des Rechtsgelehrten, und die Degenführung des Soldaten. Gewifs aber ist dies unendlich wichtiger, als das blose Anhäufen von Kenntnissen. Mancher fängt erst zwischen den zwanzigen und dreifsigen Kenntnisse zu sammeln an, selten aber ändert

Digitized by Google

jemand seinen Charakter nach den zwanzigen. Betrachtet man die Frage von diesem Gesichtspunkte aus, so könnte es von keiner Erheblichkeit seyn, die Namen ausgezeichneter Männer in England aufzuzählen, die nicht in öffentlichen Schulen gebildet worden sind. Manche erhoben sich aus dem Mittelstande, auf diese leidet aber auch das Gesagte keine Anwendung. Der Sohn des Krämers und Landwirths stöfst schon so auf genug Ungemächlichkeit, ohne erst in irgend eine Schule zu gehen; er mufs einen Kunden bedienen oder nach den Heumachern sehen; so wird er früher mit dem praktischen Leben vertraut, als es für den Sohn des Vornehmen leicht möglich ist. Ist die hier ausgesprochene Ansicht die richtige, so sollten die Eltern kräftiger und gesund aufgewachsener Söhne sich hüten, ihnen die Vortheile der öffentlichen Schulen entgehen zu lassen. Der demokratische Charakter des englischen Adels, die Demokratie unserer Aristokratie, mich so auszudrücken, ist vorzüglich der Gesammterziehung ihrer Jugend zuzuschreiben. Auf diese Weise bilden die öffentlichen Schulen einen Bestandtheil der Landesverfassung. Wenn sie manchen Fehler und ein gutes Theil Ungeschlachtheit erzeugen, so bewältigen sie auch den Stolz, die Selbstsucht und Anmaafsung; sie wecken Nacheiferung, Freundschaft und männliche Geistesstärke. Man beobachte dagegen die Erziehung der jungen für Erwartungen geborenen Spanier und Italiener; auf allen Schritten begleitet sie ein serviler Schmeichler, der sogenannte Hofmeister, von dem sie, die Abgötter ihrer Eltern und die Qual ihrer Freunde, nur die übertünchte Falschheit der Welt lernen. Alle verständige Männer, welche diese Feuerprobe bestanden haben, sprechen mit neidischer Bewunderung von Englands öffentlichen Schulen."

„Gern gestehe ich zu, dafs im Privatunterricht mehr

Digitized by Google

gelehrt werden kann. Allein um deswillen räume ich nicht ein, dafs ein Zögling dieser Art irgend einen Vorzug vor dem Zögling der öffentlichen Schule hat. Seine Kenntnisse werden sich nicht an ihrem Platze finden und seine geistigen Anstrengungen den Zweck verfehlen, weil sie nicht in dem Geiste anderer seyn werden. Seine Ueberlegenheit in einigen Zweigen des Wissens wird unbeachtet bleiben und seine Schwäche in andern ihn lächerlich machen. Im Ganzen giebt es vielleicht keinen vortheilhaftern Ausgangspunkt, von dem irgend jemand in die Bahn eines bestimmten Lebensgeschäftes eintreten könnte, als die möglichst vollständige und genaue Kenntnifs von dem zu haben, was von andern jungen Leuten gewufst wird, vor denen er sich auszeichnen möchte. Mufs man gleich zugeben, dafs ein zu Ansprüchen geborener Knabe in die Schule gethan werden sollte, so behaupte ich doch auch nicht, dafs die Erziehung in unsern öffentlichen Schulen so durchaus unverbesserlich sey. Die Stiftung dieser Schulen fällt in die Zeiten, wo mit den griechischen und lateinischen Klassikern alle Kenntnifs beschlossen war, wo man nur in den gelehrten Sprachen gesundes Urtheil und gebildeten Geschmack fand. Jedoch gerade von diesem Grunde aus haben die Modernen einen bewundernswürdigen Bau von Wissenschaft und Literatur aufgeführt, um dessen Gröfse unsere Schulerziehung vom achten zum achtzehnten Jahre sich aber nicht im mindesten bekümmert. Nicht dafs ich den Geist eines Knaben mit Botanik und Mineralogie vollstopfen möchte. *) Vor allen Dingen mufs man lernen,

*) Man sehe Dr. Johnsons Meinung von der grofsen Wichtigkeit der Moral für physikalische Kenntnisse in seinem Leben Miltons. Doch darf man seiner Lehre entgegensetzen, dafs, wenn ein Mensch unter der Sonne Mathematik und Chemie lernen soll, er sie lernen mufs, bevor er das Collegium verläfst; Plutarch und Hume

Digitized by Google

wie man lernen soll: „Il faut apprendre à apprendre;“ und darum ist es nöthig, daſs zu allererst etwas gelehrt wird, das einmal gelernt, nothwendig behalten wird.“

Wir kehren aber nunmehr, nachdem wir die Lage des Unterrichtes in sämmtlichen, gesetzlich verwalteten europäischen Staaten durchgegangen und auch über das Weltmeer geschifft sind, von der glückseligen Atlantis nach dem Niederlande, und zeichnen in gedrängten Umrissen und auf unpartheiische Weise die Grundlinien der Geschichte des Zustandes des öffentlichen Unterrichtes in den Niederlanden, besonders aber in Belgien, von den Zeiten vor der Revolution bis jetzt, mit kritischen und staatsrechtlichen Bemerkungen und Vergleichungen.

---

wird er zum Vergnügen lesen; Euklid und Newton nur wenn er dazu angetrieben wird; das menschliche Leben liegt vor ihm als aufgeschlagenes Buch, die Natur dagegen muſs erst um ihre Geheimnisse befragt werden.

Digitized by Google

X. Kapitel.

Uebersicht der Geschichte des öffentlichen Unterrichtes in den Niederlanden und zwar insbesondre in Belgien. Erste Periode: Der öffentliche Unterricht in den österreichischen Niederlanden während der Regierung der Kaiserinn Maria Theresia. *)

Das Königreich der Niederlande ist aus Provinzen zusammengesetzt, welche noch im Reformations - Jahrhundert, somit vor einer nicht sehr langen Zeit, noch ein politisches Ganze bildeten, und welche durch Kultur und Industrie, durch bürgerliche Freiheit und feste Gesetze nicht minder blüheten, als durch der Beherrscher Ruhm und Gröfse. Es war dieses schöne Land von der Natur selbst, und eben so durch die Lage der Dinge und die öffentliche Meinung von Europa schon damals dazu bestimmt, eine eigenthümliche, intermediäre, schützende Rolle zwischen beiden grofsen Staaten, Teutschland und Frankreich, zu spielen. Besondere Umstände ketteten das Schicksal der Niederländischen Nation an dasjenige der Habsburg-Spanischen Dynastie. Die politischen Irrthümer derselben und die religiösen Bewegungen der Zeit ergriffen die Niederlande vor allen übrigen Nationen und spalteten sie für längere Zeit in zwei Theile, die nach und nach sich entfremdet wurden.

---

*) Als Hauptquellen und Materialien haben aufser den offiziellen und Oppositionsblättern, so wie vielen einzelnen Flugschriften, welche weiter unten angeführt sind, uns gedient: Mémoire sur les Changemens opérés dans l'instruction publique depuis le règne de l'Impératrice Marie Thérèse, jusqu'à ce jour, par *M. Raingo*; gekrönte Preisschrift. (Bruxelles, 1827.) *Dewez* Histoire de la Belgique. Sophronizon: B. VIII. 2. (von einem anonymen Belgier.) Het Wijze en Weldadige der Scholverordeningen door's Lands Hooge Magten, vastgestelt in het Jaar 1806. Te Amsterdam 1810. Handboek voor Schoolopzieners en Onderwijzers der leugd van de Lagere Scholen of Verzameling von alle Wetten, Reglementen, Besluiten etc. Te z. Boemel by Joh. Nomann. 1822; so wie auch die verschiedenen neuern, seit diesem Jahr erschienenen Reglemente für den höhern und niedern Unterricht.

Digitized by Google

Als das Uebermaafs der Despotie den allgemeinen Aufstand beförderte, hörten zwar beide Theile, Norden und Süden, auf den Ruf der Freiheit; aber während jener durch das Unglück und durch die Kraft eines verfolgten Glaubens nur noch mehr zu fernerm Kampfe sich stählte, vermochten den Letztern allerlei gebieterische Umstände, dem alten Herrn neuerdings sich in die Arme zu werfen. Der Norden errang, nach verzweiflungsvollem Kampfe, sich politische Freiheit, überwiegenden Einfluſs in die Schicksale der Völker und der Dynastien, und eine unberechenbare Summe von intellektueller und moralischer Kultur. Die Fortschritte des Südens wurden durch die aktive Despotie der spanischen und durch die Stagnationsgrundsätze der österreichischen Verwaltung zurückgehalten. Brabant, Flandern, Luxemburg und Lüttich wurden der Schauplatz europäischer Kriege und Intriken, letzteres auch wohl vieler innerlichen Fehden. Während dieser, und der langen Abhängigkeit von den Fremden, konnten die Keime der Kultur, nicht wie bei vielen andern Völkern, und nicht den trefflichen Anlagen der Nation gemäfs, unter der Mehrzahl des Volkes Wurzeln schlagen. Der Feudalismus, die Theokratie und der Egoismus vornehmer und reicher Geschlechter waren über die alten Erinnerungen und die Mahnungen der neuern Zeit vorherrschend. In dieser Lage befanden sich die Südprovinzen der Niederlande, als die gleich fromme und gerechte, denn geistvolle und kräftige Kaiserinn *Maria Theresia* den Scepter über die habsburgischen Länder ergriff. Die milden und bedächtigen Reformen dieser Monarchinn schlugen keine Wurzeln im Geiste der Belgier; die Masse des Volkes verstand sie nicht; die gebildeten, (vornehmen und reichen) Klassen der Gesellschaft wollten sie nicht. Talar und Kaputze, Toga und Geldtruhe waren gleich wider

Digitized by Google

die Aufklärung; die einen sträubten sich wider Abgabe der Monopole und Privilegien; die andern weigerten sich, behaglich-genossene Vorzüge und Rechte mit dem gemeinen Volke zu theilen. Die Versuche, welche im Interesse der Freiheit dieses Letztern geschahen, deutete man listig als Anstrengungen für die Unterdrückung seiner alten Rechte aus. So gewann man auch den einzigen Alliirten, welchen die philosophischen Reformen natürlicherweise für sich hätten finden sollen, zum Widerstand gegen dieselben.

Als Maria Theresiens Sohn, dessen Lob noch erst ein Mitglied der neuesten Opposition mit edelm Freimuth gesprochen hat, *) die Zügel der Regierung erhielt, gedachte er die Ideen des Jahrhunderts zum Besten seiner Völker zu verwirklichen. Die Hauptsorge richtete er auf den Unterricht und die Ausbildung der intellektuellen Kräfte unter dem Klerus wie unter den Laien. Geistvolle Staatsmänner, die Weisen aller Nationen und Konfessionen, und die öffentliche Meinung der Bessern in Europa unterstützten ihn. Wider ihn aber waren die Priester, die Privilegirten, der Stumpfsinn der Menge und die Untüchtigkeit der Beamten, welche nicht selten das Werk seines Geistes in plumper Hand verstümmelten und entstellten. Dasjenige daher, was ganz geeignet schien, Bewundrung und Dank derjenigen ihm zu erwerben, deren Fesseln er löste, zog ihm nur derselben Hafs und Widerstand zu. Eben dieses war auch in seinen Niederlanden, und hier mehr als irgendwo, der Fall. Die Brabänter und Flandrer, durch Mönche und Demagogen aufgehetzt, erklärten sich wider ihn und seine Reformen.

*) *M. Barthélemi.* Wir sagen: mit edelm Freimuth, weil das Schmähen auf das Andenken des Kaisers zu den Hauptwaffen eines Theils der Opposition gehört.

Digitized by Google

Die blutgetränkte Herrschaft der belgischen Theokraten und der französischen Jakobiner, darauf die eiserne jenes großen Kriegsmeisters enttäuschten (zum Theil) die Verirrten. Das Haus Oranien erst sollte die schweren Wunden vieljähriger Knechtschaft heilen.

Dies die Hauptereignisse der verschiedenen Perioden des wissenschaftlichen und Kulturzustandes in den Niederlanden. Wir geben nunmehr jedoch, zu klarerer Beleuchtung der gegenwärtig obschwebenden Streitfrage, die Details vom Zustande des öffentlichen Unterrichtes in Belgien, von Maria Theresiens Zeit bis zum gegenwärtigen Zeitraume. *)

Die Anstalten bestanden aus einer Universität, aus Kollegien und aus untern Schulen. Die Universität Löwen, seit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts bestehend, im sechszehnten durch ihre Theilnahme an dem Streite der Dunkelmänner und an den Ereignissen der Reformation nachmals durch die Invasion der Jesuiten, und durch ihre J. Lipsius und van Espen berühmt, hatte bis zur neuern Zeit mannigfacher Privilegien genossen. Sie hatte ihre eigenen Gesetze, ihre Polizei, ihr Tribunal, ihre Beamten und ihre besondern Geschäftsführer. Gegen die Gewohnheit der teutschen Hochschulen, zählte sie fünf Fakultäten: die Theologie, das kanonische Recht, das bürgerliche Recht, die Medizin und die schönen Künste. Ein Rektor, jedes halbe Jahr abwechselnd aus einer dieser fünf Fakultäten gewählt, der Kanzler und der Konservator der Privilegien leiteten das Ganze.

---

*) Da der gegenwärtige Streit fast ausschließlich Belgien berührt, und auch nur von dort aus angeregt wurde, so haben wir Holland nur im Allgemeinen berührt. Seine Kulturgeschichte und der Zustand des Unterrichtes in diesen Provinzen sind allgemein bekannt.

Digitized by Google

Die Rechte des Rektors bestanden in all den Herrlichkeiten und Machtvollkommenheiten, welche man auch bei denen der Hochschulen Teutschlands und mehrerer anderer Länder damals traf. Die Entscheidung in peinlichen Fällen allein war der bürgerlichen Behörde vorbehalten. *) Der Kanzler, zugleich Probst des Kapitels von St. Peter zu Löwen, verlieh die Licenzen und die akademischen Grade. Der Konservator wachte über Aufrechthaltung der Charten, Statuten und Ordnungen.

Zu den untergeordneten Beamten der Hochschule gehörten: der Direktor, der Fiskal-Advokat, der Syndikus, der Sekretär und der Promotor. Man sieht, dafs die Hierarchie der Beamten mannigfaltiger, als bei sämmtlichen teutschen Universitäten, war. Die Zahl der Professoren war folgende: acht Professoren der Theologie, sechs des kanonischen Rechtes, sieben des römischen Rechtes, acht der Medizin und sechszehn der Philosophie.

Die Kurse der Theologie, des Rechtes und der Medizin wurden in einem grofsen Gebäude, in den sogenannten Hallen gehalten; die Philosophie, nach ihren vier Abtheilungen, in den sogenannten Pädagogien. Der Baccalaureus, der Licentiat und der Doktor bildeten die drei akademischen Grade.

Viele andere Kollegien, unter Oberaufsicht der Universität, waren gegründet. Die Bursen spielten eine eigenthümliche Rolle hiebei.

Die Universität Löwen, nach dem Verfall ihres ursprünglichen Ruhmes, bald durch die Künste der Jesuiten, bald durch den Kampf gegen sie, von Zeit zu Zeit im Munde des übrigen Europa, verlor im 18ten

*) Privileg. der Akad. Löwen 1752.

Digitized by Google

Jahrhundert immer mehr und mehr, selbst von dem, was ihr geblieben, und sank zuletzt zu einer trägen Dienerinn gelehrten Zunftgeistes und religiösen Fanatismus herab.

Der Unterricht in den Humaniorен befand sich um diese Zeit in noch kläglicherm Zustande, als die Universität.

In den verschiedenen Städten Belgiens zählte man ohngefähr 60 Kollegien; über ein Drittheil derselben stand unter Leitung der Jesuiten; ein Sechstheil beiläufig unter derjenigen von Weltgeistlichen; der Rest war mit andern Mönchen von verschiedenen Orden besetzt. Welch ein Geist in diesen Schulen vorgeherrscht, und welche Resultate der Unterricht gehabt, mag jedermann leicht entnehmen, und hat das Jahr 1789 ziemlich klar an den Tag gegeben. Schlaffheit, Unwissenheit, Bigotterie, Unduldsamkeit, Aberglaube, entwürdigten das, für ein besseres Schicksal bestimmte, sonst so blühende Land.

Die Jesuiten hatten die Herzen der Menge in ihrer Gewalt; eine schlaffe Disciplin und populäre Unterrichtsweise, bei der sie mechanisch die Leute in vielen Zweigen abrichteten, den Zusammenhang und die Bedeutung aller Wissenschaft jedoch, *) so wie die freie Forschung des Geistes selbst hemmten, gewann ihnen die Jugend, die überdies an mancher Possenreisserei, so den Jesuiten in hohem Grade geläufig war, und damals für Witz und Satyre geltend, so wie durch mystische Gesellschaften, welche oft die Sinne mehr kitzelten, als das Gemüth erhoben, grofses Behagen fand; durch Andachtsübungen und Sodalitäten fesselten sie die Weiber an ihr Interesse; und die Leidenschaften dieses Geschlechtes, so wie die

*) Mit Ausnahme derjenigen, die sie unter die Eingeweihten aufnehmen wollten.

Digitized by Google

Gemeinschaft der Intriken verschafften ihnen nicht selten mächtige Verbündete in den vornehmen und einflufsreichen Häusern, wo sie auch die Oberleitung der weiblichen Erziehung, auf sehr verderbliche Art, oft an sich rissen. *) Als vermeintliche Inhaber alles Wissens, wozu die öffentliche, d. h. die von ihnen selbst geschaffene, Meinung sie stempelte, hatten sie auch in Gerichtshöfen und in den Ständen von Brabant Anhänger und Mitglieder. Das Hauptwissen, welches die Jesuiten, und, ihnen nachahmend, auch die übrigen, geistlichen und weltlichen, Lehrer der Humanioren während 6—7 Jahren mitgetheilt, bildeten: die Rudimenta Grammatices, Syntaxeos, Rhetorices, Poeseos, nach Alveari, le Jay, Biedermann und andern ihrer eigenen Heroen, eine Anzahl griechischer Wörter und Exempeln (was griechische Sprache und Litteratur hiefs); abgeschmackte Chrien, Uebersetzungen von Legenden der Heiligen; die Rudimenta historica, Petrus Canisius, die Epigrammata von Biedermann, die Carmina Ludovici, die christlichen Heroiden von Vincentius, die Spielereien von Sautel, die Abgeschmacktheiten von Massenius, **) die Arithmetik und Algebra von Alveari, endlich Stattlers Ethica christiani. Ihre eigenen gröfsern Schriftsteller, Balde,

*) Die Akten der Löwener theol. Fakultät sollen sehr ergötzliche Beweise enthalten. Schon das „Imago primi sæculi" könnte mehrere Dinge nicht läugnen.

**) Gewöhnlich wurden die Geschichten von Daniel in der Löwengrube, die Scenen von Mad. Putiphar und Joseph, die Ueberraschung der Susanna im Bade, kurz die schlüpfrigsten Gegenstände aus dem alten Testamente, als Pensa, zur Uebersetzung in lateinische Hexameter aufgegeben. Die Jugend sollte, wie Robert von Arbrissle's Mönche, aus den Wollustbetten, als Siegerinn über die Versuchungen hervorgehen, die Versuchung aber recht handgreiflich geschildert werden. Jedes Jahr kamen an bestimmtem Ort die gleichen Späße vor, z. B. das Echo: an Diabolus sit Jesuita — ita, oder: Virga trahit virgam, trahit altera virgula virgam, Et sic ex virga nascitur inde dolor. Solche Sachen werden auch — damit man diese Notiz für keine Uebertreibung halte, noch jetzt in Jesuitenschulen der Schweiz getrieben, und als praktischer Kommentar des letztangeführten Lieblingsdistichon, besteht noch in seiner alten Gravität der blaue Mann für alle Eleven bis zur sogenannten zweiten Rhetorik, oder dem letzten Kurse der Humanioren.

Digitized by Google

Vida, Hoschius, Vanier u. s. w. wurden nur selten erklärt. Von den Klassikern blos *Virgil,* (und zwar niemals ganz, und stets auf die unerträglichste Weise); einige Briefe und Reden von *Cicero* in den abgeschmacktesten Analysen und Kommentaren schwimmend; von Horaz die ars poetica, welche auswendig gelernt werden mufste, und einige Oden, jedoch nach kastrirten Ausgaben, von *Ovid* einige Tristia, die durch die Art und Weise des Vortrags den Namen wahr machten. Das: quae maribus solum tribuuntur, mascula sunto! nebst dem ganzen barbarischen Apparat, mit Zweideutigkeiten und Zoten, und mit Schimpfereien auf andere Orden und Konfessionen reichlich unterspickt, nahm einen grofsen Theil der Zeit in Beschlag. Nach diesem kamen die sogenannten Andachtsübungen vom heil. Ignatius, Stanislaus Kostka und Aloysius Gonzaga, womit man die jungen Leute zermarterte; die Exempelpredigten, die Lorettoprozessionen und die Versammlungen der marianischen Kongregation. *)

Das Geschichtsstudium (dessen ganze Basis bis zur Zeit, die dem Orden ein Ende machte, die vier grofsen Monarchien bildeten) war jämmerlich vernachlässigt. Die Geographie sah nicht minder elend aus. Die völlige Freiheit des Unterrichtes, die damals bestand, und von den Obern des Ordens zu ihren Zwecken mifsbraucht, ja in ein Monopol desselben umgewandelt wurde, war die Hauptursache dieser Anarchie. Die übrigen Orden und weltlichen Schulen folgten, theils freiwillig, theils gezwungen, mehr oder minder dem von den Jesuiten gegebenen Impulse.

---

*) Oft wurden Jünglinge, welche die edle Zeit wohl mit etwas besserm zuzubringen hätten angehalten werden sollen, gezwungen, viele hundert Briefe an auswärtige ehemalige Mitglieder der marianischen Sodalität zu schreiben: dafs Kerzen und Gelder für irgend eines Verstorbenen Seele eingeschickt werden möchten. Dies findet auch jetzt wieder in ihren neuen schweizerischen Niederlassungen statt.

Digitized by Google

In noch tieferer Erniedrigung jedoch befanden sich die niedern Schulen, oder der Primär-Unterricht. Bei denselben wurde in der Regel blos der geistliche Stand in's Auge gefaſst, und dem ganzen Lehrwesen ausschlieſslich dahin die Richtung gegeben. Die rein-menschliche Bildung und das Bedürfniſs der übrigen Klassen der Gesellschaft wurden durchaus nicht berücksichtigt. Nur wenige Anstalten, von den rechtmäſsigen Behörden ausschlieſslich geleitet, beschäftigten sich mit den Grundlagen einer allgemeinen Bildung. Auch in diesen übten zum mindesten die Weltgeistlichen groſsen Einfluſs und die Erklärung des Katechismus nahm bei weitem den gröſsten Theil der Zeit in Beschlag. Alle übrigen Fächer wurden ohne Einheit des Planes, ohne wissenschaftlichen Sinn, ohne Ahnung eines pädagogischen Prinzips, je nach Lokal-Interessen, nach materiellen Bedürfnissen, und nach Laune und Willkühr, vorgetragen. Die meisten Lehrer waren gewöhnliche Scharrwerker ihres Berufes. Keine Konkurrenz der Anstalten und der Methoden feuerte an. Alles war der Liebhaberei der Individuen überlassen, und die Regierung trug an dem, was durch dieselben auch zu einiger Bemerkbarkeit sich empor arbeitete, durchaus keinen Antheil. Kurz, die Freiheit des Unterrichtes, wie man sie heut zu Tage wiederum begehrt, war in ihrer vollen Blüthe.

Bei diesem Stand der Dinge konnte weder von nationeller Kultur im Allgemeinen, noch von wissenschaftlichem Streben insbesondere, stark die Rede seyn. Nur sparsam keimte hie und da noch, und nur durch standhafte Opposition gegen den öffentlichen Geist unterhalten, einiges Talent auf, und die groſsen Erinnerungen der Vorzeit, an denen auch Belgien reich war, wirkten nur selten auf eine schwache, arme, verwahrloste Gegenwart. Das Land kam auf solche Weise nicht nur um

Digitized by Google

seine innere Entwickelung, deren es fähig gewesen, sondern es bildete durch die Stagnation seines geistigen Lebens, mitten unter den Fortschritten der Civilisation in vielen europäischen Ländern, eine Art geschichtliches Curiosum, eine wissenschaftliche Wüste Sahara.

Nicht fehlte es an besser unterrichteten und patriotisch-gesinnten Männern, welche des niedrigen Standpunktes sich schämten, welchen ihr Vaterland hinsichtlich der intellektuellen Bildung einnahm. Diese wünschten auch von Grund des Herzens und voll redlichen Eifers, Abhülfe des Uebels. Die Regierung selbst, während der Periode Maria Theresia's kräftigern Händen übergeben, beschäftigte sich allmählig mit Entwurf von zeitgemäfsen Reformen. Der Hubertsburger Friede, dessen Vorgänge nur allzu deutlich den Sieg geistiger Kräfte über rein-materielle gezeigt, liefs für solche Dinge mehr Zeit und Mufse, als zuvor.

Mit der Universität Löwen wurde der Anfang gemacht; über Immatrikulation und Schulbesuch, über Doktoren- und Lizentiaten-Grade in Rechts- und Arzneiwissenschaft sollte strenger, als bisher gewacht. *) Nach einiger Zeit jedoch kamen die dahin sich beziehenden Verordnungen wieder in Vergessenheit. Der General-Gouverneur der Niederlande, Prinz Karl von Lothringen, setzte einen eigenen königlichen Kommissär ein, welcher für genaue Befolgung der erlassenen Edikte, Ordonnanzen und Dekrete, hinsichtlich der Leitung der Disziplin und der Polizei der Hochschule, Aufmerksamkeit verwenden sollte. Derselbe unterliefs nicht, von dem Rektor und den Dekanen der verschiedenen Fakultäten über alle Punkte seines Berufes sorgfältige und umständliche Berichte einzufodern.

*) Verordnung vom 17ten Februar 1743.

Digitized by Google

Des folgenden Jahres kam, in Folge eines Berichtes des königlichen Kommissärs, ein Reglement heraus, durch welches die Kaiserinn über die Dauer des Universitätsbesuches, von der die Zulässigkeit zu akademischen Graden bedingt war, über die zu bestehenden Prüfungen und andere Bedingungen der Befähigkeit zu diesen Würden, eben so auch über die Summen, welche für Einschreibung, Prüfung, Disputationen, Thesen, Lizenzen u. s. w. erlegt werden mufsten. Die unordentliche und unwissenschaftliche Sitte, während des Besuches der Humanioren und der philosophischen Kurse alsogleich auch den eines der sogenannten Brodfächer anzufangen, ward untersagt. Als gesetzliche Studienzeit wurden sechs und dreifsig Monate festgesetzt; doch konnte Individuen, welche durch Fleifs und Talent besonders sich ausgezeichnet, oder öffentlich die allgemeinen Thesen der Philosophie mit Beifall vertheidigt hatten, ein Viertheil des Termines nachgelassen werden. Man suchte durch diese Verfügung der trägen Willkühr mancher Studirenden eben sowohl, als dem erfinderischen Geize einzelner Lehrer zu begegnen. *)

Die Regierung schritt in ihrem Verbesserungswerke rühmlich fort, und noch im Jahr 1755 fügte sie der Fakultät der Künste auch einen Kurs Experimentalphysik bei. So sehr alle Bessern und Weitersehenden im Lande diesen Anstrengungen für Beförderung der höhern wissenschaftlichen Kultur Beifall zollten, so wufste ihnen doch der Unverstand der Menge und die boshafte Beflissenheit einflufsreicher Partheimenschen geringen Dank. Man sendete viele junge Leute nach fremden Universitäten, besonders aber nach derjenigen von Douai,

*) Vom 13ten Februar 1755.

Digitized by Google

ohngeachtet diese weit unter der von Löwen stand. Die Jesuiten in Frankreich waren die Haupttriebfeder dieser Abneigung gegen die Landesanstalt. Sie nisteten sich auf die mannigfachste Weise in Belgien ein, und suchten, wo möglich, die Erziehung der belgischen Jugend ganz an sich zu reifsen oder zum mindesten ihr die vorherrschende Richtung zu geben. Nicht nur wirkte dieser Umstand somit äufserst nachtheilig auf den Nationalcharakter, welchen dieser geistreiche Betrügerorden mannigfach zu falschmünzen suchte, sondern er gefährdete auch nicht wenig die politischen Interessen in mehrern Beziehungen. *) Solches veranlafste das Hofdekret vom 22. Christmond desselben Jahres, welches den Besuch der philosophischen Kurse ausserhalb Belgien unter schwerer Strafe verbot.

Die Verbesserung der einheimischen Kollegien (Gymnasien und Lyzäen) war jedoch mit allzugrofsen Schwierigkeiten verknüpft, als dafs hiefür ebenfalls gleich auf der Stelle Rath geschafft werden konnte. Zwei glückliche Umstände aber förderten nach einer Anzahl Jahre den Wunsch vieler aufgeklärten und gutgesinnten Männer. Es bildete sich unter dem Schutze des Grafen von Kobenzl, des bevollmächtigten Ministers der Kaiserinn Königinn in den Niederlanden, eine Gesellschaft der Wissenschaften, welche später den Titel einer kais. königl. Akademie erhielt (1769—1772.) Sodann aber (1773) ward der Jesuiten-Orden aufgehoben, zur Beruhigung der Throne und zur Rettung der Völkerkultur. Da die Lücken ausgefüllt werden mufsten, sann man gleich auf eine durchgreifende Organisation des Ganzen, und ein

*) Was die Jesuiten auch jetzt wieder am gefährlichsten macht, sind ihre Verbindungen mit fremden Staaten. Sie sind die besoldeten Spione des ultramontanischen Pabstthums und verschiedener, hinreichend bekannter Fürsten und Minister.

Digitized by Google

ausführlicher Plan über die Mittel zur Ausführung einer längst gewünschten Reform wurde von mehrern kenntnifsreichen Mitgliedern der neuen Akademie, dem Grafen Starhemberg, Kobentzl's Nachfolger, überreicht. Ein Komité, welches in der Jesuitensache geschaffen worden war, besetzte inzwischen bis zu vollständiger Reglung des Ganzen, die erledigten Stellen nur provisorisch, mit Männern, welche in der Eile von den Bischöffen und der Löwener Hochschule erbeten worden waren.

Diese erste Verfügung sorgte jedoch blos für die Orte, wo die erledigten Stellen ausschliefslich von Jesuiten besetzt gewesen waren. Noch bestanden aber zu Brüssel, Gent, Bruges, Antwerpen, Mons und Tournay Kollegien anderer Art, neben jenen der Jesuiten. Weil die plötzliche Lücke, welche nicht so schnell ausgefüllt werden konnte, nicht selten nachtheilig zurückwirkte, und der Partheihafs in Anklage des Geschehenen und in Entwürfen für die Zukunft keineswegs säumig war, so wurden viele Eltern veranlafst, ihre Kinder in fremde Kollegien zu schicken, da das Verbot derselben, nach Aufhebung des ursprünglichen Beweggrundes, in Vergessenheit gerathen war, oder zum mindesten nicht mehr beachtet wurde; der Ausschufs, um diese Auswanderung zu hindern, stellte in mehrern Städten einzelne Jesuiten, die man für fähig oder unverdächtig hielt, wieder an, und huldigte dadurch einigermaafsen der Volksmeinung, die noch immer mit Vorurtheil an den ehemals so Gefeierten und Herrschenden hingen. Noch wagte man in Belgien selbst damals unter dem Mittelstande kaum recht, in Sachen des Glaubens und des Unterrichtes frei, oder anders, als die Väter der Gesellschaft Jesu, zu denken. Man trachtete daher, nur unmerklich und allmählig die alten, noch vorgefundenen Kollegien zu vervollkommnen, und entwarf einen allgemeinen Stu-

Digitized by Google

dienplan für sämmtliche Provinzen. Starhemberg liefs seine Stellung, was den Unterricht betraf, sich aufserordentlich angelegen seyn. Er suchte so viele Ansichten und Gutachten über das beabsichtigte Reformationswerk, als nur immer möglich, zu sammeln, und liefs daher in Rundschreiben die Bischöffe, Aebte und die Behörden der Provinzen und Städte, so wie die Honoratioren aller Stände zu solchen Beiträgen für das allgemeine Beste auffordern. Bald darauf machte auch eine amtliche Note das Publikum mit der Gesinnung bekannt, welche die Kaiserin Königin hinsichtlich des neuen Erziehungssystemes in Belgien geleitet hätte und noch leite. Nicht nur sollten von nun an die Erziehung und der Unterricht allgemeiner verbreitet, sondern auch mehr vervollkommnet und in einen Zustand zurückgebracht werden, welcher die Erneuerung der alten glanzvollen Zeiten hoffen liefse. Vor allem schienen der Monarchin — wie aus diesen Aktenstücken hervorgeht, — der Gewinn tüchtiger Subjekte für das Lehrfach und die Befreiung von manchen Fesseln, welche den geistigen Aufschwung hindern könnten, ferner die Begünstigung der Konkurrenzen und endlich die Anregung einer edlen Eifersucht unter den Lehrern selbst, unerläfsliche Dinge. Nicht war daher dieser wichtige Beruf fortan blos von einer einzigen Kaste abhängig; nicht blieb der Lehrstand, wie vorher — und nach Maria Theresia und Joseph wie zum Theil auch später wiederum der Fall war — in einer Art Verachtung, von Seiten der geistlichen, kommerziellen und Geburts-Aristokraten, sondern die Regierung gab ihnen den gehörigen Rang, welcher Leuten gebührt, die mit dem schwierigsten aller Geschäfte, der Menschenbildung, sich abgeben. Um die Lehrer überdies von allen Sorgen des Lebens frei zu machen und eine anständige Unabhängigkeit ihnen zu

Digitized by Google

verschaffen, setzte man bestimmte Besoldungen aus und gestattete ihnen Honorare von den Schülern anzunehmen, nach dem Beispiel der teutschen Universitäten und nach der natürlichen Ordnung der Dinge, gemäfs welcher ein reicheres Talent, ein gröfserer Eifer und ein glänzenderer Ruf, welche einer Anstalt zum Frommen und dem Lande zur Zier gereichen, durch die Hoffnung auf gesichertes Daseyn und verbessertes Fortkommen belohnt und dem Staate erhalten werden müssen. Aus eben dieser Ursache erhielt das General-Gouvernement auch den Auftrag, litterarische Berühmtheiten und vorgerücktes Dienstalter, durch aufserordentliche Gnadenbezeugungen und Beförderungen anzuerkennen und zu ehren.

Um den Absichten der Monarchinn und ihrer Regierung desto besser zu genügen, wurde eine königliche Studien-Kommission zu Brüssel eingesetzt. Jene Mitglieder der Akademie, welche über die vorzunehmenden Reformen Denkschriften eingereicht hatten, bildeten einen Theil desselben. Der Graf *Reny* war Präsident dieser Kommission: die oberste Leitung des Unterrichtes hatte der Fürst von *Starhemberg*. Das grofse Pensionnats-Kollegium, nach dem Muster des Theresianum zu Wien errichtet, und die kleinern Pensionnats-Kollegien zu Antwerpen, Gent, Bruges, Ruremonde, Namur und Luxemburg, endlich die gewöhnlichen Kollegien zu Ypern, Oudenard, Courtray, Alost, Nivelles, Hal und Marche, jede dieser Anstalten mit einer verhältnifsmäfsigen Zahl Professoren ausgesteuert, gehören zu den Hauptdenkmalen dieser Verwaltung. Der öffentliche Schatz bestritt die Unkosten; er warf auch beträchtliche Summen zu Erweiterung der schon bestehenden gröfsern Kollegien und Pensionnaten zu Mons und Tournay, so wie zu Verbesserung der minder blühenden in verschiedenen andern Städten aus.

Digitized by Google

Dem Geiste dieser neuen Ordnung der Dinge gemäfs herrschte hinsichtlich der Religion, der Sitten und der Zucht die gröfste Wachsamkeit; in der Lehrweise die gröfste Oeffentlichkeit; die Professoren der Pensionnats- und der Nicht-Pensionnatsanstalten hatten ziemlich freie Wahl, inner- oder aufserhalb dem Schulgebäude zu wohnen. Damit wegen der religiösen Erziehung alle Bedenklichkeiten verschwänden, stand jedem Kollegium ein Präfekt, gewählt aus dem Priesterstande, vor.

Damit jedoch die Früchte der neuen Ordnung der Dinge sicher verbürgt würden, und damit der böse Feind nicht mit geschäftiger Hand Unkraut in den Weizen streue, stellte man sämmtliche Vorsteher der Oberaufsicht der Bischöffe und der Magistrate, und den öffentlichen Unterricht unter die unmittelbare und bleibende Aufsicht der Regierung, welche sich die Ernennung aller Lehrer in den Königlichen Schulen vorbehielt. Die Bewerbung dazu war frei: die Prüfung entschied. Personen aller Stände, Geistliche und Weltliche, Ledige und Verheurathete, Fremde und Eingeborene konnten sich melden. Nicht wurde, wie in jedem civilisirten oder der Civilisation fähigen Staate, längst Sitte war, ist und seyn wird, nach dem Heimathscheine gefragt;

„Dieser ist Einer von uns; dies ist ein Fremder, so sagen Niedrige Seelen: die Welt ist nur ein einziges Haus.“ *)

Am deutlichsten zeigten die zum Behuf der Ernennung für Lehrstellen eröffneten Konkurse den jammervollen Zustand des alten Schulwesens. Viele Leute, welche für grofse Lichter in Philosophie und Gottesgelahrtheit galten, und welche mit den Doktor- und Magistergraden

*) Griechische Anthologie; übersetzt von *Herder* (zerstr. Blätter).

Digitized by Google

geschmückt waren, sah man aufser Stande, nur die Fabeln des Phädrus und die Vitas excellentium imperatorum des Cornelius Nepos zu übersetzen. Kaum dafs das: „Quo tendis Hermanne? Ego tendo in hortum, mi Nazari“ — des Emmanuel Alveari und das „Omni die dic Mariae“ auf eine vernünftige Weise übersetzt werden konnten. Viele verstanden nicht einmal die, im leichten Magisterlatein der Obscurorum virorum des 16ten Jahrhunderts geschriebenen Lebensgeschichten der Heiligen, welche sie täglich in ihrem Breviere beteten, oder die „Matutinen im Missale Romanum und die Anzeigen des Officium diurnale,“ welche gewöhnlich der Sakristan oder der Mefsdiener ihnen erklären mufsten.

Dagegen stellte sich auch eine Anzahl gebildeter Laien, und von bessern Jesuiten oder andern Geistlichen gebildeter Priester ein, welche zum mindesten ein ehrbares Latein sprachen und in einzelnen Fächern bewandert waren. Manche tüchtige Fremde verstärkten ihre Reihe und zogen die Inländer durch ihr Beispiel nach. Einzelne Kollegien erhoben sich bald zur Blüthe; andere aber litten an bunter Zusammensetzung, bis nach und nach die Bewerbung untaugliche Köpfe ausmerzte und Gleichartigeres zusammenband. Die Lehrbücher bildeten einen nicht minder wichtigen Gegenstand der Sorgfalt der Studienkommission. Die Elementarbücher waren, wie schon gesagt, ein Gemisch von Abgeschmacktheit und Unwissenschaft, von Planlosigkeit und Ideen-Armuth. Man mufste somit darauf sinnen, wie das Schlechteste unterdrückt und Besseres eingeführt werden könnte. Neue Sammlungen der alten Klassiker in Auswahl mit den erfoderlichen Erläuterungen und um wohlfeilen Preis wurden veranstaltet; neue zeitgemäfse Werke verfafst und verbreitet. Ein Polizei- und Disziplinar-Reglement bezeichnete den Gang, welchen der Unterricht im

Digitized by Google

Ganzen nehmen sollte. Die Hierarchie der verschiedenen Klassen in allen Pensionaten, Kollegien und übrigen Schulen, die unzweckmäßigen Strafen der alten Zeit, besonders aber die unvergeßlichen Lieblinge der Jesuiten, Ruthen und Stöcke, wurden verbannt. Der wohlthätige Geist der neuen Ordnung der Dinge zeigte sich sehr bald in den Früchten; alles gewann eine bessere Gestalt, und der Kreis des Unterrichtes erweiterte sich zusehens in mannigfacher Hinsicht.

Von Wichtigkeit war auch, daſs über alle Gegenstände des Unterrichtes zu Ende jedes Jahres öffentliche Prüfungen gehalten und die lächerlichen theatralischen Vorstellungen, die sogenannten „End-Komödien“ *) durch vernünftigere Uebungen ersetzt. Nicht nur veredelte sich der Geschmack, sondern auch das sittliche Gefühl, dem eine solche widersinnige Vermummung und Verstümmlung der jugendlichen Natur groſsen Eintrag that. Das Studium der Muttersprachen, des Französischen und Flamändischen wurde ebenfalls aus Kräften befördert. Durch allerlei Zeichen von Anerkennung suchte die Regierung auch auf den Ehrgeiz der Jünglinge zu wirken. Denkmünzen und Preise, bestehend in Büchern, belohnten den Fleiſs des Jahres.

Die meisten dieser letztern Verordnungen wurden im

---

*) Verkleidete Jünglinge mußten hiebei die Frauenzimmer spielen. Wer sich eine Idee von diesem Unwesen und eine genaue Literaturkenntniſs davon verschaffen will, der lese außer der Idea Poeseos und dem Tirocinio christiano *Buchers* Geschichte der Jesuiten etc. Am meisten liebte man es, die Verse von alten Autoren auf Begebenheiten aus der christlichen Kirchengeschichte, namentlich aber aus den Legenden der Heiligen, zu appliziren. Die Peinigungen der Märtyrinnen waren stets mit auffallender Partheilichkeit dargestellt und ausgemahlt. In einer Komödie von Le Jay wird einem Schüler auf dem Theater die Ruthe diktirt. S. das Drama „Der Freigeist;“ in der Sammlung „Etwas wider die Mode oder Lustspiele ohne ärgerliche Caressen und Heurathen.“ Man weiſs, daſs die Frères ignorantains in den Knabenschulen und die Missionäre zu Marseille und Toulouse bei den Frauenzimmer-Sodalitäten das Disziplinziren frisch organisirten.

Digitized by Google

Laufe des Jahres 1777 erlassen. Mehrere andere, zur Vervollständigung des neuen Lehrgebäudes, folgten. Es war jedoch vorauszusehen, welcher grofser Widerstand sich gegen die neue Ordnung der Dinge erheben, und von welcher Seite er kommen würde. Bereits haben wir desselben im Allgemeinen angedeutet; wir begnügen uns, indem wir auf die Geschichte der Revolution in den österreichischen Niederlanden und deren Ursachen den Leser verweisen, hier zu bemerken, dafs durch die noch immer zahlreich im Lande verbreiteten Jesuiten die Familien, besonders der Vornehmern und Reichen, auf alle Weise gegen ein Unterrichtssystem bearbeitet wurde, welches nach und nach den genossenen Einfluſs in der Wurzel zu vernichten, bestimmt schien.

Trotz dieser geheimen Gegenwirkungen und öffentlicher Machinationen, ging die Sache gleichwohl vorwärts, und zu Brüssel, Gent, Antwerpen und Namur erhoben sich blühende Gelehrtenschulen, worin Professoren und Zöglinge wetteiferten, die wohlwollenden Absichten einer edlen Regentinn auf würdige Weise zu erfüllen. Nicht minder gediehen die Kollegien zu Alost, Oudenarde und Herve.

Die andern Anstalten dagegen, wo zwar die neuen Reglemente und Elementarbücher eingeführt, aber im Uebrigen die alte Methode und das Lehrpersonal gelassen oder nur schwach ergänzt worden waren, erfreuten sich nicht desselben Fortgangs. Es gebrach an gutem Willen wie an Talent. Besonders waren die Augustiner von Anfang an die heftigsten Gegner der bestehenden Ordnung der Dinge; und während sie Unterwerfung heuchelten, sannen sie auf Durchkreuzung aller Regierungsmaafsregeln und gaben allen Reglementen und Verordnungen wenige oder gar keine Folge.

Diejenigen Kollegien, welche von Weltgeistlichen ge-

Digitized by Google

leitet wurden, boten in der Hauptsache denselben Anblick dar, doch war zu Campiun das Studium der lateinischen Sprache verbessert; zu Löwen und Dornick beobachtete man zum mindesten die Vorschriften; Houdain und Mons zeigten sich jedoch bei weitem als die vorgeschrittensten dieser Klasse von Anstalten.

Es konnte nicht fehlen, daſs durch verbesserten Unterricht der Mittel- und Gymnasialschulen auch der wissenschaftliche Geist auf der Universität Löwen zunahm. Griechische Sprache und Literatur und die mathematischen Doktrinen, bis dahin fast gänzlich vernachläſsigt, erstanden aus ihrem Grabe wieder. Nach und nach ergaben sich auch die Augustiner in die neue Ordnung der Dinge und schlossen den blühenden Schulen sich mit Nacheiferung an. Noch Gröſseres durfte die Nation von dem Sohne der unsterblichen Fürstinn, *Joseph II.*, erwarten, welcher nunmehr als Alleinherrscher die Habsburgischen Throne bestieg.

Digitized by Google

XI. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in Belgien während den Zeiten Josephs II. und der theokratischen Revolution der Brabänter.

Joseph II., dessen grofser Geist alle Bedürfnisse des Jahrhunderts umfafste, und dessen Herz väterlich der Wohlfahrt seiner Völker zugewendet war, hatte auf seinen Reisen durch die Niederlande und durch Holland den grofsen Abstand, hinsichtlich des Kulturgrades, die noch bedeutenden Lücken im öffentlichen Unterricht und vor allem die tiefe Unwissenheit der Mehrzahl des Priesterstandes, als die Hauptquelle des Ganzen, noch vor seiner Thronbesteigung wohl durchschaut und demüthigende Vergleichungen angestellt; er beschlofs alsbald, nachdem er in seinen Staaten allein gebot, seine Anstrengungen für die geistige Aufklärung seiner Ländermassen in Belgien zu verdoppeln. Vor allem erschreckte ihn die blinde Anhänglichkeit des Klerus an ultramontanische Grundsätze und Interessen. Die Reformation der Hirten schien ihm daher nicht minder nothwendig, als die der Heerde.

Durch eine kaiserliche Verordnung vom 16. Oktober 1786 trat die Anstalt des General-Seminariums zu Löwen und ein Filial-Seminarium zu Luxemburg ins Leben. Alle Beflissenen der Gottesgelahrtheit sollten darin eine gleichförmige wissenschaftliche und sittliche Unterweisung erhalten, und zwar sowohl diejenigen, welche dem Stande der Weltgeistlichen, als die, welche irgend einem religiösen Orden sich widmen wollten. Sämmtlichen Bischöffen war es untersagt, irgend einen Belgier, Kandidaten der Theologie, zu einer der gröfsern Weihen zuzulassen, welcher nicht wenigstens einen Kurs von fünf Jahren in dem General-Seminarium

Digitized by Google

oder in dem Filiale genossen haben würde. Die bisherigen bischöflichen Seminarien wurden geschlossen und in Presbyterien verwandelt, welche die weltlichen Zöglinge der beiden Anstalten zu Ende des Kursus aufnehmen, und, unter unmittelbarer Aufsicht des Bischofes, zu den verschiedenen geistlichen Verrichtungen einüben sollten. Kein Individuum, welches dem Kloster sich widmen wollte, erhielt das Ordenskleid, ohne den vorgeschriebenen Kurs vollendet zu haben. Sämmtliche Bursen, Stiftungen und Stipendien wurden zu den beiden Anstalten geschlagen.

Diese Verordnung erregte bei der Geistlichkeit einen erstaunlichen Eindruck und verwundete eine Menge zeitlicher Interessen, so wie er zugleich auch alte Vorurtheile und religiöse Meinungen hart verletzte. Allein trotz des Zetergeschreies der Parthei, unterwarfen sich die Diözesanvorstände dem Prinzip und sendeten die Zöglinge in das General-Seminarium, welches einen Monat nach Erscheinung der kaiserlichen Ordonnanz ins Leben getreten war.

Leider verstanden die Personen, welchen die Oberleitung der Anstalt anvertraut worden, es nicht, die Gemüther der Zöglinge sich zu gewinnen; das Mifsvergnügen nahm täglich mehr zu, die Mehrzahl der Zöglinge wanderte aus.

Mehr jedoch, als jener Umstand, wirkten auf die Jugend die geheimen Umtriebe der Priester, welche schon durch das Prinzip der Anstalt verwundet, in den wenig bemessenen Ausdrücken der kaiserlichen Ordonnanz neuen Stachel erhielt. Die Hetherodoxie der Lehrer und der Bücher wurde nunmehr das Feldgeschrei. Man bearbeitete das Volk auf alle Weise gegen die Regierung und machte ihm glauben, dafs dieselbe auf Zerstörung der katholi-

Digitized by Google

schen Religion ausgehe. *) Es wimmelte allerseits von Bittschriften und Reklamationen um Zurücknahme der Verordnung und um Aufhebung der neuen Anstalten.

Die Universität Löwen vereinigte ihre Bemühungen mit denjenigen des Klerus auf das Thätigste. In vielen ihren alten Privilegien und Herrlichkeiten, durch die Verfügungen der Jahre 1783 und 1785 zum Besten des Ganzen und nach dem Bedürfnisse der Zeit geschmälert, stellte sie sich als eine entschiedene Feindinn des Gouvernements hin; sie flehte die Stände von Brabant in der berühmten Requête vom 24. Mai 1787 um Schutz an; und in der That übergaben dieselben, welche alsbald Parthei ergriffen, eine Vorstellung an die Generalstatthalter, worin auf Abstellung all der vorgebrachten Beschwerden und auf Verzögerung in den unternommenen Bauten, die auf das General-Seminarium Bezug hatten, gedrungen wurde.

Die Generalstatthalter waren schwach genug, die meisten Punkte nach dem Willen der Faktion zu entscheiden und auf der Universität verschiedenes provisorisch auf den alten Fuſs zu setzen, besonders was die Präsidenten der Kollegien und die theologischen Vorlesungen betraf. Einige andere Punkte aber versprachen sie noch reiflicher zu erwägen und zu prüfen. Die Universität blies siegreich in die Posaune und verfolgte rasch ihren Vortheil. Die Zöglinge wurden belehrt, daſs sie völlige Freiheit besäſsen, in ihre frühern Kollegien zurückzukehren oder nicht.

Da der gesetzmäſsige Zeitraum des Beginns der Vorlesungen (der 1. Oktober) zu nahe war, als daſs bis dahin alle erforderlichen Berathungen vor sich gehen und

*) L'action du philosophisme. Jetzt: l'action du protestantisme.

Digitized by Google

alle Verfügungen getroffen werden konnten, so lud das Gouvernement durch eine besondere Note die theologische Fakultät von Löwen ein, die Eröffnung der Lehrkurse bis zum 1. November zu verschieben und Abgeordnete zu senden, welche mit der Regierung über die ferner zu ergreifenden Maafsregeln sich verständigen sollten. Zahlreiche Beschwerden liefen nun von allen Seiten gegen das General-Seminarium ein, von den Ständen selbst wie von den Bischöffen. Der Graf Trautmannsdorf, bevollmächtigter Minister des Kaisers, erklärte jedoch fest: dafs, den ausdrücklichen Befehlen Sr. Majestät gemäfs, jene Eröffnung des General-Seminars nicht länger verzögert werden könne; dafs der theologische Unterricht auf den Fufs hergestellt werden müsse, auf dem er vor dem 1. April desselben Jahres gestanden. Durch mehrere andere Verfügungen, womit der Graf seine Depesche begleitete, suchte er jedoch die verschiedenen Interessen bestmöglichst mit einander zu versöhnen und die Gährung der Gemüther zu beschwichtigen. Die Stände von Brabant liefsen gleichwohl mit dringenden Vorstellungen nicht ab, bis Trautmannsdorf, die Lage der Dinge erwägend und zu gewaltsamen Schritten ungeneigt, für einstweilen nachgab und den Vollzug der letzten Maafsregeln, bis zum Eintreffen der letzten Entscheidung des Kaisers, einstellte.

Inzwischen hatten sich auch noch Streitigkeiten anderer Art, aufser den zwei fraglichen Hauptpunkten, erhoben. Die Löwener hatten, im Widerstreit mit den letzten Verfügungen, einen neuen Rektor gewählt, ein Disziplinar-Reglement herausgegeben und verschiedener Neuerungen mehr sich unterfangen, welche den Unwillen des Monarchen im höchsten Grade erregen mufsten. Der Minister, welcher zwar die getroffene Wahl aufrechthielt,

Digitized by Google

erklärte gleichwohl alle getroffenen Verfügungen, welche mit dem Zustand vom 1. April im Gegensatze stehen sollten, für nichtig; er untersagte alle Berufung an die Stände über Angelegenheiten des Lehrwesens; zugleich erinnerte er die Universität an den Bereich ihrer Befugnisse, welche sie nicht ferner zu überschreiten hätte.

Auf dieses Rescript des Ministers suchten die Löwener in einer eigenen Denkschrift sich zu vertheidigen. Sie setzten die Beweggründe ihres Verfahrens auseinander, verwahrten sich feierlich gegen die Kränkung ihrer alten Rechte und Gefreitheiten; doch endigten sie mit der Erklärung: dafs dessen ohngeachtet das von ihnen herausgegebene Reglement vorläufig nicht ins Leben treten werde, indem sie den Studirenden keineswegs das Beispiel des Ungehorsams gegen die höchste Gewalt dadurch geben wollten. *)

Nichtsdestoweniger suchte eine Anzahl intrikanter oder erhitzter Köpfe unter den Mitgliedern der Universität aus dem gegenwärtigen Zustand der Dinge Nutzen für den Partheigeist zu ziehen und ein Schisma hervorzubringen, dadurch, dafs sie bei Ablauf der Amtszeit des von der Regierung anerkannten Rektors einen neuen eigenmächtig wählten, und als solches ihnen streng untersagt wurde, die Sitzungen des akademischen Senates nicht mehr besuchten. Auf dieses erklärten die Generalstatthalter jeden Professor seiner Stelle und Verrichtung entsetzt, welcher, auf gesetzmäfsige Weise einberufen, zu erscheinen sich weigern oder keine gegründete Entschuldigung seines Nichterscheinens anbringen würde.

Die Faktionisten beharrten in ihrer Widersetzlichkeit

*) 18. Januar 1783.

Digitized by Google

und erlitten das angedrohte Loos. Aber es leerten sich auch die Hörsääle der Philosophie und der Humanioren, indem die Zöglinge bereits hiefür bearbeitet worden waren. Die neuen Kurse der Theologie im General-Seminarium wurden sehr schlecht besucht. Die Regierung, der Ursachen kundig, schlofs die Universität.

Noch um die Mitte des Jahres 1788 sprach der Kaiser seinen tiefen Unwillen über die Vorgänge zu Löwen aus, und verlegte zur Bestrafung die Universität, die drei Fakultäten des Rechtes, der Arznei und der Philosophie nach Brüssel. Nur die theologische und das General-Seminarium sollten zu Löwen bleiben. Zugleich erschienen neue Reglemente für den philosophischen Unterricht. Die Dauer desselben ward auf drei Jahre festgesetzt und seine Gränzen noch mehr erweitert. Logik, Metaphysik, reine und angewandte Mathematik, Naturgeschichte, Physik, allgemeine Geschichte und Moralphilosophie und Aesthetik wurden in dieselben mit aufgenommen. Auch über den Genufs der Bursen kamen neue Verfügungen heraus.

Als aber das Mifsvergnügen über diese Dinge immer allgemeiner geworden, verstand sich die Regierung zu einer Aenderung in ihrem Systeme. Die Ordonnanz vom 16. Oktober 1786 ward dahin ermäfsigt, dafs den Bischöffen freistehen sollte, die Zöglinge der Theologie in ihren eigenen Seminarien oder in dem General-Seminarium unterrichten zu lassen. Doch ergingen strenge Befehle an die Professoren beider, keine, den Rechten des Souveräns und seiner Unterthanen, so wie den Bräuchen des Landes und den Freiheiten der Kirche zuwiderlaufende, Rechtsgrundsätze zu lehren. Hinsichtlich der Bursen wurden die Studirenden der Theologie von der allgemeinen Verfügung darüber ausgenommen.

Digitized by Google

Diese Zugeständnisse entwaffneten jedoch den Partheigeist nicht, welcher, längst begierig nach einem Vorwand zu Verhüllung schlechter Leidenschaften, da wo er gesetzlich gegeben schien, mit Eifer ihn festhielt und Nachgiebigkeit als Furcht deutete.

Die darauf erfolgten Begebenheiten der belgischen Revolution sind bekannt, ihre Urheber, ihre Verirrungen und Folgen. Im Lehrwesen stellte die siegreiche Faktion, alles auf den alten Stand und unter die Oberleitung der Priester wieder. Die „Liberté illimitée de l'enseignement" glänzte in ihrer frühern Glorie wieder.

Die Nachfolger Josephs, Leopold II. und Franz II., in gutmüthiger Schwäche und im Drang der Umstände, bestätigten alles Geschehene. Die Universität sank zu einem kläglichen Zustand von Nichtsbedeutendheit und Gewöhnlichkeit herunter. Viele ihrer theokratischen Illustrationen hatten den Streitrock inzwischen der Lehrtoga vorgezogen und Namen, Geld und Einfluſs nach Wunsch sich erworben. Die bessern Lehrer waren ausgewandert und durch Anhänger des Priestersystemes ersetzt.

In vortheilhafterer Lage befand sich der Primärunterricht, den man so ziemlich gelassen, wie er zu Zeiten Maria Theresiens bestanden. Die Normalschulen insbesondere, welche ihre Nützlichkeit und Vortrefflichkeit durch die meisten Staaten des Kaiserreiches erprobt hatten, wiesen auch hier wohlthätige Früchte auf.

So wenig das neue System des öffentlichen Unterrichtes in der Meinung der Mehrzahl des Volkes sich erhalten, so sah man doch schon seine Wirkung auf den Geist des Volkes in der kurzen Zeit seines Bestehens. Es erhielt derselbe zum mindesten nach langer Apathie eine Art Schwung, ob er gleich blos zum Widerstande gegen den Wohlthäter miſsbraucht wurde.

Digitized by Google

Die Landes-Idiome wurden gebildeter und veredelter; mehrere Wissenschaften, früher ganz vernachläßigt, waren doch mindestens zum Theil angebaut; es verbreitete sich größeres Licht über die alten Geschichten des Landes. Dem gelehrten Stande wendete sich einige Achtung zu. Aber all dies kann nur auf eine kleine Parthei der Nation angewendet werden: der Faktionsgeist, der Aufruhr, der Krieg zertraten bald die zarten Keime einer schön aufblühenden Kultur.

Digitized by Google

XII. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in den Niederlanden während der französischen Periode des republikanischen Regimentes sowohl als des Kaiserreiches.

Nachdem Belgien durch innere Intriken und fremde Waffen in die Gewalt der französischen Republik gekommen und mit derselben vereinigt worden war, theilte es alle Wechsel, welche, wie in allen innern Anstalten, also auch im öffentlichen Unterrichte statt fanden und welche wir in dem Kapitel über Frankreich bereits hinlänglich geschildert haben. Wir beschränken uns demnach gegenwärtig auf die Anwendung der verschiedenen durch den National-Konvent und das Direktorium angenommenen Theorien und Gesetze in den Niederlanden.

Die Verfügungen wegen der Primärschulen vom Jahr 1794 wurden in Belgien, wegen des Widerstreites der Gesinnungen und Gefühle beider Völker schlecht beobachtet; fast keine einzige dieser Anstalten trat hier in's Leben. Nur die Centralschulen, obgleich nicht ohne die gröfsten Schwierigkeiten, kamen in den Hauptorten der neu organisirten neun Departemente der ehemalig österreichischen Niederlande und des Landes Lüttich zu Stande. Doch wurden viele Pensionnate und Partikularschulen, theils für Fremde und Arme, theils für solche errichtet, welche dem Staate die ausschliefsliche Erziehung ihrer Kinder nicht anvertrauten. Einige Bibliotheken, physikalische Kabinete, chemische Laboratorien, naturhistorische Sammlungen und botanische Gärten wurden angelegt. Die meisten Lehrstühle wurden ausgezeichneten Lehrern übertragen, darunter mehrere der alten königlichen Kollegien und Zöglinge der Normalschule sich befanden. Es herrschte viele Freiheit des Unterrichtes, hinsichtlich des Besuches der Fächer und sie wirkte wohlthätig auf den Eifer und auf die Richtung der Studirenden. Der Anblick

Digitized by Google

von glücklichen Ereignissen siegte nach und nach selbst über den Widerwillen der Eltern gegen die neuen Schöpfungen. Leider bestanden, wie wir oben erzählt, die Centralschulen nicht sehr lange; neue siegreiche Partheien brachten neue Plane und Verfügungen. Selten wurden die Lokalbedürfnisse gehörig berücksichtigt; man vernachläfsigte sehr das Studium der neuern Sprachen; man unterliefs die Supplementar-Centralschulen in's Leben zu führen. Bedeutende Lücken zeigten sich im Unterricht. Die Tadler des neuen Zustands der Dinge sahen blos in der alten Gestalt des Unterrichtes Heil und Segen. Die Centralschulen fielen bei dem Gewaltherrn, welcher endlich der Revolution sich bemeistert, aus Gründen, die wir bereits entwickelt, in Ungnade, und die dreierlei Arten von Schulen, die Primär-, Sekondär- und Spezialschulen oder Lyzäen, wurden, in Folge der Studienreform von 1807 auch in Belgien eingeführt. Lyzäen gründete man: zu Brüssel, Lüttich, Gent und Brügge. Die bisher bestandenen Centralschulen hörten auf. Man sah bald darauf Sekondär-Gemeindeschulen in den bedeutendern Städten errichtet, in andern dagegen viele Privatschulen und Pensionnate. Bald überflügelten diese durch Zahl und Bedeutsamkeit die öffentlichen, und die Bereitwilligkeit welche ehedem den volksfreundlichen Absichten der österreichischen Regierung entstanden, offenbarte sich überraschend für die Plane der Priester. Primärschulen kamen zwar ebenfalls in der Mehrzahl der Gemeinden auf; aber sehr schwach und unwirksam. Die Individuen, welche sie leiteten, besafsen selten die erforderlichen Fähigkeiten, und man rekrutirte das Lehrerpersonal allzu leichtsinnig und allzusehr nach dem Wunsche der einzelnen Lokalbehörden und der insgeheim dominirenden Priesterschaft, und gestattete allzu unvorsichtig die Errichtung von Privatanstalten. Spätere

Digitized by Google

Verordnungen suchten zwar den nachtheiligen Folgen zu steuern. Man setzte schwerere Bedingungen, und unterstellte die öffentlichen wie die Partikularanstalten genauerer Aufsicht der Behörden. Durch Stipendien und unentgeltlichen Unterricht und Unterhalt suchte man Eifer und Gesinnung zu verbessern.

Die Gegenstände des Sekondarunterrichtes waren: lateinische und französische Sprache; die Anfangsgründe der Geschichte, der Geographie und der Mathematik; die Eintheilung bestand in 6 Klassen; die Dauer der Lehrzeit in 3 Jahren. Jedes Jahr faßte zwei Klassen in sich; kein Zögling konnte von der einen in die andere ohne vorherige Prüfung aufgenommen werden. In den Schulen, wo nur drei Professoren lehrten, mußten zwei sich mit den Sprachen, der Geschichte und der Geographie beschäftigen, der dritte dagegen mit der Mathematik. Erstere theilten sich in die Klassen. In den Anstalten, welche vier Professoren zählten, setzte der vierte den Unterricht des Lateins und des Französischen fort, und besorgte die erste und zweite Klasse; in denen, welchen ein größeres Lehrpersonal vorstand, wurden auch die höhern Abtheilungen der Mathematik, die Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie und lateinische und französische Literatur gegeben. Die klassischen Lehrbücher waren dieselben, welcher sich die Lyzäen früher bedient.

Als Napoleon Bonaparte die Kaiserkrone sich selbst auf's Haupt gesetzt, und den gesammten Unterricht unter die Oberleitung der Universität gebracht hatte, wurde die Eintheilung in Fakultäten, Lyzäen, Kollegien, Institute, Pensionnate und Primärschulen auch in Belgien durchgeführt. Der Großmeister, der Kanzler, der Schatzmeister, die lebenslänglichen Räthe, die ordentlichen Räthe, die Inspektoren der Universität, die Rektoren der

Digitized by Google

Akademieen, die Inspektoren derselben, die Dekane und Professoren der Fakultäten die Provisoren, Censoren und Professoren der Lyzäen, die Prinzipale der Kollegen, die beigegebenen Professoren und Regenten derselben, die Chefs der Anstalten, die Lehrer der Pensionen und die Lehrmeister bildeten das Beamtenpersonal in dieser militärisch geregelten Unterrichts-Hierarchie. Die Organisation derselben im Einzelnen, und deren Vorzüge und Fehler sind allbekannt. Letztere werden am besten aus der Gestalt sich erklären lassen, in welcher das Unterrichts- und Erziehungswesen in den Jahren sich befand, wo Holland, das man ebenfalls zu vielen unvolksthümlichen Reformen zwang, seine Freiheit wiedererkämpfte, und Belgien an das Haus Oranien gegeben wurde. Die errichteten Schulen in diesem letztern aber waren folgende: Zu Brüssel, wo bereits eine Spezialschule für die Rechtswissenschaft eingeführt worden, bestand eine Akademie, welche die Departements der Dyle, der Schelde, der Lys, Jemmappes und Deux-Nethes unter sich hatten. Aufser der Rechts-Fakultät bestanden auch noch die der Wissenschaften und Künste. Die drei Lyzäen zu Brüssel, Gent und Brügge wurden auf den Fufs ihrer ursprünglichen Einrichtung zurückgeführt. Vierzehn Sekondärschulen erstanden: zu Nivelles, Tirlemont, Löwen, Ypern, Courtray, Menin, Furnes, Mons, Tournay, Antoiny, Antwerpen, Turnhout und Mecheln. Neun andere trugen den Namen von Instituten; sieben und vierzig den von Pensionnaten. Etwas später wurden auch fernere Kollegien zu Brüssel, Alost, Oudenarde, Poperingh, Ypern, Ath, Binche, Charleroi, Enghien und Soignies gebildet. Die Zahl der Pensionnate und Institute aber stieg auf vier und achtzig. Die Departements der untern Maas, der Ourthe und der Sambre und Maas, waren einer der Akademien zu Lüttich unterworfen.

Digitized by Google

Das alte Lyzäum dieser Stadt bestand fort. Sieben Kollegien erstanden zu Maastricht, Venloo, St. Trond, Huy, Herve, Verviers und Namur; fünfzehn andere Anstalten trugen den Namen von Pensionnaten. Auch Hasselt und Ruremond folgten diesem Beispiel. Die Zahl der Pensionnate in den drei Departementen betrug zwei und dreißig.

Am dürftigsten war das Departement der Wälder, (das heutige Großherzogthum Luxemburg) ausgestattet. Es zählte ein einziges Kollegium in der Hauptstadt. Nur fünfzehn Pensionen kamen hier auf. Man verschmähete alles Mehrere standhaft, im Geiste und für die Interessen des Priesterthums.

Der Unterricht in den Lyzäen erlitt wenige Abänderungen. Sechs Jahre lang dauerte der Kurs. Die Humanioren und die philosophisch mathematischen und Naturwissenschaften wurden darin vorgetragen. Die Vorlesbücher waren beinahe sämmtlich vorgeschrieben.

Mehr oder minder richteten sich die Kollegien auf den Fuß der Lyzäen ein, wiewohl ihr Bereich mehr beschränkt war, als dasjenige dieser letztern.

Die Primärschulen befanden sich mehr oder minder fortwährend äußerst vernachläßigt. Die Universität hatte für deren Aufkommen so wenig als möglich gethan, und die Person der Lehrer sowohl, als die Natur der Methoden brachten Hindernisse. Als man anfing, sich mehr mit diesen Anstalten zu beschäftigen, zerfiel gerade das große Reich und ein neuer Zustand der Dinge trat ein.

Digitized by Google

XIII. Kapitel.

Der öffentliche Unterricht in den Niederlanden während der ersten 16 Jahre des konstitutionellen Königreiches und der Regierung König Willems I.

Als das Haus *Oranien*, welchem Holland in politischer und kulturhistorischer Hinsicht so vieles verdankt hatte, von dem wiederbefreiten Volke aus eigenem Antriebe zur Herrschaft über dasselbe berufen worden war, und, in Folge politischer Nothwendigkeiten, durch den Willen der Schiedsrichter von Europa, — Belgien, Lüttich und Luxemburg als Zuwachs erhalten hatte, war es die erste Sorge des Monarchen und seiner Regierung, für die geistige Erhebung des neuen Königreiches, welches die vier bisher besondern Landestheile nunmehr in sich begriff, das Möglichste anzuwenden. Sie begriffen die hohe Stellung, in welche dieser Staat in der Reihe seiner europäischen Brüder gekommen war und in welche er, bei standhafter Verfolgung des einen, ihm möglichen Zieles, noch mehr in der Zukunft kommen mufste. Die alten Grundsätze, welche Freiheit und Ruhm gebracht, bildeten die Basis des nunmehrigen Regierungssystemes.

Der Artikel 226. der Verfassung trägt dem Könige die Sorge für den öffentlichen Unterricht förmlich und als besonders wichtigen Theil der Staatsverwaltung auf. Daraus haben schlechte Logiker, welche der Partheigeist zum Spielen von Rollen antreibt, die sie nur mittelmäfsig oder gar nicht ausfüllen können, den sonderbaren Schlufs gezogen: dafs, weil der Regierung der Unterricht ganz besonders anempfohlen worden, jeder Privatmann befugt sey, mit derselben zu konkurriren, und der Unterricht also gänzlich freigegeben sey; als wenn die Erfüllung einer Pflicht möglich wäre, wenn der Widerstand jeden Augenblick unter gesetzlicher Form organisirt werden,

Digitized by Google

und die nächste beste Faktion täglich die Ausübung dieser Pflicht vereiteln kann.

In den nördlichen Provinzen des ehemaligen Hollands war es nicht erst nothwendig, zu Verbesserung des Unterrichtes Reiz- und Zwangsmittel anzuwenden. Die Universitäten, die in Philologie und Naturwissenschaften von jeher ausgezeichnet, und auch an Zierden im Gebiete der Geschichte und Rechtswissenschaft reich gewesen, bewahrten, obgleich auch sie den Druck der Zeit sehr gefühlt, den alt-erworbenen Ruhm. Sie waren, selbst unter der Napoleonschen Gewaltherrschaft, theils mit Würde aufgetreten, und hatten, was ihnen als gleichglänzendes Zeugniſs dienen mag, die Achtung König Ludewigs Bonaparte und den Haſs des Kaisers Napoleon sich erworben. In gleich gründlichem, als freisinnigen Geiste fuhren sie nach der Restauration, und nachdem das geliebte Herrscherhaus ihnen wieder geworden war, in dem frühern Systeme fort. Auf den Fürsten, welcher in der Schule langen Unglückes gebildet, Freiheit und Aufklärung, Wissenschaft und Geisteskraft als die Hauptelemente des Völkerglückes kennen gelernt hatte, bauten sie, wie auf die Stellvertreter der Nation, ihre reichsten Hoffnungen.

Mit den Universitäten im Einklang, bewegten sich die Gymnasien und Mittelschulen. Der niedere Unterricht wurde vom Staate ebenfalls sorglich bedacht. Normalschulen, auf pestalozzische Grundsätze errichtet, bildeten tüchtige Lehrer. Der Eifer von Privaten und öffentlichen Vereinen unterstützte nach Kräften diese Anstrengungen. Noch im Jahre 1815 suchten neue Reglements das während der französischen Usurpation eingeschlichene Fremdartige zu verdrängen, und theils den alten holländischen Karakter herzustellen, theils die bei andern Nationen, zumal der stammverwandten teutschen, gediegen erfundene Resultate zum vaterländischen Eigenthum zu

Digitized by Google

machen. Die Verdienste mehr als eines holländischen Gelehrten um diese Reformen erfreuen sich bleibender Anerkennung. *)

Mit gröfsern Schwierigkeiten, ja mit scheinbar, unübersteiglichen Hindernissen, war die Regulirung des Unterrichtes in Belgien verbunden; hier durfte nicht blos reformirt, hier mufste erst erschaffen werden. Die neue Regierung, gewöhnt, in allen Fundamental-Einrichtungen stets das Urtheil der gebildetern Klassen zu hören und zu Rathe zu ziehen, berief, noch im Jahre 1815, eine Kommission nach Brüssel zusammen, in der Absicht, nach den Vorschlägen derselben die Errichtung einer oder mehrerer Universitäten, sodann verschiedener Athenäen und Kollegien, zu bestimmen. Die holländischen Reglements hatten nicht das Glück, bei der Mehrzahl in allen Punkten Beifall zu finden; die Liebe zum Französischen herrschte sichtbar in den von ihr gemachten Vorschlägen vor. Da verschiedene ganz unpraktische und unausführbare Verfügungen in diesen Vorschlägen sich befanden, so wurden sie nur zum Theil berücksichtigt und das holländische Reglement vom 2. August 1815, welches im liberalsten Geiste abgefafst war, mit denjenigen Ermäfsigungen, welche die Oertlichkeit erheischte, für Belgien ebenfalls eingeführt. Drei Hochschulen gründete man sofort zu Gent, Löwen und Lüttich; aufser diesen: 7 Athenäen, und in allen gröfsern Städten sogenannte königliche Kollegien (Gymnasien und Pädagogien). Um diese Zeit war Herr *Repelaer van Driel* General-Kommissär des öffentlichen Unterrichtes, und Herr *Geer* sein Gehülfe. Beide Männer liefsen sich das schwierige Geschäft nach Kräften angelegen seyn, und wie sehr auch immerhin Beschränktheit und Egoismus

*) Vergl. hierüber die Nachträge.

Digitized by Google

ihren Anordnungen sich entgegensetzten, so ist ihnen dennoch der dauernde Dank aller Freunde des Vaterlandes und der Kultur in diesem Lande zu Theil geworden.

Wie beim Stande der Partheien und bei der Stimmung des Volkes in dem neuerworbenen Belgien zu erwarten war, hatte die Regierung bei ihren Versuchen zu Gründung eines würdigern Kulturzustandes und zeitgemäfsern Volksunterrichtes den hartnäckigsten Widerstand zu erwarten, und zwar von Seite zweier, sonst entgegengesetzten Partheien. Der Adel und die Geistlichkeit sehnten sich nach dem alten Zustand der Dinge, wie er vor der Revolution bestanden; ein Theil des Bürgerstandes war theils von den Grundsätzen der Revolution, theils von dem Egoismus der Bonaparte'schen Regierung noch ganz erfüllt, und seine vorherrschende Tendenz ging auf Wiedervereinigung mit Frankreich. Das gemeine Volk hatte keine eigene Meinung und hörte kaum auf den Streit und dessen Gegenstand. Beide Hauptpartheien zeigten, bald offen, bald versteckt, gegen das Haus Oranien Abneigung; sie sahen den gegenwärtigen Zustand nur für einen provisorischen an, und hofften binnen kurzer Zeit, in Folge neuer politischer Ereignisse, die Lostrennung von dem Königreich. Beide Partheien arbeiteten planmäfsig dahin, den Volksgeist dem neuen Herschergeschlecht völlig zu entfremden. Die liberale Parthei, in allem die Opposition von Paris getreu kopirend, hatte besonders thätige Helfer an den zahlreichen französischen Réfugiés, welche von Belgien aus eine neue Revolution in ihrem Vaterlande zu bewirken hofften und die Wohlthaten der Gastfreundschaft, die sie genossen, durch Intriken gegen die Verfassung des Landes nun vergalten. Von der andern Parthei heuchelten die Edlen Anhänglichkeit an das königliche Haus, und

Digitized by Google

suchten unter diesem Schilde sich in den Besitz der wichtigsten Staatsämter in Belgien zu setzen; die Priester aber foderten kühn und trotzig, von einigen belgischen Deputirten hierin unterstützt, die ausschliefsliche Leitung des Unterrichtes. Sie beriefen sich dabei, lächerlich genug, auf einen allgemeinen Text des neuen Testamentes, wo der Herr zu seinen Jüngern sagt: „Gehet hin in alle Welt und lehret die Völker." *) Wir wiederholen es; dieselben Priester, welche heut zu Tage gemeinsam mit vielen Liberalen die Freiheit des Unterrichtes reklamiren, begehrten im J. 1815 u. s. w. das Monopol desselben.

Da die Regierung auf ihrem Rechte, wie natürlich, beharrete, erhob sich unter der Priesterschaft mächtiger Aufruhr. Viele Mitglieder derselben verweigerten den Eid auf die Verfassung. Man sah sich zu Maafsregeln der Strenge genöthigt. Einzelne der verwegensten Aufreizer wanderten ins Gefängniſs; der Bischof von Gent, Prinz von Broglio, wurde, da er vor der Ahndung der beleidigten Gesetze sich flüchtete, in contumaciam, wegen Hochverrath, verurtheilt. Diese gutgewählten Maafsregeln verfehlten, wenigstens zum Theil, ihres Zweckes nicht und fanden im ganzen gebildeten Europa Beifall. Die Unverschämtheit konnte zum mindesten nicht mit dem frühern Hohn gegen Dynastie, Verfassung und Gesetz öffentlich auftreten. Man gewöhnte sich nach und nach an den Gedanken anständigen Gehorsams, unter politischen Formen, welche die Freiheit schirmten.

*) Die Schrift: „*Boits du Prince sur l'Enseignement, ou réfutation des Doctrines du Catholique des Pays-Bas, par Mr. K. Gand* 1827" beleuchtet die Sache ausführlich. Das letzte Wort des Herrn, bei jener Stelle — das Evangelium, ist wohlweislich in jener Erklärung ausgelassen, was freilich einen andern Sinn giebt. Der *Observateur Belge*, dessen Redakteur nunmehr unter den heftigsten Mitgliedern der Opposition sich befindet, drückt an mehrern Stellen dieses sehr gehaltvollen aber im animosesten Geiste geschriebenen Journals sehr bitter gegen die Anmaafsung der Priester hinsichtlich des öffentlichen Unterrichtes sich aus.

Digitized by Google

Das Reglement vom 25. September 1816 fachte den Grimm der Partheien aufs neue an. Die theokratische Faktion foderte wiederholt das Monopol des öffentlichen Unterrichtes, als in allen katholischen Ländern ausschliefslich ihr gebührend; die ultraliberale fand der Fächer viel zu viele und fürchtete, die Belgier könnten leicht mit Wissen allzu sehr überladen werden. Gegen alle, nicht unmittelbaren Brodfächer äufserte sich ungewöhnliche Gleichgültigkeit; gegen die alten Sprachen eine entschiedene Abneigung, welche in neuerer Zeit zu förmlichem Hasse sich steigerte. Die Hauptursache davon war, dafs die wenigsten selbst der gebildetern Klassen auch nur eine von beiden kannten, und der Materialismus der Revolution und der Kaiserregierung die heilige Idee von sittlich-geistiger Aufklärung noch immer nicht hinreichend hatte Wurzel fassen lassen.

Als die Nothwendigkeit endlich zur Tugend geworden war, und manche Prediger der Liberalität eine Art Begriff erhalten hatten, was unter „Universität" zu verstehen sey, drängte sich alles zu Professuren herbei, welche Stellen von vielen nunmehr als eine neue Erwerbsquelle für vornehm-geschäftigen Müfsiggang, als eine neue Gattung von Aemtern und Sinekuren betrachtet wurden. Der Holländer religiöse Stellung und persönliche Unlust, von fanatischen Vorurtheilen die Lebensverhältnisse sich trüben zu lassen, und der Mangel an tüchtigen Lehrern oder Mangel an aufrichtigem Willen für die neue Ordnung der Dinge unter den Belgiern, nöthigten die Regierung zu Berufung einer Anzahl von Fremden, besonders aber aus Teutschland, gegen das man der politischen und nationalen Beziehungen wegen die meisten Rücksichten hegen durfte, *) und welches mehr als

*) Das Königreich begriff ja selbst eine beträchtliche teutsche Provinz in der Zahl

Digitized by Google

einem europäischen Lande seit längerer Zeit Cadres der intellektuellen Kultur geliefert hatte.

Die belgischen Hochschulen wurden ohngefähr zum Drittheil mit teutschen Lehrern besetzt; die andern bestanden theils aus Illustrationen der alten Zeit, theils aus Männern der französischen Periode, und anfangs nur aus wenigen Holländern. Das Zartgefühl der Regierung offenbarte sich hierin auf die würdigste Weise. Später berücksichtigte man weder Heimath, noch Konfession, sondern berief nach der Tüchtigkeit des Talentes und dem Bedürfnifs des Augenblickes.

Die Einrichtung der Athenäen und Kollegien ging im Jahr 1817 vor sich. Die hiebei angestellten Lehrer waren sämmtlich Belgier, aus älterer sowohl, als neuerer Zeit. Privatintriken, Prätensionen der Mittelmäfsigkeit, Lokalprotektionen, und Mangel an klassischer Bildung liefsen diese Anstalten, von den betreffenden Städten selbst unterhalten, weniger vorwärts kommen, als man gehofft. Die „Bureaux d'administration" bewegten sich nicht stets in der zweckmäfsigsten Richtung und ermangelten nicht selten des erfoderlichen wissenschaftlichen Geistes.

In den Nordprovinzen selbst hatte der Patriotismus der Einwohner und die Wirksamkeit gemeinnütziger Vereine, *) ähnlich denen der Schweiz, für den niedern Volksunterricht Sorgfalt getragen. Dieses Beispiel wurde in Belgien nachgeahmt. Eine *Jury d'instruction publique*, von der Regierung in jeder Provinz eingesetzt, und ein General-Inspektor leiteten die philantropischen Bemühungen. Vorhandene Schulen wurden unter-

seiner Bestandtheile. Somit war die Berufung von Teutschen auch überdies eine Art politischer Gerechtigkeit. Warum sollen die Luxemburger nicht auch, was ihre teutsche Kultur betrifft, repräsentirt seyn?

*) Maatschappij tot Nut van 't Algemeen.

Digitized by Google

stützt; neue suchte man zu gründen. Es bildeten sich später im Grofsherzogthum Luxemburg und in den Provinzen Namur, Lüttich und Hennegau „Gesellschaften für Aufmunterung des Primär-Unterrichtes.“ Die Sorgfalt der Regierung war im Kleinen wie im Grofsen unermüdet auf das eine grofse Ziel gerichtet.

Es ist hier nicht der Ort, in alles Detail der Geschichte der verschiedenen Lehranstalten, besonders der höhern, einzugehen. Wir begnügen uns demnach mit den Hauptumrissen.

Zuerst über die Beschaffenheit der Lehrer selbst. Die fremden Professoren, besonders aber die teutschen, dermals ein Hauptgegenstand der vergifteten Pfeile der Opposition, waren freilich nicht immer mit der strengsten Auswahl gerufen worden. Doch kann man die Leute, welche ihre Nation durch unvernünftigen Hafs und ungrofsmüthige Verfolgung fremder, vom Könige nun einmal einheimisch erklärter Gelehrten vor dem Auslande herabsetzen, billigerweise fragen: wo denn wohl in jener Zeit die tauglichern Subjekte hergenommen werden sollten? Die Mehrzahl dieser Teutschen bestand und besteht noch aus Männern, welche mit gründlicher Bildung den redlichsten Eifer, und mit loyaler Gesinnung Unabhängigkeit des Charakters und Freimuth der Grundsätze verbinden. Es ist wahr, nicht viele Illustrationen in dem Sinne, wie man heut zu Tage sie nimmt, zieren ihre Reihe; dennoch befinden sich unter ihnen Männer, die in mehr als einem Lande geachtet sind, welche durch gründliche Schriften sich Ruf erworben haben, und welche durch ihr ganzes Thun und Treiben wenigstens so viel Anrecht besitzen: dafs nicht jeder ungewaschene litterarische Junge mit Koth sie bespritzen darf. Wenn man jedoch von Illustrationen im strengsten

Digitized by Google

Sinne reden will, so bemerken wir nur, dafs die Regierung gleich damals und auch später wohl sich um solche umgesehen, und mehrern derselben grofse Anträge gemacht hat, aber blos defshalb ihre Absicht nicht erreichte, weil jene Männer bei aller Verehrung des niederländischen Gouvernements, dennoch Scheu und Bangen vor einem Boden trugen, auf dem noch immer jesuitischer Einfluſs wurzele; und weil Celebritäten ersten Ranges, die in ihrem Vaterland in den angenehmsten Verhältnissen leben, und mit Geld, Ehrenstellen und Auszeichnungen überhäuft werden, nicht leicht allem diesem entsagen, um in einem Lande sich anzusiedeln, wo auch das glänzendste Talent die Erinnerung an den fremden Ursprung nicht vergessen machen kann, und die hochachtbarsten Männer der Litteratur dem Abschaume der Journalistik, dem Fanatismus verkappter Mönche und der rohen Behandlung von Ignoranten preisgegeben seyn würden.

Nur jüngere Leute, denen die Ansiedlung in einem fremden Lande und die Acclimatisirung von neuen Sitten und Gewohnheiten möglicher ist, konnten demnach gerufen werden, und ihr Talent, Fleifs und Charakter rechtfertigen die getroffene Wahl wenigstens, wir wiederholen es, in der Mehrzahl. Wohl beobachteten einige, an anderes Treiben und Denken gewöhnt, nicht stets die nöthige Klugheit. Die unaufhörlichen Verfolgungen und Ränke machten andere verlegen und unbehülflich. Der böse Wille, welcher ihnen, auch bei ihrem freundlichsten Entgegenkommen, mannigfach gegenübertrat, bestimmte sie zur Absondrung. Während die Franzosen auf leichte Weise das Gemüth der Teutschen gewinnen, und diese, zumal in neuern Zeiten, auf das freundlichste dieselben gegenseitig berühren, zeigt ein grofser Theil Belgier der gebildeten Stände eine unerklärliche Abneigung gegen alles Deutsche; sie suchen den Hafs gegen Joseph II.

Digitized by Google

und seine Reformen im Hasse gegen die Gesammtnation fortzusetzen, und er affektirt Verachtung gegen deren Sprache und Litteratur, während Franzosen, Engländer, Italiener, Spanier und Amerikaner von ihren alten Vorurtheilen bereits zurückgekommen und mit Hochachtung vor einer so humanistischen, philosophischen, weltbürgerlichen und vorurtheilslosen Richtung, wie die des teutschen Genius und Charakters sich darstellt, erfüllt sind. Sie suchen sogar die abentheuerlichen Ungereimtheiten der französischen vor-revolutionären Periode, über den physischen Zustand Teutschlands, aufzuwärmen, und stellen ihren jungen Leuten dieses Land als eine wahre Barbarei, mit schauervollen Bergen, Klüften und Abgründen hin, denen entronnen zu seyn, die im paradisischen Belgien befindlichen Teutschen für das höchste Glück auf Erden sähen. *)

Ein anderes wesentliches Hinderniſs innigerer Berührung, aufser diesem unverschuldeten, war die Ungeübtheit der teutschen Professoren in der französischen Sprache. Diese blieb an dem einen Universitäts-Orte zwar immer ein Gegenstand freien Willens der Einzelnen, da die holländisch-flämische, als die der Mehrzahl, die Nationalsprache, die lateinische aber die vorherrschende Lehrsprache, und bei den Berufungen allein zur Bedingung gemacht worden war. Während in Frankreich ein Fremder, der in dem Französischen sich versucht, auf jegliche Weise wohlwollend aufgemuntert wird, sieht er in dem französischen Belgien nicht selten durch unzeitigen Spott sich eingeschüchtert in dem Versuche des Vortrags in einer Sprache, zu der er nicht verpflichtet

*) Wer die Journale, Pamphlets, Almanache u. s. w. der neuesten Jahre gelesen, wird diese Behauptung nicht übertrieben finden und über die Unverschämtheit oder Unwissenheit vieler Leute staunen.

Digitized by Google

ist, und die er blos aus Artigkeit gegen die Eingebornen redet.

Das Verhältniſs der Teutschen zu den jüngern Männern der französischen Periode war übrigens — man muſs es gestehen — freundlicher, als dasjenige der letztern zu den Eingebornen der alten Zeit. Im Ganzen bildeten die teutschen Lehrer das Medium der Annäherung zwischen Holländern, Flamändern und Franzosen, und diese Ansicht schwebte auch groſsentheils der Regierung bei den Berufungen vor. Der Mangel an Einheit der Lehre und der Lehrmethode, und die Trennung der allgemeinen Wissenschaften von den sogenannten Brodfächern hinderten beträchtlich das Aufblühen der Universitäten. Die Tendenz der Eingebornen war ausschlieſslich auf die letztern gerichtet; dieser Umstand erzeugte mehrfach einen unwissenschaftlichen Geist, welcher zu den Erscheinungen in andern Ländern merkwürdige Kontraste bot. Die Regierung sah sich daher zu Anordnung von Zwangsfächern genöthigt, welche ebenfalls wieder von einer andern in mannigfacher Hinsicht Schaden zufügen, hier aber durch die Noth und die Lage der Dinge geboten worden sind.

Der öffentliche Geist unter den Studirenden besserte sich übrigens mit jedem Jahre mehr, und die Gründlichkeit der Bildung nahm zu in gleichem Grade, als anmaaſsende Intriken nachlieſsen. Ausgezeichnete Köpfe zierten allmählig die Reihen von Zöglingen der belgischen Universitäten, besonders in den letzten 6 Jahren. Die Regierung anerkannte und unterstützte jedes bessere Streben der Lehrer und der Zöglinge. *)

Mit den höhern Anstalten hielten die vorbereitenden

*) Vergleiche den Rapport des General-Administrators des öffentlichen Unterrichts v. J. 1823.

Digitized by Google

Gelehrtenschulen (Kollegien, Athenäen und Gymnasien) nicht überall gleichen Schritt. Viele wesentliche Fächer wurden in denselben vernachläfsigt, und verminderten die Ergiebigkeit der Resultate des Universitäts-Unterrichtes. Die geringe Auswahl tauglicher Subjekte, welche den Behörden damals frei stand, bei Besetzung der Stellen, Werthlosigkeit mancher französischen Lehrbücher, ferner die wenige Achtung des Volkes für den mühsamen Stand des Lehramtes und die geringe Aufmunterung von Seiten mancher Lokalbehörden trugen hieran die Hauptschuld. Von den Bureaux d'administration, von welchen der Vorschlag der Subjekte an das Ministerium ausging, ward nicht immer die gehörige Sorgfalt angewendet. *) Nicht selten standen Feinde der Mittelschulen an der Spitze ihrer Leiter. Feindselig wirkte auch hierin der Geist der oligarchisch-theokratischen Faktion den Absichten der Regierung und den Anstrengungen der Lehrer entgegen. Man verdächtigte die Schulen, als Pflanzschulen des Akatholizismus und der Indifferenz. **)

In Folge dieses Umstandes minderte sich zusehends die Anzahl der Schüler; dagegen nahm die der Pensionnate und der kleinen Seminarien zu. Die Winkelanstalten machten täglich gröfsere Fortschritte, und der geheime Plan ultramontaner Industrie: die Mittelschulen ausschliefslich dem Klerus in die Hände zu spielen, wurde täglich klarer.

---

*) Später besserte sich manches, sowohl was die Besetzungen der Stellen, als die Auswahl der Lehrbücher betrifft, und von letztern zeigte sich nach und nach eine sehr brauchbare Zahl. Das Meiste verdankte man der Sorgfalt der Regierung.

**) Ein Hauptorgan dieser feindseligen Faktion war der vom revolutionären Abbé *Defoore* geschriebene „Conservateur belge." Die damalige apostolische Parthei sucht die Schriften dieses Mannes auf alle Weise unter dem Volke zu verbreiten.

Digitized by Google

Wir gehen nunmehr zu dem niedern Volksunterrichte in Belgien über. Dieser war, wie wir zum Theil bereits angedeutet haben, von der Regierung in der tiefsten Erniedrigung gefunden worden. Weder die alte Zeit, noch die Bonaparte'sche Regierung hatten etwas Ersprieſsliches für denselben gethan; über den Angelegenheiten der Priester war er vor — während den kriegerischen Anstrengungen — nach der Revolution, vernachläſsigt worden. Kaum ein Drittheil der untern Klassen der Bevölkerung war des Lesens und Schreibens fähig. Der eigentlichen Schulen selbst fanden sich nur wenige vor.

Da in Holland alles, ohne Zwang und Vorschrift, mittelst des angebornen Hanges zur Kultur, in dieser Beziehung gediehen, so glaubte die niederländische Regierung, auch in Belgien alles der Freiheit der Communen und Privaten überlassen zu dürfen. Aus derselben Ursache entwarf sie auch keinen allgemeinen Schulplan. Aber das Beispiel reizte wenig. Die Elementarschulen fanden keine Nachahmung, und standen den schlechtesten Winkelschulen nach. Die Lokalbehörden unterstützten lau. Nur wenige öffentliche Schulen wurden in gröſsern und kleinern Städten errichtet. Auf dem Lande lag aller Unterricht gänzlich brach. Die Inspektoren wollten oder durften nicht gegen den Strom schwimmen. Nur einige fremde Muster reitzten den Trieb der Nachahmung.

Allein die politischen Partheien mischten sich dabei alsbald mit in die Sache. Die Liberalen priesen und verbreiteten den wechselseitigen Unterricht, welcher in Frankreich und in andern Ländern so groſsen Beifalls sich erfreut. Die Theokraten schwärzten, besonders bei der ärmern Klasse, die „Frères ignorantains“ ein, kräftige Werkzeuge zu politischen und ultramontanischen Zwek-

Digitized by Google

ken. Die Schrecken der Religion, die geheime Macht des Beichtstuhls, die Verweigerung des Abendmahls, der letzten Oelung, und, was noch mehr alles auf ein über die Grundwahrheiten und das Aufserwesentliche der Religion mit Absicht irregeführtes Volk wirkte, des Almosens, wurden zu Hülfe angerufen, um das Volk gegen die ketzerische Lehrart der Liberalen einzunehmen. So gerieth der wichtigste Zweig der Volkskultur, der niedre Unterricht in einen minder erfreulichen Zustand trotz dem, dafs er durch die Anstrengungen der Regierung, im Vergleich zu Ehemals ungemein weiter gediehen war. *) Und in diesem Zustande und von diesem Theil der Nation hörte man kühnlich bald darauf die Freiheit des Unterrichtes reklamiren! —

*) Der Rapport des Ministers des Innern über das Jahr 1827 und die bekannte Stelle des Vortrags vom 15. Mai enthalten die Belege hiezu, und mildern noch in einigen Punkten, zum Gewinne des Ganzen, unser früheres, auf fremde Renseignements gestütztes Urtheil.

Digitized by Google

Letztes Kapitel.

Fortsetzung des Vorigen. — Beleuchtung des gegenwärtigen Standes der Sache. Besteht in den Niederlanden ein Monopol des Unterrichtes?

Diese Lage der Dinge, welche die Kultur, die Religion, die Freiheit und die Monarchie mit gleichen Gefahren bedrohten, die hiedurch erzeugte allgemeine Meinung aller bessern Vaterlandsfreunde und das Gefühl ihrer höhern Pflicht foderten die Regierung auf, dem bisherigen System der Neutralität und der Grofsmuth zu entsagen, und dem Unwesen Schranken durch energische Maafsregeln zu setzen. Strenge Aufsicht wurde von nun an beschlossen. An die „Commissions d'instruction primaire" ergingen geschärfte Befehle. *) Das Lehren wurde von nun an nur solchen Leuten erlaubt, welche über ihre Fähigkeiten sich ausgewiesen hatten. Die Schullehrervereine wurden häufiger gehalten und zweckmäfsiger organisirt. Leider besafs das Königreich erst zwei Schullehrerseminarien, Anstalten, **) deren Errichtung für jede Provinz unumgänglich nöthig seyn wird. Die öffentlichen Blätter wirkten wenig, oder entstellten nicht selten die wahre Absichten der Regierung. Nur in Antwerpen, Limburg und Luxemburg, vor allem aber im Hennegau, stiefs man auf rühmliche Ausnahmen. Die „Bibliotheque des Instructeurs" dieser letztern Provinz wirkte viel Treffliches und Grofses für die Zukunft.

Die eigentlichen Ursachen dieses tiefen Standes der Kultur im Allgemeinen und der tiefen Apathie für Erhebung des niedern Volksunterrichtes müssen in der frühern Vernachläfsigung des Studiums der klas-

*) In den Jahren 1821, 1822 und 1824.

**) Zu Harlem und zu Lierre (Lier) Provinz Antwerpen.

Digitized by Google

sischen und rein-humanistischen Bildung, ferner in der schiefen Richtung der Familienerziehung, in der mangelhaften und verkehrten Ausbildung des religiösen Gefühles, in dem vorherrschenden materiellen Egoismus und in der feindseligen Tendenz eines Theils der Geistlichkeit aufgesucht werden. Wir wollen weder den Geist des abgewichenen Jahrhunderts, noch die Irrthümer der zwei ersten Jahrzehnten, hinsichtlich des erstern Punktes, heraufbeschwören; wir wollen die egoistischen Grundsätze der Hauserziehung, den Hochmuth der Reichen, die Ignoranz und Brutalität des Parvenu, den Epikureismus des Rentier, die Verzerrung der weiblichen Natur, die Monotonie des Kloster- und Pensionnat-Unterrichtes, die verderbliche Lesereiwuth, die Aqua tofana geheimer und öffentlicher Lesebibliotheken ohne Auswahl, die geheimen Gegenwirkungen der Bigotterie und allerlei anderes nicht im Detail ... in odiösen Beispielen nicht berühren; aber leise andeutend, machen wir die Familienväter auf diese Punkte aufmerksam, so wie auf die grofse Wahrheit, dafs die intellektuelle Bildung nicht auf Kosten der moralischen gefördert werden darf, *) so wie anderseits auch diese alles Segens, ohne Pflege jener, verlustig wird.

Zur Ehre des Landes jedoch, dessen Einwohner in der Mehrzahl durch Gutmüthigkeit des Charakters und durch einen hohen Grad industrieller Kultur sich auszeichnen, müssen wir jedoch erklären, dafs bereits eine reiche Zahl Ausnahmen von der hier geschilderten Regel

*) Dafür wirkten besonders *Pestalozzi*, *Niederer*, *Krusi*.

Digitized by Google

statt gefunden hat; dafs viele Einzelne und Familien einer zeitgemäfsen Kultur Bahn gebrochen und den Uebrigen vorgeleuchtet; dafs besonders unter den Fabrikanten der Geist des Bessern vorherrscht und dafs unter Beamten und Aerzten, Magistraten und Rechtsgelehrten der Charakter ächter Aufklärung täglich neuen Schwung nimmt. Diese selbst aber, wenn sie anders unbefangen seyn wollen, müssen von der Nothwendigkeit sich überzeugen: dafs industrielle Kultur nicht die einzig nothwendige und dafs selbst die politische der allgemeinen humanistischen, geistigen noch untergeordnet sey; dafs übrigens keine, den konstitutionellen Bedürfnissen des Staates angemessene Umbildung des Volkes im Allgemeinen möglich ist, ohne höhere Leitung und Einheit der Maafsregeln; dafs, auch abgesehen von dem staatsrechtlichen Grundsatz, der die Regierung hiezu befugt, von oben herab geholfen werden müsse, wo es von unten auf nicht gehen kann oder nicht gehen will.

Ferne sey von uns — wir wiederholen es — die Leidenschaften früherer Zeit aus dem Grabe zu beschwören; die Gegenwart ist von neuem reichlich damit versehen und wir gewahren die unglückliche Frucht mancher bösen Aussaat. Aber die Heilung der Wunde, um die es nunmehr sich handelt, kann nicht vor sich gehen, ohne die genaue Kenntnifs und Benennung derselben. So behaupten wir denn nicht mit Unrecht, dafs der Einwirkung ultramontanen Geistes der gröfste Theil des vorhandenen Uebels zuzuschreiben ist.

Das berüchtigte „Doctrinale" des Prinzen von Broglio, Bischofs von Gent, worin förmlich die Leitung des öffentlichen Unterrichts, als ausschliefsliches Recht des Klerus gefodert ward, war die erste Kriegserklärung gegen die Konstitution; die Feldzüge des Abbé *Defoore* geschahen im nemlichen Sinne. Die Besetzung vieler wichtigen Stellen

Digitized by Google

der Administration und der Gymnasien, mit Anhängern oder Werkzeugen der theokratischen Parthei, die ultramontanische Richtung der bischöflichen Seminarien, die Gründung der kleinen Seminarien, unzähliger Pensionnate, die Filiale von Montrouge und St. Acheul, die Frères ignorantains, die Missionare, die Deklamationen und Verdächtigungen gegen Freimaurer, gegen die ketzerischen Holländer, gegen die fremden Lehrer und die geheimen Verbindungen mit der Jesuitenparthei in Frankreich u. s. w. bildeten sämmtlich ein zusammenhängendes Ganzes, dessen Schilderung im Einzelnen jedoch, als mehr mit dem Kirchlichen zusammenfallend, wir hier unterlassen. Kurz die Regierung gerieth in Gefahr, ein neues, den Grundsätzen der Konstitution, der Toleranz und der Aufklärung geradezu feindseliges Geschlecht plötzlich sich über den Kopf wachsen und alle bisherigen Anstrengungen für das Bessere wieder vernichtet zu sehen. Darum that energisches Entgegenschreiten noth.

Mit Besonnenheit und Kraft; ausgedehnte Freiheit der Einzelnen, wie die Bedürfnisse der Gesammtheit gleich berücksichtigend; allmählig, aber fest organisirend, — bewegten sich das Kultministerium *Falk* und die Administration *van Ewyck*. Die Frères ignorantains hörten durch das Einschreiten der Lokalbehörden, auf den Wunsch der Regierung, auf; die kleinen Seminarien wurden geschlossen; die Société catholique für aufgehoben erklärt; die Gymnasien unter genauere Aufsicht gestellt; der Besuch von Schulen und Pensionnaten im Auslande bei Strafe der Ausschliefsung von Staatsämtern verboten; genaue Nachrichten von dem Zustande des öffentlichen Unterrichtes in katholischen Ländern, wo derselbe blühend, eingezogen; öffentliche Rapporte an die Generalstaaten über den Zustand des öffentlichen Unterrichtes alljährlich an die Generalstaaten gebracht.

Digitized by Google

Mit dem gröfsten Erfolge traten Armenschulen ins Leben und erfreuten sich äufserst zahlreichen Besuches. Endlich, um für die Bedürfnisse der jungen Geistlichkeit zu sorgen, entstand die berühmte Schöpfung der Weisheit und Energie des Monarchen, das *Collegium philosophicum*. Der gröfste Theil der belgischen jungen Priester, meist in Masse vom Lande herangezogen und binnen der Dauer eines Jahres im niedern, mittlern, Universitäts- und Seelsorger-Unterricht, wie durch einen Deus ex machina, gebildet, wird gegen die Bildung katholischer Priester in andern Staaten einen so schreienden Kontrast, dafs die Nationalehre gegen aufsen eben so sehr kompromittirt, als die Aufklärung im Innern, durch diese künftige Hauptleiter des öffentlichen Geistes, gefährdet schien. Ueberdies wurden Kirchenrecht und Kirchengeschichte, zwei für jedes katholische und noch mehr für ein paritätisches Land so wichtige Fächer, gar nicht gelehrt und die Seminarien im damaligen Zustande leisteten dem Staate keineswegs die nöthige Garantie, dafs die Bildung der jungen Priester nicht antinational und antimonarchisch werde. In Anbetracht demnach, dafs der in andern katholischen Ländern auf den Universitäten gemeinsam mit den Kandidaten weltlicher Berufsfächer genossene höhere Unterricht der Theologie ergänzt werden müsse, beschlofs die Regierung, grofsmüthig für die Bedürfnisse der jungen Priester zu sorgen und es wurde das Collegium philosophicum gegründet.

Diese Stiftung enthielt nichts, was den strengsten Grundsätzen orthodoxer Lehrer des katholischen Kirchenrechtes widerstritt. Aber sie wurde der Gegenstand leidenschaftlichen Kampfes und der Verzögerung des längst negocirten Konkordates, bis in neueste Zeiten die frohe Hoffnung eines anständigen, die Rechte beider

Digitized by Google

Partheien sichernden Vergleiches nunmehr geworden ist. *)

Seit dieser Zeit hat die Sorgfalt der Regierung ihr schönes Ziel, um Tadel, Geschrei und Widerstand einzelner Gegner und widerwärtiger Faktionen unbekümmert, beharrlich verfolgt. Eine Menge neuer wohlthätiger Maafsregeln für den höhern und niedern Unterricht zeugt hiefür. Sie hat, die Mängel und Lücken wohl fühlend, dem Zeitgeiste durch Nachgiebigkeit gehuldigt, da wo dieselbe nicht Gefahr drohte. Doch hat sie nichts einzureifsen geeilt, bevor ein verständiger Plan zu einem neuen Gebäude reiflich entworfen seyn würde. Von dieser Ansicht ausgehend, berief sie Kommissionen für alle drei Abtheilungen des Unterrichtes zusammen, gebildet aus sachkundigen und geistvollen Männern verschiedener Stände und Farben. Die Arbeiten für den mittlern Unterricht sollen bereits zu Ende gediehen seyn; den Bericht über die Reorganisation des Universitätsunterrichtes erwartet man ebenfalls in kürzester Frist. **)

---

*) Viele der heftigsten Mitglieder der jetzigen Opposition, welche unaufhörlich die „Liberté de l'enseignement" bekennen, haben die Regierung in diesem Streite auf das lebhafteste unterstützt. Die Lobpreisungen der französischen liberalen Journale sind bekannt. Ueber das Collegium philosophicum vergl. folgende Schriften und Broschüren: le Droit public dans l'enseignement (Gand). — Opinion de quelques publicistes sur les mesures du gouv. des P. B. rélat. à l'instruct. publique et sur le Collège philos. Bruxelles 1826. Opinion de Mr. *Dottrenge* etc. Brux. 1826. Discours prononcés à la Haye à la II. Chambre à l'occasion du Budget annal. etc. Liège 1826. Qu'est-ce que le Collège philosophique? Louvain 1825. Sermon prêché par M. l'Abbé Felix à l'église de St. Gudule. Bruxelles 1826. — Lettre de remercimens à M. M. les Membres de la II. Chambre qui se sont prononcés contre le Collége philosophique. Brux. 1826. — Reponse d'un Séminariste à ces Messieurs, sujet du Coll. philos. Brux. 1826. — Défense franche mais modérée des catholiques etc. à la Haye 1826. — Sophronizon B. VIII. 1. — Eerste Brief van Meester Joannes, enthält einen sehr schätzbaren Aufsatz und sämmtliche Aktenstücke darüber. — Entrerai-je au Collège philosophique? Louvain 1825. — Lettres sur le Collège philos. dédié à M.M. les Vicaires des Ardennes. Liège 1825.

**) Niemand wird die ganz besondere Liberalität verkennen, mit der die Regierung bei dieser Sache zu Werk gegangen ist, und die freundliche Aufmerksamkeit, mit

Digitized by Google

Während die Leitung des Ganzen, wie natürlich, beibehalten wurde, verstattete sie den Einzelnen die gröfstmögliche Freiheit, sobald nur die gehörigen Beweise von Fähigkeit der Lehrer geliefert worden, durften Privatschulen und Institute leicht erstehen. Die grofse Menge derselben in fast jeder Provinz zeugt für die gute Sache des Gouvernements. Der letzte Bericht des Ministers des Innern, Hrn. von Gobbelschroy, ein Meisterstück von Festigkeit und Mäfsigung, von Einsicht und redlichem Willen, von Sorgfalt für die Rechte des Thrones und von Achtung der konstitutionellen Freiheiten, ist eine der neuesten, erfreulichen Urkunden. *)

Der Partheigeist jedoch, durch die Resultate kräftigern Einschreitens neben gröfstmöglicher Freiheit der Einzelnen, unbefriedigt durch verschiedene andere Dinge, endlich durch verführerische Leute vom Nachbarlande über allgemeine Freiheit des Unterrichts, in seinem Urtheil irre gemacht und über die wahren Bedürfnisse des Vaterlandes geblendet, hat in neuester Zeit mit rücksichts-

---

der sie um das wahre Urtheil der öffentlichen Stimme, nicht das imaginäre, künstliche, leidenschaftliche, trotzige egoistischer Partheien und Journale, sich erkundigt hat. Unter den zahlreichen Gutachten auf die im Druck bekannt gemachten Fragen zeichnet sich besonders die von zwei Löwener Professoren, *v. Reifenberg* und *Warnkönig*, herausgegebene Abhandlung aus: „Essai d'un réponse etc." Manche Vorschläge darin zeugen von Sachkenntnifs, Einsicht und Freimuth. Nur hat die Parthei, welche der geistigen Kultur an's Leben will, neue Nahrung durch manche Konzessionen in dieser Schrift erhalten, deren edle, aber vergebene Tendenz die Versöhnung der Universitäten mit der sogenannten öffentlichen Meinung in Belgien und das Ringen nach gröfserer Popularität ausdrückte. Wo man nicht sehen will, nützt alles Lichtvorhalten nichts mehr, und grofsmüthige Eingeständnisse, die man, von einem höhern Interesse begeistert, den Gegnern giebt, bewaffnen oft nur dieselben und überzeugen sie von der Schwäche der andern Parthei.

*) Wer den theokratischen Sanculottismus einer Abtheilung von Partheimenschen ganz genau kennen lernen will, mufs die in einer Reihe von Nummern erschienenen Betrachtungen des Père Duchesne der Apostolischen in Belgien lesen, welche auch besonders erschienen, und holländisch und französisch auf alle Weise verbreitet worden sind. Die meisten derselben sind von der Gazette des Pays-Bas sehr gut beantwortet worden. Die Replik des „Courrier de la Meuse" dagegen besteht meist aus Sophismen, Lügen und Uebertreibungen.

Digitized by Google

loser Heftigkeit das Recht dieser Leitung angegriffen und alle Gegenstände und deren Begriffe und Namen verwechselnd, diesem Rechte den gehässigen Namen des Monopols zu geben versucht, auf eine so unwürdige Weise, dafs sie jedem Unbefangenen, Fremden und Einheimischen, nebst den geheimen Motiven, klar in die Augen springt. Aber es steht von dem grofsmüthigen Monarchen und dessen unmittelbaren treuen Dienern zu hoffen, dafs sie in ihren redlichen und eifrigen Bestrebungen für die Bildung des Volkes nach allen Richtungen unerschüttert fortfahren und, von den gründlichen Ansichten und den patriotischen Gesinnungen der Generalstaaten, dafs sie diese Bestrebung kräftigst mit Rath und That unterstützen werden.

Ruft der Partheigeist sein Feldgeschrei: „Liberté de l'enseignement," so fragt ihn, was er ehrlich und redlich darunter verstehe? Er wird Euch verschieden und unklar, mit sich selbst über die Grundsätze uneins, und nur in unlauterer Tendenz einig, antworten. Wir aber rufen ihm zu:

1) Die niederländische Regierung übt kein Monopol, sondern ein bloses Recht der obersten Leitung und Aufsicht des öffentlichen Unterrichtes aus, nach allen Grundsätzen des konstitutionellen Staatsrechts, nach dem Beispiel aller kultivirten und repräsentativ verwalteten Völker und zwar auf eine daselbst entweder gar nicht oder nur schwach bestrittene Weise;
2) das Beispiel aller dieser Völker zeigt, dafs nur da, wo die Regierungen dieses Recht ausüben, der öffentliche Unterricht und die allgemeine Volksbildung gedeihen;

Digitized by Google

3) die niederländische Regierung übt jenes Recht nach der Bestimmung des Fundamentalgesetzes und nach der vernünftigsten Deutung desselben aus; *)

4) aufser den allgemeinen Prinzipien des konstitutionellen Staatsrechts und dem Fundamentalvertrage nöthigt sie hiezu noch besonders die eigenthümliche Lage des Landes und dessen geistiges Bedürfnifs;

5) die Freiheit des Unterrichts von Seiten der Privaten wird durch die Regierung keineswegs gehemmt, sondern sie besteht neben dem obersten Aufsichtsrechte, welches auch die unbedingtesten Verehrer und Verfechter der allgemeinen Lehrfreiheit bis jetzt noch nicht dem Staate bestritten haben, fort und fort, und beschränkt sich blos auf die negative Befugnifs: untaugliche, schädliche und gefährliche Lehrer zu verhindern, in die Erziehung der Nation hineinzupfuschen und die Entwickelung ihrer Kultur, so wie die Erreichung des Staatszweckes zu durchkreuzen;

6) die Rechte der häuslichen Erziehung bleiben den Eltern ungefährdet; die Nationalerziehung aber, welche der kon-

*) Vergl. die Schrift: „La Direction exclusive de l'instruction publique dans les Pays-Bas, considérée comme une des prérogatives de la couronne, la Haye et Amsterdam 1829. Diese Schrift, mit der wir jedoch nicht in allen Punkten einverstanden seyn können und welche dem Staate allzu vieles einräumt, erschien erst, nachdem wir unsere Arbeit mehrere Wochen zuvor beendigt hatten. In der Hauptsache trifft sie wohl mit unsern Ansichten zusammen.

Digitized by Google

stitutionelle Staat, seiner Wesenheit nach, fodert, kann nur durch solche Individuen geleitet werden, welche des Zutrauens der Nation sich würdig bewiesen haben.

7) Alle Lehranstalten und Vereine, deren Zweck der Kenntnifs und Aufsicht des Staates entzogen wird, sind in einem Repräsentativstaate zweifach gefährlich und schlechterdings nicht zu dulden; darum hat die Regierung desselben wenigstens die Kenntnifs von allen Partikularschulen, und eine nicht nur repressive, sondern auch präventionelle Aufsicht, nicht über die Methoden und innern Einrichtungen, wohl aber über die Lehrer und die Lehrbücher, anzusprechen.

8) Die niederländische Regierung besitzt das Recht, den Besuch aller Schulen eines fremden Staates zwar nicht direkt zu verbieten, wohl aber indirekt dadurch zu verhindern, dafs sie den Besuchenden mit Ausschliefsung von allen von ihr abhängenden Aemtern droht; in dem Falle nemlich, dafs sie die notorische Ueberzeugung erhalten hat: in jenen Schulen würden Lehren vorgetragen, welche dem Staatszwecke und dem Grundgesetz der Nation widerstreiten. *)

9) Die grofse Anzahl von Privatschulen, welche gegenwärtig in den Niederlanden, in Belgien wie in Hol-

*) Dies war der Fall bei den Jesuitenschulen in Frankreich, welche von vielen Belgiern besucht worden sind. Warum sollte die niederländische Regierung ein Unrecht begangen haben, den Besuch dieser Anstalten zu verbieten, welche von dem gesetzgebenden Körper und von der Mehrzahl der französischen Nation, endlich von dem Kultministerium später selbst geächtet worden sind; Anstalten, deren Geist durch Thatsachen, nicht nur durch die intoleranten, revolutionären Schriften der la Mennais u. A. sich geoffenbaret hat.

Digitized by Google

land, bestehen, und welche des Schutzes der Regierung sich erfreuen, liefern den deutlichsten Beweis für die liberalen Prinzipien dieser letztern, hinsichtlich des Unterrichtes.

10) Auf den niederländischen Hochschulen besteht die gröfste Unabhängigkeit der religiösen und politischen Meinungen. Noch kein einziger Lehrer derselben ist jemals deſshalb beeinträchtigt worden, und die Beispiele von Rückkehr zur Grofsmuth, welche man bei einzelnen Erscheinungen neuester Zeit in Frankreich, angepriesen hat, fallen hier, aus Mangel aller Anwendung, gänzlich weg.

11) Die religiöse Bildung und somit die Ertheilung des Religionsunterrichtes gehört zu den wesentlichen Bestandtheilen einer nach ächten Grundsätzen der Freiheit geleiteten Nationalerziehung. Die konstitutionelle Regierung ist dieser Abtheilung des öffentlichen Unterrichtes eine ganz besondere Sorgfalt schuldig. Nach den Grundsätzen aller aufgeklärten Staatsrechtlehrer und Kanonisten, auch unter den Katholiken, gehört das Recht der obersten Leitung auch dieses Zweiges unbestritten dem Staate zu; das Vorurtheil, als sey der geistliche Stand ausschliefslich dazu befugt, ist längst in der Ueberzeugung civilisirter Völker und vor dem Lichte des konstitutionellen Systems verschwunden. Die Geistlichkeit kann, wie mit übrigen einzelnen Gegenständen des öffentlichen Unterrichtes, also mit der Religionslehre vom Staate belehnt werden und Niemand wird auch den nähern Beruf, den sie

Digitized by Google

hiezu, vermöge ihrer eigenthümlichen Stellung, hat, bestreiten; *de jure* jedoch, und nach Rechtsgrundsätzen besitzt sie dieses Recht nicht, und dem Staate ist unverwehrt, einen verwahrenden Einfluss und ein *Veto* wider alles, das den Staatsmitgliedern nachtheilig werden sollte, auch hierin zu üben.

Die niederländische Regierung überlässt dem Klerus jeder Konfession, den religiösen Unterricht des Volkes nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Schule, zu ertheilen. Desto mehr muss ihr daran gelegen seyn, darob zu wachen, dass keine dieser Religions-Lehrer in Instituten gebildet werden, welche Hass, Verachtung und Widerstand gegen den Staat und die Bekenner anderer Konfessionen zum voraus lehren und den Grundwahrheiten jeder Religion irdische Interessen unterschieben. Der Staat mischt sich keineswegs in die innern Angelegenheiten des Klerus irgend einer Konfession; allein da er die Rechte Aller zu schützen, und einen wichtigen Theil der ihm zukommenden Volkserziehung an diesen Klerus abgetreten hat, so muss ihm das Recht zustehen, von den Mitgliedern des Klerus jene Qualitäten zu fodern, welche die besondern Interessen der einen Konfession befördern, ohne die der andern und eben so die allgemeinen Interessen der Gesammtheit beeinträchtigen; ferner Qualitäten, welche ihn fähig und würdig machen, die dem Staate angehörenden Bürger, in den Grundsätzen und für den Zweck desselben zu

Digitized by Google

ziehen. *) Wenn nun die von dem Klerus errichteten Anstalten die gehörige Bürgschaften hiefür nicht leisten, so ist dem Staate wohl erlaubt, durch eigene Institute für die Mitglieder des Klerus solche Wissenschaften lehren zu lassen, deren Kenntniß für sie, nach den Bedürfnissen des konstitutionellen Systemes durchaus nothwendig ist. Hat der Staat gleich auch kein Zwangsrecht für diesen Besuch seiner Anstalten, so besitzt er doch das negative, der Ausschließung von Aemtern und Pfründen, deren Verleihung ihm zusteht.

12) Das Collegium philosophicum beeinträchtigt weder irgend ein kirchliches Dogma, noch sonst ein kanonisches Recht. Es harmonirt ganz mit dem Begriffe von den Rechten der weltlichen Macht nach den strengsten Grundsätzen des (geläuterten, nicht ultramontanischen) Kirchenrechtes. Das Collegium philosophicum lehrt nur solche Fächer, deren Kenntniß jedem gebildeten Manne, geschweige einem Kandidaten der Seelsorge, bei dem gegenwärtigen Stande der Civilisation nothwendig ist. **) Sein Besuch ist überdies, den neuesten Verfügungen nach, fakultativ und nicht gezwungen.

All dieses vorausgeschickt und erwogen, ist die Benennung Monopol des Unterrichtes eine Erfindung des Partheigeistes, ein Unding, ein Phantom, blos dazu gemacht, die Harmonie zwischen der Regierung und den Staatsbürgern zu zerstören. Die Freiheit des Unterrichts aber, wie viele Leute sie dermalen begehren, nicht nur widerrechtlich, sondern absurd; nicht nur unzweckmäßig, sondern schädlich; nicht nur niemals ausgeübt, sondern auch nie in diesem Sinne gefodert worden.

*) Vergl. hierüber *Aretin.* l. c.

**) Ein Priester soll mehr seyn als ein *Paysan masqué*.

Digitized by Google

Die Dynastie, welche die Vorsehung diesem schönen, durch Kultur allein zu Bedeutsamkeit und Ruhm heranblühenden Lande, zu Herrschern gegeben, hat die Bürgschaft jeder bürgerlichen Freiheit mit sich gebracht; sie verschliefst auch in sich die Bürgschaft der geistigen, ohne welche jene im nächsten Sturme zusammensinkt.

Möge der grofsartige Geist, welcher in einer Reihe von Jahren so Vieles zum Frommen der bessern Menschheit in diesem Lande geschaffen hat, auch ferner über ihm wehen, unbekümmert um die Leidenschaften der Partheien und um das Geschrei der Kurzsichtigen und Thoren! Möge das edelste und heiligste Kleinod der Volksbildung nicht leichtsinnig dem finstern Dämon ausgeliefert werden, welcher in Proteusgestalt auf Erden herumwandelt, die Schwächen der Staaten und die Verirrungen der Einzelnen auszuspähen und für den Sieg des Bösen zu benutzen. Ehrt die Mahnungen der Geschichte, ihr belgischen Männer, so werdet ihr selbst euch ehren und für eure Kinder nicht statt des Heiltrankes, tödlichen Schierling erbitten! Du aber, o Fürst, welchem die Nachwelt einst den Namen des Starkmüthigen und des Gesetzfreundlichen bestätigen wird, den die Zeitgenossen bereits Dir gegeben haben, lasse das grofse Wort Deiner Väter in voller Kraft bestehen: *Je maintiendrai!* Dies ist der Wunsch des Bürgers eines Freistaates, welcher den Triumph der Kultur und der Gesetzlichkeit unter allen Formen für möglich und das Volk der Belgen unter der Aegide Deiner Herrschaft defshalb für fähig jedes Glückes hält, weil Du in jeder bürgerlichen Tugend und in jeder edlern geistigen Anstrengung ihm vorangegangen bist.

Digitized by Google

Nachträge und Beweisstücke.

In der Zwischenperiode von Vollendung dieser Schrift bis zu deren Druck, somit während beinahe 8 Monaten, hat nicht nur der Verfasser eine Menge neuer Notizen, Materialien, Ergänzungen, Berichtigungen und Bestätigungen für seinen Gegenstand erhalten, welche jedoch, ohne das Ganze zu verrücken, nicht mehr hereinverwoben werden konnten; sondern es sind auch politische Begebenheiten von bedeutenderm und geringerm Charakter genug eingetroffen, zum Theil gerade so, wie sie der Verfasser sowohl im Anfang, als im Verfolge der Schrift mehrfach angedeutet und vorausgesagt hat. Die Maafsregeln mehrerer Schweizer-Regierungen gegen hochangesehene Männer und Vertheidiger der öffentlichen Freiheiten, die neueste Schrift des Abbé de la Mennais, die Panegyrik des Jesuitismus durch Hrn. O'Connel, die Bekehrung des Hrn. von Potter und seiner Freunde, die Associations constitutionnelles in Belgien unter der Direktion eines jesuitischen Ausschusses, das Manifest des Herzogs von Modena, die neuesten Dekrete und Briefe Pabsts Pius VIII., die Ernennung des katholischen Niederländers P. Roothan zum General der Jesuiten, die völlige Desolation Portugals durch eine herrschende Priesterpartei, die neue Reaktion in Katalonien, endlich das Ministerium Polignac und Hr. v. Montbel, der Vertheidiger

Digitized by Google

der Jesuiten und der „Liberté illimitée de l'enseignement“ zugleich, als Kult- und Unterrichts-Minister in Frankreich, sind eben so viele Belege für unsere scharfe, aber nur allzuwahre Schilderung hinsichtlich der rastlosen Wirksamkeit jener finstern Parthei gegen die gesetzlichen Freiheiten, gegen die Aufklärung der Völker, wie gegen die Sicherheit der Throne. Die Thatsachen reden; alle fernere Digression wird hier überflüssig.

Auf der andern Seite ist die niederländische Regierung, von den Stürmen der Partheiwuth unerschüttert, in ihrem Systeme der Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes, durch Verbindung einer weisen und gelinden Direktion mit gröfstmöglicher Konkurrenz, fortgefahren. Die Berichte, welche bei drei verschiedenen Anlässen an den Monarchen und an das Publikum defshalb gelangt sind, so wie die statistische Vergleichung der Niederlande mit andern Staaten, in Bezug auf den Volksunterricht, sprechen und zeugen auf das einleuchtendste für die Nothwendigkeit, wie für die Zweckmäfsigkeit jenes so hart und so vielfach angefochtenen Systemes. Eben so hat das besagte Ministerium die, theils ungerechten theils ungereimten, Beschuldigungen der Faktion über die Partheilichkeit zu Gunsten der Holländer und der Fremden, bei Berufungen zu Lehrstellen, triftig und schlagend beantwortet. Wir geben die betreffenden Aktenstücke in Originali (nach der französischen Ausgabe oder legalen Version der holländischen), als vervollständigenden Theil unseres Berichtes über die Geschichte und den gegenwärtigen Zustand des Unterrichtes in den Niederlanden. Nicht ohne Interesse wäre vielleicht auch die Aktensammlung in dem Streite, welcher zwischen der Kommission für den Primär- und mittlern Unterricht der Provinz Lüttich und dem Courrier de la Meuse, als dem Hauptorgan und der offiziellen Zeitung der ultramonta-

Digitized by Google

nisch-jesuitischen Faktion in Belgien, geführt worden ist. Doch würde diese Sammlung den Raum gegenwärtiger Schrift allzu unverhältnifsmäfsig vergröfsern, und wir verweisen daher auf die darüber erschienene Broschüre: „Lettres adressées à MM. les Rédacteurs du Courrier de la Meuse sur divers articles publiés dans ce Journal, contre la Commission pour l'instruction primaire et moyenne, dans la Province de Liège. Suivies d'un examen des imputations etc. (Liège 1829.)"

Eine der halboffiziellen Widerlegungen ungegründeter Beschuldigungen irriger Theorien, besonders über die Bedingungen der Zulässigkeit zum Lehramte und die akademischen Grade (in den Niederlanden = den Konkursen oder Staatsexamen in andern Ländern, und hier ein Gegenstand besonders heftigen Kampfes), enthält die Gazette des Pays-Bas und zugleich ist darin hier *Adam Smith*, auf den die Gegner bisher so sehr gepocht, bereits also widerlegt, dafs wir uns jeder eigenen Abhandlung — die wir früher gesonnen waren als Anhang hier nachzuliefern — enthalten, und blos über einige Punkte, die den mittlern und neuern Unterricht betreffen, in einer eigenen Broschüre die Ansichten des berühmten Statistikers und Oekonomen zu berichtigen gedenken werden.

Nicht aber können wir uns enthalten, zu verschiedenen Kapiteln unsrer Schrift Zusätze, Beweisstellen und Berichtigungen beizufügen, welche der geneigte Leser jedesmal mit den frühern Stellen vergleichen wolle.

Zum VIII. Kapitel.

Hinsichtlich Baierns bemerken wir, dafs der neueingeführte Schulplan hinsichtlich des unverhältnifsmäfsig langen Besuches des Unterrichtes in alten Sprachen, mehr Tadler als Vertheidiger gefunden hat. Die belgische

Digitized by Google

Opposition, welche im Anfang ihres Geschreies gegen Monopol und Schulzwang, der niederländischen Regierung stets die baierische als Muster entgegenhielt, wird nunmehr sich weislich hüten, ferner auf dieselbe sich zu berufen. Immerhin aber ist Thiersch's ursprüngliche Hauptidee, dem pfäffischen Geiste den klassischen als Gegengift gegenüber zu stellen, großartig; wenn es der ultramontanischen Geistlichkeit und der geheimen jesuitischen Parthei nicht gelingt, sich in den Alleinbesitz der Lehrstellen zu drängen, wie es bisher so ziemlich den Anschein hatte.

Die letzten Aeußerungen Sr. Majestät, des geistvollen und redlichen Königs *Ludwig* gegen die Jesuiten, während Ihrer Anwesenheit in Rheinbaiern, welche wohlthätig auf alle beunruhigten Gemüther zurückgewirkt haben, lassen den tröstlichsten Hoffnungen Raum. Vielleicht daß die neuesten Ereignisse in Portugal und Frankreich über manches die Augen noch mehr geöffnet oder öffnen werden.

Die belgischen Oppositionsjournale haben so oftmals unserer schweizerischen Vereine und wissenschaftlichen Anstalten mit großem Ruhme erwähnt, daß es gewiß ihnen nicht uninteressant seyn kann, eine unpartheiische detaillirtere Darstellung vom Zustande des Erziehungs- und Unterrichtswesens in der schweizerischen Republik zu lesen. Wir theilen sie hier aus einem ganz neuen Werke, des *Stefano Franscini*, teutsch bearbeitet von dem wackern Professor *Gottl. Hagnauer* (Aarau bei Sauerländer) mit. Der Verfasser, einer der edelsten, gebildetsten und freisinnigsten Schulmänner, gehört gerade dem Kantone an, der am wenigsten für geistige Bildung seiner Bürger thut und in welchem Geistliche und Mönche den meisten Einfluß haben. Die von ihm eingeschaltete Statistik des Erziehungswesens in den 22 kleinen Freistaaten be-

Digitized by Google

weist klar unsern Satz, dafs überall, wo die Regierung nicht eine kräftige und thätige Leitung ausübt oder sie in Händen der Priester gelassen, der intellektuelle Kulturgrad am niedrigsten ist.

Der Verfasser, nachdem er den schönen und guten Zustand bewundert hat, in welchem sich die öffentliche Erziehung in verschiedenen Kantonen der Schweiz befindet, stellt bittere Klage über das Gegentheil in manchen andern an. Er bekennt sich frei als Anhänger derjenigen, welche nicht alles von der Regierung ausgegangen wissen wollen, nemlich in Staaten, wo die bürgerliche Bildung allgemeiner verbreitet und die Einsichten der Einwohner gesunder geworden, und solcher finden sich auch in der Schweiz vor. „Wo aber Unwissenheit und üble Gewohnheiten durchgehends tiefe und starke Wurzeln geschlagen haben, wie es mit manchen Schweizerkantonen der Fall ist, da wird es der öffentlichen Erziehung allzuschwer, ohne gute Gesetze, gute Bestimmungen und öffentliche Aufmunterungen von Seite der Staatsleiter bedeutende Fortschritte zu machen. Wenn hier die Regierung nicht Hand an bessere Vorkehrungen legt, so sieht man, dafs sehr viele Individuen ganz ohne Erziehung bleiben, sehr viele eine ganz unvollkommene und schlechte erhalten. In zu grofser Anzahl sieht man schlecht geleitete Kollegien und Schulen, die dem gar nicht entsprechen, für was sie sich ausgeben. Wir zählen eine Menge nachläfsiger oder untüchtiger Lehrer; wir treffen bei jedem Schritt auf Landbauer, Handwerker, Kaufleute, Aerzte, Wund- und Thierärzte, Geburtshelfer, Notare, Advokaten, Richter, Verwalter, Militärs, Geistliche, kurz Männer jedes Berufes und Standes, denen die nöthige Geschicklichkeit mangelt. Wenn ihr die kleinen Kinder — ruft er hierauf den Regierungen zu — und die zarte Jugend der Sorge

Digitized by Google

nicht würdiget, so verwundert euch denn nicht, ein von Unwissenheit, Aberglauben, Lastern und Armuth heimgesuchtes Volk vor euch zu sehen!“ —

Franscini lobt den Eifer derjenigen Freistaaten seines Vaterlandes, welche Erziehungs-Kommissionen, Räthe und Direktionen aufgestellt, welche von den öffentlichen und Privatschulen des Landes der Entwickelung der Jugend ungünstige Lehrarten und Bücher entfernt haben oder zu entfernen sich bemühn, und tadelt diejenigen, welche sich weder viel um die Aufsicht über diejenigen, so das Erziehungsgeschäft ausüben, noch über die Bücher und Lehrarten, deren man sich in den Schulen bedient, bekümmern. All dies hat man der niederländischen Regierung, die dazu doppelt Ursache fand, gerade so übel gedeutet, und gerade über all dies hat das heftigste Oppositionsgeschrei ertönt und der gegenwärtige Hafs einer lichtscheuen Faktion seinen Anfang genommen. Der Verfasser lobt ferner diejenigen Kantone, welche jedes Jahr beträchtliche Summen für das öffentliche Unterrichtswesen ausgeben, und tadelt die andern, welche sehr wenig oder nichts dafür verwenden, und gerade in Belgien will man bei den Summen für den öffentlichen Unterricht knausern.

Hinsichtlich des Erziehungswesens können die schweizerischen Freistaaten in drei Klassen getheilt werden:

I. Klasse: Erziehungswesen in gutem Stande: Zürich, Bern, Basel, Schaffhausen, Aargau, Waadt, Neuenburg und Genf. Bewohner: 1,076,000, also über $^{44}/_{100}$ der Gesammtbevölkerung; in den Schulen 1 Individuum auf 9 Seelen.

II. Klasse: Erziehungswesen in mittelmäfsigem

Digitized by Google

Stande: Luzern, Zug, Freiburg, *) Solothurn, Appenzel A. R., Glarus, St. Gallen, Thurgau. Einwohner: 560,000, fast $^{29}/_{100}$ der Gesammtbevölkerung; in den Schulen 1 Individuum auf 12 Einwohner.

III. Klasse: Erziehungswesen in schlechtem Zustande: Schwyz (woselbst eine Anzahl wackerer Patrioten und Geistliche dem Uebel bestmöglichst zu steuern suchen), Unterwalden, Appenzell J. R., Graubündten (woselbst die Regierung verhältnifsmäfsig und nach ihren Mitteln berechnet, mit redlichem Eifer nach Verbesserungen strebt), Tessin (wo endlich ein System des öffentlichen Unterrichtes die Anarchie beendigen soll) und Wallis (ebenfalls dem Vaterlande einer Jesuiten-Kolonie, von Priestern und Mönchen unterjocht, doch nicht ohne Spuren des Bessern, da noch vor 4 Jahren der regierende Landrath die Leitung des öffentlichen Unterrichtes als Attribut der Staatsbehörde, nicht ohne furchtbares Gegengeschrei der fast ganz ultramontan-gesinnten Geistlichkeit, angesprochen hat).

Die gröfste Beherzigung verdienen die nunmehrigen Schilderungen von den verschiedenen Zweigen des niedern, mittlern und höhern Unterrichtes in den verschiedenen Kantonen Helvetiens, nach der sittlichen sowohl als geistigen Richtung; ferner von den traurigen Wirkungen verwahrloster Staatsaufsicht und pfäffisch-mönchischer Erziehung; ebenso auch die patriotischen und edelherzigen Vorschläge des Verfassers, welcher weder

*) Dieses, unser schweizerisches Freiburg, gewöhnlich unbenannt im Uechtland, Sitz eines Jesuiten-Kollegiums, eines Bischofs und eines Seminariums, ist von Freiburg im Breisgau, dem Sitze einer Universität, eines Erzbisthums und eines erzbischöflichen Seminariums, stets zu unterscheiden. Letztere Stadt ist seit 250 Jahren geschworne Feindinn der Jesuiten und des Ultramontanismus und eine treue Pflegerinn rein-katholischer Grundsätze und edlerer Bildung.

Digitized by Google

etwas Gutes verschweigt, noch Böses scharf zu tadeln unterläßt. Er schließt endlich mit Betrachtungen über die hohe Wichtigkeit der öffentlichen Erziehung; nachdem er den mannigfachen Verdiensten der Pädagogen, Lehrer und Beförderer des Schulwesens, Pestalozzi, Girard, Hanhart, Niederer, Krusi, Frey, Zschokke, Troxler, E. Pfiffer, Steinmüller, Dänzler, Nabholz u. A., theils um öffentlichen, theils um Privatunterricht gehörige Gerechtigkeit hat angedeihen lassen. Würden, im Geiste mehrerer Männer dieser kleinen Freistaaten, viele Hochadeliche und Kaufleute des reichen Belgiens (Einzelne haben solches schon gethan) der Regierung noch mehr unter die Arme greifen und schon bestehende öffentliche Anstalten unterstützen, statt ungemein grosse Summen für Errichtung von Winkelschulen, jesuitische Pensionnaten und für Schulgeld im Auslande zu verschwenden, so würde vielleicht bald dieses Königreich in pädagogischer Hinsicht alle übrigen Staaten überflügeln.

Zu Kapitel IX. X. XII.

Zu unsern Nachrichten über das Unterrichtswesen in den Niederlanden haben wir vorzugsweise den südlichen Theil des Königreiches berührt, als das Hauptschlachtfeld der streitenden Theorien; erst nach vollendeter Schrift kam uns die treffliche Arbeit zu: „*Proeve* eener beknopte Geschiedenis van het Lager Onderwijs in ons Vaderland, door *A. J. Berkhout*, Lid der Prov. Commissije van onderwijs in Noord-Holland, en Predikant te Zaandijk. Te Amsterdam, bij Joh. van der Hey en Zoon. 1824," welche zwar über das ganze Land sich verbreitet, jedoch am sorgfältigsten und genauesten Holland berührt. Sollte unsere Schrift eine neue Auflage erleben, so gedenken wir die neuerworbenen Notizen mit den frühern zu einer vollständigern geschichtlichen Uebersicht des

Digitized by Google

öffentlichen Unterrichtes im Norden und Süden des Landes zu verwenden. Inzwischen folge hier das Wesentlichste aus *Berkhout*.

Er geht die verschiedenen Perioden des Primar-Unterrichtes nach der Reformation durch, so wohl was Lehrweisen und Lehrbücher, als Lehrer und Lehrgegenstände betrifft; beschreibt den heilsamen Einfluss verschiedener litterarischer Vereine und Gesellschaften *) auf Verbesserung des Schulwesens; die Haarlemsche Maatschappij van Wetenschappen, die Zeeuwsch Genootschap der Wetenschappen te Vlissingen, die Maatschappij tot Nut van't Allgemeen; nicht minder die Verdienste einer Anzahl vaterländisch gesinnter Männer, wie z. B. der *Martinet*, *Perponcher*, *van Alphen*, der *Wester*, *Nieuwold* und *Sneither*, theils als Schriftsteller, theils als Schulmänner; sodann hebt er die Bemühungen der *van der Palm*, *van den Ende*, die verschiedenen Gesetze, Kommissionen der batavischen Regierung, die Verdienste der *Schimmelpenninck* und *van der Strahlen* heraus.

Sehr anziehend sind die Kapitel über den Unterricht in Holland während der Periode des Königthums von Lodewyk Napoleon und der Kaiserherrschaft; das Organisations-Reglement vom 18. Oktober 1810, die Reise und der berühmte Bericht der Herren Cuvier und Noel über den Zustand der Schulen in den holländischen Departements bilden die Hauptgegenstände. Nichts Ehrenvolleres und Schmeichelhafteres für den Volksgeist und den Volkscharakter und für die Empfänglichkeit Beider zu geistiger Bildung kann gesagt werden, als was jener

*) Grosse Aehnlichkeit zeigt sich hierin zwischen den holländischen und schweizerischen patriotisch-gemeinnützigen Vereinen; letztere sind es ganz besonders, welche bald der Ohnmacht der Regierungen, bald der Indifferenz der Bürger zu Hülfe kommen müssen.

Digitized by Google

letztgenannte Bericht über die holländischen Primärschulen, neben vielen andern Dingen, enthielt. Die fernern Kapitel beschäftigen sich mit den Unternehmungen, Anstalten, Verbesserungen der gegenwärtigen Zeit, oder der Periode des konstitutionellen Königreichs der Niederlande, worüber das Meiste von uns schon angedeutet worden ist, wozu wir aber noch beifügen müssen: die Erinnerung an Herrn *van Stralens* besondre Verdienste, nachmals durch jene des Herrn *Repelaer van Driel* so sehr bereichert; die wohlthätigen Bemühungen der Herren *P. J. Prinsen* und *B. Schruider* um Befestigung und Erhebung der beiden Schullehrer-Seminarien zu Haarlem und Lierre; die Verbesserung des Looses der Schullehrer und Sicherung desjenigen ihrer Wittwen und Kinder; die Stiftung der Staats-, Armen- und Sonntags-, die Veredlung der Israelitischen, die Errichtung von städtischen Mittelschulen.

Den bereits angeführten Männern, welche theils als Mitglieder der obern und obersten Behörden, theils als Schriftsteller, theils als Lehrer sich um den öffentlichen Unterricht verdient gemacht, müssen wir noch folgende anreihen: die Herren Baron *Roell*, *H. J. Krom*, *D. C. van Voorst*, *G. J. Nasuis*, *Jan Nieuwenhuizen*, Stifter der Gesellschaft: „Tot Nut van 't Algemeen", *Lublink der Jonge*, *De Kruiff*, *Loosjes*, *Teissedre l'Ange*, *W. Goede*, *J. H. Floh*, *J. van Geuns*, *H. W. C. A. Vischer*, *J. van Bemmelen*, *J. P. Dellebarre*, *W. van den Hespel*, *J. Brunt*, *J. Anslyn*, *J. van Wijk*, *J. S. Bevel*, *L. Oling*, *J. van Moock*, *J. van den Hoonaard*, *P. K. Görlitz*, *D. Snatich*, *D. van Dapperen*, *J. v. Haarst en Reidsma*, *D. Geelhoed*, *Kremer*, *A. van Zutphen*, *R. G. Rijkens*, *C. Wertz*, *D. Boing*, *H. H. ten Oever*, *J. Wigeri*, *B. Spoelstra*, *P. Weiland*, *H. Aennä*, *M. Nieuwenhuizen*, *A. van Dam*, *L. van Bolhuis*, *H. Wester*, *C. G. Horstig*, *J. van Laar*, *W.*

Digitized by Google

van Oosterwijk Hulshoff, G. Bakkar, J. Witringa Coulon, J. Buis, G. Benthem Reddingius, A. M. Moens, B. Verwey, M. J. Adriani, D. van der Reiden, H. W. C. A. Visser, J. A. Wilkens, P. K. Gorlitz, W. C. de Vlatter und *V. H. Suringar; G. Reddingius, Y. van Hammelsveld, J. H. van der Palm, J. van Heiningen Bosch, J. Oostramp, A. Boxman, J. Nijhoff, J. Hazeu.*

Den Uebersetzern der klassischen Schul- und Kinderschriften von *Rochow, Campe, Salzmann, Ewald, Pestalozzi* u. s. w. wird gebührendes Lob ertheilt. In vielen Memoiren prangen Namen von Hofmarschällen, Kammerherren, Ministern und Günstlingen mit gröfserm Geräusch; in Kriegsgeschichten übertäuben die von Eroberern und Feldherren die leicht bewegliche Phantasie der Völker; die Namen jener Männer aber leben in der Geschichte der Menschheit fort, als solcher, welche ihre gröfsten Feinde erschlagen; Unwissenheit, Rohheit, Aberglauben und Fanatismus.

Die neueste Geschichte des niederländischen Schulwesens, enthält aufser dem in mehrern Kapiteln unserer Schrift Gesagten, die nun folgenden offiziellen Aktenstücke und gehaltenen Reden und Adressen. Die Verdienste der Staatsmänner, Gelehrten und Pädagogen des Landes von 1824, dem Zeitpunkt der Erscheinung der Berkhoutschen Schrift bis jetzt, sind theils in unserer Schrift schon angedeutet, theils werden sie später an geeignetem Orte nachgetragen folgen.

Digitized by Google

Beweisstücke.

A.

Rapport du Ministre de l'intérieur au Roi.

Sire !

Des pétitions aux états-généraux tendant à obtenir la liberté de l'enseignement, circulent dans plusieurs provinces; elles y ont été présentées à la signature d'un grand nombre de personnes et des noms respectables y sont en effet apposés.

Votre Majesté a daigné me demander mon opinion et a desiré connaître si je pensais qu'il convînt de prendre quelques mesures à ce sujet.

C'est pour obéir à Votre Majesté, que jai l'honneur de lui présenter les considérations suivantes:

La liberté de l'instruction est aujourd'hui le point de ralliement d'hommes qui ont, sans doute, des opinions bien divergentes sur une foule d'autres questions d'ordre social.

Les uns, séduits par le pouvoir magique qui s'attache à ce mot de liberté, la réclament pour l'instruction, parcequ'ils la considèrent comme un moyen d'amélioration et de développement.

Quelques autres peut-être, ne la désirent que comme un instrument qu'ils espèrent diriger à leur gré.

Tous me paraissent ne connaître qu'imparfaitement le véritable ordre de choses existant dans le royaume en matière d'instruction. Tous oublient les devoirs que la loi fondamentale impose au pouvoir royal.

Il ne sera pas difficile de prouver ces dernières assertions; j'aurai avant tout l'honneur de signaler à Votre Majesté les circonstances qui ont si subitement amené sur cette grande question, la réunion apparente d'opinions naguère encore si opposées.

Les mesures prohibitives prises en 1825, sont la cause primitive des plaintes élevées aujourd'hui.

Elles ont mécontenté quelques pères de famille en contrariant leurs vues relativement à l'instruction de leurs enfans; des scrupules religieux, des prétentions au droit exclusif d'enseigner pro-

Digitized by Google

pres à quelques membres du clergé catholique romain, aigrirent et fomentèrent ce mécontentement; sa manifestation ne produisit point alors l'effet qu'il a amené aujourd'hui; et sans aucune intervention de la part du gouvernement, des voix éloquentes et indépendantes, dont l'opinion publique se fit partout l'écho, répondirent à ceux qui alors représentèrent les arrêtés de 1825, comme attribuant le monopole entier de l'instruction au gouvernement.

Pour bien juger ces mesures, il faut d'abord se reporter à l'époque à laquelle elles ont été prises; se rappeler l'influence qu'exerçait alors chez une nation voisine un parti dangereux dont les tentatives d'intrusion aux Pays-Bas étaient enfin devenues patentes et révélaient à la nation des projets jusqu'alors cachés dans l'ombre.

Votre Majesté pensa que des mesures vigoureuses pouvaient seules préserver le pays d'un mal dont le foyer était si voisin, et elle prit les arrêtés de 1825. Sous ce point de vue, ils pouvaient être considérés comme des mesures temporaires que les nécessités de circonstances commandaient, comme des précautions de défense contre des dangers imminens. Quelques espérances déçues, quelques intérêts particuliers momentanément froissés, les dépeignirent comme des dispositions attentatoires aux libertés de la nation, hostiles envers l'une des religions professées dans l'état.

Mais en pourvoyant aux dangers du moment, Votre Majesté avait voulu atteindre en même tems un but spécial non moins important.

Elle s'attristait de ce que l'éducation des jeunes prêtres catholiques ne les initiait point assez généralement aux connaissances que le développement des études a presque généralisées au 19e siècle; elle voyait surtout avec inquiétude, qu'en beaucoup d'endroits cette éducation n'était pas en harmonie avec les principes de la loi fondamentale; un grand nombre de faits avérés, lui en avait donné l'affligeante conviction.

De jeunes prêtres se faisaient remarquer, en sortant des séminaires, par un esprit d'exagération et par des principes tout à fait opposés à nos institutions constitutionelles, souvent même ils

Digitized by Google

manquaient, à la suite d'un enseignement trop spécial, du savoir qui est aujourd'hui nécessaire pour défendre les vérités de la religion contre les attaques de l'incrédulité; ils n'avaient pas toujours les autres qualités indispensables à l'époque où nous vivons pour environner les ministres de la religion de cette considération et de ce respect que commande sans doute leur saint caractère, mais que doivent justifier encore quelque élévation d'esprit, quelque prééminence personnelle et morale.

La continuation de cet état de choses devait produire les suites les plus graves, soit relativement à la religion elle-même, soit relativement à l'intérêt social; Votre Majesté les a appréciées; en voyant le péril, Elle a voulu en faire cesser les causes et Elle a adopté le système que les arrêtés de 1825 ont consacré.

Les catholiques éclairés, étrangers aux exagérations dont le gouvernement cherchait à paralyser l'influence; la partie de la nation qui dans tous les temps fut franchement l'amie des libertés publiques, et dont la piété sincère respecte trop la religion pour la confondre avec les abus qui tentaient de s'introduire sous son nom, cette partie de la nation applaudit hautement à ces arrêtés, et pendant trois années n'éleva aucune plainte contre leur exécution.

Toutefois, comme je le disais tout à l'heure, ces mesures ont provoqué d'autre part une forte opposition. Cette opposition a su dans ces derniers temps rallier à elle ceux qui n'examinant la liberté de l'instruction que sous son seul point de vue théorique, l'ont résolue par l'application de ces mêmes principes d'après lesquels ils auraient jugé une question purement spéculative, oubliant ainsi et les nécessités du temps, et surtout les dispositions formelles de notre pacte social, qui constituent sur cette matière notre droit positif, et n'ont ni pu, ni voulu le laisser dans le domaine des abstractions.

Cette alliance formée ainsi, les pétitions dont j'ai à m'occuper sont ses premiers fruits.

Les unes sollicitent la liberté illimitée de l'enseignement; les autres admettent la surveillance du gouvernement; mais la veulent moins active, moins immédiate que celle qui est exercée aujourd'hui de sa part et qu'on qualifie de monopole.

Digitized by Google

La loi fondamentale, en déterminant *que l'instruction publique serai l'objet constant des soins du gouvernement* et en prescrivant au Roi de *rendre compte tous les ans aux états-généraux de l'état de l'enseignement inférieur, moyen et supérieur,* a établi par là même, la liberté limitée de l'enseignement; les devoirs que cette loi impose au pouvoir royal, présupposent l'existence d'une surveillance, puisque sans elle, il ne pourrait être *rendu compte de l'état de l'enseignement.*

Je n'examinerai pas davantage un voeu aussi manifestement contraire à l'esprit et à la lettre de la loi fondamentale.

Je passe à la demande de ceux qui admettant une certaine surveillance de la part du gouvernement, la veulent moins active et moins immédiate que celle qui existe aujourd'hui.

Je prendrai la liberté de rappeler d'abord brièvement à la mémoire de Votre Majesté, ce qui existe, pour faire mieux apprécier ensuite ce que l'on demande.

Relativement à l'instruction primaire, aucunes plaintes ne se sont élevées, et je n'ai conséquemment pas à m'en occuper ici. Sa marche, ses résultats sont appréciés. Elle est d'ailleurs établie sur des principes si peu prohibitifs, que tout désir d'une liberté raisonnable doit se trouver satisfait.

Relativement à l'instruction moyenne; précédemment l'enseignement des langues anciennes, ne pouvait être qu'un objet secondaire dans les établissemens particuliers; aujourd'hui on pourra s'en occuper comme d'un objet principal, et le pousser jusqu'au point où on le croira désirable.

Les conditions auxquelles Votre Majesté m'a autorisé à permettre cet enseignement (en interprétant, d'une manière plus large, l'arrêté du 14 juin 1825), laissent toute latitude à cet égard, et ces conditions, qui consistent dans la possession d'un grade universitaire et l'agréation du département de l'intérieur sur les avis des administrations provinciales et communales, ne sont, dans le fond, que des garanties de capacité et de moralité. Il ne sera pas inutile de faire observer à Votre Majesté qu'il en résulte que les personnes dont les établissemens ont cessé d'exister en 1825, ou celles qui désireraient en ériger de semblables, pourront aujourd'hui les ouvrir en produisant ces garanties.

Digitized by Google

L'enseignement est soumis enfin à des inspections au moyen desquelles le gouvernement a connaissance de l'*état de cet enseignement* et se met à même d'*en rendre compte.* Ces inspections agissent auprès des instituteurs par des conseils, jamais d'autorité; si un nombre infinement petit d'actes d'autorité de la part du gouvernement a été la suite des rapports de MM. les inspecteurs, c'est lorsqu'une indomptable obstination dans l'enseignement de principes opposés à la loi fondamentale en a fait un impérieux devoir au gouvernement.

Relativement au haut enseignement, aucune condition n'est imposée et il est permis à toute personne de donner des leçons publiques de science, de lettres ou d'arts, soit gratuites, soit rétribuées, sans autre autorisation que celle de l'autorité locale indispensables pour toutes réunions publiques.

Dans chacune de ces divisions principales de l'instruction, les matières, les méthodes, les doctrines sont parfaitement libres.

En retraçant ce rapide résumé des règlemens sur l'instruction publique, je me demande où l'on peut apercevoir cet odieux monopole, cri de ralliement de tous ceux qui aujourd'hui prennent l'instruction publique pour but de leurs attaques.

Le monopole existerait, si le gouvernemeut s'était exclusivement réservé certaines matières, s'il prescrivait les méthodes, s'il dictait les doctrines, mais rien de tout cela n'a lieu; l'enseignement mutuel fleurit à côté de l'enseignement simultané; les méthodes anciennes luttent avec l'enseignement universel; partout des cours sont ouverts, les cours littéraires, des sciences spéculatives, mathématiques, sont partout encouragés; sous l'heureuse impulsion que Votre Majesté leur a donnée, les arts industriels se développent, fleurissent, aidés eux-mêmes du secours que l'enseignement des sciences leur prête. Partout, je trouve la liberté et ses heureux fruits, je cherche en vain ce monopole tant décrié. Je ne vois dans l'intervention du gouvernement que l'exercice d'un pouvoir négatif à l'aide duquel il garantit la jeunesse des dangers d'une instruction à laquelle le fanatisme religieux et politique pourrait mêler ses doctrines anti- sociales; en écartant quelques instituteurs incapables ou dangereux, il ne se met point à leur place; ce qu'il les empêche de faire, il ne prétend point

Digitized by Google

le faire lui-même; et c'est là pourtant, si je ne me trompe, c'est là seulement ce qui constituerait le monopole de l'instruction publique.

Malgré cet état de choses, satisfaisant sous tant de points de vue, Votre Majesté n'a point attendu les plaintes élevées aujourd'hui pour s'occuper de l'amélioration du système de l'instruction publique.

Dès le commencement de l'année 1828, Elle m'a ordonné de Lui présenter un travail pour compléter et régler définitivement tout ce qui tient à l'enseignement primaire, où se trouve naturellement comprise une grande partie de l'enseignement moyen. Ce travail, dont les principes généraux, assis sur des bases larges et libérales, ont déjà reçu l'approbation de Votre Majesté sur l'avis de son conseil-d'état, est dans ce moment soumis de nouveau à ce conseil, qui doit encore l'examiner sous le rapport de l'application de ces principes aux détails.

L'organisation de l'enseignement supérieur a fait naître quelques voeux et l'esprit du siècle en général tourné vers ces sortes d'investigations, a fait éclore quelques idées nouvelles; Votre Majesté a pris l'initiative pour les faire examiner en les soumettant à une commission, composée d'hommes éclairés, dans une série de questions précisées.

Ayant à présent à m'expliquer sur la question de savoir „s'il y „aurait quelques mesures à prendre *dans le moment actuel*, rela„tivement à l'enseignement," je n'hésite pas à la résoudre négativement.

Je pense que, quant à l'enseignement inférieur, Votre Majesté pourra attendre le rapport que le conseil-d'état doit lui soumettre, et relativement à l'enseignement supérieur, le travail que la commission dant je parlais tout à l'heure fera sur les questions soumises à son examen. Toute mesure intérmédiaire serait dangereuse parce qu'elle pourrait ne pas se coordonner avec les propositions qui seront faites, et par là même, embarrasser Votre Majesté, dans l'adoption on le rejet de celles-ci. Ce qui a été écrit dans ces derniers temps sur ces matières, les requêtes mêmes des pétitionnaires, les commentaires dont elles ont été l'objet, enfin les lumières qui jaillissent de ces discussions, ne seront pas perdues pour les fonctionnaires que Votre Majesté a chargé de

Digitized by Google

ces propositions et vous mettront à même, Sire, de compléter alors le système de l'instruction, d'après les véritables intérêts de la nation, d'après les besoins de la civilisation, et sur les bases d'une liberté raisonnable et sage.

Après avoir parlé des points généraux de l'instruction publique, j'aurai l'honneur d'entretenir plus particulièrement Votre Majesté des dispositions spéciales prises en 1825, pour l'éducation des jeunes gens qui se destinent à devenir prêtres catholiques romains.

Votre Majesté veut la prospérité de l'Eglise catholique romaine, d'un culte que quatre millions de ses sujets professent; Elle veut le bien-être des ministres de ce culte; Elle veut qu'ils soient honorés et respectés. De nombreux actes de son règne le prouvent. Le Collége philosophique, institution approuvée dans ses motifs par tous les catholiques éclairés, ne sera pas l'une des moindres preuves de sa sollicitude pour ce qui concerne les véritables intérêts de la religion catholique. Toutefois, cette institution fut repoussée par ceux-là mêmes qui auraient dû en apprécier l'importance, et elle est même aujourd'hui au nombre des griefs que reprochent au gouvernement ceux qui lui imputent de créer le monopole de l'instruction.

Votre Majesté, par cet esprit de conciliation qui lui faisait désirer de hâter le moment où les différends existans sur les matières religieuses seront aplanis, a daigné consentir à modifier le principe du Collége philosophique, de commun accord avec l'autorité ecclésiastique. Ainsi, relativement à cet objet encore, il n'y a dans ce moment aucune mesure à prendre. Toutefois, Sire, le temps où ce point pourra être réglé est prochain puisque, comme j'ai eu l'honneur d'en rendre compte à Votre Majesté, les conférences sur cette partie de l'exécution du concordat qui concerne la nomination des évêques aux siéges vacans, sont aujourd'hui si avancées que Votre Majesté peut avoir la certitude de les voir très-incessament terminées à la satisfaction commune. Cette époque désirée par les catholiques non moins que par Votre Majesté elle-même, sera, je l'espère, une époque de réconciliation et de concorde, et les causes de dissention actuelles disparaîtront, il n'en faut pas douter, devant cette preuve incon-

Digitized by Google

testable des intentions du gouvernement envers la religion catholique, et ne sauraient d'ailleurs longtemps subsister devant l'harmonie et le bon accord qui régneront sans doute entre le gouvernement et les chefs des diocèses.

Alors aussi, Votre Majesté pourra peut-être sans inconvéniens, révoquer celles de mesures prohibitives de 1825, qui ne seraient pas en harmonie avec l'état des choses à établir.

Mais Sire, si je pense que quant aux choses en elles-mêmes, le moment d'y apporter des changemens quelconques n'est pas venu, je crois, d'un autre côté, qu'il est désirable de faire connaître à la nation comment Votre Majesté envisage la question soulevée par les pétitions. J'aurais pu, dans une occasion récente surtout, exposer à la chambre où ces questions ont quelquefois surgi, les principes qui ont jusqu'ici guidé le gouvernement en ces matières. Votre Majesté savait les motifs de haute politique qui m'ont prescrit malgré moi le silence, et sa sagesse les avait appréciés..... Aujourd'hui qu'ils n'existent plus, je pourrais sans doute saisir la première occasion de les développer devant la représentation nationale, mais, Sire, cette occasion peut être éloignée, il ne dépend pas de moi de la faire naître, et les circonstances sont pressantes. Je crois urgent de faire connaître à la nation, sans réserve ni détour, comment et pourquoi le gouvernement a agi, jusqu'à ce jour, comme il l'a fait, et quelles sont les pensées d'après lesquelles il réglera les mesures qui restent à prendre pour rendre notre système d'instruction complet et sagement libéral.

Je dirai plus; je crois qu'il est du devoir du gouvernement de rassurer ainsi et d'éclairer sans délai les gens égarés, de bonne foi, sur ces matières, soit parce qu'ils ne connaissent, qu'imparfaitement l'ordre de choses existant, soit parce qu'ils prêtent au gouvernement des intentions qui n'ont jamais été et qui ne seront jamais les siennes.

Ces considérations m'engagent à proposer à Votre Majesté, si Elle daigne donner son approbation aux idées énoncées dans ce rapport, de m'autoriser à la publier, comme renfermant l'exposé succinct des motifs qui ont guidé le gouvernement dans ce qu'il a fait jusqu'à ce jour relativement à l'instruction et de ceux pour

Digitized by Google

lesquels il ne pourrait sous l'empire de notre loi fondamentale, admettre une liberté illimitée, et enfin, comme presentant l'exposé des vues libérales d'après lesquelles notre système d'instruction recevra son complément. Je sais, Sire, qu'une semblable publication est insolite chez nous, mais dans des circonstances extraordinaires, je crois pouvoir proposer une forme nouvelle qui me paraît d'ailleurs ne donner lieu à aucun inconvénient. Je considère la publicité comme de l'essence des gouvernemens représentatifs; je ne la redoute ni pour les principes, ni pour les actes de mon administration sous quelque forme qu'on la veuille, et j'assumerai volontiers, comme je le dois, la responsabilité de ces vues et de ces conseils, parce qu'ils sont le résultat d'une profonde conviction.

Bruxelles, le 30 janvier 1829.

Le ministre de l'intérieur,

L. VAN GOBBELSCHROY.

No. 116.

Wij vereenigen Ons met de denkbeelden vervat in uw rapport van den 30 dezer, lita A, en magtigen u om dien overeenkomstig te handelen.

Bruxelles, den 31 januarij 1829.

Geteekend WILLEM.

Aan den minister van binnenlandsche zaken.

TRADUCTION.

Nous nous réunissons aux idées exprimées dans votre rapport du 30 de ce mois *littera* A, et vous autorisons à agir en conséquence.

Bruxelles, le 31 janvier 1829.

Signé WILLEM.

Au ministre de l'intérieur.

Digitized by Google

B.

Extrait du Discours prononcé par Son Exc. le Ministre de l'Intérieur, dans la séance de la II. Chambre des États-Généraux, 13 Mai 1829, concernant l'Instruction publique.

Un point non moins vivement agité dans ces derniers tems et sur lequel peut-être on rencontrerait également en définitive une grande divergence d'opinions, est cette instruction publique dont de tant de côtés on a réclamé l'émancipation complète; au moins cette divergence paraîtra-t-elle probable si l'on se rappelle l'approbation explicite et sans réserve donnée en 1827, par les états-généraux eux-mêmes, aux mesures aujourd'hui si vivement attaquées.

Vous n'attendez pas sans doute de moi, NN. et PP. SS., que j'examine et que je justifie à présent tous les détails de cette branche d'administration publique, que je défende toutes les imperfections qu'on y a signalées; le gouvernement en confiant depuis longtemps à des commissions spéciales, l'examen des points divers qui s'y rapportent, a évidemment reconnu que le système établi était susceptible d'améliorations, qu'il convenait de le rendre uniforme dans toutes les parties du royaume, et mieux adapté encore aux besoins de l'époque. Ces changemens, ces améliorations, ces modifications aux règles aujourd'hui adoptées, je les annonce, je les promets formellement au nom du Roi; j'espère que les propositions législatives qui vous seront faites satisferont les amis de la liberté, en même temps qu'elles donneront au gouvernement les garanties necessaires pour que l'instruction publique ne puisse jamais devenir l'instrument des partis, ou un moyen de propager des doctrines anti-nationales. Cette garantie, messieurs, le gouvernement en a besoin dans l'intérêt de la conservation de l'ordre social même, et dès-lors il en a l'incontestable droit; il ne la compromettra jamais en adoptant des systèmes spécieux qui n'auraient point pour eux l'appui de l'expérience; il saura la maintenir contre les exigences des partis; et la défendre même contre l'entraînement des illusions de la bonne foi.

Mais cette garantie légale, régulière, modérée, ne doit peser,

Digitized by Google

je le reconnais, sur aucune des croyances religieuses protégées par notre loi fondamentale; elle doit être égale pour toutes; elle doit leur laisser à toutes la faculté entière d'enseigner d'après leurs dogmes. Toute atteinte directe ou indirecte à la foi et à la liberté religieuse est coupable à mes yeux. Le gouvernement n'a besoin que d'une seule chose, c'est de la certitude morale que la loi fondamentale, la dynastie, nos institutions, ne soient pas attaquées, c'est que la jeunesse ne soit pas élevée dans des sentimens de haine ou d'aversion pour ce qu'elle doit apprendre à aimer et à respecter.

J'ai souvent réfléchi, comme vous pouvez le croire, messieurs, sur ces questions relatives à l'instruction publique; mais quoique mes opinions particulières sur cette importante matière soient le résultat d'une profonde conviction, je conçois très-bien que d'autres également de bonne foi, puissent ne pas les partager; je ne m'en étonne pas et je respecte toutes les opinions dégagées de l'influence d'un parti; mais ce que je ne puis m'expliquer, c'est que si dans l'usage que le gouvernement a fait de son pouvoir, il a été commis quelques erreurs, le bien, le bien immense qui en a été le fruit, ne soit pas généralement reconnu et que par quelques-uns même il ait été contesté! Voyez, messieurs, dans nos provinces méridionales, et je parle d'elles seulement, parce que c'est là surtout que les plus vives plaintes se sont élevées contre la direction de l'enseignement, dans les provinces méridionales, dis-je, voyez les bien-faits de l'enseignement primaire s'étendre avec une promptitude miraculeuse là où les préjugés ne sont pas venus s'opposer à ses développemens.'

En 1817, il existait à peine 500 écoles primaires. Au premier janvier 1826, il y en avait 1750: on en compte aujourd'hui près de 2000.

En 1817, dans ces mêmes provinces, 50,000 enfans fréquentaient les écoles primaires; en 1826 ce nombre excédait 180,000; il est aujourd'hui au-dessus de 200,000.

Je le demande à tous ceux d'entre vous, NN. et PP. SS., qui connaissant ces provinces, peuvent apprécier les obstacles de tout genre qu'il a fallu combattre; ces résultats ne sont-ils pas dus à la pensée, aux soins de l'administration et à sa persévérante activité?

Digitized by Google

Elle n'a pu sans doute obtenir de semblables succès, sans que des intérêts particuliers aient été froissés en quelques endroits. Mais, messieurs, l'administration l'a prouvé en diverses circonstances, elle est toujours disposée à indemniser, autant qu'il dépend d'elle, ceux qui ont pu souffrir de mesures dont l'intérêt général prescrivait, à ses yeux, l'adoption. Enfin, NN. et PP. SS., un grand bien aura été accompli, l'instruction aura été mise à la portée des classes inférieures de la société dans toutes les parties du royaume; le gouvernement leur en conservera le bienfait, parce qu'il est convaincu que l'instruction fait des hommes de bien et de bons citoyens.

Quant à l'instruction plus élevée, une jeunesse nombreuse fréquente nos écoles; la génération qui les à récemment quittées, se présente riche de connaissances variées et approfondies; et certes, les premiers pas qu'elle a faits sur la scène du monde, marqués peut-être par quelque exagération dans de généreuses idées, n'accusent pas le gouvernement d'avoir usé de son influence sur l'instruction pour faire propager par elle des doctrines ennemies des libertés publiques et des institutions constitutionnelles qui les assurent?

Je ne parlerai pas de l'instruction publique sans dire quelques mots de celle de ses parties qui est en contact avec les besoins de la religion catholique romaine. Je ne suis pas arrêté aujourd'hui par des considérations que commandaient naguères impérieusement des circonstances qui n'existent plus. L'instruction scientifique des jeunes élèves qui se destinent à desservir le saint ministère des autels, ne saurait rester étrangère aux devoirs de sollicitude que la loi fondamentale impose au gouvernement. Il lui importe d'être certain que ces jeunes gens possèdent les connaissances sans lesquelles il ne pourraient devenir des hommes sages et éclairés, et que surtout ils aient reçu, pour me servir des expressions du saint-siége lui-même, une éducation nationale.

C'est ce but que voulaient atteindre les mesures prises en 1825. Elles doivent maintenant, il est vrai, par suite d'une simple condescendance du Roi pour un désir exprimé par le saint-siége, recevoir une importante modification, je veux parler de la disposition qui rendra la fréquentation du Collége philosophique facultative;

Digitized by Google

mais c'est à tort qu'on s'est obstiné à voir dans le retard qu'éprouvent les arrangemens nécessaires à cet effet, une arrière-pensée et l'intention d'éloigner l'exécution d'un traité conclu; non, messiers, ce traité s'exécutera avec loyauté dans son entier et sans que les principes consacrés par notre loi fondamentale reçoivent aucune atteinte, ainsi que dans une occasion solennelle les états-généraux en ont si expressément émis le voeu. Une nomination récente a dû apprendre combien étaient injustes et mal fondées, les appréhensions que ces retards avaient fait naître. Et cependant, NN. et PP. SS., ils ont donné lieu à mille clameurs!

On a reproché au gouvernement de persécuter la religion catholique, on a été jusqu'à prétendre qu'il voulait protestantiser le pays! Sous le prince pieux et tolérant qui nous gouverne, ce reproche serait révoltant s'il n'était absurde, je ne descendrai pas à le réfuter.

On a fait marcher de front avec les plaintes dont l'instruction était l'objet, celles que faisaient naître les dispositions qui réglaient la publication de la pensée par la voie de l'impression.

Vous venez de réaliser les voeux exprimés à cet égard, en dotant le pays d'une loi dont les sages et libérales dispositions seront enviées par les autres nations.

J'aime à espérer que nos écrivains, libres aujourd'hui de gênantes entraves, se dépouilleront de cette irritation qu'elles avaient peut-être en grande partie occasionnée et que tout en conservant cette allure franche et indépendante, premier ornement, apanage ordinaire du talent, ils traiteront désormais les matières de leur polémique habituelle avec ce calme cachet de la véritable conviction, et cette modération qui ajoute tant de force au raisonnement. Ce n'est pas, messieurs, que je voie un grand mal dans ces virulentes agressions, dans cette licence d'expression qui décèle en général la faiblesse des moyens où l'absence de motifs réels. J'accepte la liberté de la presse dans son entier et avec toutes ses conséquences. Je ne vois dans les offensantes personnalités dont ont abreuve journellement les fonctionnaires placés aux sommités de l'administration, que des inconvéniens légers, en raison des avantages dont la liberté de la presse est l'intarissable source. L'homme publique peut rarement attendre une justice

Digitized by Google

complète de ses contemporains, c'est une conséquence fâcheuse et naturelle de sa position; mais ceux qui viendront après lui le jugeront avec plus de calme, parce qu'ils le jugeront d'après le résultat de ses actes et non d'après les imputations éphémères que les passions suscitent trop souvent. Cette pensée, messieurs, doit le soutenir, et s'il y joint la conscience de ses intentions et une conduite droite et loyale, il y trouvera d'amples dédommagemens aux blessures que son amour propre aura reçues.

C.

Discours prononcé par M. le Recteur magnifique J. Kinker de l'université à Sa Majesté le Roi, pendant Leur sejour à Liège.

SIRE!

Les professeurs de l'université de Liège ont l'honneur de présenter à Votre Majesté l'hommage respectueux de leur vive reconnaissance et de leur profond respect.

Ils reconnaissent, Sire, que c'est sous le règne sage et éclairé de Votre Majesté, sous le règne d'un Guillaume Ier que les vraies lumières du siècle et les progrès toujours croissans des connaissances humaines se sont répandus dans les provinces méridionales de votre royaume, avec une rapidité étonnante ; et que si l'instruction publique, surtout l'enseignement supérieur, à contribué et concouru à produire ce résultat salutaire, nous le devons aux soins assidus et à la solicitude paternelle de notre auguste monarque.

Nous sommes convaincus, Sire, que ceux qui pensent, (peut-être de bonne foi), que l'instruction publique devrait être plus libre qu'elle ne l'est, avoueront un jour qu'ils ont été dans l'erreur, erreur dans laquelle ils ont été induits, en confondant les besoins imaginaires d'une nation qui se croirait plus éclairé et que son gouvernement, avec les besoins réels, d'un autre que la nôtre, qui n'a pas cette prétention, mais qui a le plus d'intérêt et le besoin le plus pressant d'être conduite et guidée par son Roi, qui par les lumières, et celles dont il a voulu s'environner, s'est mit

Digitized by Google

à la hauteur de son siècle, et qui n'aspire qu'à délivrer sa [illegible] du joug honteux de l'ignorance, de la superstition, et des préjugés.

D.

Discours prononcé par M. le Professeur Destriveaux, au nom du Sénat Académique lorsque le Roi s'est rendu à l'Université.

Sire!

En revoyant Votre Majesté dans cette enceinte où tout porte l'empreinte de ses bienfaits, nous éprouvons un nouveau besoin de lui offrir l'expression de notre hommage respectueux et du sentiment profond que nous avons de nos devoirs.

En confiant à nos soins les diverses branches de l'enseignement supérieur, Votre Majesté nous a associés à l'accomplissement de l'un des travaux les plus importans de son gouvernement.

Votre Majesté, à la sagesse de qui nulle vérité grande et féconde en conséquences, ne peut échapper, sait mieux que nous, que la formation de la société civile n'est pas l'effet du hasard; mais qu'elle est l'exécution d'une des lois que l'éternel a tirées du trésor de sa providence pour le maintien de la morale primitive et universelle. Comment l'homme y répondrait-il s'il n'était pas instruit?

Cette vérité n'a jamais et nulle part été mieux sentie, que dans le gouvernement de Votre Majesté; où trouve-t-on pour l'enseignement plus d'étendue et de liberté?

Mais cette liberté même et notre loi, nous en connaissons trop bien le prix, pour jamais la souiller par la licence.

C'est ce que nous répétons sans cesse à la jeunesse qui nous est confiée, soyez hommes, soyez citoyens, lui disons-nous, mais l'amour de la patrie est sévère. Il nous apprend que nos droits ne sont que la puissance de remplir nos devoirs. C'est ainsi qu'on la dirige dans l'étude de cette Loi Fondamentale, dont la formation fut un besoin du coeur de Votre Majesté.

Sire, il nous serait doux de vous parler plus long-temps; mais notre jeune famille aspire aussi à l'honneur de vous faire entendre sa voix, et nous cédons à sa légitime impatience.

Digitized by Google

E.

Discours prononcé par M. Dolez, Etudiant de l'université à Sa Majesté.

Sire !

Au milieu de l'allégresse qu'excite partout votre auguste présence, nous espérons que vous daignerez recevoir l'hommage d'une partie de la jeunesse studieuse de votre royaume.

Cette jeunesse, Sire, est pénétrée de reconnaissance pour tous vos bienfaits; elle ne se défend point de quelqu'orgueil en songeant aux marques de la bienveillante sollicitude que Votre Majesté se plait à lui prodiguer; cette sollicitude toute paternelle, nous espérons que vous nous la conserverez toujours; de notre côté nous nous efforcerons de la mériter. Si quelque jour notre belle patrie trouve en nous de citoyens dignes d'elle, nous saurons tous que c'est à vous qu'elle sera redevable de nos services, que nous devrons le bonheur de lui être utiles.

Nous sommes heureux, Sire, de posséder au milieu de nous un Roi qui le premier fit entendre ces mots si longtemps étouffés de *patrie* et de *liberté*. Vos généreuses inspirations ont un écho dans tous les coeurs; et chaque fois que la patrie aura besoin de ses enfans; vous les verrez se presser autour de votre trône, à ce cri de ralliement et de salut : *Vive le Roi !*

F.

Discours prononcé par M. Guillery, lors de la distribution des prix aux Élèves du Collége Royal de Liège.

Messieurs !

S'il est toujours agréable et flatteur pour nous d'avoir à vous entretenir de nos études, d'employer quelques instans à vous convaincre de la constance de nos efforts vers le but que tout bon enseignement doit ambitionner d'atteindre, il y a toutefois des temps où ce devoir, sans cesser d'être le même, se trouve mêlé d'un sentiment pénible, parce qu'il nous impose une obligation à laquelle nous voudrions en vain nous soustraire.

Digitized by Google

De tous côtés des questions vitales s'agitent. Si quelques uns les approfondissent et indiquent des améliorations désirables qui, dans notre conviction commune, ne peuvent manquer de se réaliser, d'autres aussi, et c'est heureusement le petit nombre, ne voient de perfectionnemens possibles que dans un brusque changement de route, ressemblant ainsi, si j'ose le dire, dans leur exagération politique, à ces novateurs littéraires dont le seul principe est de n'en admettre aucun, pour lesquels la perfection de l'art et dans l'absence absolue des règles que semblaient avoir fixé la raison solide et le goût épuré de nos grands écrivains. A une époque pareille, dans un moment où tout ce qui intéresse l'ordre social est devenu l'objet des discussions nouvelles, l'instruction publique ne pouvait échapper aux investigations de la critique; aussi a-t-elle été, et est-elle encore, le sujet des controverses les plus animées. On ne s'en est pas tenu aux idées générales; de nombreuses accusations sont portées contre les colleges; elles vinnent troubler le repos de nos paisibles établissemens, elles sèment l'inquiétude chez des hommes que leur penchant et leurs fonctions éloignent également de toute polémique qui leur ferait perdre des momens que le devoir réclame. Ces accusations à la vérité sont vagues et ne précisent rien, et par cela même peuvent paraître n'attaquer aucun collége en particulier; mais elles répandent de la défaveur sur tous, ôtent la confiance des familles, diminuent celles des enfans, et la généralité de l'agression, si elle était fondée, serait d'autant plus redoutable: c'est l'existence même des colléges que l'on attaque, c'est leurs avantages que l'on conteste.

On prétend que le seul moyen d'arriver au meilleur mode d'Instruction est de laisser une entière liberté, d'établir une concurrence indéfinie sur toutes les matières. La liberté, en effet, est une source si féconde de prospérité! C'est une conviction si profonde et si générale que tout est vivifié par elle, que sans elle tout languit! Serait-il possible qu'elle ne portât pas dans l'instruction les heureux fruits qu'on lui voit porter ailleurs? De la liberté de l'enseignement ne doit-il pas évidemment résulter un avancement rapide de l'art, un perfectionnement dans les méthodes, un emploi plus rationnel du temps, et, ce qui importe

Digitized by Google

plus encore, une plus grande sécurité pour les familles, qui peuvent choisir parmi de nombreuses institutions la plus digne de leur confiance? D'autres prétendent que l'exemple des professions dans lesquelles une libre concurrence est avantageuse, n'est ici d'aucun poids; que si les pères de famille instruits sont en état de choisir, il en est qui peuvent être dupes de fallacieuses promesses; que bien des gens seraient exposés, pour prix de leur confiance peu éclairée, à voir au bout du terme leurs enfans étrangers aux connaissances les plus nécessaires à leur état; que l'erreur ici est souvent irréparable, et qu'il n'est donné qu'à un petit nombre d'êtres privilégiés de prendre une bonne direction dans leurs études après en avoir suivi une mauvais; que de toutes ces instructions diverses, en les supposant même bien dirigées, il ne peut résulter un ensemble; qu'il ne suffit pas de donner à la jeunesse une instruction quelconque pour former des citoyens; qu'enfin toute mesure, même excellente en soi, n'est pas bonne en tout temps, qu'elle peut avoir des dangers si le moment est importun, et qu'on ne doit jamais dire, périssent les colonies plutôt qu'un principe.

Heureusement nous n'avons point à résoudre une question aussi délicate, et qui a si fort échauffé les esprits. Nous attendrons le résultat des discussions qui ont si vivement commencé sur ce sujet; le terme en a été marqué par la sagesse du gouvernement dans la prochaine session des états-généraux. Notre tâche est plus facile. Sans nous mêler d'un débat dans lequel notre voix pourrait ne pas paraître assez désintéressée, nous essaierons de prouver, par les faits, que, même avec une liberté entière, ce seraient encore les établissemens publics qui présenteraient le plus d'avantages et de sécurité.

On a fait de violentes sorties contre les études, la discipline, la tenue en général des nos colléges, on leur a reproché de ne pas pousser assez loin leur enseignement, et d'un autre côté, de surcharger les études et de les compliquer de trop de matières diverses; de ne pas montrer le nécessaire, et d'enseigner le superflu. Ces accusations, et d'autres de la même espèce, tout aussi contradictoires, pourraient peut-être s'opposer l'une à l'autre et se détruire entre elles; mais ne pouvons-nous pas dire à ceux

Digitized by Google

qui blâment l'étude prolongée des langues anciennes, que, dans cette étude, indépendamment de celle des mots, il y a celle des choses? Que les langues grecque et latine ne sont que des instrumens dont le maître diligent fait usage pour former les moeurs, le jugement, le goût de ses disciples, et leur remplir l'esprit de connaissances utiles? Qu'on ne peut arriver là que par la lecture d'un assez grand nombre d'auteurs présentant chacun des difficultés particulières, ce qui exige qu'on leur consacre plusieurs années? Et pour ceux qui pensent que nous nous écartons de ce que réclame une éducation dirigée par d'autres besoins vers un autre but, nous rappellerons que des cours spéciaux ne doivent laisser que bien peu de chose à désirer sous ce rapport.

Mais on va plus loin. On parle de désordres, du manque de surveillance pour les moeurs, de négligence en ce qui concerne proprement l'éducation.

Il est bien difficile, Messieurs, de répondre à de pareilles allégations. Ne pourrait-on pas se contenter de soutenir le contraire? Est-on obligé d'apporter des preuves pour dénier ce qui est affirmé sans preuves? C'est abuser étrangement de la faculté de parler et d'écrire, que de répandre, de vive voix ou par écrits, les insinuations les plus perfides sur un établissement, sans spécifier précisement aucun fait, sans avoir pris la peine de rien vérifier par soi-même. Quoique les classes d'un collége ne puissent être publiques, que l'intérieur d'un pensionnat ne puisse être en communication directe avec le dehors, nos établissemens sont néanmoins ouverts à tous, et il n'y a certainement pas un seul collége où l'on se refusât à satisfaire le désir manifesté par un chef de famille d'assister aux leçons qui s'y donnent, et de juger par lui-même de l'instruction que reçoit l'être sur lequel il a fondé ses plus chères espérances; où l'on osât montrer de la répugnance à rendre un père témoin des études, de repas, des jeux, de tous les exercices qui se partagent la journée de son enfant.

Mais, Messieurs, laissons de côté d'injustes attaques, et voyons si nos colléges, par leur organisation et leur tendance inévitable, ne réfutent pas suffisamment les plaintes irréfléchies d'adversaires chagrins et passionnés.

Digitized by Google

A cette surveillance dont nous venons de parler, que peuvent exercer tous les pères de famille, se joint la surveillance obligée, non interrompue, du bureau d'administration composé d'hommes recommandables, qui n'ont pas moins d'intérêt à la bonne tenue des colléges que les autres membres de la société, et qui sont du petit nombre de ceux que leurs lumières rendent plus aptes à porter un jugement sain sur l'instruction, et sur la direction qu'il convient de lui donner. C'est ce même bureau, interprète éclairé de besoins de la ville, dont il est une délégation, qui propose les professeurs à la nomination du ministre, et qui indique les chaires dont l'utilité peut être plus ou moins grande, en raison des localités. Un inspecteur distingué par son savoir, entouré de l'estime générale, vient en outre s'assurer que les réglemens s'exécutent, que les cours sont ce qu'ils doivent être, que tout enfin se fait avec régularité.

C'est avec ces garanties de bon ordre et de prospérité que les colléges s'offrent à la confiance publique. Il serait difficile à un établissement particulier d'en offrir d'aussi fortes; et il ne peut du moins en fournir de plus respectables.

D'autre part, les moyens d'instruction que présentent les colléges ne peuvent pas facilement se trouver ailleurs. Un grand nombre de professeurs est la condition indispensable d'un bon enseignement; on n'enseigne bien qu'une branche déterminée et restreinte des connaissances humaines, et tout au plus celles qui s'y rapportent immédiatement; et de plus, on ne peut enseigner du matin au soir: la santé la plus robuste n'y résisterait pas. Où donc trouver un nombre suffisant de professeurs habiles qui consentent à se mettre à la merci des caprices d'un simple particulier, sans aucune certitude d'avancer et devoir améliorer leur sort, sans sécurité sur l'avenir et sur cette époque de la vie où le besoin du repos exige quelques ressources pour en jouir? Aussi n'est-ce que dans les grandes capitales, où le mérite afflue de toutes parts, que les établissemens particuliers trouvent, parmi les hommes attachés à quelque établissement public, des aides capables de les faire prospérer; et lorsque dans d'autres villes on en a vu réussir, c'est que le hasard, une bonne fortune sur laquelle il ne faut pas habituellement compter, y avait amené un homme distingué propre

Digitized by Google

à donner un impulsion salutaire à des études qui, sans lui, eussent été peu de chose. Ce n'est que dans un établissement public qu'on a jamais pu voir en même temps les trois premières chaires occupées par un *Turnèbe*, un *Buchanan* et un *Muret*. Un pareil ensemble ne se réalise que bien rarement, même dans les meilleurs colléges; je ne sais s'il est permis de l'espérer dans un établissement particulier.

Mais on insiste. A défaut de nombre d'hommes habiles, des méthodes simples, abréviation du temps, permettent peut-être d'aller plus vite et d'apprendre plus, tandis que de leur côté les colléges ne paraissent pas adopter aisément des innovations qui se présentent aux gens du monde comme des routes faciles et de courte durée. L'objection est spécieuse, sans doute, mais elle n'est pas fondée. D'abord il ne faut pas croire que chaque perfectionnement annoncé en soit un réel; souvent on nous prône comme nouveau, comme avantageux à introduire, ce qui se fait depuis long-temps; et d'autres fois, comme le *non plus ultra* de la science, ce que l'expérience reconnait impossible. Et pourquoi donc les colléges resteraient-ils en arrière? Serait-ce le gouvernement qui, prescrivant une marche minutieusement tracée d'avance, ne permettrait pas de s'en écarter? Mais le gouvernement indique un but et n'empêche pas de le dépasser; il s'assure des progrès et ne blâme aucun moyen de les obtenir. Il ne permettrait pas sans doute d'altérer la santé ou la raison des enfans pour leur faire acquérir l'apparence du savoir; hors de là tout effort pour améliorer l'instruction est encouragé. Seraient-ce donc les colléges eux-mêmes qu'il faudrait accuser? Mais les colléges ont un intérêt majeur à perfectionner les études; ceux où les cours ont le plus d'étendue, le plus de méthode, ne sont-ils pas les plus fréquentés? Les chaires les plus élevées ne sont-elles pas une récompense offerte à l'ambition des professeurs comme prix de leurs services? Est-il, pour un professeur, de service plus signalé qu'un enseignement perfectionné, selon ses forces, propre à abréger le temps et les peines de l'élève? Et celui dont les méditations n'ont cessé de se reporter sur les moyens de parcourir honorablement sa carrière, se relâchera-t-il une fois arrivé à la chaire qui tentait sa louable émulation? Non, Messieurs; on ne

Digitized by Google

perd pas en un jour les habitudes de toute sa vie ; ce n'est pas avec cette facilité qu'on renonce aux idées qui se sont, pour ainsi dire, identifiées avec nous ; et quand on a donné une direction fixe à son intelligence, on n'est plus le maître de la modifier ou de la changer à son gré. Il faut aussi compter sur l'amour propre : les hommes n'abandonnent pas sans motif la route qui a été pour eux celle du succès. Aussi voit-on d'heureux changemens successivement introduits dans nos colléges, mais quand l'expérience en a constaté les avantages, peu à peu, et avec mesure.

C'est ainsi qu'après avoir employé long-temps les premières années des études à faire apprendre le rudiment, à faire appliquer des règles abstraites dans la composition de thèmes trop difficiles pour être profitables à la première enfance, quelque simples qu'ils fussent, on a compris qu'il y avait un meilleur emploi du temps, que les règles s'apprenaient mieux dans un auteur facile, et que les thèmes d'imitation sur cet auteur avaient plus d'un avantage ; ils forcent à retenir le sens, puis les mots, avec leurs acceptions bien déterminées, puis des tournures, des constructions conformes au génie de la langue. C'est à cette méthode que sont dûs les progrès de nos élèves dans leurs commencemens, et j'ai déjà eu l'honneur de vous le signaler.

Le même procédé est suivi dans toutes les classes jusqu'à sortie du collége. C'est après avoir lu et appris des poètes que nos élèves font des vers, et ils en font, non pour devenir poètes à leur tour, mais comme *Franklin*, pour apprendre à écrire en prose ; la nécessité de renfermer un pensée dans la mesure d'un vers obligeant à chercher un tour et des expressions convenables, en fixe nécessairement grand nombre dans l'esprit. Ils composent des narrations, des discours, après avoir lu et appris par coeur des morceaux nombreux et choisis des plus grands poètes latins et français, après s'être familiarisés avec des narrations et des discours de meilleurs écrivains. Leur mémoire leur fournit en abondance des pensées propres aux sujets qu'ils traitent, et leur jugement sait bien se les approprier, en substituant aux termes de l'auteur qu'ils imitent des expressions équivalentes puisées dans un autre, et que leur présente avec la même promptitude une

Digitized by Google

mémoire sûre et ornée. L'élève arrive par là à une netteté d'idées acquises, d'expressions empruntées, qui lui permet de travailler de lui même sans de trop pénibles efforts ; car si, dans les classes inférieures, le travail doit se faire, autant que possible, sous les yeux et avec le secours du maître, pour éviter des bévues grossières et décourageantes, dans les classes supérieures, c'est le travail de l'élève par lui même qui lui est vraiment profitable. D'abord l'imitation facilite sa tâche ; bientôt il rassemble promptement, et sans secours étranger, les matériaux qu'il doit mettre en oeuvre, et possède la manière de les disposer et de les faire valoir. Si dans ses premiers essais il laisse encore apercevoir quelquefois de traces de son imitation, plus tard l'habitude du travail, une mémoire cultivée, un jugement exercé, font qu'il est maître de sa matière et de sa plume ; il ne sait plus s'il imite encore, parce qu'en effet son imitation est fort éloignée, qu'elle se complique de souvenirs divers, de réminiscences variées. Le génie de la langue lui est devenu familier, ses idées se sont modifiées à mesure qu'il fesait quelque acquisition nouvelle, peu-a-peu, et par suite de ses réflexions et de ses labeurs. Arrivé à ce point, en fesant usages des idées et des termes que sa mémoire lui présente, il ne peut plus savoir à quel écrivain il en est redevable. D'études et de lectures diverses bien dirigées résulte un tout qui nous devient propre. Ce qui reste d'une direction salutaire dans la jeunesse, d'un emploi du temps véritablement judicieux, c'est l'habitude de réfléchir, d'examiner, de peser ses pensées, de les classer avec ordre, de les exprimer avec netteté. Si l'ensemble de nos études nous conduit à ce résultat, les soins des professeurs n'ont point été perdus, leur zèle n'a point été stérile.

Si nos élèves se meublent la mémoire d'exemples choisis tirés de nos anciens écrivains, c'est dire assez que nous suivons dans notre enseignement les principes établis par ces modèles éternels de raison, de convenance et de goût. Etudier leur marche, c'est apprécier les innombrables beautés de leurs compositions, c'est apprendre à se diriger soi-même dans la voie la plus sûre. Nous serions du reste fort embrassés pour en indiquer une autre. C'est sur les écrivains que s'apprennent les règles, c'est de leurs

Digitized by Google

écrits qu'elles se déduisent; pour en enseigner de nouvelles, il nous faudrait donc des chefs-d'oeuvres où elles fussent observées et que nous pussions proposer à l'imitation de la jeunesse. Mais le besoin de nouvelles règles ne semble pas se faire encore fortement sentir. Celles que nos maîtres ont posées ne sont point exclusives; ils ont prévu des exceptions; ils ont compris, en jugeant d'après eux-mêmes, qu'il était possible d'assurer les pas du plus habile au moyen des règles, mais que tout en les enseignant à l'homme de génie, on ne peut prétendre à l'y astreindre; il sait se frayer des routes nouvelles et quitter les chemins battus; mais ces écarts ne conviennent point aux esprits ordinaires, et c'est pour eux que les règles sont faites.

En sortant de nos mains, l'élève qui veut compléter ses connaissances et acquérir un vrai savoir a sans doute encore beaucoup à faire; il doit s'adonner à l'étude approfondie d'une branche spéciale, déterminée par la carrière qu'il doit parcourir; et, quelque soit son but, il achève par là de former son jugement, hâte le développement de ses facultés, et se met à même de prendre une juste idée des choses. Il n'y a jamais que du vague dans les notions de celui qui n'a point appliqué son esprit à une spécialité; elle est nécessaire pour celui qui veut s'élever à des idées générales, comme pour celui qui n'en recherche que les avantages immédiats; c'est par l'étude d'une spécialité que l'on acquiert l'habitude de trouver un résultat, de le poursuivre au moins, et d'arriver toujours à une conséquence. Les mathématiques procurent déjà une partie de cet avantage; elles sont d'un puissant secours pour accoutumer l'esprit à un raisonnement sévère; et si nos élèves, après avoir vue de nombreuses propositions de géométrie et d'algèbre, s'exercent à la solution des problèmes, ce n'est pas que nous en veuillons faire de géomètres; mais c'est que de toutes les études, c'est celle des mathématiques qui donne le plus de rectitude à l'esprit.

C'est donc à mettre nos élèves sur la voie des fortes études, à donner une direction salutaire à leur jeune intelligence, que nous appliquons tous nos efforts; c'est enfin à continuer pour eux, en l'améliorant autant qu'il est en nous, un régime dont leurs pères ne se sont pas mal trouvés, que nous mettons tous nos soins, que

Digitized by Google

nous consacrons tous nos instans. Loin donc de craindre la rivalité des établissemens particuliers, nous pensons qu'ils ne peuvent nous nuire: des professeurs zélés et consciencieux ne doivent pas redouter une concurrence „dont il est beau de triompher et à laquelle il n'est jamais honorable de se soustraire.“

Je voulais parler en général des colléges et de leur enseignement, et je m'aperçois que c'est du nôtre que je vous parle; mais, Messieurs, dire ce qui se fait dans l'un, n'est-ce pas dire également ce qui, du plus au moins, se fait dans tous? Et le collége de Liège n'est-il pas celui qui vous intéresse le plus? la justice même exigerait peut-être que je vous entretinsse de la cause immédiate des améliorations que nous nous réjouissons de pouvoir proclamer devant vous. Ce n'est pas dans un meilleur choix des livres élémentaires qu'il faut la chercher: on a fait jadis d'excellentes études latines avec le *Verepeus* et le *Despautère*, et depuis on en fait de forts médiocres avec des grammaires simplifiées, complétées, perfectionnées sous tous les rapports; et s'il nous est permis d'entrer dans la lice avec quelque assurance, c'est que chaque professeur de notre établissement s'adonne tout entier à des fonctions pénibles dont son zéle lui dissimule les fatigues et lui allége le poids, mais si l'éloge doit rester commun à tous, par la difficulté qu'il y aurait d'assigner à chacun sa part, pourrions-nous oublier que les heureux résultats de nos études sont dus encore en partie aux talens, au zèle sans bornes d'un maître habile que la mort nous a trop tôt enlevé, et qui a emporté les regrets de ses collégues, de ses élèves et de tous les gens de bien? *) Sa méthode parfaite, son activité d'esprit, son désir insatiable d'acquérir et de transmettre des connaissances utiles, lui conciliaient l'estime générale. Le souvenir d'un homme distingué à tant de titres pourrait-il s'effacer de notre mémoire et de celle des jeunes gens qu'il a instruits et aimés? Non, Messieurs; mais je ne dois point attrister par des plaintes tardives et prolonger un jour de joie et de triomphe, et il est temps de satisfaire une juste impatience.

---

*) M. Preud'homme, professeur de langue grecque, mort le 24 août 1828.

Digitized by Google

Vous excuserez, Messieurs, les détails dans lesquels nous sommes entrés; vous vous direz que c'est la seule occasion dont nos occupations nous permettent de faire usage pour justifier nos études, et que c'est peut être la seule dans laquelle il y ait convenance. Vos enfans son aussi notre justification. Les progrès marquans faits par un grand nombre d'entre eux, les pris mérités par un travail soutenu et une constante application, ces récompenses qui couronnent pour eux une année d'assiduité et de succès, voilà, Messieurs, ce qui parle le mieux en faveur de nos études, et ce dont nous sommes tout à la fois et touchés et glorieux; voilà la meilleure preuve des sages mesures d'un Bureau d'administration que nous sommes heureux d'avoir pour guide, et qui ne nous laisse d'autre mérite que l'exécution de réglemens propres à faciliter le développement des facultés de la jeunesse. Rien donc de ce qui peut leur être avantageux n'est mis en oubli. Trop jeunes encore pour entrer dans les débats politiques, trop occupés pour partager, pour connaître même l'agitation, étrangère à leur âge, que fait naître dans des têtes ardentes l'amour des institutions constitutionnelles, ils ont cependant appris à aimer le présent ordre de choses. En déroulant sous leurs yeux l'histoire de la patrie, nous leur avons fait voir l'anarchie et le despotisme se disputant tour à tour l'empire des plus belles provinces, puis l'ordre s'établissant par les soins et par les sacrifices du plus illustre des ancêtres de la maison d'orange: c'est les mettre sur la voie de comprendre un jour les avantages de l'époque où nous vivons, d'apprécier les garanties qui consacrent les droits de tous, les lois sages qui protégent le citoyen obscur et pauvre comme le plus riche et le plus puissant, et de sentir enfin que c'est sous l'influence de l'inspiration la plus vraie, qu'un de nos premiers poètes a pu dire, en s'adressant à la liberté :

La race des Nassau:
Qui dressa sept autels à tes lois immortelles,
Soutiendra de ses mains fidelles
Et tes honneurs et tes faisceaux.

Digitized by Google

G.

Rapport sur l'état des écoles supérieures, moyennes et primaires, en 1827, *fait aux états-généraux, le* 18 *Mai* 1829, *par S. Exc. le ministre de l'intérieur.*

Le rapport que le soussigné a l'honneur de présenter à VV. NN. PP., d'après les ordres du Roi, en conformité de l'article 226 de la loi fondamentale, présente ce qui est arrivé du plus intéressant en 1827, relativement à l'instruction primaire, moyenne et supérieure.

Cette année cependant n'offre aucun trait marquant qui la distingue des années précédentes, ou qui lui donne un caractère propre. Les institutions ont continué à se développer. Il n'a été pris aucune mesure d'une importance majeure. Du reste il ne sera peut-être pas inutile d'observer que la période qu'embrasse ce rapport, exclut les faits et les considérations qui, se rattachant à des circonstances plus récentes, occupent dans ce moment d'une manière plus spéciale, l'attention publique.

Ce rapport ne s'écarte point pour la forme des rapports précédens. On y traite en premier lieu de l'enseignement primaire, ensuite des écoles latines, athénées et colléges, et enfin des universités.

INSTRUCTION PRIMAIRE.

A. *Mesures du gouvernement.*

Dans le rapport précédent il a été fait mention des arrêtés de 1826, par lesquels S. M. a statué qu'il sera donné une plus grande extension aux écoles primaires royales.

Ces établissemens furent d'abord créés dans le but de servir d'écoles modèles, mais uniquement pour l'instruction de garçons.

Ensuite des dispositions que le Roi a prises, on pourra aussi élever dans ces écoles un certain nombre de jeunes gens qui se destinent à l'état d'instituteur, et on y ajoutera en outre des écoles pour l'instruction de jeunes filles, lesquelles serviront aussi d'écoles modèles. Par un arrêté du 6 novembre 1827, S. M. a décidé

Digitized by Google

que dans ces derniers écoles l'enseignement sera donné par des instituteurs salariés sur le trésor, et, en vertu de cet arrêté, une institutrice a déja été placée près de l'école primaire royale de *Maestricht*.

Quant à l'amélioration de l'enseignement pour les enfans du sexe, les soins du gouvernement ne se sont pas bornés aux écoles primaires royales.

On avait donné à entendre de diverses parties du royaume, que l'éducation des jeunes filles n'était pas suffisamment soignée, et que le nombre d'écoles destinées aux jeunes personnes du sexe était insuffisant.

D'après ces indications le gouvernement s'est mis en devoir de recueillir des renseignemens, afin de savoir avec exactitude,

1. Si le nombre des écoles existantes peut être considéré comme suffisant pour l'instruction primaire à donner aux enfans du sexe au-dessous de 12 à 14 ans.
2. S'il existe assez d'établissemens d'éducation pour les jeunes personnes du sexe au-dessus du 12 à 14 ans.
3. Si le nombre des jeunes personnes formées à l'état d'institutrice répond aux besoins réels de l'enseignement.

Le résultat des recherches sur les deux premiers points a été en général favorable quant au nombre des écoles existantes; mais les renseignemens obtenus sur l'enseignement même, n'ont pas été aussi satisfaisans.

On a donc lieu d'espérer qu'en créant de bons modèles on obtiendra peu à peu les améliorations dont les écoles actuelles de jeunes filles sont encore susceptibles.

Le résultat des recherches sur le troisième point a fait voir la nécessité d'encourager la formation de jeunes personnes pour l'état d'institutrice. Dans ce but S. M. a créé par arrêté du 9 juillet 1827, n. 117, une vingtaine de bourses, au moyen desquelles les jeunes filles, qui témoignent le désir d'être élevées pour l'état d'institutrice, et qui possèdent les qualités nécessaires à cet effet, pourront y être formées dans de bons pensionnats par les soins et sous la direction de l'institutrice en chef de l'établissement.

Digitized by Google

Le gouvernement a pris soin en même temps de pourvoir à un autre besoin non moins pressant.

Parmi les établissemens qui manquent encore dans la plupart de nos grandes villes, on peut spécialement compter des écoles gardiennes pour les enfans en bas âge de la classe indigente.

On entend par là des établissemens où les enfans appartenans à cette classe soient soignés et reçoivent gratuitement un commencement d'éducation physique et morale avant leur admission dans les écoles communales ordinaires de pauvres ou dans d'autres établissemens de bienfaisance. Ces enfans sont pour la plupart privés de toute éducation et abandonnés à eux-mêmes.

L'établissement de pareilles écoles gardiennes a été recommandé aux administrations municipales, et l'on peut nourrir l'espoir que cette recommandation ne sera pas infructueuse.

Suivant les rapports que les gouverneurs des provinces ont transmis sur cet objet, il y aura en beaucoup d'endroits des obstacles à vaincre; mais il est permis d'espérer que dans ces endroits les difficultés qui empêchent momentanément l'érection des écoles dont il s'agit, seront bientôt levées par les soins de l'administration locale et la bienfaisance des habitans.

Pour accélérer la connaissance du système métrique des poids et mesures, S. M. a décidé par un arrêté du 12 novembre 1827, n. 44, que toutes les écoles primaires publiques seraient pourvues d'une série complète de modèles des nouvelles mesures et des nouveaux poids. L'achat de ces modèles n'occasionne aux communes qu'une dépense peu importante, et cette acquisition offre l'avantage de rendre plus aisément familière à la génération naissante la connaissance complète et pratique de notre système métrique.

Dans le rapport précédent il a été fait mention d'un arrêté royal du 29 août 1826, en vertu duquel un crédit de f. 100,000 a été ouvert près du syndicat d'amortissement et destiné à faire, pour la construction d'écoles, des avances aux communes qui peuvent donner des garanties suffisantes pour le remboursement du capital et le paiement d'un intérêt convenable.

Cette mesure en faveur de l'instruction a parfaitement répondu à l'attente qu'on s'en était formée. Au moyen des avances faites sur ce crédit, 28 nouvelles maisons d'écoles ont déjà été con-

Digitized by Google

truites en 1827 et tout porte à croire que les administrations communales s'empresseront de plus en plus d'avoir recours à ce crédit.

B. *État général de l'instruction primaire.*

On a eu la satisfaction d'acquérir la certitude qu'en général l'année 1827 n'a pas été stérile en améliorations.

Parmi ces améliorations on peut placer en première ligne l'augmentation de bâtimens communaux, bien construits et bien organisés, pour la tenue des écoles publiques.

Des écoles ont été nouvellement bâties dans un nombre assez considérable de communes où la jeunesse, à défaut d'un local quelconque pour la tenue de l'école, restait jusqu'ici privée de tout enseignement.

En beaucoup d'autres communes les bâtimens pour le service de l'enseignement ont été reconstruits ou agrandis proportionnellement aux besoins de la population. En d'autres encore on a mieux organisé les salles d'écoles, en y plaçant les meubles et autres objets nécessaires pour pouvoir donner un enseignement fructueux.

Ces avantages ont été obtenus en partie au moyen de secours accordés aux communes sur le trésor de l'état et sur les fonds provinciaux; mais ils sont dus principalement aux sacrifices volontaires que les communes se sont imposés elles-mêmes.

Il convient de parler en second lieu des progrès qu'on a aperçus dans l'instruction des écoles primaires.

La vieille méthode, monotone et aride, est tombée d'elle-même pour faire place aux méthodes nouvelles, plus fécondes en bons résultats et mieux calculées pour exciter parmi les élèves le goût de l'étude. Beaucoup d'instituteurs, en imitant les exemples donnés ailleurs ont, à l'aide des autorités locales, introduit dans leurs classes l'enseignement simultané, méthode qui se recommande de plus en plus par les avantages qu'elle procure. L'usage plus général de la machine typographique a fait faire, dans la lecture, des progrès considérables. L'écriture s'est également améliorée, et les progrès dans cette partie de l'instruction primaire sont dus en grande partie à la calligraphie. L'enseignement du calcul n'est pas non plus resté en arrière, et l'on n'a rien

Digitized by Google

négligé pour le faire servir de plus en plus au développement de l'intelligence et pour l'appliquer aux besoins de la vie commune.

Un troisième avantage qui mérite d'être rapporté, c'est l'augmentation du nombre de bons instituteurs. Les renseignemens obtenus sur cet objet ont été fort satisfaisans. Ces renseignemens font naître l'espoir qu'on obtiendra, avec le temps, tout ce qu'à cet égard on peut désirer.

Dans les provinces septentrionales la formation de bons instituteurs a déjà fait l'objet des soins du gouvernement depuis l'année 1806, époque de la réforme de l'instruction primaire dans ces provinces: c'est par cette raison que le besoin d'instituteurs bien instruits s'est fait moins sentir dans cette partie du royaume pendant les dernières années. Dans le midi, les avantages réels obtenus à cet égard, ne datent que l'époque de la création des commissions provinciales d'instruction.

A ce rapport est joint un relevé des examens subis devant ces commissions, et des brevets de capacité qu'elles ont délivrés. Les chiffres dont ce relevé se compose, peuvent servir de preuve que l'amélioration du personnel de l'enseignement dans ces provinces a été réellement rapide.

Ces circonstances ont permis aux commissions d'instruction d'être un peu plus sévères dans les examens, et d'accorder moins facilement les rangs et les brevets de capacité.

Le bon effet de cette manière d'agir se manifeste déjà dans le zèle que mettent à s'instruire ceux qui se préparent à subir l'examen, et cet effet deviendra plus sensible encore dans les écoles mêmes, à mesure qu'elles seront pourvues d'instituteurs plus instruits.

Il est donc vrai de dire que les établissemens fondés dans la vue de former de bons instituteurs, ont continué de répondre à leur destination. Les rapports précédens ont fait connaître à VV. NN. PP. que ces institutions sont de trois espèces, savoir: les écoles normales de *Harlem* et de *Lierre*, les leçons normales qui se donnent dans les chefs-lieux des provinces méridionales, et les réunions d'instituteurs.

Les écoles de *Harlem* et de *Lierre* ont continué d'avoir leur nombre complet d'élèves. Les demandes pour être admis à ces

Digitized by Google

écoles n'ont cessé d'être très-nombreuses. Celles pour l'école de *Lierre* sont allées en augmentant. L'effet des leçons normales n'a pas été moins salutaire que les années précédentes, et le nombre des réunions d'instituteurs, qui en 1826 était de 336, comptant ensemble 4939 membres, s'est élevé en 1827 jusqu'à 364, présentant un total de 5376 membres.

Mais ce qui a contribué à rendre ces institutions de plus en plus utiles, c'est le zèle toujours croissant des instituteurs mêmes.

Les rapports des inspecteurs d'écoles de l'année 1827 en fournissent des preuves nombreuses.

Suivant ces rapports, l'empressement des instituteurs à prendre part aux leçons normales et à assister aux réunions dans lesquelles ils s'exercent entr'eux, a fait de nouveaux progrès.

En général il y a toute raison de se féliciter des avantages obtenus par les soins et le zèle d'un grand nombre d'administrations locales et de toutes les administrations provinciales. On a eu la satisfaction de voir que beaucoup d'administrations communales qui autrefois ne semblaient guère s'occuper des intérêts de l'instruction, sont sorties de leur apathie, en voyant les fruits que l'on avait recueillis ailleurs d'une bonne école, et se sont empressés de prendre les arrangemens nécessaires pour faire participer leur commune aux mêmes bienfaits.

En d'autres communes où l'instruction devait rester mauvaise par l'incapacité du maître, on a fait les sacrifices nécessaires pour pouvoir congédier l'instituteur devenu trop âgé, et le remplacer par un instituteur plus jeune et plus instruit.

Ailleurs, dans des communes très-peuplées, les administrations locales ont donné des preuves de l'intérêt qu'elles prenaient à l'amélioration de l'instruction, en plaçant des sous-maîtres près des instituteurs en chef, afin que l'enseignement pût se donner avec plus de régularité.

Beaucoup d'administrations communales ont aussi amélioré l'existence des instituteurs soit en augmentant leur traitement fixe, soit en régularisant la perception des rétributions que les parens paient pour l'instruction de leurs enfans.

On peut en outre citer au nombre des améliorations qui ont signalé l'année 1827, l'établissement de plusieurs écoles en faveur.

Digitized by Google

de la classe indigente, et l'organisation, en quelques endroits d'écoles tenues le soir, principalement au profit de la classe ouvrière.

Un grand nombre de communes a encore donné une autre marque de sollicitude pour l'instruction, en faisant un examen public aux élèves auxquels on distribue des prix.

Il serait à désirer que cette coutume fût introduite partout où les avantages d'une bonne instruction primaire ne sont pas encore assez connus ou appréciés à leur juste valeur.

Pour donner une preuve non équivoque de l'augmentation progressive de l'intérêt que mettent les administrations communales dans l'amélioration de l'instruction, on a joint à ce rapport un relevé des dépenses faites en 1827, en faveur de l'instruction primaire, sur les fonds communaux. En 1826, les sommes portées pour cet objet sur les budjets des communes, se montaient à f. 887,344-62; en 1827 elles s'élevaient à f. 1,052,483-20.

Un autre tableau fait connaître les secours accordés sur les fonds provinciaux, et un troisième indique ce qui en 1827 a été dépensé sur le trésor de l'état.

Ce serait une tâche agréable que de pouvoir continuer ainsi l'énumération de circonstances entièrement favorables; mais il est essentiel de ne pas laisser ignorer à VV. NN. PP. qu'avec toutes les raisons de se féliciter des progrès qui ont été faits, l'état de l'instruction primaire laisse néanmoins encore beaucoup à désirer.

Si l'on a pu parler avec éloge de l'augmentation considérable de bonnes salles d'écoles, il est vrai de dire aussi que dans beaucoup de communes l'état des bâtimens affectés à cet usage, est encore déplorable, et qui plus est, que dans beaucoup d'autres il n'est encore pourvu en rien à ce besoin matériel.

En beaucoup d'endroits l'état de l'enseignement même est encore très-imparfait: souvent l'école est desservie par un instituteur trop peu instruit pour pouvoir donner une instruction utile, souvent aussi l'instituteur est déjà trop avancé en âge pour qu'il puisse se familiariser encore avec une meilleure méthode d'enseigner.

Dans beaucoup d'écoles trop fréquentées pour que l'instituteur seul puisse donner l'instruction régulièrement, il manque encore des sous-maîtres ou assistans.

Digitized by Google

Grand nombre d'administrations locales n'ont pas encore pourvu, d'une manière convenable, à l'instruction des pauvres.

Mais un obstacle qui s'oppose surtout aux améliorations que l'on voudrait introduire, et que pour cela il importe de vaincre, c'est la coutume, encore répandue en beaucoup d'endroits, de fermer les écoles pendant plusieurs mois de l'été. Là, où cette coutume continue à exister, l'enseignement que la jeunesse reçoit, quelque soigné qu'il soit d'ailleurs, ne peut guère lui profiter.

L'instruction reçue pendant l'hiver se perd presqu'entièrement pendant le temps que l'école chôme.

Les années passent rapidement, et l'argent et les peines que l'on a prodigués pour l'instruction ne portent que de médiocres fruits.

Il importe aussi de faire observer à VV. NN. PP. que les revenus d'une foule d'instituteurs sont encore loin d'être suffisans, et cet inconvénient et difficile à faire disparaître. Il y a des contrées où les rétributions des élèves sont insignifiantes. Si, de plus, la population de la commune est petite, et que la commune elle-même ne possède pas les moyens de fournir un traitement fixe, alors l'instituteur qui voudra se renfermer dans le cercle de ses fonctions n'y pourra trouver un moyen suffisant d'existence.

Dans beaucoup de communes qui se trouvent dans cette cathégorie, les instituteurs reçoivent quelque secours annuel sur le trésor de l'état, et il sera nécessaire de continuer ces subsides aussi longtemps que l'existence des instituteurs ne sera pas assurée par d'autres moyens convenables.

BRABANT SEPTENTRIONAL.

C. *Particularités concernant les diverses provinces.*

En général l'état de l'enseignement n'est pas défavorable dans le Brabant septentrional.

On peut dire que pendant l'année 1827 cet enseignement a continué de s'améliorer, comme pendant les dernières années. On a vu de nouveau un bon nombre de vieux bâtimens reconstruits à neuf et mieux appropriés à l'usage des écoles. Plusieurs com-

Digitized by Google

munes, en accordant une pension de retraite à des instituteurs devenus trop âgés, en ont obtenu par ce moyen d'autres plus jeunes et bien instruits.

En d'autres communes l'enseignement a été amélioré en plaçant un sous-maître près de l'instituteur; ailleurs le sort de l'instituteur l'a été, soit par l'augmentation du salaire qu'il reçoit de la commune, soit par un produit plus grand des rétributions résultant de l'augmentation du nombre des élèves.

En plusieurs districts on ne trouve plus une seule école où l'instruction soit interrompue pendant l'été. Presque partout le nombre des élèves augmente par suite de l'intérêt croissant qu'on attache à l'instruction.

Le personnel continue à s'améliorer, et les administrations communales se montrent de plus en plus empressées de pourvoir elles-mêmes aux besoins matériels des écoles. Sous ces divers rapports et sous d'autres encore, il reste néanmoins beaucoup à faire dans cette province. Dans quelques villes surtout les écoles primaires sont encore fort médiocres, et dans le nombre il faut citer principalement *Bergen-op-Zoom* et *Tilbourg*.

BRABANT MÉRIDIONAL.

En quelques endroits de cette province l'instruction primaire s'est, à beaucoup d'égards, sensiblement améliorée.

Les arrêtés pris par plusieurs conseils communaux, relativement aux rétributions des élèves, en imitation de l'exemple donné en 1825, par l'administration locale de *Malderen*, méritent d'abord une mention particulière. Par suite de ses dispositions des rétributions seront perçues régulièrement, et le sort de l'instituteur se trouve mieux assuré.

Cette province, plus que d'autres, a fait usage du crédit de f. 100,000, ouvert par arrêté royal du 29 août 1826, n. 193, près du syndicat d'amortissement, et destiné à faire des avances pour la construction d'écoles.

Par suite de ce moyen, et des fonds que les communes elles-mêmes ont fournis, on a vu construire en 1827 un grand nombre de nouveaux bâtimens.

Digitized by Google

La coutume d'ajouter aux écoles des salles pour servir aux séances de l'administration locale et à d'autres usages, gagne de plus en plus dans cette province; quels que soient les avantages, que sous d'autres rapports, on puisse se promettre d'une telle disposition, toujours est-il vrai qu'il n'en peut résulter aucun bien pour l'enseignement.

On a eu la satisfaction de voir, cette année, l'érection à *Bruxelles* de trois établissemens en faveur des enfans en bas âge de la classe indigente.

L'utilité de ces établissemens et la nécessité d'en établir de semblables, dans toutes les grandes villes, a déjà été suffisamment démontrée.

L'érection des trois écoles dont il vient d'être fait mention, est due en grande partie au zèle désintéressé de quelques amis de l'humanité.

Les autres écoles non moins intéressantes, qui, il y a quelques années ont été ouvertes à *Bruxelles*, pour la classe indigente, par la ville même et par la Société pour la propagation de l'enseignement mutuel, ont réussi à souhait. Le nombre des enfans admis dans ces écoles, s'élevait, en 1827, à 1315.

Ce nombre ne comprend cependant qu'une partie des enfans pauvres qui existent à *Bruxelles*.

Une grande partie des ces enfans reste donc encore privée de toute instruction.

Dans toutes les parties de la province en général, il existe en ce moment de bonnes écoles propres à servir de modèles pour les communes environnantes.

Cependant beaucoup d'administrations communales du plat-pays ne comprennent pas encore suffisamment les avantages d'une bonne école primaire. Mais il est permis de tout espérer des soins de l'administration provinciale, qui ne cesse d'employer tous les moyens convenables pour améliorer le plutôt possible l'état de l'enseignement dans beaucoup de villages.

LIMBOURG.

Dans la province de *Limbourg* les écoles non-seulement ne sont point restées en arrière des progrès qu'elles avaient fait les années

Digitized by Google

précédentes, mais on peut assurer qu'elles n'ont pas encore été dans un état aussi florissant que maintenant, depuis l'organisation de l'enseignement primaire.

Plusieurs circonstances ont contribué à amener ce résultat, parmi lesquelles il ne faut pas oublier le zèle de la commission d'instruction, qui ne cesse, depuis qu'elle existe, de faire preuve de la plus grande prudence, jointe à la plus grande activité.

Les rapports des inspecteurs d'écoles de l'année 1827, ont été surtout intéressans par les nombreuses preuves qu'ils fournissent de l'augmentation de nombre des élèves qui fréquentent ces écoles. Cette augmentation ne peut être attribuée qu'aux améliorations qu'ont subies les écoles, et à l'intérêt croissant que par une conséquence nécessaire on a pris à l'enseignement.

En beaucoup d'endroits, le nombre des élèves s'est tellement accru, qu'il a été nécessaire d'agrandir les salles d'écoles.

Maestricht a vu le premier exemple de l'érection d'une école de filles près de l'école primaire royale, sur le pied de l'arrêté royal déjà cité, du 6 novembre 1827.

L'école de pauvres établie en cette ville par la Société pour l'enseignement mutuel, a continué à se distinguer de la manière la plus avantageuse. Sur sa demande, cette Société a obtenu quelques secours sur le trésor de l'état.

Les villes de *Tongres* et de *Saint-Trond* ont fait des sacrifices assez considérables en faveur de l'instruction. Au moyen de ces sacrifices l'enseignement inférieur y sera bientôt convenablement organisé. Que ne peut-on parler avec le même avantage de la ville de *Hasselt!* Mais dans cette ville et dans le district de ce nom les progrès sont encore insignifians. Cependant quelques pas vers un état meilleur permettent d'espérer mieux pour l'avenir.

GUELDRES.

Pendant l'année 1827 il y a eu des progrès dans quelques parties de cette province. Dans d'autres parties l'état de l'instruction est resté sur le même pied.

Beaucoup de communes dans le district de *Zutphen* se sont surtout distingués par des améliorations apportées aux salles d'é-

Digitized by Google

coles, non-seulement dans les villages, mais aussi dans les hameaux.

Dans d'autres districts la grande majorité des salles d'écoles est également dans un état que ne laisse rien à désirer.

Dans le presque totalité des écoles l'enseignement même est sur un bon pied.

De 173 écoles dont les inspecteurs de districts font mention dans leurs rapports de 1827, 169 sont indiquées comme bonnes et même très-bonnes, 53 comme médiocres et 51 comme mauvaises; mais il y a à remarquer que ces dernières ne sont établies, pour la plupart, que dans de petits hameaux.

Parmi les villes de *Gueldres*, celle de *Zutphen* s'est distinguée par les soins qu'elle a mis à l'amélioration des écoles primaires. Cette ville laisse peu à désirer à cet égard.

La ville d'*Arnhem* a fait de grands pas, et celle de *Harderwijk* a achevé les améliorations qu'elle avait déjà commencées il y a quelques années.

Il serait à désirer que ces exemples louables fussent bientôt suivis par les administrations municipales de *Nimègue* et de *Thiel*, et que de leur côté les villes de *Doesbourg*, d'*Elbourg*, de *Hattem*, de *Lochem* et de *Kuilenbourg* prissent des mesures pour remédier aux mauvais principes de l'enseignement.

LIÈGE.

Dans cette province on a aperçu également des progrès en 1827, mais ils n'ont pas été généraux ni aussi importans que dans d'autres provinces.

Ce qu'il y a spécialement à remarquer d'avantageux, c'est que les états-provinciaux ont augmenté considérablement les fonds alloués pour l'enseignement; ce qui a permis de construire des salles d'écoles dans plusieurs communes.

La commune *Jehaye* et *Bodegnée* doit la construction d'une nouvelle maison d'école à son curé, qui par intérêt pour l'instruction a légué à la commune une somme suffisante pour la construction de ce bâtiment.

Une autre particularité à citer est l'établissement à *Liège* d'une société *d'encouragement pour l'instruction primaire*, qui peu après

Digitized by Google

sa fondation comptait déjà plus de 200 membres. La création de cette société peut servir de preuve que dans cette province, l'intérêt que l'on prend à l'amélioration de l'instruction primaire, va en augmentant.

Il y a donc tout lieu d'espérer que les travaux de cette nouvelle société seront couronnés de succès.

La régence de la ville de *Liège* mérite des éloges pour les mesures efficaces qu'elle a prises en faveur de l'instruction des enfans de la classe indigente.

Elle a fait construire, en 1827, un nouveau local pour établir un école de pauvres, ce qui porte le nombre des écoles communales de pauvres dans la ville de *Liège* à quatre.

Du reste, il y a encore dans cette province beaucoup de communes rurales où l'instruction primaire n'a fait dans ces dernières années que peu ou presque point de progrès.

Il est à espérer qu'on parviendra à vaincre l'indifférence des administrations de ces communes, et que les administrations supérieures aideront à trouver des moyens d'exécution là où il manquent encore.

FLANDRE ORIENTALE.

Les progrès faits dans cette province en 1827, sont fort intéressans, sous plusieurs rapports.

Beaucoup de nouvelles maisons d'école y ont été construites. On y fait un usage fréquent et utile des leçons normales; et le nombre des écoles où l'on a introduit une meilleure méthode d'enseignement, est considérable. On peut dire que dans la *Flandre orientale* l'instruction primaire a commencé à se relever de l'état déplorable dans lequel il s'est longtemps trouvé.

Beaucoup de communes ont contribué à l'amélioration de l'instruction, par l'usage qu'elles ont fait du crédit ouvert en vertu de l'arrêté royal du 29 août 1826.

La ville de *Gand* s'est distinguée par les mesures qu'elle a prises en faveur de l'enseignement de la classe indigente. Elle a pris les arrangemens nécessaires pour l'érection de trois écoles communales de pauvres, sur un plan étendu.

Par les soins des inspecteurs, la société d'instituteurs établie à

Digitized by Google

Gand, a été complètement réorganisée: on peut attendre de cette réorganisation des avantages réels pour l'instruction, tant dans la ville même que dans ses environs.

Tous les instituteurs de la ville et des faubourgs sont membres de cette société.

Une particularité qui mérite d'être mentionnée, c'est l'établissement à *Saint-Nicolas* d'une école de pauvres dominicale, où, par les soins d'une société philantropique, sous la direction de l'administration des hospices civils, 1450 élèves sont instruits gratuitement dans les élémens de la grammaire, de l'écriture, du calcul et de la doctrine chrétienne.

FLANDRE OCCIDENTALE.

Cette province peut se vanter que presque sur toute sa surface les améliorations de l'instruction vont toujours croissant, et cette amélioration s'aperçoit sous tous les rapports.

C'est sur cette province aussi que le recours au crédit de f. 100,000, ouvert près du syndicat d'amortissement, a exercé la plus utile influence.

La commission d'instruction a continué de publier des livres élémentaires ; de là l'usage devenu plus général d'employer des livres uniformes dans les écoles ; de là aussi les progrès de l'enseignement simultané, établi presque partout dans cette province.

On a remarqué non seulement un plus grand zèle chez les administrations locales, mais on a vu aussi en beaucoup de communes de marques d'intérêt de la part des ecclésiastiques, par leur participation à l'érection d'écoles pour les pauvres, destinées en même temps à leur servir d'ateliers.

Dans une commune on a vu une pareille école établie sur un terrain et au moyen de fonds fournis par un anonyme.

HAINAUT.

Les rapports précédent ont fait connaître à VV. NN. PP. que le *Hainaut* est une des provinces méridionales où l'instruction primaire a fait le plus de progrès.

Ici en effet on a vu en peu d'années un nombre considérable

Digitized by Google

d'écoles créées comme par enchantement. On en a vu s'élever dans des parties de la province où le nom même d'école était autrefois inconnu. Tant par les améliorations de cette nature que par le grand nombre d'instituteurs bien instruits, et l'introduction générale d'une meilleure méthode d'enseignement, on voit dans cette province, relativement à l'instruction primaire, un état de choses tout nouveau qui doit nécessairement, en excitant son admiration, inspirer à l'observateur le plus grand intérêt.

En 1827, l'amélioration de l'instruction s'est en général de plus en plus consolidée. On a vu de nouvelles écoles construites en des endroits où auparavant il n'y en avait jamais existé. On a vu le nombre des élèves augmenter partout, et le soin pour l'instruction des pauvres, pour lesquels deux écoles spéciales ont été établies, faire continuellement des progrès.

Le nombre des écoles où l'instruction se donne toute l'année, s'est considérablement augmenté.

Les résultats avantageux de ce nouvel état de choses a vivement excité le zèle de beaucoup d'administrations locales qui se sont empressées d'augmenter les revenus fixes des instituteurs, de faire les frais nécessaires pour la tenue d'un examen public des élèves, avec distribution de prix, de pourvoir les écoles de meubles et autres objets nécessaires à l'enseignement. Des particuliers, tant laïques qu'ecclésiastiques, se sont montrés les protecteurs de l'enseignement; quatre curés, doyens de leurs districts, se sont surtout distingués; tandis que deux communes, celles de *Hornu* et *Villers-Pirvin* sont redevables à la générosité de quelques particuliers, de l'érection de nouveaux bâtimens destinés aux écoles.

Ce qui mérite encore d'être remarqué, c'est que dans les écoles primaires principales de cette province, l'instruction ne s'est pas bornée à la lecture, à l'écriture et au calcul, mais qu'elle s'est étendue au dessin linéaire, aux principes de la géographie et l'histoire des Pays-Bas, et quelquefois à la langue hollandaise.

Cette province n'a qu'à continuer dans la route qui lui est ouverte. Le concours unanime de toutes les autorités permettra

Digitized by Google

d'amener insensiblement les améliorations, qui dans quelques districts se fond encore désirer. On pourra alors s'occuper du soin d'améliorer le sort des instituteurs, en leur assurant un revenu fixe et en leur procurant, là où ils en manquent encore, une habitation convenable.

HOLLANDE
(PARTIE SEPTENTRIONALE).

Dans les provinces où l'amélioration de l'instruction primaire a commencé depuis longtemps, et où depuis quelques années elle a régulièrement fait des progrès, les particularités doivent nécessairement devenir plus rares d'année en année.

Tel est l'état des choses dans la *Hollande septentrionale.* Quoique par des circonstances particulières la réorganisation de l'instruction n'eût pas d'abord le même succès dans toute la province, les progrès furent néanmoins constans, et les résultats sont des plus avantageux. Dans la *Hollande septentrionale* on trouve en ce moment peu d'écoles dont on puisse dire qu'elles ne répondent pas au but de leur institution.

Il est permis d'espérer que les améliorations encore à faire ne tarderont pas à être introduites, grace aux soins actifs et à la persévérance des autorités.

A *Amsterdam* les écoles publiques sont exclusivement destinées à la classe indigente.

Toutes les autres écoles primaires sont des établissemens particuliers. Autrefois et jusqu'en 1826, ces écoles particulières se vendaient de l'un à l'autre instituteur, sous l'approbation de la régence. En 1827 la régence a, dans l'intérêt public, fixé un *maximum* des écoles particulières qui pourront exister à *Amsterdam*, et elle a statué que dorénavant les instituteurs particuliers ne seront nommés qu'après la tenue d'un concours. Par ce moyen on espère voir dans la suite à la tête de ces écoles des instituteurs excellens, tandis que la marche qu'on avait suivie précédemment ne donnait aucune certitude pour l'amélioration de l'instruction, pas même pour le maintien de l'école dans le bon état où le titulaire précédent l'avait mise.

Digitized by Google

HOLLANDE
(PARTIE MÉRIDIONALE).

Ce qui a été dit et observé à l'égard de l'état de l'instruction dans la partie septentrionale de la Hollande, est applicable sous plusieurs rapports à la partie méridionale.

Cependant le nombre d'écoles véritablement bonnes, tant dans les villes que dans les campagnes, est ici moins considérable. Il reste encore beaucoup à faire aussi pour l'amélioration des bâtimens; et l'éducation des futurs instituteurs est loin d'être aussi soignée et aussi complète qu'elle pourrait l'être.

En imitation d'exemples précédens on a vu encore dans quelques communes s'introduire l'usage de faire payer les rétributions des élèves sur la caisse communale, au lieu de les faire remettre à l'instituteur directement par les parens. L'expérience a démontré que cet usage est fort avantageux à l'enseignement.

ZÉLANDE.

Cette province qui était longtemps restée en arrière des autres provinces septentrionales pour ce qui regarde l'amélioration de l'instruction primaire, a fait, dans les dernières années, de sensibles progrès vers un état meilleur.

Le nombre de bonnes écoles va en augmentant.

Les bâtimens longtemps négligé s'améliorent et reçoivent de plus en plus les meubles nécessaires. Beaucoup de communes commencent à pourvoir d'une manière convenable à l'instruction des enfans de la classe indigente; l'on s'occupe plus qu'auparavant de la formation de bons instituteurs.

On doit beaucoup, sous ces divers rapports, aux secours accordés par l'administration provinciale. Parmi ces secours il convient de compter spécialement un subside accordé par la province, pour l'entretien du fonds créé en faveur des veuves d'instituteurs. En général on se plaint dans cette province de ce que les écoles ne sont pas assez régulièrement fréquentées, ni les rétributions des élèves assez régulièrement payées.

On a aussi beaucoup de peine à rendre général l'enseignement du calcul. Cette particularité déplorable se rattache à de vieilles

Digitized by Google

contumes et provient principalement de la manière vicieuse dont se fait la perception des rétributions des élèves. Il serait temps de remédier à cet inconvénient.

NAMUR.

Lorsqu'on prend en considération qu'avant la réorganisation de l'instruction primaire, cette province possédait peu ou point d'institutions qui méritassent véritablement le nom d'école, et que le nombre des élèves, qui en 1827 fréquentaient les écoles publiques nouvellement érigées, était plus grand en proportion de la population que dans la plupart des autres provinces, il y a certainement de grandes raisons de se féliciter d'un pareil résultat. On ne doit cependant pas en inférer que dans cette province il ne resterait plus rien à désirer à l'égard de l'amélioration de l'instruction, et que l'enseignement y a déjà atteint un degré suffisant de perfection.

Des circonstances de diverse nature empêchent encore de remplir certaines lacunes; mais il est vrai de dire que dans aucune province l'intérêt général qu'on porte à l'amélioration de l'instruction, n'a fait en si peu de temps des progrès aussi rapides, et cet intérêt général est un gavant certain de l'achèvement de la réorganisation commencée.

La société pour l'encouragement de l'instruction primaire, créée en 1825, à *Namur*, offre une preuve irrécusable de cet intérêt général.

Cette société qui, après la première année de son existence, comptait déjà 247 membres, a vu, peu après, augmenter le nombre de ses associés jusqu'à 400 personnes de toutes les classes de la société. L'établissement de cette société est d'une grande utilité non seulement pour la province de *Namur*, mais même pour les provinces voisines.

Ses travaux bien dirigés, en harmonie avec ceux de la commission d'instruction et avec les efforts de la députation des états, ont déjà produit des effets salutaires, surtout à l'égard de l'amélioration intrinsèque de l'enseignement.

En 1827 la société a fourni pour l'usage des écoles, à des prix fort médiocres, 50,226 exemplaires de différens ouvrages élé-

Digitized by Google

mentaires, sans compter une quantité d'autres objets nécessaires à l'instruction.

Il est à désirer que cette société continue à consacrer ses soins à la propagation de l'enseignement.

Plusieurs communes ont donné l'exemple de rendre l'instruction entièrement gratuite pour les enfans de tous les habitans, sans distinction. Mais ce qui mérite surtout d'être rapporté, c'est la mesure proposée par les états provinciaux, et sanctionnée par S. M., de prendre en faveur de l'instruction primaire deux pour cent sur les revenus de toutes le communes.

ANVERS.

Les progrès qui ont été faits dans la province d'*Anvers* pendant l'année 1827, consistent principalement dans la construction de nouveaux bâtimens à l'usage de l'instruction, ou dans l'amélioration des maisons d'écoles existantes. Cependant on à lieu en outre d'être satisfait des succès obtenus sous le rapport de la durée des écoles et de l'augmentation du nombre d'élèves. Il n'y a presque plus d'écoles, à l'exception de quelques-unes dans des communes peu peuplées ou de petits hameaux, dont on puisse dire qu'elles chôment encore en été. Pour ce qui regarde les grandes communes l'amélioration à cet égard à été complétée en 1827.

La plupart des écoles sont très-fréquentées pendant l'hiver. Il y en a où l'on compte, pendant cette saison, 300 élèves et même davantage. Ce nombre diminue considérablement pendant les mois d'été, mais alors même il est en général encore beaucoup plus considérable que dans d'autres provinces.

Les administrations communales ont généralement assez bien pourvu à l'instruction des enfans de la classe indigente, quoique plusieurs communes soient encore très en retard à cet égard. Parmi les communes auxquelles ce reproche est applicable, on peut citer celles de *Boom* et de *Berchem*.

Dans le rapport précédent on a émis le voeu de voir donner plus d'extension aux écoles communales des pauvres dans la ville d'*Anvers*. Jusqu'ici ce voeu n'a pas été rempli.

En 1827 la commission provinciale a perdu un membre zélé

Digitized by Google

dans la personne de M. *Douglas*. Les instituteurs des 4e et 7e districts ont perdu en lui un conseil éclairé, et un sincère ami.

UTRECHT.

Aucune des provinces septentrionales n'a donné dans les dernières années l'exemple d'une réforme aussi prompte et aussi complète de l'instruction primaire que celle d'*Utrecht*.

Ce n'est pas ici le lieu d'entrer dans des détails sur les causes qui, après la mise en vigueur de la loi de 1806, contribuèrent à arrêter pendant un assez long espace de temps les progrès de l'instruction dans cette province; ni de passer en revue les améliorations successivement introduites et les moyens employés pour y parvenir. Mais ce qu'il convient de dire c'est que les résultats obtenus pendant les dernières années sont dus pour la majeure partie à la coopération bienveillante et aux secours importans fournis par les états de la province. Les subsides accordés sur les fonds provinciaux pour la construction de salles d'écoles, furent considérables.

Au moyen de ces secours pécuniaires, le nombre de bonnes écoles s'élevait en 1827 à 95. On comptait en outre une vingtaine d'écoles médiocres et seulement 7 mauvaises.

Par une circulaire du 28 août 1827 le gouverneur de la province a exhorté de nouveau les administrations communales à veiller à ce que les salles d'écoles fussent suffisamment chauffées. Cette exhortation n'a pas été faite en vain.

Par les soins et sous la direction de la commission provinciale d'instruction, un cours normale de leçons a été ouvert le 4 août 1827 dans la ville d'*Utrecht*.

On a tout lieu d'espérer que par cette nouvelle mesure le nombre de bons instituteurs sera bientôt assez grand pour les besoins de la province.

FRISE.

Il n'y a pour l'année 1827 rien d'important à dire de cette province. L'instruction s'y est maintenue à peu près sur le même pied que les années précédentes.

Digitized by Google

OVERYSSEL.

Les rapports des inspecteurs d'écoles prouvent qu'en *Overyssel* l'instruction primaire se trouve dans un état florissant et que non seulement l'enseignement qui autrefois était déplorable, se maintient à la hauteur qu'il a graduellement atteinte, mais qu'il s'améliore encore quoique d'une manière moins sensible.

Dans cette province la plupart des instituteurs jouissent d'un revenu sinon entièrement suffisant, du moins assuré. Nulle part on n'a donné tant de soins à l'instruction des enfans pauvres.

Une troisième particularité, et qui se rencontre encore rarement ailleurs, c'est que dans les villes de l'*Overysel*, les écoles primaires ne sons nullement inférieures à celles des villages.

Malgré cet état de choses, il reste encore des lacunes dans l'état de l'enseignement. Ici on a surtout en vue le mauvais état dans lequel se trouvent la plupart des salles d'écoles dans les hameaux. Bien souvent ces salles sont trop petites pour contenir les élèves qui doivent les fréquenter; souvent aussi les écoles ne sont tenues que pendant les mois d'hiver.

GRONINGUE.

Parmi les provinces septentrionales celle de *Groningue* a eu l'avantage singulier et unique de voir l'instruction primaire faire des progrès intéressans sous plusieurs rapports avant que le gouvernement en eût entrepris la réforme, et même avant l'existence de la société dite *Tot Nut van 't Algemeen*, du moins avant l'époque à laquelle cette utile société commença à s'occuper de l'instruction primaire.

La province de *Groningue* doit cet avantage à un homme plein de mérite et d'une expérience consommée, à M. *Henri Wester*, qui travailla à la réforme des écoles primaires dès l'année 1772. Nulle part aussi la loi de 1806 ne recontra plus d'approbateurs, ne fut mieux exécutée et n'exerça plus grande influence sur l'état des écoles que dans cette province.

C'est ce qui explique les améliorations successivement introduites. Avec des bases solides on a trouvé de la facilité dans toutes les opérations subséquentes.

Digitized by Google

C'est encore à cette cause qu'il faut attribuer la circonstance que parmi les 234 écoles qui existaient dans la province en 1827, on en comptait 105 excellentes, 59 bonnes, 60 médiocres et seulement 10 mauvaises.

En 1827 la coutume qui n'existait plus que dans quelques hameaux de fermer l'école pendant l'été, a été entièrement supprimée, de sorte que partout maintenant les écoles sont ouvertes pendant l'année entière.

La maladie déplorable qui, en 1826, régna surtout dans la ville de *Groningue*, y a fait un tort considérable à l'état de l'instruction. De ce malheur sont néanmoins résultées dans la suite des améliorations importantes. Plusieurs écoles particulières, mauvaises ou tout au plus médiocres, ont disparu par le décès de l'instituteur. Les habitations des instituteurs qui ont survécu à la catastrophe, ont été mises en bon état au moyen des deniers obtenus de la bienfaisance; et dans deux bâtimens abandonnés par des instituteurs particuliers, la régence a fait établir des écoles communales de pauvres.

DRENTHE.

Il n'y a à citer qu'une particularité relative à cette province, qui se rattache exclusivement à l'année 1827. Depuis la mise en vigueur de la loi du 3 avril 1806, la réorganisation de l'instruction primaire a marché ici constamment en avant d'une manière tranquille, mais ferme, circonstances qui ont amené les résultats les plus heureux.

Les écoles dans la province de *Drenthe* sont au nombre de 122. Dans les rapports des inspecteurs sur l'année 1827, 41 de ces écoles sont notées comme fort bonnes, 54 comme bonnes et 27 comme médiocres. Il n'y a donc plus une seule école dont on puisse dire qu'elle soit mauvaise.

Tous les bâtimens à l'usage de l'instruction sont la propriété des communes. Il n'y a plus qu'une seule salle d'école qui soit louée. La plupart de ces bâtimens communaux sont aussi en bon état. Le nombre des salles en mauvais état est insignifiant.

Digitized by Google

On peut dire que ce n'est que dans les hameaux de la province de *Drenthe* que l'état de l'instruction laisse encore à désirer.

LUXEMBOURG.

De nombreux obstacles s'opposaient à la réforme ou plutôt à la réorganisation de l'instruction primaire dans le grand-duché de *Luxembourg*.

Aussitôt que le gouvernement se mit en devoir de commencer cette organisation, il se vit secondé, de la manière la plus efficace, par les administrations du grand-duché et par le zèle éclairé de particuliers.

Il n'entre point dans le plan de ce rapport de signaler en détail toutes les difficultés et les moyens employés pour les vaincre.

Il suffira de citer parmi les principaux obstacles la situation topographique du Grand-Duché, la difficulté des communications, en beaucoup d'endroits ; le peu d'importance de la population d'un grand nombre de communes, et l'exiguité de leurs ressources, enfin le manque absolu de tout ce qui doit constituer un enseignement bien réglé tant à l'égard du personnel et du matériel.

Mais à l'aide des mesures efficaces que l'on a prises on est parvenu à surmonter en grande partie ces obstacles de manière que déjà en 1827 la commission d'instruction comptait 252 écoles où l'enseignement est bon, même excellent.

De ces écoles 175 sont ouvertes pendant l'année entière.

Lorsqu'on considère cependant que dans toute l'étendue du Grand-Duché il existe pour le moins un nombre de 600 écoles, alors on peut se faire une idée de ce qui reste encore à faire pour porter dans cette province l'instruction à la hauteur qu'elle a déjà atteinte dans d'autre parties du royaume.

ECOLES LATINES ATHÉNÉES ET COLLÉGES.

L'enseignement dans les colléges est plus florissant à mesure que les élèves y sont admis mieux préparés, à mesure que l'on

Digitized by Google

met plus de soin à développer graduellement leur intelligence; à mesure aussi qu'ils acquièrent une connaissance plus parfaite de la langue maternelle. L'état imparfait dans lequel se trouvait autrefois l'instruction primaire et dont elle ne s'est pas encore relevée partout, avait fait juger nécessaire d'ajouter à beaucoup d'athénées et de colléges une classe préparatoire, dans le but de compléter chez les nouveaux élèves les connaissances dont ils ont besoin pour être admis aux classes ordinaires.

A la fin de l'année scolaire 1826—1827 cette classe si utile n'était pas encore créée dans la plupart des colléges de la province d'Anvers, nommément dans la *Campine Anversoise*, quoiqu'elle y fut tout aussi nécessaire qu'ailleurs. C'est à l'absence d'une pareille classe qu'il faut s'en prendre de l'état arriéré de l'instruction dans la plupart des colléges de cette partie de la province d'*Anvers*. Le peu de ressources locales s'opposait à l'érection de la classe dont il s'agit. Le gouvernement y a pourvu en accordant quelques secours pécuniaires à chacun de ces colléges, ou moyens desquels la classe préparatoire a été établie sur un pied uniforme. Ces institutions n'ont pas tardé à répondre au but de leur création.

L'enseignement des branches ordinaires se perfectionne de plus en plus.

La méthode ancienne pour l'enseignement du latin se distinguait bien par une connaissance profonde de la langue, mais cette méthode était souvent aride et lente. Elle avait d'ailleurs le désavantage de faire négliger l'étude de la latinité classique. Elle dédaignait trop aussi le secours que l'on peut tirer, pour l'intelligence des auteurs latins, de l'étude des antiquités, de l'histoire, de la géographie et de la fable. On attache de plus en plus de l'importance à ces deux derniers points, sans cependant négliger le premier.

Dans un bon nombre d'institutions, l'étude de la langue grecque va de pair avec celle de la langue latine. De cette manière les élèves apprennent non-seulement à connaître et à estimer les belles productions littéraires de la *Grèce* dans leur beauté originale; mais par la comparaison de ces productions avec celles de

Digitized by Google

l'ancienne *Rome*, on leur fait remarquer en même temps comment la langue latine est née en grande partie de la langue grecque; comment les auteurs latins ont puisé plusieurs de leurs idées dans les écrits des auteurs grecs, et comment ils ont reproduit ces idées sous des formes romaines.

L'étude de la langue grecque ainsi dirigée, devient le moyen de pénétrer plus avant dans l'esprit de la langue et de la littérature latine.

Parmi les colléges érigés nouvelles se distinguent sous ce rapport, spécialement ceux de *Heusden*, *Tongres*, *Grammont*, *Charleroy*, *Hérenthals* et *Lierre*.

Cette amélioration progressive de l'instruction est due en grande partie aux soins qu'on a pris de remplir de plus en plus les chaires vacantes de professeurs formés à nos universités, familiarisés avec les auteurs de l'antiquité classique, et pourvus de toutes les connaissances nécessaires pour les bien expliquer.

Quoique l'influence de l'éducation classique des professeurs gradués soit visible on ne peut néanmoins méconnaître, qu'en abandonnant l'Université ils ne sont pas toujours suffisamment pourvus de connaissances théoriques et pratiques pour pouvoir donner à leur enseignement cette clarté et cet agrément qui opère d'une manière efficace sur l'esprit et le coeur des élèves.

Cette considération a fait songer au moyen de remplir aux universités cette lacune qui se remarque dans l'éducation de ceux qui se destinent à l'enseignement dans les colléges.

Jusqu'ici la géographie et l'histoire ont été traitées séparément dans les colléges. Depuis peu on a commencé à mettre ces deux branches en rapport immédiat, de manière que l'étude de la géographie sert de base à celle de l'histoire, puisque chaque période de l'histoire est toujours précédée de l'étude de la partie de la géographie qui s'y rapporte. Un manuel qui vient de paraître peut servir de guide pour cette étude simultanée des deux sciences.

Digitized by Google

Les raisons qu'on a eues de se plaindre de l'état arriéré de l'enseignement des mathématiques, perdent de plus en plus de leur réalité.

Quelques grands établissemens dans les provinces méridionales, nommément ceux de *Bruxelles*, *Maestricht*, *Liège*, *Gand*, *Tournay*, *Namur* et *Luxembourg*, surpassent encore les écoles latines à l'égard de la hauteur à laquelle l'enseignement des mathématiques y est parvenu; mais beaucoup de ces dernières écoles aussi bien que les autres institutions des provinces méridionales, travaillent à atteindre la même hauteur. L'école latine de *Nimègue* et celle d'*Utrecht*, méritent surtout d'être citées sous ce rapport avec éloge.

L'enseignement de la minéralogie donné à l'Athénée de *Namur*, offre de plus en plus des résultats satisfaisans.

Dans les colléges des provinces flamandes l'usage de la langue du pays est introduit jusque dans la classe la plus élevée. Beaucoup de colléges ont dévancé cette mesure.

L'usage de la langue française tombant ainsi en désuétude dans l'enseignement même, il deviendra nécessaire d'établir près de chacune de ces institutions une classe séparée pour l'enseignement de la langue et de la littérature françaises.

Le collége d'*Echternach* et le collége nouvellement établi à *Virton* n'ont pu se soutenir.

Au reste le nombre des élèves dans les athénées et colléges a plutôt augmenté que diminué en 1827.

Enfin une observation qui mérite de n'être pas négligée, c'est qu'en général, quoiqu'entièrement libres de suivre telle méthode d'enseignement que l'expérience leur a fait connaître comme la plus convenable, les instituteurs essaient volontiers ce qui leur est recommandé à cet égard de la part du ministère, et que ces essais produisent les résultats les plus satisfaisans, de sorte que sans la moindre con-

Digitized by Google

trainte, mais par une conviction reposant sur l'expérience, l'enseignement avance graduellement d'une manière assez uniforme, en se simplifiant et en se dégageant des entraves qui l'embarrassent.

UNIVERSITÉS.

L'enseignement supérieur a fourni cette année peu de particularités dont il puisse être fait mention dans ce rapport.

Comme on l'a déjà observé dans l'introduction, il n'a été pris non plus, à l'égard de cette instruction, aucune mesure générale d'un certain poids. Le gouvernement a continué à consolider ce qu'il y avait de bon, à remédier autant que possible aux imperfections ou à chercher les moyens d'amener des améliorations.

Quoique ne faisant point partie des institutions proprement dites d'enseignement supérieur, il ne sera pas inutile de faire mention du Musée des sciences et des lettres, qui, par les soins du gouvernement, a été établi cette année dans la ville de *Bruxelles*.

Depuis longtemps on avait fait l'observation que dans une ville aussi peuplée et d'une aussi grande étendue où l'on trouve réunis tant de moyens d'embellir l'existence, on n'eut pas l'occasion de cultiver l'esprit et de se nourrir de connaissances utiles au moyen de leçons publiques sur des objets scientifiques. Un seul savant avait cependant indiqué la route.

Le gouvernement a suivi cette indication en invitant aussi d'autres personnes instruites à donner des leçons publiques.

Les savans se sont empressés de répondre à cet appel et leurs premiers travaux ont obtenu tout le succès que faisait présager l'empressement de ceux à qui cette institution ouvrait un nouveau moyen de s'instruire.

Le gouvernement a reçu des rapports satisfaisans à l'égard du zèle et des progrès des élèves du Collége philosophique. Le bon

Digitized by Google

ordre et la discipline y sont parfaitement observés. Ceux qui y sont soumis apprennent de plus en plus a en apprécier les avantages. Ce n'est pas sans doute un des moindres bienfaits que porte avec lui le maintien de l'ordre et de la discipline, que non seulement il prévient le mal extérieur, mais qu'il ouvre de plus en plus la conscience aux impressions morales.

Le personnel des professeurs et instituteurs n'a pas cette année de changemens importans.

Il ne sera cependant pas hors de propos de s'arrêter un moment sur un point dont on a plus d'une fois parlé et qui mérite d'être éclairci. On a quelquefois reproché au gouvernement d'avoir, à la naissance des Universités méridionales et plus tard encore conféré quelques chaires à des savans étrangers.

Ce fait pourrait donner lieu a des reproches, s'il n'était justifié par les circonstances qui le firent naître. Le gouvernement a donné trop de preuves de son désir de favoriser tout ce qui est vraiment national pour qu'on le puisse soupçonner d'avoir, sans de puissans motifs, confié quelques branches de l'enseignement supérieur à des étrangers.

Ces motifs existaient en premier lieu dans la difficulté de pouvoir un bon choix parmi les Belges. Vingt-cinq années de guerre avaient détourné les esprits de la culture des belles-lettres et des hautes sciences, et les avaient dirigés vers des occupations d'une toute autre nature. Dans l'absence d'établissement d'instruction publique d'une certaine étendue et de points de ralliement pour l'érudition, peu de personnes s'étaient livrées au genre d'études nécessaires à ce qui se destinent au professorat.

Le gouvernement fut donc obligé de porter ses vues ailleurs, soit vers les provinces septentrionales (qui venaient seulement d'être réunies aux provinces méridionales), soit vers l'Allemagne ou la France, afin de doter les Universités, nouvellement établies, de savans qui fussent à la hauteur de la science. Le gouvernement des *Pays-Bas* se trouvait à cet égard dans la même position que ceux de la *Prusse* et de la *Bavière*. L'Université de *Bonn* a été

Digitized by Google

peuplée de professeurs tous étrangers aux provinces rhénanes et même au royaume de Prusse; dans ces dernières provinces les chaires principales de collége furent également confiées à des instituteurs appelés d'autres parties de l'*Allemagne*.

Le gouvernement des *Pays-Bas* n'a accordé à des savans étrangers qu'un petit nombre de chaires, encore plusieurs de ces étrangers étaient-ils depuis longtemps établis en *Belgique*.

Il a agi au reste, dans cette circonstance, avec la plus grande prudence. On a consulté les professeurs les plus renommés des meilleures Universités étrangères, et l'on a fixé de préférence le choix sur des savans dont l'âge et la religion faisaient espérer qu'ils sympathiseraient mieux avec la nation.

Mais indépendamment de la nécessité, le gouvernement a été guidé par d'autres considérations d'une nature plus élevée. Les sciences de nos jours ont cela de commun avec la civilisation du siècle dans lequel nous vivons, qu'elles ne sont plus le domaine d'une seule nation, mais qu'elles appartiennent à l'*Europe* entière. Un pays de peu d'étendue comme le nôtre, heureusement situé entre de grandes nations où la civilisation est parvenue à un très-haut point de développement, resterait en arrière de ces nations s'il prétendait s'isoler et se soustraire à l'influence des littératures étrangères.

Tout semble au contraire l'inviter à tirer parti de cette heureuse position, en tâchant de recueillir chez lui les fruits de la civilisation générale. Cette considération seule suffirait peut-être pour justifier le choix qu'a fait le gouvernement de quelques professeurs étrangers pour remplir certaines chaires. Si ce choix est principalement tombé sur des savans allemands, c'est, outre le motif que nous venons d'alléguer, dans la vue de renouer les relations littéraires des provinces méridionales avec l'*Allemagne*.

La littérature française exerçait une influence presque absolue sur ces contrées. Elle était devenue en partie la littérature *de* la *Belgique*. Quel moyen pouvait être plus efficace pour rétablir

Digitized by Google

l'équilibre et faire connaître dans ce pays les écrits profonds de l'*Allemagne* savante, que d'appeler à professer chez nous quelques hommes de cette nation?

Les universités de l'ancienne république des Provinces-Unies avaient déjà donné un pareil exemple. Depuis leur origine ces universités ont compté parmi leurs professeurs des savans étrangers que souvent on faisait venir à grands frais. En revanche, à une époque plus reculée, plus d'un savant Néerlandais avait été appelé à remplir des chaires dans les universités étrangères.

Des juges impartiaux décideront si en général le résultat n'a pas répondu à l'attente, et si à chaque université on ne trouve pas parmi les professeurs étrangers des hommes d'un grand mérite et qui en font l'ornement.

Le temps approche cependant où l'on n'aura plus besoin de s'adresser à l'étranger pour avoir de bons professeurs, que dans des cas exceptionnels et rares, où un mérite extraordinaire et reconnu ferait désirer pour nos universités l'acquisition du savant qui en serait pourvu.

Les diverses collections académiques s'améliorent et s'étendent de plus en plus.

Ceci s'applique surtout à l'Université de *Gand* où toutes les diverses collections se trouvent convenablement disposées dans le magnifique bâtiment maintenant achevé et qui fait honneur à l'architecture belge.

On a lieu en général d'être content de zèle et de la conduite des élèves. L'ordre un moment troublé a l'Université de *Liège*, a été suivi d'un état de choses dont on peut se promettre les meilleurs résultats pour l'avenir.

Il serait à désirer que dans quelques endroits l'amour désintéressé de la science servît plus généralement de guide aux jeunes gens, que leurs études fussent moins souvent dirigées dans le seul but d'acquérir les connaissances plus spécialement requises pour l'exercice d'une profession.

Digitized by Google

Le nombre des élèves a encore augmenté. Le tableau joint à ce rapport fait connaître cette augmentation.

C'est ici le lieu de rendre hommage aux services éclatans rendus par plusieurs candidats en médecine, à l'occasion de la maladie qui a régné à *Groningue*. Ils ont prouvé par leur zèle qu'ils étaient dignes de la profession honorable à laquelle ils se sont voués. Ils ont prouvé qu'ils réunissaient à un haut degré la science et la philantropie. Quant à ceux de leurs compagnons qui ne les ont pas suivis, on sait combien ils ont contribué par leurs sacrifices volontaires à soulager beaucoup de malades.

Il n'est pas pour le gouvernement de tâche plus agréable que celle de signaler de tels faits, parce qu'ils emportent avec eux la preuve la plus frappante que les universités des *Pays-Bas* sont d'excellentes écoles, non seulement pour le développement de l'intelligence, mais encore pour celui des plus nobles passions du coeur humain.

Si les résultats que présente ce rapport ne sont pas destinés à fixer d'une manière spéciale l'attention publique, ils n'en font pas moins dans leur ensemble une impression favorable. Ils renferment la preuve d'une marche progressive, qui tend à conserver ce qu'il y a de bon sans perdre de vue les défauts qui restent encore à corriger. Aidé par l'expérience si riche de notre patrie dans toutes les branches de l'instruction populaire et animé du désir d'introduire peu à peu les améliorations encore réclamées sans pourtant se laisser entraîner à une vaine chimère de perfection, le gouvernement se flatte qu'il pourra dans les rapports prochains donner aux états-généraux de nouvelles preuves de sa constante sollicitude pour l'instruction publique, cette base assurée de la prospérité de la nation.

Digitized by Google.

État des examens subis devant les commissions d'instruction des provinces nommées ci-dessous, à compter de la première année de leur établissement.

Année.	Quatrième rang.		Troisième rang.		Deuxième rang.		Premier rang.		Brevet de capacité comme institutrice.		Brevet de capacité comme maître de langue.	
	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu
					Brabant méridional.							
1824	58	18	9	3	0	0	0	0	0	0	0	0
1825	84	28	13	5	0	0	0	0	7	6	6	6
1826	296	121	36	16	1	0	0	0	49	33	19	11
1827	159	56	89	44	1	1	0	0	67	64	25	22
					Limbourg.							
1821	15	8	10	10	0	0	0	0	1	1	1	1
1822	27	22	12	12	3	3	0	0	1	1	0	0
1823	40	39	27	20	3	1	0	0	1	1	0	0
1824	44	42	23	17	0	0	0	0	1	1	0	0
1825	56	53	11	7	2	2	0	0	0	0	0	0
1826	41	37	17	13	1	1	0	0	8	7	0	0
1827	46	40	21	15	0	0	0	0	3	3	0	0
					Liége.							
1824	12	39	77	42	0	0	0	0	0	0	0	0
1825	16	68	104	46	2	2	0	0	15	15	1	1
1826	38	42	92	30	0	0	0	0	4	4	5	5
1827	97	46	38	18	1	1	0	0	8	8	1	1
					Flandre orientale.							
1824	104	18	25	4	6	0	0	0	10	7	2	1
1825	162	73	56	24	0	0	0	0	5	2	0	0
1826	285	74	78	33	0	0	0	0	25	10	3	3
1827	182	53	84	26	3	0	0	0	29	22	8	8

Digitized by Google

Année.	Quatrième rang.		Troisième rang.		Deuxième rang.		Premier rang.		Brevet de capacité comme institutrice.		Brevet de capacité comme maître de langue.	
	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu	Demandé	Obtenu
					Flandre occidentale.							
1822	0	0	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0
1823	40	26	19	19	0	0	0	0	5	5	0	0
1824	22	22	8	8	3	3	0	0	10	10	2	2
1825	22	22	10	10	3	3	0	0	6	6	0	0
1826	46	48	18	16	1	1	0	0	9	9	0	0
1827	27	26	12	11	0	0	0	0	48	41	2	2
					Hainaut.							
1822	37	21	12	12	0	0	0	0	0	0	0	0
1823	28	27	30	23	0	0	0	0	3	3	1	1
1824	41	30	42	41	2	2	0	0	8	7	0	0
1825	55	41	36	35	0	0	0	0	12	12	2	2
1826	61	58	42	37	6	6	0	0	39	30	18	15
1827	60	55	27	18	2	2	0	0	21	18	10	9
					Anvers.							
1821	8	3	1	1	0	0	0	0	1	1	0	0
1822	35	15	12	5	0	0	0	0	5	4	4	3
1823	18	16	24	20	0	0	0	0	8	6	1	1
1824	13	14	18	12	0	0	0	0	9	4	0	0
1825	27	15	12	9	3	3	0	0	16	12	2	2
1826	31	28	15	15	4	3	0	0	14	10	3	3
1827	30	21	21	17	0	0	0	0	7	5	2	2
					Namur.							
1824	27	18	19	19	2	3	1	0	3	3	3	3
1825	28	44	22	20	2	2	0	0	56	51	2	2
1826	113	85	68	39	7	0	0	0	11	1	2	2
1827	77	39	19	7	2	0	0	0	16	14	0	0
					Luxembourg.							
1824	362	41	103	10	0	0	0	0	17	5	0	0
1825	106	27	83	18	0	0	0	0	10	1	0	0
1826	189	23	117	19	4	3	0	0	8	2	1	1
1827	187	73	136	33	5	5	0	0	25	5	1	1

Digitized by Google

État du nombre des élèves qui se trouvaient dans les Universités au 1er novembre 1827, et qui étaient inscrits sur les listes des différentes facultés.

UNIVERSITÉS.	Théologie.	Droit.	Médecine.	Sciences.	Philosophie et lettres.	Total.
Leyde	158	191	62	10	167	588 *)
Utrecht	169	95	21	45	168	498
Groningue	92	68	29	14	84	287
Louvain	»	158	70	83	373	678 **)
Liége	»	185	89	78	154	506
Gand	»	207	165	11	21	404 ***)
						2961

En 1826 . . . 2774

De plus en 1827 . . . 187

*) Dans le nombre des élèves en médecine sont compris 22 jeunes gens qui suivent en même temps le cours de cette faculté et les cours préparatoires.

**) Dans ce nombre sont compris 269 élèves du Collége philosophique.

***) Dans le nombre des élèves en droit et en médecine sont compris ceux qui se préparent pour ces études.

Digitized by Google

Sommes dépensées par les caisses communales

PROVINCES.	Population au 31. décembre 1827.	Sommes portées aux budjets communaux de 1827.		Dépense par les cais			
				Pour la construction, le retablissement et l'ameublement des salles d'écoles.		A l'a	
						Comme traitemen fixe.	
		f.		f.		f.	
Brabant septent. . .	332,551	53,401	16	27,885	04	14,519	25
Brabant méridion. .	499,728	90,680	70	76,098	„	8,938	„
Limbourg.	328,234	41,990	13	19,470	10	11,879	68
Gueldres	293,396	63,027	85	24,402	06½	23,772	29
Liège	347,625	13,703	56	10,041	70	4,184	69
Flandre orientale .	708,705	37,233	78	19,297	85	10,802	27
Flandre occidentale	575,807	51,465	80	21,013	88	15,359	19
Hainaut	567,300	71,471	62	32,519	54	19,680	50
Hollande septent. .	391,586	140,383	66	37,807	56	85,106	61
Hollande méridion.	453,818	103,670	45	35,986	04	49,732	29
Zélande.	133,932	34,090	75	9,665	26	19,835	49
Namur	194,845	76,511	86	34,222	86	17,214	94
Anvers	338,294	38,281	25	16,895	63	15,540	74
Utrecht . . . . . ,	122,213	32,433	57	19,244	33	12,447	89
Frise	200,332	59,304	„	12,484	42	35,250	92
Overyssel	165,936	24,482	65	12,546	48	9,045	23
Groningue	153,982	16,867	43	3,903	70	2,568	75
Drenthe	59,915	9,550	24	3,273	35	4,156	59
Luxembourg	298,655	93,930	74	35,053	88	15,903	09
	6,166,854	1,052,483	20	451,811	68½	375,938	41

Digitized by Google

ercice de 1827, en faveur de l'instruction primaire.

munales sur 1827.						Différence entre la somme accordée et la somme dépensée.				OBSERVATIONS.
autre se.		Par d'autres dépenses telles que chauffage, prix, etc.		TOTAL de la dépense.		En plus.		En moins.		
		f.		f.		f.		f.		
9	17	8,630	19	54,196	65	795	49	„	„	*) Hors de cette somme de f. 38,752-88, un montant de f. 32,028-17 est destiné à la bâtisse ou aux réparations de bâtimens d'écoles dans 32 communes; cependant en 1827, il n'avait point encore été disposé de cette dernière somme.
6	70	2,008	„	90,680	70	„	„	„	„	
7	16	814	34	33,331	28	„	„	8,658	85	
0	18	8,738	80	61,383	34	„	„	1,644	51	
0	52	888	35	19,425	26	5,721	70	„	„	
2	75	2,001	11	34,233	98	„	„	2,999	80	
1	72	13,564	39	50,669	18	„	„	796	62	
3	70	5,067	64	60,761	68	„	„	10,709	94	
6	07	30,983	73	161,394	„	21,008	34	„	„	
8	96	16,659	17	114,816	46	11,146	01	„	„	
2	97	2,254	55	35,268	27	1,177	52	„	„	
7	90	2,560	76	55,206	46	„	„	21,305	40	
1	17	2,313	43	36,760	97	„	„	1,520	28	
4	99	3,119	39	36,196	60	3,763	03	„	„	
6	45	6,423	71	55,825	50	„	„	3,478	50	
7	07	3,232	43	26,291	21	1,808	56	„	„	
4	37	7,090	26	14,727	8	„	„	2,140	35	
4	65	2,020	„	10,154	59	604	35	„	„	
8	50	1,822	39	55,177	86	„	„	*) 38,752	88	
5	„	120,165	94	1,006,501	07	46,025	„	92,007	13	

Digitized by Google

Sommes allouées sur les fonds provinciaux de 1827, en faveur de l'instruction primaire.

PROVINCES.	Pour la construction, le rétablissement ou l'ameublement de bâtimens d'écoles.	A l'instituteur.	A d'autres dépenses.	Total des dépenses.
Brabant septentrional.	f. 2,500 „	„ „	„ „	f. 2,500 „
Brabant méridional. .	9,900 „	„ „	100 „	10,000 „
Limbourg	875 „	2,625 „	„ „	3,500 „
Gueldre	8,234 25	2,170 „	„ „	10,404 25
Liège	5,500 „	500 „	„ „	6,000 „
Flandre orientale. . .	7,000 „	1,415 „	385 „	8,800 „
Flandre occidentale .	5,000 „	„ „	„ „	5,000 „
Hainaut	4,000 „	„ „	„ „	4,000 „
Hollande septentrion.	12,317 „	„ „	„ „	12,317 „
Hollande méridionale	9,700 „	95 „	250 „	10,045 „
Zélande	„ „	1,191 „	200 „	1,391 „
Namur	7,795 „	„ „	80 „	7,875 „
Anvers	2,000 „	„ „	„ „	2,000 „
Utrecht	11,800 „	„ „	„ „	11,800 „
Frise	200 „	„ „	„ „	200 „
Overyssel	875 „	„ „	„ „	875 „
Groningue	„ „	„ „	„ „	„ „
Drenthe	„ „	„ „	„ „	„ „
Luxembourg*)	„ „	„ „	„ „	„ „
	f. 87,696 25	f. 7,996 „	f. 1,015 „	f. 96,707 25

*) Les états-provinciaux du grand-duché de Luxembourg ont accordé le produit d'un cents additionnel sur la contribution foncière pour l'érection d'une école provinciale.

Digitized by Google

État des sommes accordées sur le trésor de l'état en faveur de l'instruction primaire, pendant l'année 1827.

NATURE DES DÉPENSES.	Sur le Budjet ordinaire		Sur le Budjet extraordinaire.		TOTAL.	
Subsides et frais de bureau accordés aux commissions d'instruction	f. 57,061	69	f. 0	00	f. 57,061	69
Écoles normales	20,340	49⁵	0	00	30,342	49⁵
Subsides pour les leçons normales	0	00	6,000	00	6,000	00
Réunion d'instituteurs .	6,200	00	0	00	6,200	00
Traitemens d'instituteurs	153,343	43⁵	6,235	90	159,579	33⁵
Subsides pour la construction et la réparation de maisons ou de salles d'écoles . .	13,600	00	47,112	00	60,712	00
Encouragemens et gratifications	6,466	40	0	00	6,466	40
	f.257,014	02	f. 59,347	90	f.316,361	92

Digitized by Google

H.

Des grades académiques et des certificats de capacité.

Il est à souhaiter que tous les hommes qui se mêlent d'enseigner, soient *vertueux* et *instruits*. C'est le principe d'où nous sommes partis, en parlant des certificats de moralité; c'est encore le principe que nous établissons, en traitant la question des grades.

Nous croyons avoir démontré que, dans un pays tel que le nôtre, l'obligation de produire des témoignages de bonne conduite, pour exercer le métier d'instituteur, entraînerait de graves inconvéniens; et le public paraît généralement d'accord là-dessus avec nous. Au moins, nous ne voyons pas qu'aucun écrivain du pays ait combattu nos raisonnemens sur cette matière.

Est-il nécessaire, est-il utile que la société emploie des *moyens de contrainte* pour avoir des *instituteurs instruits?* Voilà, si nous ne nous trompons, la question que nous avons à traiter, dans sa plus grande simplicité.

Pour y répondre, nous examinons ce que fait la société pour avoir des personnes habiles dans tous les autres métiers que le besoin ou l'amour du plaisir a inventés.

Et la première remarque que cet examen nous fera faire, c'est qu'en général la société, pour atteindre ce but, ne donne ni ordre ni commandement, qu'elle ne statue rien, qu'elle ne prescrit rien, qu'elle n'impose ni peine ni châtiment, qu'elle ne s'en mêle pas même. Elle a de bons peintres, d'habiles musiciens, de bons fabricans de drap, de bons tisserands, de bons cordonniers, de bons tailleurs, d'excellens laboureurs, d'industrieux et riches négocians, elle a des sauniers, des architectes, des charpentiers, des menuisiers, des maçons, des tanneurs, des mégissiers, des boulangers, des chapeliers, elle a une multitude infinie d'hommes versés dans mille autres métiers, sans être obligée de les astreindre à produire des *certificats du capacité.* D'où vient cela? Probablement, de ce que la société a besoin de tout cela. En effet, aussitôt qu'un objet est jugé, nous ne disons pas nécessaire, mais simplement utile, mais simplement amusant ou curieux, vous trouvez d'abord cent

Digitized by Google

personnes qui s'étudient à le confectionner le mieux et au plus bas prix possible. Et veut-on que cet objet soit fabriqué avec certain degré de perfection, on n'a qu'à laisser faire, qu'à ne pas gêner la concurrence.

„On m'accordera sans peine, dit Adam Smith, que les talens civils et militaires des Grecs et des Romains étaient pour le moins égaux à ceux de quelque nation moderne que ce soit. Nous sommes plutôt portés, par préjugé, à en exagérer le mérite. Or, si on en excepte ce qui avait rapport aux exercices militaires, il ne paraît pas que l'état ait pris la moindre peine pour former ces grands talens... il n'y manqua cependant pas de maîtres, à ce que nous voyons, pour instruire les gens bien nés de ces différentes nations, dans tout art et toute science que leur état social pouvait leur rendre agréable ou nécessaire. *La demande de ces sortes d'instructions produisit ce qu'elle produit toujours, le talent de les donner;* et nous voyons que l'émulation, fruit nécessaire d'une concurrence illimitée, y porta ce talent à un très-haut degré de perfection."

Les anciens ne connaissaient ni grades ni certificats de capacité. Ils avaient, sans le fastueux appareil des facultés et des commissions d'examen, de savans jurisconsultes, des orateurs qui n'ont pas encore été égalés, de grands magistrats, de sages législateurs, une foule d'excellens avocats, de très-bons historiens, des littérateurs consommés, d'habiles stratèges, et, ce qui doit être remarqué particulièrement, des professeurs et des instituteurs dont le talent pour l'enseignement semble avoir été prodigieux. On a déjà remarqué avant nous que, si on en excepte les poètes un petit nombre d'orateurs et quelques historiens, la très-majeure partie des autres gens de lettres d'un ordre supérieur, tant à Rome que dans la Grèce, paraissent avoir été des professeurs publics et particuliers. On trouvera cette observation constamment vraie, depuis le temps de Lysias et d'Isocrate, de Platon et d'Aristote, jusqu'à ceux de Plutarque et d'Epictète, de Suétone et de Quintilien. Et tout cela fut le fruit de la concurrence et de la liberté.

Les peuples modernes, en cela comme en mainte autre chose, n'ont pas cru devoir imiter les anciens. Il ont établi, au moyen

Digitized by Google

âge; des statuts d'apprentissage pour les sciences comme pour les arts et les manufactures. De là les corporations, et les facultés, et les lettres de licence, et le bonnet doctoral, et le bacchalauréat, et les jurandes, et les maîtrises, etc. Ils ont mis l'éducation et l'industrie en régie. Quel a été le résultat de cette précaution et de cette contrainte? Interrogeons l'expérience, jugeons d'après les faits.

Et d'abord, parlons de métiers. De quelle utilité ont été ces corporations, ces associations d'ouvriers et d'artisans? On le sait, elles ont fait languir partout l'industrie et le talent, elles ont retardé le progrès des arts en détruisant l'émulation, elles ont empêché l'invention des méthodes et des instrumens nouveaux. Les épreuves qu'on exigeait de ceux qui voulaient se faire recevoir maîtres, n'étaient très-souvent que des prétextes d'exclusion; elles n'ont contribué en rien au perfectionnement des arts. Aussi les corporations elles-mêmes y attachaient si peu de prix qu'elles en dispensaient en diverses circonstances et qu'elles permettaient souvent de les racheter à prix d'argent. Et quel prix nos facultés académiques attachent-elles aujourd'hui aux épreuves qu'elles font subir aux jeunes gens qui aspirent au grade de docteur? Très-peu, a ce que nous apprenons; et nos professeurs les plus instruits et les plus raisonnables ne peuvent s'empêcher d'en rire intérieurement, et les élèves reçus en rient à leur tour.

Mais il ne faut pas anticiper sur la matière; il sera question des grades scientifiques un autre jour. Retournons aux maîtrises et aux jurandes.

Et pour trancher la question d'un seul coup, comparons les temps et les lieux. En France, et ailleurs, l'industrie a fait plus de progrès pendant le court espace des trente-six années, qui se sont écoulées depuis l'abolition des maîtrises, qu'elle n'en avait fait durant les deux siècles qui ont précédé cette émancipation. Jetez les yeux sur l'Espagne où les corporations de métiers existent encore; tournez-vous ensuite du côté de l'Angleterre où elles sont généralement détruites, et jugez.

Les épreuves et les certificats de capacité qu'on exigeait auparavant pour l'exercice des métiers et des arts, étaient donc souverainement nuisibles; au lieu de perfectionner l'industrie, ils la

Digitized by Google

tuaient. Les gouvernemens ont bien fait de les abolir, et nous supposons qu'il n'y a pas un écrivain dans notre royaume qui n'en convienne.

Les examens et les diplômes exigés pour l'exercice de certaines professions libérales ou scientifiques, ont-ils des résultats plus heureux? C'est ce qu'il nous reste à examiner. Et en attendant, nous prions le public nos confrères de suspendre leur jugement sur notre opinion.

La société ne prend donc, en général, aucune peine pour former les divers talens et les différens genres d'industrie dont elle a besoin; au moins, elle ne contraint personne, elle ne soumet personne à des examens ni à des épreuves, elle n'exige pas de diplôme ni de certificat. Elle se borne à encourager quelques arts, en proposant des prix et des récompenses ou en facilitant les moyens de les apprendre; elle le fait ordinairement en faveur de ces arts dont le vulgaire ne sent pas le besoin et qui, par conséquent, sans ces encouragemens, ne trouveraient pas de quoi se soutenir.

Ici se présentent les exceptions.

La société a établi une liberté entière pour les métiers et les manufactures. On est marchand, fabricant, laboureur, architecte, imprimeur, musicien, peintre, etc., sans avoir besoin de certificat ni d'autorisation; et les gouvernemens et les arts s'en trouvent également bien.

D'où vient que l'émancipation n'est pas complète? D'où vient que certains genres d'industrie sont restés soumis aux examens et aux diplômes?

Remarquons qu'il y a un petit nombre de professions, dans l'exercice desquelles l'ignorance peut être cause de maux sans remède; telles sont celles de médecin, de chirurgien, d'apothicaire. „On va chez un pharmacien, dit M. Dunoyer, sur la seule foi de son enseigne. De même il peut arriver, dans des cas urgens, qu'on appelle un homme qui se dit médecin, chirurgien, accoucheur, sur la seule foi du titre qu'il prend. Il est bon de veiller à ce que cette confiance, en quelque sorte *obligée*, ne puisse pas être trompée au moins d'une certaine manière, et c'est une sage mesure de police, qu'avant de permettre à un individu

Digitized by Google

de prendre le titre et d'exercer la profession de médecin, de chirurgien, de pharmacien, on oblige, sinon à prendre des grades, du moins a subir certaines épreuves."

Voilà des exceptions raisonnables. Encore, faut-il remarquer que les précautions, prises à cet égard, sont peu efficaces, et que les diplômes de docteur en médecine ou en chirurgie sont loin de la garantir du charlatanisme. Mais au moins les statuts d'apprentissage établis pour ces professions, s'expliquent et se justifient.

Mais quant aux autres professions, y compris même celle d'avocat, nous ne voyons ni la nécessité ni l'utilité de ces précautions. Nous avons déjà fait remarquer que chez les anciens elles étaient inconnues, et que les choses n'en allaient que mieux. Platon et Aristote n'étaient pas docteurs en philosophie; Démosthène, Cicéron, Ulpien et Papinien, n'étaient pas docteurs en droit.

Les facultés et les grades, dit un auteur, ont contribué à perfectionner l'éducation, comme les maîtrises et les jurandes ont contribué à perfectionner les arts et les manufactures. Ils méritent absolument les mêmes reproches; ils étouffent les sciences, ils paralysent l'industrie et le talent; et autant les arts ont gagné à l'abolition des corporations d'ouvriers, autant, sans doute, les sciences profiteraient de la suppression des facultés.

Comment prouver cela? Encore par l'expérience et les faits. Car qu'on y fasse attention, ce sont précisément les parties de l'instruction pour lesquelles il n'y a facultés ni examens, qu'on apprend le mieux et qui font le plus de progrès. Que conclure de là? Que les sciences et l'instruction en général profiteraient de la liberté et de la concurrence comme en profitent les arts et les métiers.

Et quant la raison, le bon sens et les faits ne seraient pas là-dessus d'accord avec nous, il nous resterait à invoquer la loi fondamentale. Elle me permet d'écrire et de disserter publiquement sur toutes sortes de matières, sans exiger de ma part ni épreuves ni diplôme; je puis donner au public de leçons de philosophie, de droit, d'économie politique, je puis lui prêcher mes doctrines et mes principes sur morale, histoire, religion, sur

Digitized by Google

les matières les plus délicates, sans qu'on ait le droit de me demander mes preuves de capacité. Et si je veux réunir une douzaine de petits enfans pour leur apprendre à lire et à écrire, on me le défendra, on me traînera devant les tribunaux, à moins que je ne sois muni d'un brevet! Vit-on jamais contradiction pareille?

Rappelons-nous, avant de continuer, que le seul motif pour lequel on veut soumettre l'enseignement aux examens et aux épreuves, c'est la crainte de l'ignorance et des effets de l'ignorance. On croit, dit-on, que, sans cette précaution, on ne trouverait pas assez d'instituteurs instruits. Mais pourquoi n'a-t-on pas la même crainte pour tout autre genre de métier et d'industrie? On ne craint pas que la dispense de brevet et de diplôme nuise aux progrès de la peinture, de la sculpture, de la musique, du dessin, des sciences naturelles et de mille autres arts nécessaires ou utiles; on est convaincu au contraire que c'est précisement cette dispense qui les fait fleurir. Sur quelle raison se fonde-t-on pour penser que l'effet serait différent pour l'enseignement de la lecture, du français, du hollandais, du latin et du grec? Il serait vraiment étonnant que l'étude de ces connaissances élémentaires souffrit d'une concurrence et d'une émancipation, qui ont été si utiles à toutes les autres branches d'instruction et aux arts en général.

Que prétendons-nous donc? Voulons-nous contester au gouvernement le droit d'examiner les personnes qui aspirent à l'état d'instituteur? Pas tout-à-fait, non. Il peut conserver ses facultés et ses commissions d'instruction; il a le droit d'enseigner, de faire enseigner, d'ériger partout des établissemens d'instruction; il a le droit d'y placer comme professeurs toutes les personnes qu'il veut, d'exiger de leur part telles qualités, tel degré d'instruction, telles preuves de capacité que bon lui semble; il peut vouloir qu'ils soient candidats, bacheliers, licenciés, docteurs, maîtres-ès-arts, etc. Mais nous soutenons qu'il n'a pas le droit d'exiger rien de tout cela de la part des personnes qui veulent enseigner pour leur propre compte; nous soutenons qu'exercer ce droit, c'est une usurpation, c'est une violation de la loi fon-

Digitized by Google

damentale, c'est nuire à l'instruction, c'est décourager l'industrie et le talent.

Le ministère demande telles connaissances, tel genie, tel degré d'habileté dans les écrivains à qui il confie le soin de sa défense dans la *Gazette des Pays-Bas;* et personne n'y trouve à redire. Mais que penserait-on, que dirait-on, s'il exigeait la même chose d'un écrivain du *Courrier des Pays-Bas*, du *Belge*, ou du *Courrier de la Meuse?*

Le gouvernement peut exiger tel grade pour telle ou telle fonction dont il dispose; il peut vouloir que le ministre de la justice soit docteur en droit, que le ministre de l'instruction puplique soit docteur ès sciences et ès lettres. Ces moyens de s'assurer de la capacité d'un individu sont fort trompeurs à la vérité, et le seul exemple d'une diplôme de docteur, donné par une de nos universités à un inspecteur-général qui ne sait pas épeler le grec, le prouve de reste. N'importe: le gouvernement a ce droit. Mais a-t-il le même droit à l'égard des fonctionnaires dont l'élection appartient au peuple? — Lui permettrait-on de vouloir qu'un membre de la seconde chambre fût docteur, qu'un membre des états-provinciaux fût muni d'un brevet de capacité? On en rirait; on lui dirait que le peuple, pour savoir si un homme est propre à certaines fonctions, juge sur d'autres données que sur des grades et des dipiômes, et que cependant, lorsqu'il est entièrement maître du choix, il se trompe rarement. Or, si le gouvernement n'a pas le droit d'exiger des certificats de capacité de la part des fonctionnaires publics que nomme le peuple, à plus forte raison ne peut-il pas imposer cette obligation à un simple particulier qui veut exercer quelque métier pour son compte. Nous en exceptons, comme nous l'avons dit plus haut, les professions où les bévues de ceux qui les exercent peuvent causer des malheurs irréparables, et à l'égard desquelles le peuple accorde sa confiance à la simple inspection du titre.

Résumons-nous.

Les grades et les brevets nuisent aux sciences et à l'instruction, comme les maîtrises et les jurandes nuisaient aux arts et aux métiers.

Digitized by Google

Le gouvernement a le droit d'examen à l'égard des fonctionnaires qu'il nomme, justement comme un particulier a le droit d'examen à l'égard des personnes qu'il prend à son service.

Un citoyen qui établit une école à ses risques et périls, *n'est pas fonctionnaire public;* c'est un homme qui exerce un métier, comme un peintre, un musicien, etc. Personne n'a le droit de venir lui demander ses preuves de capacité. Pourquoi? la raison en est simple; c'est que son ignorance ne tire pas à conséquence pour la société, c'est que son ignorance ne nuira qu'à lui-même, c'est que, s'il ne sait pas ce qu'il prétend enseigner, il n'aura pas d'élèves; et voilà tout, et l'expérience le prouve. C'est qu'enfin, pour remédier à son ignorance, on n'a qu'à ouvrir une meilleure école à côté de la sienne.

Telle est donc notre opinion sur les grades et les certificats de capacité. Il s'en faut de beaucoup que nous l'ayons développée entièrement. Nous avons des objections à résoudre, nous avons beaucoup d'autres raisonnemens et de considérations à faire valoir. Nous attendrons, pour les présenter, le jugement du public éclairé et les réflexions de nos confrères; et nous les prions en grâce de s'ouvrir à ce sujet, de ne pas garder le silence; ce sera nous rendre service, ce sera bien mériter de l'instruction que de nous montrer les difficultés que nous n'aurions pas aperçues.

I.

Des diplômes académiques et des certificats de capacité.

Nous désirions, dans l'intérêt même de nos lecteurs, cesser ou du moins suspendre la polémique dans laquelle nous a engagés le *Courrier de la Meuse* presque en dépit de nous-mêmes; car nous sentons que cette argumentation qui consiste à affirmer des faits chimériques que nous nous trouvons dans l'obligation de nier sans cesse, doit devenir à la longue aussi fastidieuse qu'inutile. Mais à peine détournons-nous nos regards de la lice que notre infatigable adversaire nous y rappelle de nouveau.

Digitized by Google

Nous lisons dans le n. 106 du *Courrier de la Meuse*: „La *Gazette des Pays-Bas* ne répond pas aus nombreux articles que nous avons publiés sur l'instruction publique, etc.“ Nous pensions avoir déjà souvent abordé les questions qui se rattachent à l'instruction publique, nous avions ajouté que nous attendions d'ailleurs, pour les traiter plus complètement, le résultat des travaux des commissions qui s'occupent de ces matières; car ces travaux paraissent devoir servir de base à une proportion de loi et apporteront sans doute de notables modifications à l'ordre de choses actuel. Mais puisque le *Courrier de la Meuse* nous y invite, prenons au hasard un de ses nombreux articles. Nous tombons sur le 17 avril et nous voyons un premier article intitulé: *Des grades académiques et des certificats de capacité.* La feuille du 19 en contient un second sur le même sujet. Choisissons ces deux n^{os}. Si le *Courrier de la Meuse* a raison, nous n'avons rien à lui répondre et nous nous ferons au contraire un devoir de lui applaudir.

„Il est à souhaiter que tous les hommes qui se mêlent d'enseigner soient vertueux et instruits.“ Tel est le principe d'où part le *Courrier de la Meuse*, et sur lequel nous sommes parfaitement d'accord avec lui. Mais ce n'était pas de ce principe qu'il devait partir pour la question des grades. Il fallait dire: Il est à souhaiter qu'aucun homme vicieux et ignorant ne puisse se mêler d'enseigner. Cette nouvelle proposition modifie nécessairement la réponse à la question du journaliste: „Est-il nécessaire pour cela d'exiger des certificats de capacité?“

„Nous avons, ajoute-t-il, de bons peintres, d'habiles musiciens, d'industrieux et riches négocians, des architectes, des maçons, des boulangers, des chapeliers, etc., sans les astreindre à des *certificats de capacité.*“ Sans doute: mais, s'il était question de plaisanter, on pourrait répondre au *Courrier de la Meuse* que c'est pour cela même que nous sommes pourvu d'une assez grande quantité de barbouilleurs, de ménétriers, de faiseurs d'affaires, comme on les appelle; que si les maçons et les boulangers étaient astreints, par le temps qui court, à des certificats de capacité ou au moins de moralité, il y aurait peut-être moins de maisons qui s'écrouleraient sur les passans et de parcelles de cuivre qui em-

Digitized by Google

poisonneraient les consommateurs; mais le sujet que nous traitons est trop sérieux, ce nous semble, pour s'y permettre la plaisanterie, et nous rappelerons simplement à l'écrivain qu'il a mal posé la question. La société, dit-il en substance, a besoin d'instituteurs instruits, comme d'habiles peintres, etc. On n'a donc qu'à laisser faire, qu'à ne pas gêner la concurrence, il s'en formera qui confectionneront l'éducation le mieux et au plus bas prix possible. Mais la comparaison n'est pas exacte. Le certificat de capacité n'est pas destiné à former des professeurs instruits, mais à poser une barrière devant les professeurs ignorans. Le diplôme de docteur ne fait pas de vous un Érasme ou un Boerhaave, assurément; la concurrence ferait plus sous ce rapport que tous les diplômes imaginables; mais ce diplôme empêche un charlatan ignare de faire perdre à l'enfance et à la jeunesse un temps précieux; il nous empêche de courir le risque d'être estropié par un barbier maladroit, ou empoisonné par un vendeur d'orviétan. Malgré tous les diplômes, on recontre encore des ignorans en médecine et au barreau comme dans les chaires de professeur: mais il y en aurait bien plus grand nombre et d'une ignorance beaucoup plus grande, si cet obstacle du diplôme n'arrêtait souvent l'incapacité et le charlatanisme.

Mais croyez-vous donc que l'administration connaisse mieux les intérêts du public que le public lui-même. — Il ne s'agit pas ici de l'administration, il s'agit d'hommes instruits qui déclarent que telle personne n'est point hors d'état d'instruire les autres; et les hommes instruits sont de meilleurs juges en ces matières que le public lui-même. Vous parlez de peintres. Il peut arriver que le public tout entier se trompe sur le vrai goût en peinture; il peut arriver que les *Boucher* et les *Coypel* soient seuls à la mode; mais alors le dommage n'est pas grand; toute une génération de peintres est perdue, il est vrai; mais un *David* vient; son premier tableau fait une révolution, et les *Boucher* et les *Coypel* passent du salon au grenier; voilà tout. Mais croyez-vous que l'erreur d'une partie quelconque du public en fait d'instituteurs et d'éducation n'aurait pas plus d'inconvéniens? Or, cette supposition n'est pas impossible. Le conte du Gascon qui dans une ville d'Allemagne fit passer pour du pur italien le

Digitized by Google

argon des bords de la Garonne n'a été que trop souvent réalisé. Un habile charlatan peut faire bien des dupes avant que son masque lui soit arraché.

Et vous direz que *personne n'a le droit de venir demander* à ce charlatan *des preuves de capacité :* que *son ignorance ne tire pas à conséquence pour la société*, qu'*elle ne nuira qu'à lui-même*, que *s'il ne sait pas ce qu'il prétend enseigner, il n'aura pas d'élèves*, qu'*enfin on n'a qu'à ouvrir une meilleure école à côté de la sienne.* Personne n'a le droit de venir lui demander des preuves de capacité! Quoi, le gouvernement souffrira qu'on vole à la jeunesse le seul bien qu'elle possède, le temps; qu'on remplisse sa tête d'une foule de notions erronées; qu'on exploite l'ignorance des parens, qui trop souvent se confient à un professeur, comme on se confie à un médecin, à un chirurgien, sur la seule foi du titre qu'il prend. Et si, de votre propre aveu, et de l'aveu du publiciste que vous citez, „il est bon de veiller à ce que cette confiance, en quelque sorte *obligée*, dans les médecins et les chirurgiens, ne puisse pas être trompée;" prétendrez-vous de la confiance donnée par les parens peu instruits à l'homme qui prend le titre de professeur, soit sans inconvénient! ce serait une contradiction évidente. *Son ignorance ne nuit pas à la société; s'il ne sait pas ce qu'il veut enseigner, il n'aura pas d'élèves.* Mais l'expérience de tous les jours ne démontre-t-elle pas combien de personnes on peut entraîner avec des dehors séduisans et le spécieux verbiage du charlatanisme; et une fois les premiers élèves rassemblés, il est souvent fort difficile à l'homme instruit qui survient de ramener les esprits des préventions déjà formées; la honte d'avouer une erreur arrête les uns; les autres se laissent persuader par les insinuations perfides, quelquefois calomnieuses que le premier en possession ne manque pas de répandre contre le nouveau venu. *On n'a qu'à enfin ouvrir une meilleure à côté de la sienne.* Mais croyez-vous que ce soit au milieu des villes les plus éclairées que les instituteurs ignorans s'établissent? non, c'est dans quelque village peu avancé, dans quelque commune de province où souvent plusieurs années se passent sans que le mal soit découvert ou qu'on ait pu y remédier; l'homme instruit qui pourrait et voudrait le réparer manque

Digitized by Google

souvent des avances nécessaires pour établir, pour soutenir une école. Et cependant le temps se perd, le mal s'aggrave, des habitudes d'ignorance ou de faux savoir se contractent, et les parens gémissent trop tard d'avoir été dupes d'une fraude dont les conséquences sont quelquefois irréparables, et contre laquelle un gouvernement protecteur aurait dû les prémunir. Car ce genre de fraudes est beaucoup plus aisé à prévenir qu'à réprimer. Les preuves d'un délit de cette espèce sont excessivement difficiles à produire. L'abus de confiance existe, mais comment convaincre le coupable sinon par un examen? Il faudrait donc à côté du juge, un jury d'une espèce toute nouvelle, comme on a des experts en écriture: et quelle sera la peine? Le délinquant sera-t-il obligé de faire instruire à ses dépens l'enfant dont il aura faussé l'intelligence pendant plusieurs années? Je puis faire punir le marchand qui m'a livré de mauvaise marchandise, la preuve est presque toujours matérielle. Comment atteindre celui qui m'a vendu de l'ignorance pour de la science? Et puisque dans ce cas, il faut avoir recours à l'examen, il vaut beaucoup mieux le faire avant qu'après l'instruction donnée. Jamais d'ailleurs, une telle mesure ne peut paraître ni une injure, ni un obstacle au vrai talent; jamais la nécessité d'obtenir un grade par jugement de ces pairs n'a arrêté l'homme instruit.

Mais, dit encore *le Courrier*, je puis dans mon journal donner au public une leçon de droit et de philosophie, et vous me demandez un diplôme pour professer dans un athénée. Comparaison n'est raison. Votre journal ne s'adresse pas à des enfans, mais à des hommes en état de distinguer l'erreur de la vérité. Le public a vingt autres professeurs de votre espèce, il peut choisir. L'enfant n'en a presque toujours qu'un seul, et il jure par ses paroles. Et puis, moi aussi je puis faire sur une question théologique un sermon dans mon journal, si bon me semble; que diriez vous si j'allais en conséquence monter en chaire sans l'examen préalable des supérieurs ecclésiastiques? Vous avez le droit de vous assurer des connaissances et de la capacité de ceux qui se destinent au sacerdoce; et vous ne voulez point que les représentans des pouvoirs de la société s'assurent des connaissances et de la capacité de ceux qui se destinent au sacerdoce de l'in-

Digitized by Google

struction publique. Encore une fois, il y a contradiction. Il existe beaucoup plus de rapports entre le prêtre l'instituteur, qu'entre l'instituteur et le marchand. Comparer toujours l'instituteur à un marchand qui ne doit songer qu'à confectionner sa denrée au moindre prix possible, c'est dégarder sa dignité. — Mais Platon et Aristote n'étaient pas docteurs en philosophie. — Ceci est une autre question, et puisqu'à propos de *liberté d'instruction*, on a eu la maladresse de parler de l'antiquité qui; sous ce rapport, ne peut en aucune façon être comparée aux etats modernes, nous entrerons à notre tour dans cette partie de la discussion. Ce sera le sujet d'un second article.

Le journaliste auquel nous avons cherché à répondre dans notre premier article s'appuye sur l'autorité d'Adam Smith pour avancer que les anciens, qui nous valaient bien, possédaient des hommes du plus grand talent, sans que l'état prît la moindre peine pour les former, et sans connaître ni grades ni certificats de capacité. D'où il conclut que l'on a tort d'en demander parmi nous.

Observons, avant tout, qu'il est rare qu'on puisse faire des comparaisons réellement utiles entre les anciens et les modernes, parce que les uns n'ont presque rien de commun avec les autres; parce que l'état de société qui existait chez les Grecs et les Romains celui qui existe parmi nous ne se ressemblent sous aucun rapport, ni religieux, ni moral, ni politique, ni militaire; parce qu'enfin il est difficile de creuser un peu profondément le sujet, sans recourir aux sources et sans entrer par conséquent, dans une discussion interminable, pédantesque, et déplacée surtout dans un journal.

Cependant, puisqu'à propos des monarchies modernes, on a remonté aux vieilles républiques, puisque l'on a rappelé les noms de Lysias, d'Isocrate et de Quintilien, il nous est indispensable d'en parler à notre tour.

Et d'abord répétons ce que nous avons dit dans notre premier article; la question est mal posée. La Grèce et Rome ont eu de grands orateurs, d'habiles jurisconsultes, d'excellens historiens, etc., et pourtant il n'y avait alors ni grades ni certificats. Cela est possible, mais ce n'est pas ce qu'il fallait dire; ce qu'il fallait

Digitized by Google

dire et prouver, le voici : les gouvernemens de l'antiquité laissèrent l'éducation entièrement libre, ignorèrent toute espèce d'examen de capacité, et cependant les sophistes et les charlatans ne s'introduisirent point dans l'éducation, elle fut toujours excellente, et jamais on n'eut à se repentir de cette excessive liberté. C'était là ce qu'on devait établir, mais c'était aussi ce que toute l'histoire ancienne eut démenti. Démosthènes fut un grand orateur et n'eut pas de diplôme. Eh bien ! qu'en concluez-vous ? qu'un diplôme aurait diminué son mérite? Qu'y a-t-il de commun entre ces rares et puissans génies, et la majorité des hommes pour lesquels est faite une Université? A celui qui dit: Démosthènes fut Démosthènes sans bonnet de docteur en droit; donc, il ne faut pas de docteurs en droits; je répondrai: Bossuet fut Bossuet avec le bonnet de docteur en théologie, donc il faut des docteurs en théologie. Les deux argumens sont précisément de même force.

Pour approfondir le sujet que nous traitons, il faudrait un volume entier, et ce n'est pas un histoire de l'éducation dans l'antiquité que nous prétendons renfermer dans une colonne de journal, mais sans entrer dans de longs développemens, on peut du moins affirmer d'abord un fait, c'est que presque toutes les républiques anciennes soumirent l'instruction publique et même l'instruction privée aux lois les plus sévères. Et cela se conçoit aisément. Dans un état de société où l'homme tout entier allait se perdre et s'engloutir, pour ainsi parler, dans le citoyen, la liberté de l'éducation était une des premières que la patrie avait ravies légalement; le fils n'appartenait plus au père, il appartenait à l'état. L'état élevait: le diplôme était parfaitement inutile dans un tel ordre de choses; le père était forcé de donner pour précepteur à ses enfans un être qui n'a pas besoin de certificat, la loi; l'homme chargé d'instruire n'était alors, comme le magistrat, que l'exécuteur et l'instrument de la loi. Ceci se démontre non seulement par l'histoire de Sparte, qui est assez connue, mais par celle de toute la Grèce et de toute l'Italie. C'est pour cela que nous disions qu'il n'est rien de plus maladroit que de rappeler l'antiquité quand on parle d'éducation libre. Une fois l'éducation libre dans une république de l'antiquité, l'esprit de la constitution toute entière

Digitized by Google

était méconnu, l'état était frappé au coeur, le premier symptôme de ruine apparaissait. Nous laissons de côté, pour éviter une dissertation sans fin, tout ce qu'on pourrait dire de Rome; d'une part, dans Rome vertueuse, le pouvoir immense des Censeurs sur l'éducation; de l'autre, dans Rome dégénérée, et les inconvéniens qu'entraînait la nécessité d'avoir pour précepteurs ou de vils esclaves ou ces *Graeculi*, objet du mépris public, et les plaintes de Quintilien qui témoignent jusqu'à quel point l'éducation était dégradée, et l'expulsion fréquente des mathématiciens et des philosophes, comme corrupteurs de la jeunesse. Nous ne parlerons que de l'effet produit à Athènes par la liberté de l'instruction, et nous n'avancerons rien que nous ne puissions prouver jusqu'à l'évidence. Qu'on nous pardonne d'entrer dans de pareils détails qui s'emblent étrangers à nos intérêts présens; ce n'est pas nous qui avons soulevé la question.

Avant Périclès, il était reconnu, sinon par des lois positives, du moins par les moeurs, que l'instruction ne devait pas être libre; tous les jeunes gens fréquentaient les écoles publiques où l'on enseignait, d'après des principes fixes et presque invariables, la musique, c'est-à-dire, tout ce qui pouvait anoblir l'ame, l'adoucir, la rendre susceptible des impressions de la beauté morale; et la gymnastique, c'est-à-dire tout ce qui pouvait exercer et fortifier le corps, lui donner la vigueur et la souplesse physique.

Ceux qui voulaient pénétrer plus avant dans les connaissances purement intellectuelles, avaient recours aux philosophes, et avec eux étudiait la nature, Dieu, l'homme, et cherchaient à remonter aux causes premières. Mais les événemens politiques qui arrivèrent depuis Solon, éloignèrent des recherches qui n'avaient pas un but positif et présent; on prétendit, surtout après l'exemple de Périclès, disciple d'Anaxagore, que les études philosophiques n'étaient bonnes qu'autant qu'elles contribuaient à donner l'éloquence, c'est-à-dire, la supériorité politique; on voulut des maîtres qui appliquassent aux réalités de la vie des théories qui n'avaient été jusques là que spéculatives.

Une fois qu'un besoin se fait sentir sur le marché, il se trouve des gens à point nommé pour le satisfaire, nous dit-on; l'instruc-

Digitized by Google

tion devenant un moyen, non plus de se perfectionner, mais de dominer et de s'enrichir à la façon de Périclès, l'instruction, disons-nous, fut considérée comme une denrée. Les mœurs et non les lois avaient restreint la liberté de ce commerce; dès que les mœurs commencèrent à se corrompre, cette liberté devint licence: au lieu d'hommes honnêtes et instruits, des charlatans avides et effrontés, les sophistes, se présentèrent pour vendre l'éloquence, puisque c'était de l'éloquence qu'on demandait: comme nul pouvoir social ne se mêlait de les contrôler, de les examiner, de leur délivrer des diplômes, ils se répandirent de toutes parts, et quoique le public d'Athènes fût assurément tout aussi habile dans la connaissance de ses intérêts que celui de Paris ou de Bruxelles, ce public se laissa duper; les sophistes lui volèrent son temps et son argent, et en dépit de la concurrence, leur succès fut scandaleux; car il y avait bien concurrence entr'eux, mais ils s'entendaient et restaient parfaitement d'accord, quand il s'agissait d'éloigner, de dégoûter, d'écraser tous ceux qui prétendaient les démasquer.

Or, quelle était l'instruction donnée par ces professeurs libres et indépendans de tout pouvoir? La voici:

Comme leurs disciples leur demandaient surtout les moyens de pouvoir convaincre l'esprit du peuple pour parvenir à le gouverner, et pour exercer une influence sur les juges dans les causes civiles et politiques qui faisaient une des plus importantes occupations des Athéniens, les Protagoras, les Hippias, les Prodicus, les Gorgias, prétendaient apprendre à avoir toujours raison, quelque sujet qu'on voulût traiter, de quelque côté qu'on voulût se ranger. Toute l'éducation se trouva renfermée dans l'éloquence, et cette éducation coûta fort cher, bien entendu, car un cours d'éloquence se payait quelquefois dix mille drachmes et plusieurs de ces sophistes acquirent des fortunes immenses.

Or, cette éloquence était toute de mots; c'était la manière de présenter toutes choses sous le point de vue qui pouvait être le plus utile à la passion ou à l'intérêt privé de l'orateur, d'embrouiller la vérité dans ces inextricables argumens qu'on a flétris du nom de sophismes, de donner à l'injuste les couleurs de juste. Car une fois qu'il est convenu que les mots sont la grande, la

Digitized by Google

principale affaire, on est bientôt porté à croire que le juste et l'injuste ne sont eux-mêmes que des mots ; qu'avec le talent de la parole, on peut les changer de place et les substituer l'un à l'autre ; que rien dans la nature n'a de réalité sinon les mots eux-mêmes dont on se sert ; que les vices et les vertus, création de l'imagination et du langage humain, n'ont aucune consistance et qu'on peut les faire et les défaire à volonté ; il y a même dans cette transformation des choses par les expressions une sorte de supériorité qui flatte l'orgueil de ceux qui se sentent assez habiles pour l'exécuter par leur rhétorique ; ils regardent en pitié les hommes assez simples pour sacrifier les jouissances positives de la volupté, de l'ambition, de la vengeance, des richesses, à la vertu qui, selon eux, n'est qu'un mot. De quoi s'agit-il? disaient les sophistes ; de tromper le peuple en lui fesant croire que vous êtes vertueux et que vous vous sacrifiez pour lui ; le peuple se trompe avec de l'éloquence. Dites-lui que vos vices sont des vertus et prouvez-le. C'est précisément cela que nous vous apprendrons. Tout est là dedans et cela est dans l'éloquence. — Voilà quels furent les fruits de l'éducation à Athènes, une fois qu'elle devint entièrement libre et dégagée du frein des anciennes moeurs.

On n'avait qu'à attaquer les sophistes, dira le *Courrier de la Meuse*, et élever une école à côté de la leur. Deux hommes, deux des plus puissans génies de leur siècle, Aristophane et Socrate le tentèrent ; Socrate consacra toute sa vie à cette noble tâche ; quel fut le résultat de leurs efforts ?

Aristophane, dans les *Nuées*, déchira les sophistes par les sarcasmes les plus amers, les combattit par les raisonnemens les plus énergiques ; l'éducation libre représentée par l'*Injuste* fut mise en opposition dans sa pièce avec l'antique éducation sous le nom de *Juste:* le verbiage, le charlatanisme, la corruption, l'avidité des sophistes furent foudroyés dans la personne de Socrate, qui était, il est vrai, leur ennemi, mais que le poëte confondit avec eux, parce qu'il ne les quittait pas et empruntait leur langage pour mieux les combattre. Que s'en suivit-il? que la pièce fut sifflée et qu'Aristophane presque toujours couronné, n'eut point le prix cette fois.

Digitized by Google

Socrate qui bâtit une école à côté de la leur, fut toute sa vie outragé, bafoué, calomnié, accusé d'athéisme par ceux même dont toutes les doctrines conduisaient à l'immoralité et à l'athéisme, et finit par être juridiquement empoisonné, pour avoir voulu sa part de l'instruction libre; mais sans la comprendre comme ceux qui l'exploitaient à leur profit.

L'histoire nous montre ensuite toutes les conséquences de cet oubli de l'ancienne sévérité des moeurs publiques dans ce qui tient à l'éducation. Il suffit de lire les détails de la guerre du Péloponèse, pour voir les odieuses théories des sophistes se réaliser en amenant tous les malheurs de l'expédition de Sicile, la ruine d'Athènes et la tirannie des Trente.

Que prétend-on prouver par là, nous dira-t-on? qu'il faut conserver les diplômes de nos Universités? non pas précisément. Nous avons déjà présenté et l'on peut encore présenter sans doute d'autres argumens en leur faveur. Nous avons voulu dire simplement qu'*Adam Smith* et le *Courrier de la Meuse* ont eu tort de s'apuyer sur l'antiquité pour réclamer l'instruction entièrement libre; et si au lieu d'un simple et rapide aperçu, nous pouvions suivre ce sujet dans tous ses développemens, il nous serait aisé de prouver ou que l'instruction n'a jamais été libre dans les républiques anciennes, ou que cette liberté extrême, en s'y introduisant à la faveur de la corruption des moeurs ou d'un commencement de décadence comme à Athènes et à Rome, a entraîné avec elle les plus graves inconvéniens. C'est la seule chose que nous voulions démontrer dans ce second article.

Digitized by Google

K.

Universités.

Si l'instruction était libre, nous verrions avec une vive satisfaction des professeurs étrangers venir nous apporter le tribut de leur savoir: plus il nous en arriverait, mieux nous en trouverions-nous, et comme ils ne seraient ni favorisés ni repoussés, ils ne pourraient ni nous porter ombrage, ni avoir sujet de se plaindre d'entraves inhospitalières: de quelques pays qu'ils fussent sortis, quelques doctrines qu'ils professassent, et que leur mérite fût grand ou petit, soumis à la loi, et n'ayant à craindre que son action répressive, ils pourraient monter en chaire, sauf, il est vrai, à ne pas trouver de disciples et à se récrier contre notre indifférence, mais du moins aucun scribe de bureau ne viendrait au préalable interposer son holà et demander au savant s'il l'est par brevet authentique.

Mais chez nous, la faculté imprescriptible d'enseigner a été usurpée au profit du pouvoir et rangée au nombre des droits régaliens: les professeurs des universités, en vertu d'un article de leur réglement, sont fonctionnaires d'état, et vous seriez Voltaire ressuscité, que pour ouvrir une école de village ou pour donner des leçons même gratuites à vos concitoyens, il faudrait d'abord commencer par obtenir quelques certificats, ensuite tâcher de vous rendre favorables les syndics de communauté, les échevins de l'endroit, M. le commissaire de police, les nobles et très-honorables des députations permanentes; après quoi vous tomberiez sous la férule des inspecteurs cantonnaux, des inspecteurs d'arrondissement, des colléges d'inspecteurs, des inspecteurs-généraux; vous iriez en même temps frapper aux portes du ministère de l'intérieur, pour obtenir le placet des scribes de M. van Gobbelschroy, et ce sera miracle si vous êtes à la fois un homme indépendant, et que vous échappiez sain et sauf à cette filière de creusets successifs.

Dès-lors que le pouvoir s'arroge le droit d'enseigner seul et comme il l'entend, il importe encore de voir par quels intermédiaires il veut nous vendre la science. L'abus existe: pour mieux

Digitized by Google

le renverser, sachons qui le soutient et qui en profite. Quand les appuis sont renversés et les instrumens détruits, la machine croulera plus vîte.

Dans toutes nos universités, on a semé à foison des professeurs allemands: il est peu de sciences dont quelques branches ne soient confiées et devolues en fief à un illustre d'Outre-Rhin, et quand on lit le programme scolaire d'un de ces établissemens, on pourrait se croire dans un tout autre pays. Cette affectation de peupler nos écoles d'étrangers suspects a fait naître de justes réclamations; voyons comment M. van Gobbelschroy vient d'y répondre.

„*Le principal motif de l'intrusion de tous ces Allemands*, dit son excellence, *est puisé dans la difficulté de faire un bon choix parmi les Belges.*" Il est très-douteux que ce motif qui a pu avoir quelque influence, ait été le *principal*. Notre gouvernement, dès sa création, a pris pour but de changer radicalement la nation et cela sous prétexte de la nationaliser: il voulait la niveler, non pas à notre avantage, ce qui eut encore été injuste, mais à celui des Hollandais, ce qui était forcer la majorité à se plier et se transformer au gré de la minorité. Or, pour nous métamorphoser peu à peu en véritables nederlandois, il ne fallait pas employer des Belges: ceux-ci ne se fussent peut-être pas prêtés à ce rôle avec toute la docilité convenable. Il ne fallait pas d'emblée placer dans toutes les chaires les Benjamins du Nord: la prédilection constante qu'on montre en leur faveur, quelque déguisée qu'elle soit, n'est encore que trop réelle, et affichée aussi ouvertement, elle eut pu effaroucher, quand il ne fallait que séduire. Donc on a eu recours à des étrangers, comme à des instrumens d'autant plus souples que leur situation est plus précaire: on n'a pas voulu chercher de Belges capables; dans la crainte d'en rencontrer mal à propos. On n'a pas été prendre de savans écrivains français, car la France cette terre si féconde en écrivains élastiques, cette pépinière d'où nos excellences tirent aujourd'hui leur plus plate valetaille, était alors un objet de terreur, et on eut fait venir des pédagogues du fond de la Chine, plutôt que d'en appeler de Paris.

Digitized by Google

„*Quels Belges eut il fallu choisir?*" demande le ministère. Nous demanderons de notre coté: combien de Belges ou de Français avez-vous appelés? Quelle concurrence avez-vous admise? Vous avez replacés dans leur chaire comme dans une niche quelqnes gothiques débris de l'*Alma-Mater* de Louvain, sachant bien que ces vieillards usés ne sauraient ni pénétrer ni contrarier vos desseins, mais quant à des hommes nouveaux et vraiment nationaux vous vous êtes bien gardés de nous les prodiguer et de les donner pour guides à la génération nouvelle.

„*On a fait*, continue-t-il, *comme en Prusse et en Bavière.*" La chose est très possible, mais un exemple n'est pas une autorité, et ce n'est pas en Prusse que nous sommes habitués à chercher des règles de conduite. La liberté de la presse n'existe pas en Bavière: croiriez-vous être reçu à l'étouffer en Belgique, en vous étayant de la législation despotique de Munich ou de Berlin?

„*Le gouvernement des Pays-Bas n'a accordé à des savans étrangers qu'un petit nombre de chaires.*" Erreur grande: qui ne se rappelle qu'en 1816 et 1817, le coche nous voiturait chaque matin une fournée de ces illustres inconnus, arrivant d'Outre-Rhin sans trop savoir où on allait les caser? depuis lors, l'importation n'a pas discontinué. Dans chaque université, la majorité de chaque cathégorie qu'on appelle faculté se ressent de la présence des Allemands: les prospectus des cours ne portent guère d'autres noms, et quant aux chaires, pour ne parler que de l'université de Louvain, voici les cours dévolus à la germanie: le droit criminel, le droit naturel, l'encyclopédie du droit, les pandectes, la littérature grecque, la littérature latine, la philologie ou pédagogie, l'histoire, les antiquités grecques, romaines, hébraïques, la statistique, l'économie politique, l'histoire politique, la botanique, la minéralogie, l'histoire naturelle, les mathématiques pures. Il nous semble que si ce n'est là qu'un *petit nombre* de chaires, il y en a pourtant de quoi contenter les plus exigeans.

„*Plusieurs de ces étrangers étaient depuis longtemps établies en Belgique.*" Nous regrettons que le ministère n'ait pas jugé à propos de désigner ces *plusieurs étrangers* par leur nom: ces

Digitized by Google

détails étaient nécessaires, car nous qui les connaissons presque tous, non-seulement nous ne nous rappelons pas ce long séjour dans notre pays, mais nous pouvons ajouter que quand ils y ont été appelés à l'enseignement supérieur, la plupart étaient d'un âge tel que leur premier établissement était encore à former.

„*Le gouvernement du reste a agi dans cette circonstance avec la plus grande prudence. On a consulté les professeurs les plus renommés des meilleurs universités étrangères, etc.*" Cette grande prudence dans les choix, ces investigations consciencieuses pour n'acquérir que des sujets d'élite, font un bel effet dans un rapport officiel, mais par malheur cette réthorique de bureau est percée à jour, et le dessous des cartes est là pour en faire justice. En 1817, quand il a fallu composer le personnel de nos trois académies méridionales, on n'a pas fait de bien longues enquêtes: on a tout simplement donné carte blanche à M. le docteur Harbaur, médecin du roi et allemand de nation. Ce docteur Harbaur, nommé premier recteur de l'université de Louvain, ne vit dans un mandat si important qu'une occasion ouverte à un large népotisme, et en conséquence, il revêtit de la toge doctorale ses parens, neveux, beaux frères, amis, protégés, compatriotes de naissance et de village, sans distinction de talent ou d'aptitude: tel descendit le Rhin, sans savoir dans quelle école on l'impatroniserait ou quelle chaire lui serait destinée: tel autre débarqua comme professeur de métaphysique, qui, trouvant la place prise, fut aussitôt et comme par magie, transformé en géomètre: tel autre d'officier de santé, attaché à une pharmacie militaire, devint *ex-abrupto* professeur d'histoire naturelle, et ainsi de suite, car on ne consultait guères les intérêts de la science, mais beaucoup les convenances de la petite colonie exotique qu'il fallait pourvoir, doter, affermir, acclimater. Voilà quelle fut la *grande prudence* avec laquelle le gouvernement a agi *dans cette circonstance*. En 1823 ou 24, M. Harbaur mourut avec le titre et les appointemens de professeur ordinaire à l'université de Louvain, sans y avoir jamais donné de leçons et même sans avoir son domicile dans cette ville, mais le favoritisme germanique, un instant refroidi sous M. Falck, ne s'éteignit pas. Le but restait le même, et pour ne pas le perdre de vue, on ne

Digitized by Google

pouvait mieux choisir que M. Van Ewyck avec l'absolu subjectif, et M. Van Ghert avec l'influence magnétique. Grâce à ces souverains arbitres de l'instruction accaparée et du catholicisme officiel, véritables factotums dans un ministère où M. van Gobbelschroy n'est que la mouche du coche et l'humble prête-nom belge des deux dictateurs septentrionaux, tout notre enseignement supérieur est toujours dirigé dans un sens exclusivement allemand. On ne nomme pas de professeurs, s'ils ne sont pas allemands de naissance ou d'étoffe: les jeunes élèves dont l'éducation s'achève aux frais de l'état, ne peuvent aller qu'en Allemagne: les livres que l'on recommande, les modèles que l'on propose, l'esprit que l'on préconise et qu'on tâche d'inculquer, tout cela est allemand, c'est-à-dire, vague et vaporeux dans les questions élevées, nul ou de pure abstraction en matière politique, inépuisable en théories de tout genre, mais d'une stérilité calculée en pratique, surabondant en connaissances sur les temps passés, ignare pour le présent et insouciant de la vie actuelle, avide de belles chimères, dédaigneux de la réalité, minutieux jusqu'à la puérilité et docte jusqu'à la pesanteur, tel enfin que le peut désirer un gouvernement à vues suspectes qui cherche à distraire et à occuper les intelligences pour les empêcher de se tourner vers lui, de le deviner et de le combattre.

. . . . . .

Sous un régime de liberté, cette affectation de germanisme aurait bientôt son contrepoids qui le neutraliserait. Sous un régime de monopole, il ne serait ni sage ni juste de proscrire toute relation avec les peuples étrangers: la science est en effet universelle, parce qu'elle est indépendante, et réciproquement. Ce ne serait donc pas *l'usage* que nous blâmerions. Mais ici la tendance officiellement imposée est trop manifeste pour ne pas être menaçante, trop exclusive pour ne pas être dangereuse. Vous voulez, dites vous, une éducation nationale! On ne croit pas à ces bonnes intentions, car alors, la première chose à faire, serait d'aider la nation à se la donner librement à elle-même. Vous jugez les Allemands nécessaires chez nous, dans nos provinces: pourquoi ne dotez vous pas Leyde, Utrecht et Groningue de ces précieuses acquisitions? Nous vous céderions, de tout

Digitized by Google

coeur les Fohman et les Jacob Moehne *) ou placez quelque Hollandais dans chaque université du Midi: et *pas un seul* paria Belge n'a été placé aux delà du Moerdyck! Notre ignorance est-elle donc si crasse, et notre ilotisme nous a-t-il abrutis au point de nous rendre aussi inhabiles à l'enseignement qu'à l'administration? Ici encore comme en tout, nous autres pauvres Belges, houspillés et qui n'en pouvons mais, nous avons beau exciper de la loi fondamentale et du bon droit, crier à l'injustice, réclamer l'égalité des avantages: exploités plutôt que gouvernés, il nous faut, si nous voulons qu'on redresse nos griefs, déployer plus d'activité et plus d'énergie; la liberté n'est qu'à ce prix. La presse n'a été affranchie que par la volonté populaire, et malgré M. van Maanen. Il en sera de même de la régie d'instruction publique: ce qu'elle a formé de patriotique, l'a été en dépit d'elle et à son insu: pense-t-on que le gouvernement soit plus disposé à relacher les lisières universitaires? La présidence de M. Membrède dépose du contraire, mais comme après tout, les gouvernemens ne sont que ce que les nations souffrent qu'ils soient, pour amener les uns à faire ce que les autres veulent qu'ils fassent, il ne s'agit pour les peuples que de s'y prendre bien. Pour cela les voies légales sont ouvertes, et il y en a beaucoup: il y en même plus qu'il n'en faut pour dompter les ministères les plus opiniâtres.

---

*) Soll heifsen Josephe Mone. Die Leute, welche freilich nichts als ihr Bischen Französisch kennen und die Kenntnifs von der Literatur und den Illustrationen anderer Völker nur aus der „Révue des Révues", haben hier bei dieser Allegation sich wieder einmal vergriffen, und gerade zu Unterstützung ihrer feindseligen Behauptungen zwei Gelehrte von ausgezeichnetem Ruf angeführt, deren keine Universität, weder in Holland noch in andern Ländern sich schämen würde.

Digitized by Google

L.

Des Universités en réponse au Courrier des Pays-Bas.

Il est une question sur laquelle certains journaux reviennent sans cesse et avec une aigreur, une impatience, un acharnement qui trahissent l'origine de la discussion et montrent assez quels intérêts elle met le plus vivement en jeu? c'est celle de l'enseignement. Entre les objets de la polémique des *unionistes*, ce n'est assurément pas celui dont l'examen occupe le moins l'administration; trois commissions rassemblées successivement pour étudier la matière sous les trois grandes faces qu'elle présente, se sont procurés sur elle tous les renseignemens désirables. L'ensemble de leurs travaux, les idées qu'ils leur ont fait naître ont été communiquées à une quatrième commission; là doivent se réunir, comme en un foyer, les lumières éparses et recueillies de tous côtés, et si un projet de loi sur cet objet est soumis aux états-généraux, après tant d'études préliminaires et d'écrits publiés; peu de discussions auront été précédées d'un plus sérieux examen, et offriront plus de garanties d'une solution basée sur la connaissance des faits, des besoins et des voeux. D'où vient donc l'impatience qui tourmente certaines feuilles et les porte à vouloir devancer le cours naturel des choses? Est-ce uniquement cette nécessité de réclamer et de se récrier qui est comme l'existence des journaux? ou n'est-ce pas point plutôt que l'enseignement étant la question vitale de l'ultrà apostolicisme, un des articles secrets du traité d'union oblige les libéraux à y revenir sans cesse; à demander la liberté illimitée dont eux-mêmes, il y a peu de tems encore, appréciaient si bien tous les inconvéniens; à attaquer avec obstination non-seulement les choses, mais les hommes. Car c'est là ce que vient de faire le *Courrier des Pays-Bas*; ce sont les hommes qu'il prend aujourd'hui corps à corps et comme il le dit avec une franchise précieuse, „quand les appuis sont renversés et les instrumens détruits, la machine croulera plus vite."

Digitized by Google

Comme il n'y avait pas moyen, à propos des universités, de parler de l'influence hollandaise et du protestantisme, il prétend que si le gouvernement n'a pas d'abord placé des Hollandais dans les Universités de midi, ce n'est pas justice, mais politique: „Cette préférence eut pu effaroucher et il ne fallait que séduire." En attendant qu'on introduisit peu à peu les Hollandais, on a été chercher des Allemands. Et c'est ainsi que ces feuilles font preuve d'impartialité! Quand les faits sont inattaquables, ce sont les intentions qu'elles attaquent! Les allemands ne se présentent donc ici que comme un *mezzo termine* pour arriver aux Hollandais; mais il s'agissait avant tout de prouver ce qu'on avançait sur l'influence des professeurs allemands dans nos Universités.

„Dans toutes nos Universités, dit le *Courrier des Pays-Bas*, „on *a semé à foison* des professeurs allemands: il est peu de „sciences dont quelques branches ne soient confiées et *dévolues* „*en fief* à un illustre d'outre-Rhin, et quand on lit le programme „scolaire d'un de ces établissemens, on pourrait se croire dans „un tout autre pays."

Voyons donc le programme scolaire non pas d'un, mais de tous les établissemens. Or voici le relevé statistique du personnel du corps enseignant près de nos universités, tel qu'il résulte du programme imprimé des leçons. Les chiffres, c'est toujours le meilleur moyen de raisonner; il en sera de nos Universités comme de l'école de Bréda; il n'y a rien d'obstiné comme un chiffre.

LOUVAIN.

27 Professeurs. { 17 nationaux. / 10 étrangers.

Nationaux. { 12 des provinces du midi. / 5 des provinces du nord.

Etrangers. { 7 Allemands. / 2 Français. / 1 Italien.

Digitized by Google

LIÈGE.

25 Professeurs.	18 nationaux.	
	7 étrangers.	
Nationaux.	14 des provinces du midi.	
	4 des provinces du nord.	
Etrangers.	6 Allemands.	
	1 Français.	

GAND.

20 Professeurs.	15 nationaux.	
	5 étrangers.	
Nationaux.	10 des provinces du midi.	
	5 des provinces du nord.	
Etrangers.	3 Allemands,	
	2 Français.	

Voilà donc, en résultat, sur *soixante-et-douze* professeurs, *seize* Allemands. Et c'est dans cette proportion qu'on *les a semés à foison*! C'est parce que le *Courrier des Pays-Bas* prévoyait ce résultat qu'au lieu de compter les professeurs, en parlant de l'Université de Louvain, il a compté les cours; il en a trouvé *dix-huit*, mais en faisant ce calcul, il n'ignorait pas qu'un professeur était nommé non pour un cours spécial, mais pour une faculté; qu'il pouvait faire d'accord avec ses collègues, autant de cours que lui permettaient ses talens et son zèle; que dix-huit cours par conséquent ne supposaient pas dix-huit *chaires*, comme il paraît vouloir l'insinuer en disant: „Si ce n'est là qu'un *petit nombre de chaires*, il y en a pourtant de quoi contenter les plus exigeans."

Mais pourquoi avoir admis des étrangers? Nos adversaires ne nous obligeront pas sans doute, à répondre de nouveau à cette question illibérale, et à démontrer comment l'état-général de l'instruction à cette époque, exigeait cette admission.

Qu'il nous suffise de dire que le petit nombre d'étrangers nommés le furent d'après un examen dirigé avec la plus grande pru-

Digitized by Google

dence, après que l'on eût consulté les professeurs les plus renommés des meilleures universités étrangères. „Rhétorique de bureau percée à jour, s'écrie le *Courrier*; . . . On a envoyé simplement M. Harbaur en Allemagne, et M. Harbaur, Allemand, revêtit de la toge doctorale ses parens, neveux, beaux-frères, amis, compatriotes de naissance et de village, etc."

Voilà la vraie rhétorique de bureau *de journal*; maintenant voici les faits. A la naissance de nos Universités méridionales, M. le baron de Geer, aujourd'hui greffier de la seconde chambre des états-généraux, et alors secrétaire du département de l'instruction publique, fit un voyage en *France* et en *Allemagne*. Ce voyage n'avait d'autre but que de recueillir dans les *deux pays* tous les renseignemens désirables sur les personnes les plus propres à être appelées à professer parmi nous. Assurément c'était là tout ce que réclamaient les besoins de l'époque et la sollicitude du gouvernement, pour donner à la société l'instruction la plus forte et la plus rapide. Quant à la prétendue influence de M. le docteur Harbaur, quant à ce népotisme d'Outre-Rhin qu'on lui reproche, nous affirmons que cette influence n'a jamais eu le caractère que lui attribue *le Courrier des Pays-Bas*, que ce népotisme n'est qu'une figure de rhétorique propre à donner de l'énergie au style et de la rondeur à la phrase. Il eut été trop peu oratoire de se borner à dire tout simplement: à l'exception d'un *seul* professeur de l'Université de Louvain, nous ne connaissons aucun parent ou ami de M. Harbaur, dans nos Universités. Ce n'était pas là de la rhétorique, mais c'était de la vérité, ce qui vaut un peu mieux.

D'après le *Courrier*, cette germanomanie, endormie un moment, se serait réveillée plus vive et plus ardente sous l'administration de MM. van Gobbelschroy, van Ewyk, etc.; et, en conséquence, „on ne nomme pas de professeurs, s'ils ne sont allemands de naissance ou d'étoffe."

Il n'y a qu'une petite objection à opposer à ceci, un seul petit fait, malheureusement, il est décisif: c'est que la presque totalité de ces seize professeurs allemands était nommée à une époque où M. van Ewyck n'était pas encore chargé de la direction

Digitized by Google

de l'instruction publique, et longtemps avant que le portefeuille de l'intérieur fut confié à M. van Gobbelschroy. Quant à ceux qui ont été appelés depuis cette époque dans les universités, pour justifier ces nominations, s'il était nécessaire de justifier des choix généralement approuvés, il suffirait de faire remarquer que la plupart de nouveaux professeurs ont été chargés de branches d'étude, à peine cultivées dans notre pays, et qui l'étaient moins en France qu'en Allemagne. Si nos adversaires étaient de bonne foi, ils opposeraient à ces nominations celles d'un assez grand nombre de jeunes Belges placés depuis lors dans l'un ou l'autre de nos établissemens d'instruction.

Et qu'on ne dise pas que ces jeunes Belges ont été envoyés en Allemagne, et que „ceux dont l'éducation s'achève aux frais de l'état ne peuvent aller qu'en Allemagne." Les jeunes Belges qui entreprennent des voyages scientifiques se rendent dans différens pays selon la nature diverse de leurs études. La supériorité de l'Allemagne dans la science théorique du droit et dans la philologie n'est plus contestée par personne, et c'est là que nos compatriotes qui se destinent à ces branches d'enseignement peuvent se perfectionner; mais on ignore sans doute, que c'est spécialement la *France* et l'*Angleterre* que vont visiter les mathématiciens et les médecins sortis de nos Universités, de même que nos artistes se rendent en *Italie*.

Quant au tableau de la science allemande telle que la présente le *Courrier des Pays-Bas*, on la pardonnerait tout au plus à un bel esprit de la cour de Louis XVI; en vérité, ces MM. doivent savoir qu'il est tout-à-fait passé de mode de se moquer de l'Allemagne sous le rapport des travaux de l'intelligence. Cette suffisance de petits maîtres français était absurde avant Mme de Staël et M. de Barante, depuis elle est devenue ridicule. Tandis que dans les arts d'imagination l'Allemagne oppose Mozart, Weber, Beethoven, Spohr à toute école italienne, Schiller et Goethe à Shakespeare et à Byron; tandis que ses romanciers et ses historiens le disputent aux premiers écrivains de France et d'Angleterre; elle reste à la tête de l'Europe dans la philologie, la critique, les antiquités, la statistique, la science de la législation.

Digitized by Google

Le *Globe*, dont le *Courrier de Bas-Rhin* ne manque pas de répéter les paroles toutes les fois qu'elles favorisent ses doctrines, le *Globe*, le mieux écrit, le plus profond, et le plus indépendant peut-être des journaux français, disait dernièrement „l'Allemagne, à l'heure qu'il est, marche à la tête de la science théorique du droit, et peut revendiquer à bon titre *l'honneur d'appeler à elle* les jurisconsultes des autres pays. „L'Europe a peu d'hommes aujourd'hui à opposer aux *Savigny*, aux *Thibaut*, aux *Zachariae*, aux *Mittermaier*, aux *Schleiermacher*, aux *Bekker*, aux *Creuzer*, aux *Herder*, aux *Niebuhr*, aux *Schlegel*, dont le monde savant déplore encore la perte, et à tant d'autres que nous pourrions citer.

Vous médisez des Universités et de vos maîtres vous dites qu'ils sont tels que peut les désirer „un gouvernement à vues suspectes, qui cherche à distraire et à occuper les intelligences pour les empêcher de se tourner vers lui, de le deviner et de le combattre.“ Mais, Messieurs, où avez-vous donc puisé ces généreuses idées de liberté qu'aujourd'hui vous exagérez? Ingrats! si nous ne craignions de vous voir prendre nos paroles pour une ironie, nous vous demanderions d'où vous vient cette dialectique qui nous met si souvent aux abois, cette éloquence qui nous foudroye, ce tact et cette finesse qui nous désespère? Et ne prétendez point avoir acquis tout cela dans cette seconde éducation que donne la société. Non, à peine aviez-vous secoué la poussière des écoles que déjà vous étiez dans la lice. Votre premier article date du lendemain de votre derniere amplification.

Plaisanterie à part, et sans faire aucune application personnelle qu'il faut toujours éviter dans des sujets graves, on doit avouer, si l'on est de bonne foi, que la jeunesse récemment sortie de nos universités annonce généralement une instruction plus solide, plus étendue, plus positive que l'on n'avait coutume de la trouver autrefois dans nos provinces.

On déclame très-haut contre le monopole; voyons donc son produit net, comme disent les économistes, et finissons par des chiffres comme nous avons commencé. Un journal donnait dernièrement le tableau statistique du rapport des écoliers des deux

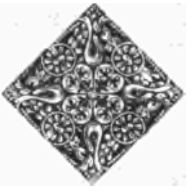
Digitized by Google

sexes à la population dans les divers états du globe. On verra comment l'instruction a prospéré dans les pays où elle est restée entre les mains jésuitiques, et à quel état déplorable l'a réduite dans les Pays-Bas le monstrueux monopole.

	Ecoliers.	Habitans.
Monarchie espagnole	10	sur 2000
Empire de Russie	10	1640
Royaume de Portugal	10	857
Royaume de Naples	10	670
France	10	176
Grand-Bretagne (les 3 royaumes)	10	153
Irlande	10	170
Angleterre	10	136
Ecosse	10	110
Empire d'Autriche	10	150
Duché de Styrie	10	95
Royaume de Bohème	10	85
République des Etats-Unis	10	110
Etat de New-York	10	38
Royaume des Pays-Bas	10	97
Province d'Overyssel	10	60
Royaume de Prusse	10	70
Confédération Suisse	10	60

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

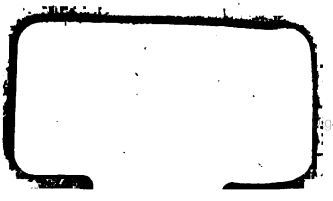
Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 419

Digitized by Google


Digitized by Google

Digitized by Google